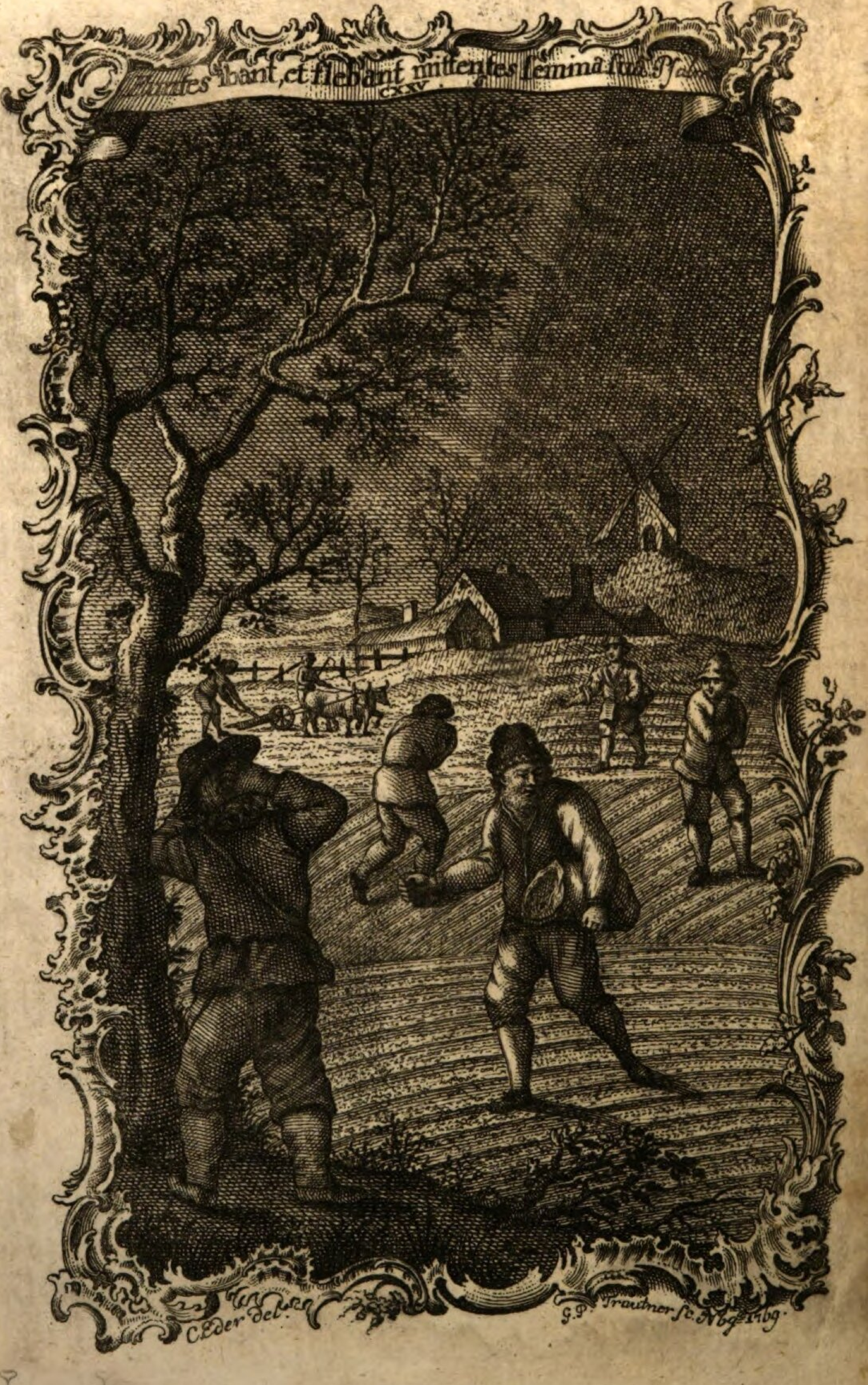
22/16 Exeg. 1362 a-1

<36610166230012

<36610166230012

Bayer. Staatsbibliothek


ibant, et flebant mittentes ſemina ſua. Pſ.
CXXV
C.Eder del.
G.P. Trautner ſc. Nbg. 1769.

Michaels Zirk
der Geſellſchaft Jeſu und des kaiſerlichen hohen Domſtiftes zu Bamberg wirklichen Predigers

heilſame Wahrheiten

ueber den

Ausſpruch Salomons

Eccl. XII. 5.

Der Menſch wird in das Haus ſeiner Ewigkeit gehen.

daſelbſt

während der heiligen Faſtenzeit

vorgetragen.

Erſter Theil:

Des Menſchen ſteter Gang in die Ewigkeit.

Mit röm. kaiſ. Maj. allergnädigeſtem Privilegio und Genehmhaltung der Oberen.

Bamberg verlegts das Armenhaus am Sandthor.
Gedruckt bey Johann Georg Klietſch, Univerſitäts-Buchdrucker 1769.

IMPRIMATUR

Bambergæ die 26. Julii 1769.

HENRICUS JOSEPHUS de NITSCHKE, Epiſc. Antip. Suffrag. & Pro-Vicarius Generalis Bamberg.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

07/97/295

Seinen Excellenzen,
Dem
Hochwürdigen
und
Hochgebohrnen
Herrn Herrn
Marquard
Wilhelm
des Heiligen Römiſchen Reichs
Grafen von Schönborn Buchheim
Wolfsthal.
Herrn zu Reichelsberg Weyler ꝛc. der
Kaiſerl. und Hohen Domſtifter Bam-
berg und Eychſtädt Domprobſten,
Seniori und Jubilæo, Churmaynz.
Hochfürſtl. Bamberg. und
Eychſtädtiſchen geheimden
Rathe,

Wie auch

Dem Hochwürdigen Reichs-Frey-Hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Philipp Ernſt Heinrich Carl Anton Leonard Freyherrn Voit von Salzburg

des kaiſerlichen hohen Domſtiftes Bamberg Domdechanten, des adelichen Ritterſtiftes ad St. Burckardum zu Würzburg Capitular Herrn, der Collegiatſtifter ad St. Gangolphum & ad St. Jacobum ob Bamberg Probſten, Hochfürſtl. Bamberg. Wirklichen geheimden Rathe und perpetuirlichen Statthalter, dann ordentlichen Richter des hochlöblichen Conſiſtorii

Und
den uebrigen
Hochwürdigen
Hoch= und Hoch=
wohlgebohrnen
des kaiſerlichen hohen Dom=
ſtiftes zu Bamberg
Herren
Capitularen,
Meinen ſåmtlichen Gnådigen
Herren Herren

Hochwürdige Hoch- und Hochwohlgebohrne Gnädige Herren Herren!

So groß das Anſehen Hochderoſelben iſt, Welche ich in Unterthänigkeit zuverehren Willens bin; So klein iſt das Opfer, das meine tie-

tiefe Ehrfurcht bezeugen ſoll. Es ſind niedergeſchriebene Faſtenreden unter dem beygelegten Namen: Heilſame Wahrheiten; Welche demnach ſie die hohe Gnade hatten; Daß ſie in der kaiſerlichen hohen Domkirche vorgetragen werden durften; Wem können ſie mehr eigen ſeyn, und mit beſſerem Grunde zugeſchrieben werden als Hochdenſelben, Welche als anſehnlicheſte Capitularen den kaiſerlichen hohen Dom erbäulichſt zieren?

Sie waren es, Hochwürdige Hoch- und Hochwohlgebohrne Gnädige Herren! Welche durch ein ſchönes Vorſpiel der Gott-

ſelig-

ſeligkeit während der heiligen Faſtenzeit dieſe Wahrheiten mit hoher Gegenwart und groß-günſtigem Gehör würdigeten; Wie kann ich fürchten; Daß Ihro huldvolle Augen denſelben die hohen Gnadenblicke entſagen, oder die mildreichen Hände ſich der gnädigen Uebernehmung einer kleinen Frucht von einem zum unterthänigen Dienſte verbundenen geiſtlichen Arbeiter verweigeren werden?

Ich weis die Größe der Gnade ſo wohl als der Ehre, die ob-erwähnten Predigten dadurch zuwächset, in ſchuldigeſter Verdankung zuſchätzen; Aber noch mehr muß ich gehorſamſt anerkennen die vielfältigen hohen

hen Gnaden, welche aus eben dieſer Hochſchätzbarn Quelle dem unverdienten Prediger ſelbſt, ſeit mehreren Jahren her, mildreich zugefloßen ſind. Es waren anſehnliche Gnaden, welche theils durch allgemeine hohen gnädigen Kapitelſchlüße theils durch beſondere hohen Neigungen und privat Befehle mir Unwürdigen angediehen ſind. Sie waren zwar, und ſind es noch in meinem Gedächtniße und dankbarn Gemüthe von deßwegen beſſer, als im Holze und Marmel angeſchrieben, dieweil ſie ſo lang unvergeßlich ſeyn werden, als mein Geiſt die Kraft zugedenken beſitzet; Jedoch wollte der uneinhaltliche Trieb der

Dank-

Dankungspflicht auch offentlich er-ſcheinen. Nach ſeiner Einleitung ſollten dieſe zuſammen gebundenen Blätter die treuen Dolmetſcher des Inwendigen und die rufenden Stimmen der pflichtlichen Dankerkäntlichkeit abgeben.

Hochwürdige Hoch- und Hochwohlgebohrne Gnädige Herren! Würdigen Sie unter dieſer Abſicht das geringe Werklein, welches ſeinen Urheber von der Bürde der Dankſchulden in etwas erleichteren will, eines Hochgünſtigen Antlitzes, und erlauben mir zur ſchlüßlichen

chen Gnade; Daß ich unter unverfälſchtem Wunſche alles hohen Wohlergehens mit gebührender Ehrfurcht mich nennen darf

Eur Eur

Excellenzen Excellenzen

Hochwürden Hochwürden

Gnaden Gnaden

unterthänigen Knecht

Michael Zirk S. J.

Domprediger zu Bamberg.

Vorrede
Des Verfaſſers.

Weil die katholiſche Kirche dem rechtglaubigen Volke zur Wirkung des Heiles beſonders die heilige Faſtenzeit einberaumet hat; So läßet ſich eben dieſer Urſache halber der geiſtliche Redner kaum eine Zeit öfters auf den Kirchenkanzeln als dieſe heiligen Täge hindurch hören; entweder damit er in kraft des göttlichen Wortes und ewiger Wahrheit den geneigten Zuhörer zum Werke wahrer Bekehrung antreibe; oder wenn er ſchon auf dem Wege der Heiligen wandelet, zur berufmäſigen Gerechtigkeit, welche wie das aufgehende Licht wachſen ſoll, denſelben immer mehr und mehr befördere.

Eben dieſes Ziel da ich meinen Gedanken beym Eintrite dieſer edeln Zeit ausgeſtecket

hatte; fand ich nichts, welches mir dahin zuträglicher ſchien als die Worte des weiſen Predigers:* **der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit.** Ich nahm in dieſem nachdenkenswürdigen Ausſpruche ein Wort nach dem andern zur reifen Ueberlegung, wie ſie ſich in dieſer Lage meinen Augen darſtelleten, und ſo viel der Worte es waren; Eben ſo viel gründlicher und wichtiger Wahrheiten traf ich an, welche ich alle würdig achtete; daß man ſie zur Auferbauung des glaubigen Volkes mit mehrerem aufklärete. Eine jede aus dieſen Wahrheiten, welche darin, wie ein ſüſer Kern in ſeiner Schale verſtecket lieget, ſah ich als hinlänglich an, einen ſeines Heiles befliſſenen Menſchen bey Einleuchtung göttlicher Gnade in einen Heiligen zuverwandelen.

Ich ſtellete die ganze Sache bey mir ſelbſt folgender Geſtalt in die Ordnung: **Erſtlich** betrachtete ich den Menſchen in ihm ſelbſt: **der Menſch. Zweytens** wie dieſer Menſch in ſteter Bewegung ſey und alle Augenblicke von dieſem Erdenrunde mehr abwandere: **Der Menſch wird gehen. Drittens** wie er unausſetzlich einem Hauſe in der andern Welt näher zutrete: **Der Menſch wird gehen in das Haus. Viertens** betrachtete

* Eccl XII. 5.

tete ich wie dieſes Haus, welchem er Schrit vor Schrit mehr entgegen ſiehet und gehet, den Namen führe: Ein Haus der Ewigkeit. **Es wird der Menſch gehen in das Haus der Ewigkeit.** Endlich **fünftens:** Wie dieſes Haus heiſe ein Haus ſeiner Ewigkeit. **Es wird der Menſch gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit.** Sieh! Mein günſtiger Leſer! dies iſt die ganze Einrichtung, welche ich in Entwickelung dieſes göttlichen Spruches in meinen Gedanken machete, und forthin auch mit Erklärung dieſer wichtigeſten Wahrheiten bewerkſtelligen werde.

Kann eine ewige Wahrheit dem Sterblichen, falls ihm das Seligwerden ernſt und lieb iſt, mehr zu Herzen gehen denn dieſe, welche ich anjezo abhandelen will: **Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit?** Gehet der Menſch in ein ewiges Haus? So muß derſelbe auch ewig und unſterblich ſeyn! Das iſt eine gerade und unverneinliche Folge! Iſt dem alſo? So muß er ſeiner denn nicht ſelbſt vergeßen! Er muß denken und zwar oft denken: Ich bin in meinem fürnemſten Beſtandtheile unſterblich! Denket er ſolchergeſtalt nicht; ſo wird er

erſtlich vom Böſen anfangen; Er wird zweytens im Böſen fortſchreiten; Er wird drittens im Böſen ſterben. Das iſt die **erſte** heilſame Wahrheit, in ſo weit der Menſch nach ſeinem Hauptttheile angeſehen wird.

Weiters! Iſt der Menſch unſterblich auf beſagte Art? So verläßet er nach langem oder kurzem zu ſeiner Zeit, welche ihm der höcheſte Herr unabenderlich beſtimmet hat, alles Eigenthum, oder vieleicht rede ich beſſer! Wenn ich ſage: das Eigenthum verläßet ihn. In dieſer Blöſe und Ausſchelung vom allen, was irdiſch iſt, ſoll denn gar nichts auf der Welt ſeyn, welches dem unſterblichen Geiſte in das andere Leben Geſellſchaft leiſtet? Nichts denn ſeine guten und böſen Werke. Erſtlich die Guten begleiten ihn zu ſeinem Lobe; zweytens die Böſen zu ſeinem Schimpfe. Das iſt die **zweyte** heilſame Wahrheit, welche ich in dem Wörtchen: **Menſch:** in meinem Vorſpruche zu unſerer geiſtlichen Wohlfart und Erſehung vorlege. **Der Unſterbliche mit ſeinen Werken.**

Da ich nun in demſelben Vorſpruche einen Schrit weiters fortſetze; kommet mir der Menſch in einem ganz andern Geſichtespunkte vor nämlich

wie

wie ein Wanderer, welcher ohne Weile und Unterlaß ſeiner zukünftigen Herberge zueilet. In der That! ſagete ich bey mir im Herzen: Ein jeder Menſch iſt erſtlich wirklich auf dem Wege zur Ewigkeit, und er iſt es zweytens ſchon lang! Dies iſt die **dritte** heilſame Wahrheit. Ja ich wünſchete, daß ein jeder Vernünftiger in ſeinem zerſtörlichen Leibe öfters ſolchermaſen denken und leben ſollte; als wenn er wirklich ſehr nah ſchon an dem Hauſe der Ewigkeit ſey; denn dieſer Gedanke iſt erſtlich der Sicherſte, zweytens der Heilſameſte, drittens der Wahrhafteſte. Dies iſt die **vierte** heilſame Wahrheit, welche ich aus dem zweyten nämlich dem Zeitworte: **Er**, der Menſch **wird gehen** zu unſerer Selbſtaufſicht und Seelenſorge erweiſe. **Der immerfort reiſende Menſch.** *

Nach langer oder kurzer Reiſe muß man endlich kommen an das gehörige Ort und die geſuchte Herberge. Dieſe iſt das Haus, welches Gotteshand allen Menſchen zum Empfange in der andern Welt zubereitet hat! Es iſt aber zweyfach; Eines für die Gerechten; dieſes, gleichwie es alle Koſtbarkeiten in ſeinem Umpfange einſchlieſet; ſo ſchlieſet es im Gegentheil

* Hier wird der erſte Theil beſchloßen.

alle Ungemache nothwendiger Weiſe aus, und iſt alſo erſtlich eine Wohnung ohne Verdruß, zweytens in dieſer Wohnung eine Geſellſchaft ohne Ueberlaſt, drittens bey dieſer Geſellſchaft die Verrichtung ohne Unluſt. Das iſt die **fünfte** heilſame Wahrheit. Das andere Haus iſt die Einkehr der Verworfenen, in welcher erſtlich ihr Fleiſch durch das Feur von auſen gebrant, zweytens ihr Gewiſſen durch den tödtlichen Wurm von innen genaget wird. Das iſt die **ſechsſte** heilſame Wahrheit, welche ich von der Beſchaffenheit der beyden Häuſer in dem zukünftigen Leben zur gründlichen Einſicht darzuthun denke, da mich die Ordnung an das Wort: **Haus**: hinführen wird.

Es wird der Menſch gehen in das Haus. Der an ſeinem Orte glückſelige oder unglückſelige Menſch.

Was in dieſen beyden Gebäuden das Nachſinnenswürdigeſte iſt, und aller Herzen mit heiliger Furcht erſchütteren ſollte, beſtehet in dem, daß darin herrſche eine endloſe Ewigkeit. In dem hölliſchen Kerker liegen erſtlich die Feinde Gottes in ihrer Qual ohne Ende, zweytens ſo gar ohne Hofnung eines Endes. Das iſt die **ſiebende** heilſame Wahrheit.

In dem himmliſchen Reiche muß auch eine der fürnemſten Eigenſchaften zur Glückſeligkeit die Ewigkeit ſeyn. Denn ohne Ewigkeit würden erſtlich alle himmliſche Freuden nicht viele Achtung, zweytens durch die Ewigkeit hingegen müßen ſie alle nur mögliche Schätzung verdienen. Das iſt die **achte** heilſame Wahrheit, zu derer Erörterung mir das Wort: **Ewigkeit** den Fingerzeig gab. **Der Menſch wird gehen in das Haus der Ewigkeit. Der an ſeinem Orte ewig-glückſelige oder unglückſelige Menſch.**

Am Ende war noch uebrig das zueigenende Fürwörtlein: **Seiner: der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit.** Aus dieſem machete ich meinen Rechtglaubigen dieſen Vortrag: Gehet dieſe Ewigkeit in beyden Herbergen mich ſelbſt ih Perſon an? Gehet dahin kein anderer anſtatt meiner? O! ſo iſt unſtrittig dieſe Ewigkeit allein erſtlich mein Geſchäft! zweytens mein fürnemſtes Geſchäft, welches ich in dieſem Leben betreiben muß! das iſt die **neunte** heilſame Wahrheit, welche gleichwie ſie auf alle ohne Ausnahme auslanget; alſo auch alle ohne Unterſchied zum Guten antreiben und zum heiligen Wandel aneiferen ſollte. Denn nichts in der Welt un-

ſere Herzensbegierden mehr reizet als was uns in eigener Perſon vortheilhaft ſcheinet, oder ſchadet.

Nach eingenommenen ſolchen vielfachen Wahrheiten hätte jemand dieſe Frage annoch ſchlüßlich an mich ſtellen können: Was muß ich denn, damit ich einen Ehrenſitz im Reiche Gottes glücklich erlange, die uebrigen Täge meines Lebens thun? Du muſt einmal für allemal erſtlich das Böſe fliehen, zweytens das Gute wirken. Das iſt die letzte heilſame Wahrheit, mit welcher ich die heilige Faſtenzeit und zugleich die vorhabende Auslegung meines Vorſpruches ſchlieſe.

Der Vater der Lichter ſegene mit dem häufigen Einfluße ſeiner Gnaden meine Arbeit und heiligen Abſichten; Auf daß allen Menſchen, welche zur ewigen Glückſeligkeit wie die Sterne des Himmels zum leuchten erſchaffen ſind, dieſe kernichten Wahrheiten, welche ich ganz ungekünſtelet in ihrer Blöſe darſtellen werde, alſo kräftig einleuchten mögen und ſo gute Früchten in ihnen herfürbringen; daß ſie um derentwegen von dem gerechteſten Belohner würdig geachtet werden, in das Haus der glückſeligen Ewigkeit aufgenommen zuwerden!

Noch

Noch eines iſt, was ich dem geneigten Leſer vorhinein wißen machen wollte! Ich habe zuweilen Bůcher des heiligen Auguſtinus, Bernardus, Chryſoſtomus und dergleichen in meinem Werklein angefůhret, welche die jetzigen Schriftenrichter nicht allerdings als ächte Werke dieſer heiligen Kirchenlehrer gelten laßen wollen. Ich werde ſie ſelbſt, wenn ſie vorkommen, unten am Blatte anmerken und nicht vorbeygehen; Auslaßen aber habe ich ſie nicht wollen noch kŏnnen; Theils wenn ſie auch keine Geburten dieſer heiligen Kirchenlehrer wären, ſo werden ihre Verfaſſer dennoch als heilige und fromme Månner anerkant. Ja ſollten ſie auch aus der Zahl der Frommen und Wahrglaubigen nicht einmal ſeyn; So iſt dieſes ſchon Vortheiles gnug fůr mich; daß dieſe heilſamen Wahrheiten auch ihren Beyfall und Beſtetigung von ſolchen Gattungen der Menſchen haben, welche ſo viele Jahrhunderte vor uns gelebet: Sie mŏgen uebrigens heilige Våter oder keine ſeyn.

Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit.

Das Haus der Ewigkeit kann kein Werk menſchlicher Hände ſeyn, welche, was ſie immer bauen, eben ſo wie ſie, zerſtörlich iſt. Gott, welcher allein aus ſeiner Natur ewig iſt, muß darvon der wahre Baumeiſter ſeyn; Jedoch weil es für den ſterblichen Menſchen errichtet iſt; Wenn es nicht zu ſeiner Zeit leer und öd ſtehen ſoll, muß nothwendiger Weiſe der Menſch auch ewig dauren. Iſt dieſe Folge nicht ganz natürlich und vernünftig? **Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit!** So muß er denn, damit dieſes Gebäud in ewige Zeiten hinein nicht umſonſt daſtehe, auch ewig und unſterblich ſeyn! Er iſt aber nicht unſterblich dem Leibe nach; Denn dieſen ſehen wir mit Augen, daß er erſterbe, und gleich dem Graſe und der Feldblume wiederum in die Erde verfalle, von welcher er urſprünglich ſein Herkommen hat; Mithin muß der Menſch unumgänglich der Seele nach unſterblich ſeyn; Denn nebſt dem Leibe iſt zur Weſenheit eines Menſchen kein anderer Beſtandtheil mehr uebrig als die Seele.

Die

Die Unſterblichkeit der Seele iſt aber nicht alles, was ich aus meinem Vorſpruche folgeren will; Jch will auch daraus erzwingen die Unſterblichkeit des Leibes, nachdem er von ſeinem Verfalle in Staub und Aſchen wiederum erſtehet. **Der Menſch**, ſprichet der weiſe Prediger: **wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit;** Die Seele aber allein iſt kein Menſch; Sondern damit ein Menſch heraus komme, und in ſeine endliche Wohnung eintrete; muß Leib und Seele zuſammen verknüpfet ſeyn; Solchemnach wenn die Herberge ewig, muß auch der **Menſch**, welcher ſie nach dieſem Leben beziehen ſoll, ewig dauren; Anſonſten würde die Ewigkeit dieſer Wohnung für ſterbliche Gäſte wohl recht vergeblich ſeyn. Ja! wir Menſchen werden zu einem unſterblichen Leben auferſtehen! Das iſt die Lehre der rechtglaubigen Kirche aus dem offenbarn Worte Gottes, darwider kein wahrer Chriſt ſich ſetzen noch reden darf. Der Menſch, er wolle oder wolle nicht, er glaube oder glaube nicht, oder er zimmere ſich nun ſelbſt nach eigenem Sinne und Kopfe einen Glauben zuſammen, wie es ihm beliebet, **er wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit;** Darin nicht allein ſein Geiſt,

ſon-

ſondern auch durch dieſen ſein Leib ewig leben wird.

Ueber dieſe Glaubenswahrheit, daran keiner von uns zweifelet, will ich anheut dieſes abhandelen; daß ein Chriſt, welcher ſeine Unſterblichkeit auſer Augen ſetzet, ſchon mit einem Fuſe im Verderben ſtehe. Ich will es ſtuckweis erproben! Er wird erſtlich von boshaften Werken anfangen; Er wird zweytens in boshaften Werken fortfahren; Er wird drittens in boshaften Werken ſterben. Unglückſeliges Geſchöpf, welches erſt in ſeinem Unglücke erkennet, daß es unſterblich und mit ihm auch ſein Schickſal unſterblich ſey! O mein Rechtglaubiger! laß es nicht dahin kommen; daß dich die Unſterblichkeit deines Jammerens die Unſterblichkeit deiner Selbſt lehre! Sey daran; auf daß dir Sterblichen die Unſterblichkeit deiner Seele und nach der allgemeinen Auferſtehung aller Menſchen auch die Unſterblichkeit deines Leibes niemal aus dem Gedächtniße entweiche, damit der Anfang, die Mitte, das Ende deines Lebenslaufes nicht werde zu einer ununterbrochenen Sündenkette, welche niemanden denn dich ſelbſt, der ſolche geſchmiedet hat, in das ewige Verderben ziehe! ſondern

aus

aus reifer Einſicht deiner Unſterblichkeit bemühe dich vielmehr dahin; Auf daß deine Lebenstäge ſich dermaleins Gott darſtellen, als eine ſchöne Reihe ſolcher Verrichtungen, welche dem Ewigen ein unſterbliches Wohlgefallen, dir aber ſelbſt ein unſterbliches Lob verurſachen.

Die Seele des Menſchen, welche ihre Unſterblichkeit vergißet, machet in dieſem Verſtande den Anfang zu boshaften Werken; daß ſie mit Verabſaumung Gottes und Mißbrauche der Vernunft nur auf das Gegenwärtige und Zeitliche ſich ergieſet. Da ſie unſterblich iſt, ſomit auch Werke der Unſterblichkeit entrichten und in denſelben ſich ueben ſollte, trachtet ſie nach den zergänglichen Werken des Fleiſches. Dieſes iſt der Eingang einer ſtrafbarn Wirthſchaft, welche ſie in ihrem Körper führet und eben aus dieſer Urſache ſündhaft iſt, weil ſie gegen das Ziel ihres Daſeyns, gegen die göttliche Willensgeſinnung, gegen die Hoheit der Seele ſelbſt laufet, und nur nach dem Triebe ſinnlicher Natur eingerichtet iſt.

Die Erbſünde hat das Menſchengeſchlecht erbärmlich zugerichtet. Der Verſtand iſt zum Begrife ewiger Wahrheiten ganz dumm, blind,

ſchwer und langſam ; Der Will zu allem guten ſchläferig, träg und ſtinkfaul; Durch den ganzen Leib und alle deßen Sinnen herrſchet oder trachtet wenigſtens zuherrſchen die unordentliche Begierde, welche nur allzeit wie ein ſchweres Gewicht den Menſchen ſuchet zum Böſen niederzudrucken und zuziehen. * **Denn der Leib, welcher verweslich iſt, beſchweret die Seele ; und die irdiſche Wohnung drucket das Gemüth nieder, das mit vielen Gedanken umgehet.** Das uebernatürliche Glaubenslicht und der Strahl göttlicher Gnade, welcher ſelbes nach der Fülle göttlicher Erbarmnißen begleitet, ſind noch der einzige Schutz, das alleinige Wehr, welche dieſen anlaufenden Sündenſtrom ſtämmen und den ſchädlichen Ausbruch einſchrenken können. O! wie oft ſtehet der begierliche Menſch auf dem Sprunge, ſich tollſinnig und ganz verzweifelet in die Abgründe der Sünden umzuſtürzen? Der lebhafte Glaub allein iſt es, welcher ihn zuruckhältet, da er ihm alſo zurufet : was willſt du thun? Blindes Geſchöpf! Wenn in anderer Welt kein unauslöſchliches Feur zur Züchtigung deiner Mißethat aufbränte ; Wenn man niemal vor einem ſtrengeſten Richter erſcheinen

* Sap. IX. 15.

ſcheinen müßte, deßen Augen ſind * wie die Feurflammen, welche alles durchleuchten und deßen Hände wie Eiſen, ** wenn ſie in ihrem Grimmen die Gottloſen wie eines Häfners Geſchirre zertrimmeren; Wenn dieſer Weltrichter nicht alle unſere Werke von gegenwärtiger Wanderſchaft entweder zur Belohnung oder zur Beſtrafung auf die Goldwage legete; Wenn dieſer Richter das ueber mich ſo wohl glückſelig = oder unglückſelig = ausgefallene Urtheil mit ſeinem unwiderſtehnlichen Allmachtsarme nicht haarklein vollſtreckete; Könnte ich etwa bey ſolcher Sachen Beſchaffenheit der verderbten Natur zur Erſättigung böſer Lüſten den Zaum und Zügel abnehmen; Aber! da es bey dem Allerhöchſten ein ganz widriges Ausſehen hat; Wenn Er mich ſchon nicht auf dieſer Welt nach Maſe meiner Gebrechen unter die Strafrute nimmet und nach Erfoderung ſeiner Gerechtigkeit die wohlverdienten Streiche anmißet; Wenn Er auch meinem Sündengange noch auf eine Zeit durch die Finger ſiehet, und mich wie ein Rind, welches zum Schlachthauſe ſchon beſtimmet iſt, dieſer ſinnlichen Weltgüter genieſen läßet; So muß ich doch, nachdem ich durch den Tod meinen Leib bis auf den Tag der allgemeinen Erſcheinung in

* Apoc. I. 14. II. 18. ** Pſal. II. 9.

in dem Schoſe der Erde meiner erſten Mutter hingeleget habe, kraft der Unſterblichkeit meines Geiſtes von hinnen in das Haus der Ewigkeit wanderen, und allda nach Ausweiſe meiner eigenen Thaten die Zeche gar theur bezahlen. Es mögte nach begangener Sünde keine Zeit, keine Gnade, keine Gelegenheit zur heilſamen Buſe mehr hier in dieſem Leben mir zu Theil werden; In dem andern Leben aber auf meine Unbusfertigkeit ein ſolcher richterlicher Endſpruch folgen, welcher mich in die unaufhörliche Ewigkeit hinein unglückſelig mächte! Dieſer Gedanke zukünftiger Dinge machet bey einem Wahrglaubigen einen ſtarken Eindruck. Er beſitzet die wunderſame Stärke, den böſen Trieb zum Sündigen einzuhalten und unſere Schrite von den Wegen der Gottloſen abzuleiten. Das iſt eine ſolche Wahrheit; daß ich dieſelbe mit Beweiſtümern zubeſtetigen, nicht nöthig habe; Sintemal ſie mit ausdrücklichen Worten * der heilige Geiſt ſelbſt durch die Feder des weiſen Mannes zu unſerm Unterrichte niedergeſchrieben hat. **In allen deinen Werken gedenk an deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewig-**

* Eccli. VII. 40. ** Aug. Lib. II. de Geneſ. contra Manich. cap 28. nicht weit vom Anfange. *** Greg. M. Hom XXXIX. in Evang. et

Ewigkeit nicht ſündigen. Ich könnte auch hier zur Aufklärung dieſer gründlichen Wahrheit das Anſehen unzahlbarer Väter beyrücken. Von dem Tode ſaget der groſe ** Auguſtinus: **Nichts iſt, welches den Menſchen mit ſolcher Gewalt zuruck hältet von dem Sündigen wie das Gedächtniß des ankommenden Todes.** Noch mehr wirket zu ſeiner Enthaltung vom ſündigen Leben bey dem Menſchen die Furcht des zukünftigen Gerichtes, wie *** weitläuftig lehret der heilige Gregorius. **Wenn,** ſaget er, **vor den Augen unſeres Herzens die Uebel, welche uns entgegen eilen, nicht verborgen wären,** (Er redet von der Schärfe göttliches Gerichtes) **würden wir von dem gegenwärtigen Wohlergehen uns nicht mit Freuden einnehmen laßen.** Endlich urtheilet der heilige **** Bernardus von dem Tode, Gerichte und der Hölle zugleich; daß **dieſe Furcht der Anfang der Weisheit genant werde, und daß weder der Schimpf, noch der Schmerz eine ſolche Kraft zur Einleitung in die Weisheit habe als dieſe Furcht,** ſo wohl da

 man

etwas weit von dem Eingange. ****Bern. Ser. de primordiis med. & noviſſ. gegen der Mitte.

man das Gute bewirken, als da man dem Bö-
ſen widerſtehen wolle. Dieſe Furcht denn * **iſt
die Furcht des Herrn, welche Sünden
vertreibet** wie das aufgehende Sonnenlicht
die Finſternißen, und **der ohne dieſe Furcht
iſt, wird nicht gerechtfertiget werden.**
Welche aber alſo **den Herrn fürchten,** **
**die werden ihre Herzen bereiten und
ihre Seelen vor ſeinem Angeſichte
heiligen... Sie werden halten eine Ge-
bote und Geduld tragen, bis Er auf ſie
wird zuruckſehen. Die alſo Gott fürch-
ten, die werden ſagen: Im Falle wir
nicht Buſe thun; ſo werden wir in
die Hände des Herrn und nicht in die
Hände der Menſchen fallen.** Alle die-
ſe ſchönen Früchten, welche ich bis hieher er-
zehlet habe, und theils in der Flucht des Bö-
ſen theils in Vollſtreckung des Guten beſtehen,
haben nach Zeugniße Gottes und der heiligen
Kirchenlehrer ihren glückſeligen Urſprung zu-
verdanken der Furcht der letzten Dinge, welche
uns zum heiligen Schreckbilde der höchſte Herr
durch den Glauben wie in einem Spiegel vor-
hältet. Sind nun einmal dieſe zwo
chriſtliche Wahrheiten feſt geſetzet; erſtlich daß
der Menſch durch die Erbſünde dieſes große
Greul

* Eccli. I. 27. ** Eccli. II. 20.

Greul der Verwüſtung in ſich ſpüre, Kraft welcher der untere und ſinnliche Menſch ueber den Oberen und vernünftigen ſchier ueberal den Herrn und Meiſter zuſpielen trachtet; zweytens daß der ſtärkeſte Damm, welchen man dieſen Leidenſchaften, welche wie ein reiſender Strom in dem Menſchen ausbrechen und ihren freyen Lauf gewinnen wollen, vorwerfen könne, die Erinnerung der letzten Dinge ſey; ſo muß unwiderſprechlich folgen; daß, wenn der Leichtſinn dir dieſes Schutzbret, nämlich das Gedächtniß der Dinge, welche uns am Ende dieſes Lebens unausbleiblich bevorſtehen, aus dem Herzen reiſet, der Sündenſchwall in ſeinen völligen Gang kommen müße. Der Menſch wird in boshaften Werken anfangen.

Ich bitte ſie aber, meine Frommen! um dieſer bedenklichen Wahrheit willen, welche ich ihnen aus Liebe ihres Heiles hier vortrage! Wenn fället das Andenken aller dieſer zukünftigen und fürchterlichen Endereignißen des Menſchen auf einmal hinweg, als da ihm die Unſterblichkeit ſeiner Seele aus dem Sinne kommet? Es fället hinweg die Furcht eines bevorſtehenden Gerichtes; denn wer ſich in dem

Rathe der Gottloſen im Kopfe ſetzet, die Seele ueberlebe den Leib nicht, kann nach ſeinen irrigen Grundſätzen kein Gericht ſcheuen; weil er ſich einbildet; er ſey nicht mehr. Es fället hinweg die Furcht eines unauslöſchlichen Feurs; Es fället hinweg die Furcht eines unerſetzlichen Verluſtes des Himmels; Es fället hinweg die Furcht der Ausſchlieſung von dem ſeligmachenden Angeſichte Gottes, von dem Genuße ewiger Freuden, von der angenehmen Geſellſchaft der Heiligen; Somit fället alles zuſammen hinweg, was immer die herfürdringenden Neigungen einzuſchrenken vermögend war. Der Menſch, welcher ſich ſelbſt von der Furcht dieſer auf ihn kommenden Strafen oder von der Hofnung dergleichen Belohnungen frey und ledig ſprichet aus dem, weil er die ewige Daur ſeiner Seele entweder auſer der Acht ſetzet, oder daran zweifelet, oder gar mit unerträglicher Freyheit verläugenet, wird er wohl einen andern Weg mit ſeinen Sitten einſchlagen, als jenen, zu welchen ihn ſeine ungebundene Natur einladet, und kein anderer iſt, noch ſeyn wird, denn die weite Straſe der Sünden und Laſter?

Ein ſolcher Menſch hat ein koſtbares und edles

les Mittel in ſich ſelbſt, durch welches er vielfache Gründe, auf welchen die Unſterblichkeit ſeines Geiſtes beruhet, erkennen und einſehen könnte, wenn er wollte, nämlich die geſunde Vernunft; Allein dieſe wird er zu allen andern Künſten, Wiſſenſchaften und dergleichen Beſchäftigungen verwenden, nur zur Käntniß ſeiner ſelbſt nicht. Er wird mit dankbarer Ruckſicht die allmächtige Hand nicht erkennen noch erkennen wollen, von welcher er ſeine unſterbliche Seele her empfangen hat. Dieſe ſträflichſte und unverſchämte Vergeßenheit wird ihm zu ſündigen Werken Muth und Herz machen. Er hat von Gottes Vorſehung aus in einem zerſtörlichen Leibe einen unzerſtörlichen Geiſt aus dieſer Abſicht ueberkommen, damit er ſeine Würde und Naturshoheit, ſich nämlich ſelbſt, erkänte; damit er ueber alles zeitliche und gegenwärtige hinaus ſähe; damit er, was nach ſeinem Abgange von dieſer Welt Schaubühne ſich mit ihm zutragen würde, vorhinein, ehe die Reue eben darum, weil ſie zu ſpat, auch unfruchtbar ſey, wohl ueberlegete; damit er, wie hier auf der Welt zu einem bequemen Leben alſo auch für die andere Welt zu einem glückſeligen Leben alles nothwendige und nutzliche ſorgfältigſt

 vor-

vorkehrete. Denn dieſes iſt der Himmel-breite Unterſchied zwiſchen dem Menſchen und dem Gethiere; daß dieſes nur dem zeitlichen, welches ſeiner Natur wohl bekommet, durch den ſinnlichen Trieb nachſtrebet, nur was die Erde zur Luſt darbietet, begierlich aufſuchet; darum ſind auch die Köpfe aller Thiere und nothwendiger Weiſe auch in den Köpfen ihre Augen gegen den Erdenkreis gerichtet. Die Erde iſt das Reich zur Glückſeligkeit der Thiere. Der Menſch aber, weil er von einer unendlich-fürtreflicheren Natur und Weſen iſt; muß aus eben dieſem Grunde auch eine unendlich-beſſere Glückſeligkeit, als dieſe Irdiſche, zu erzielen haben. * Der Weltapoſtel ſaget uns hier ein paar Worte, welche ſehr deutlich ſind: **Suchet was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zu der rechten Hand Gottes! Seyd deßen geſinnet, was droben iſt, nicht deßen, was auf Erden iſt!** Wenn wir auch dieſe und viele andere Vermahnungen aus den heiligen Blättern nicht hätten; die Bauart des menſchlichen Körpers ſprichet uns eben das ſo verſtändlich zu, was kurzvorher der Heidenlehrer. Hat nicht der göttliche Künſtler den Menſchen alſo gebildet, daß er ſein Angeſicht, nicht

wie

* Coloſſ. III. 1. 2.

wie alle Thiere gegen die Erde ſondern aufrecht gegen Himmel trage? Du ſollſt, O Sterblicher! mit deinen Sinnen und Verſtande, welche ihren gewöhnlichen Sitz zuſammen im Haupte haben, nicht nach irdiſchen ſondern nach den himmliſchen Gütern unaufhörlich trachten; und wohin der Verſtand durch eine heilſame Käntniß vorleuchtet, ſoll auch der andächtige Will mit vollem Eifer nachfolgen! Soll denn der allſichtige und grundgütige Schöpfer umſonſt an deinem Leibe das Haupt ober ſich geformet; In dieſem Haupte ſoll Er umſonſt die kunſtreichen Sinnen, welche den Verſtand zu ſeinen Wirkungen veranlaßen, geſetzet; Soll Er dir da umſonſt das Licht der Vernunft, welches dich von allen Thieren mit ſo ſcheinbarm Vorzuge unterſcheidet, angeſtecket haben? Soll Er umſonſt ſein untrügliches Wort für dich von Sich geben, in dieſem göttlichen Worte umſonſt die herrlicheſten Verheiſungen eines ewigen Lebens, umſonſt das unſchätzbare Verſprechen ſeines göttlichen Angeſichtes, umſonſt die Zuſage eines freudigen Vaterlandes gethan haben? Daß du mit deinem Verſtande auf dieſe Gattung der Güter weder aufmerken noch ſinnen willſt, ſondern vielmehr mit den Au-

gen dein Herz und Sinn auf das Zergängliche dieſer Erde wendeſt, und darin die Stärke deines Geiſtes zu deinem höcheſten Nachtheile verzehreſt? In dieſem Verkehrungsfalle Sage an! Iſt die muthwillige Vereitelung göttlicher Geſinnungen nicht ſündhaft? Iſt der Unbrauch deiner Vernunft nicht ſündhaft? Iſt der Mißbrauch deiner Vernunft in puren irdiſchen Beſchäftigungen nicht ſündhaft? Demnach weil ein jeder vernünftiger ſich gar leicht beygehen laſſen wird; daß kaum ein Menſch ehender auf dieſe Straſe der Unempfindlichkeit zu allem, was ewig und göttlich iſt, werde geleitet werden, als der die Unſterblichkeit ſeiner Seele aus dem Geſichte verlieret; ſo iſt der Schlus richtig; daß ſolche ſchimpfliche Vergeßung ſeiner ſelbſt, und der Eintrit in ſündhafte Werke miteinander ſo eng als ein ausgehendes Feur mit dem darauffolgenden Rauche verbunden ſeyen.

Der Königliche * Prophet wirfet eine Frage auf: **Wer wird auf den Berg des Herrn hinauf gehen?** oder **wer wird ſtehen an ſeinem heiligen Orte?** Er giebt ſich ſelbſt die Antwort: **Der unſchuldig an Händen iſt und rein von Herzen;**

*Pſal. XXIII. 3.

zen; der ſeine Seele nicht umſonſt empfangen. Ich habe ſchon oben erprobet: daß Derjenige, welcher ſeiner ſelbſt und alles deßen, was der Herr zu ſeiner Beglückſeligung veranſtaltet hat, mit vieler Leichtfertigkeit vergeße, oder darauf kein fleiſiges Augenmerk werfe; ſeine Seele umſonſt im Leibe habe. Weil nun der heilige Prophet anbeyſetzet, ein ſolcher werde nicht auf den Berg des Herrn hinauf ſteigen noch ſtehen an dem geheiligten Orte; ſo müßen ſicherlich ſeine Schrite und Gänge böſe und ſündhafte ſeyn. Und eben das iſt, was ich oben ſchon gefolgeret habe und hier weiter betreiben will. Worin wird er ſeine ſündigen Werke anfangen? Der heilige Gregorius der große machet uns die deutliche Erklärung mit dieſen Ausdrücken: **Derjenige empfanget ſeine Seele umſonſt, welcher allein das Gegenwärtige im Sinne hat, und auf das nicht Acht hat, was in der Ewigkeit folget. Derjenige empfanget ſeine Seele umſonſt, welcher das Leben dieſer ſeiner Seele vernachläßiget, ihr die Leibespflege vorſetzet; die Gerechten hingegen empfangen ihre Seelen nicht umſonſt.** Eh wir ueber

* Greg. L. VII. Mor. cap. 13. Gegen Ende.

dieſen Ausſpruch des heiligen Königes unſere Beweiſtümer in ihre Ordnung zum Ueberzeugen ſtellen; müßen wir die Auslegung des heiligen * Auguſtinus darueber noch vernehmen: **Derjenige hat ſeine Seele nicht umſonſt empfangen, der ſeine Seele nicht zu den zerrinnlichen Sachen verwendet, ſondern da er dafür hältet; ſie ſey unſterblich, auch eine ſtandhafte und unabenderliche Ewigkeit anverlanget.** Aus dieſer heiligen Kirchenlehrer Auslegung, gegen welche ein jeder gebührendes Aufſehen tragen wird, iſt uns zum Greifen offenbar vorgeleget; erſtlich aus der Geſinnung des großen Auguſtinus, daß, wer ſeinen Geiſt für unſterblich hältet; wie er denn in der That iſt; der werde auch zu ſeines unaufhörlichen Geiſtes Vortheile eine endloſe Ewigkeit ſuchen. Dieſes kann er nicht als durch den Weg guter Werke; Somit wird die Ausuebung Gott = wohlgefälliger Verrichtungen das fürnemſte Geſchäft ſeines Hierſeyns ausmachen. Zweytens wer aber ſeine Seele darin umſonſt empfangen hat, daß er nicht einmal ernſtlich nachdenke, daß er ewig daure; der wird nach dem ſchätzbarn Urtheile des heiligen Gregorius nicht dahin ſinnen; was

* Aug. in Pſal. XXIII. Ein wenig vor der Mitte.

was in der Ewigkeit folget, ſondern er wird ſich alleinig beſchäftigen in dem, was gegenwärtig iſt. Beydes, urtheile ein jeder ſelbſt bey dem Lichte der geſetzten Vernunft! Beydes iſt es nicht der erſte Schrit zum ewigen Verderben? Das Ewige vergeßen! Selbes auf die Seite ſetzen! Wegen demſelbigen unbekümmeret fort ins Tauſend leben! Soll das kein Schrit zum Verderben ſeyn? **Wie die Flüße in das Meer,** * ſind die Gedanken des erleuchteſten Auguſtinus: **Alſo wird ſich der begierliche Menſch in das Irdiſche dieſer Welt ſtürzen!** Iſt dieſes kein böſer Schrit? Dieſen thut der Unglückſelige, welcher die erſte Eigenſchaft ſeiner Seele nicht nach ihrem Werthe anſetzet. Er denket; Er denket den ganzen Tag durch; Er denket unaufhörlich; Er denket unermüdet; Was denket er denn? Allein das Gegenwärtige. Er denket; wie er ſich, wie er die Seinen, wie er andere, damit ſie ihm dienen, von heut bis morgen nehren; Sich und die Seinen bekleiden; Sich und die Seinen in ihrem Stande erhalten, beförderen und erhöhen wolle. Dahin gehet Tag und Nacht ſein ganzer Fleiß. Das Gegenwärtige iſt ſein Zeitvertreib. In welcher Verfaſſung aber ſeine

* Aug in Pſal. XXIII. Nicht weit vom Anfange.

ſeine Seele iſt? ob, wenn ſie der höchſte Herr von dem Poſten ihres Körpers abrufen ſollte, zur Ablegung der Rechnung ihres Lebens bereit ſey? Ob ſie in dieſer Rechenſchaft mit Ehren beſtehen würde vor einem Richter, welcher unſere Herzen durchforſchet und unſere Nieren prüfet? Das giebet ihm keine Sorge. Er denket; wie er hier kömmlich wohne; Seine Wohnung nicht allein bequem, ſondern auch prächtig einrichte; Seine Geldtruhe niemal öffene, als da er neues darein vergraben wolle; Nur auf das Zeitliche! Was ihn aber in der Ewigkeit erwarte? Wie dort in einem fremden Lande ſeine Seele werde empfangen, wie beherberget, wie gehalten werden? Das iſt ſeine geringſte Kümmerniß! Er denket; wie er ſich hier in der Schätzung ſterblichen Menſchen hoch anſetzen; ſeinen Namen in der flüchtigen Einbildung deren, welche wie Luft und Wind unbeſtändig ſind, verewigen wolle; Wie er ſich auf dem lockern Sande einen haltbarn Bau der Glückſeligkeit aufführen könne; Nur auf das Gegenwärtige! Ob ſie aber einen großen und heiligen Mann oder Frau in den Augen Gottes, in den Augen der heiligen Engel, in den Augen der uebrigen glückſeligen Himmelsbürger vertreten und machen? Das

fället

fället ihnen nicht einmal im Traume ein! Dieſemnach iſt man ueberzeuget; daß ſolcher Leute Sorgen nichts denn Sorgen der Vernunftloſen Thiere ſeyen, als welche ebenfals nur auf gegenwärtiges und zeitliches Leben abzielen und höher nicht hinaufſteigen, nur mit dieſem entſetzlichen Unterſchiede, welcher den ganzen Handel ſchlichtet; die Thiere können nicht höher hinaufdringen aus Abgange der Vernunft, darum ſie auch der Schöpfer von aller Schulde freyſprechen kann und wird; Die Menſchen hingegen aus Mißhandelung ihrer Vernunft; darum ſie der Allmächtige heut oder morgen zur Rede und Antwort ſtellen wird. Dieſe Lebensart heiſe ich (damit ich auf das gelindeſte rede) einen Anfang deren, welche ſich zum Sündigen anſchicken; und werde hierin in meinem Urtheile unterſtützet von dem heiligen Gregorius,* welchen ich oben angeführet habe: **Die Gerechten empfangen ihre Seelen nicht umſonſt; weil ſie dieſelben mit unausſetzlichem Fleiſe zu dieſer Nutzbarkeit verwenden; was, ſie immer leiblicher Weiſe wirken, auf daß, nachdem das Werk ſelbſt vorbeygehet, wenigſtens die Bewegurſache des Werkes nicht mit gleichen Schritten**

* Gregor. cit. Lib. VII. Mor. cap. 13. cit.

ten vorbeygehe; welche Urſache, weil ſie auf Gott abzielet, nach dieſem Leben die Belohnung des Lebens wirket und zubereitet.

O denn unglückſelige Geſchöpfe; die ihr eurer ſelbſt ſo ſchändlich vergeßet! Ihr laufet eine Straſe, deßen Ende das Verderben iſt! Auf den Berg des Herrn ſteiget ihr nicht! das weißaget euch der heilige Prophet. Auf dem geheiligten Orte werdet ihr auch nicht ſtehen dürfen! Das ſaget euch der heilige Geiſt eben aus deßen Munde vor; Wo werdet ihr denn ſtehen? Ich habe in heiliger Schrift einen Ort gefunden; wo ihr ſtehen werdet. * Dort unten am Fuſe des Berges, wo Abrahams Knechte und Laſtthier ſtehen blieben; Als er mit ſeinem Eingebohrnen auf den Gipfel des Berges hinauf zur Entrichtung eines wohlgefälligen Opfers drang. **Bleibet da ſtehen,** hies es, **mit dem Thiere!** Wo andere heiligen in Gott verliebten Seelen gleich dem frommen Stammvater auf die heiligen Berge des Herrn ſich erheben; die niedern Weltfreuden weit unter ſich zurucklaßen; da dieſe ſich täglich in ihrem eifrigen Gebete, im andächtigen Betrachten, in öfterer Ableſung geiſtreicher

* Geneſ. XXII, 5.

reicher Bücher mit ihrem Schöpfer mit Süſigkeit des Herzens unterhalten; Suchen dieſe unten auf der Erde mit dem Thiere und Knechten ihre ſinnliche Nahrung und Vergnügen auf. **Bleibet da ſtehen mit dem Thiere!** Da die Heiligen dieſer Welt mit ſich ſelbſt zu Rath gehen: Auf welche Weiſe ſie doch nur ihrem Geliebten dem allmächtigen Gott in unterhabenden Geſchäften gefallen? Mit Reinigkeit des Herzens dienen? Gleich den Himmelsgeiſtern ihre Verrichtungen Demſelben zum angenehmen Dienſte einheiligen wollen? Suchen dieſe Elenden an fremden Körpern oder in eigenem Fleiſche die Luſt und Glückſeligkeit der Thiere auf! **Bleibet, ihr Knechte! da ſtehen mit dem Thiere.** Da die Kinder Gottes in Mitte der Truebſale hier im Lande des Jammerens ihren Herzenstroſt finden; Wenn ſie ihre naßen Augen aufheben gegen einen mit tauſend und abermal tauſend Sternen beſäeten Himmel; den darin befindlichen Freudenſaal der Freunde Gottes ſich vorſtellen; derſelben unzerſtörliche Ruhe, Frieden und reineſtes Vergnügen betrachten; Empfinden ſie einen himmliſchen Vorgeſchmack jener Glückſeligkeit; Sie rufen aus einem heiligen Triebe innerlicher Freuden aus: Herr! Ich will hier

keine

keine Belohnung keine Erquickung, keinen Troſt von Dir haben! Laß mich nur dort dein Gaſt, dein Freund, dein Hausgenos ſeyn! Solchergeſtalt denken die, welche der Seele Unſterblichkeit beherzigen! Sie denken weiter hinaus auf zukünftige, beſtändige und wahre Güter. Hingegen die den hohen Stammen, den Adel ihrer Seele mit Schimpfe vergeßen; die vergehen ſich mit ihren Gedanken in das Irdiſche; heften ſich mit ihren Begierden an das Sinn- uud Fleiſchliche wie die Roßkefer an dem Unrathe, welchen ſie auf dem offenen Wege finden; und erſättigen ihre Neigungen mit den Unvernünftigen: **Bleibet hier ſtehen, ihr Knechte! mit dem Thiere.** Umſonſt hat der unſterbliche Geiſt ſolchermaſen deine Gliedmaſen belebet, O Leichtbeſinnter! Ein Geiſt, welcher gleich wie er ein Bild Gottes iſt, auch in nichts denn in Gott den Urſprung ſeines Vergnügens nachſuchen ſollte! Ein Geiſt! welchem, weil er unſterblich iſt, eben deshalben der Vater der Barmherzigkeiten einen unbegreiflich-ſchönen Wohnſitz in der Ewigkeit beſtimmet hat! Ein Geiſt! welcher mit Chriſto und den uebrigen auserwehlten Freunden Gottes unter den Himmelsfürſten den engliſchen Geiſtern gleichſam * an einem Tiſche mahl-

*Luc. XXII. 30.

mahlzeiten ſolle! Der vergißet ſeiner ſelbſt, ſeines Herkommens, ſeines Zieles, ſeiner Glückſeligkeit alſo; daß er ſich unter die Unvernünftigen herabſetzet, mit ihnen gleichſam an einer Krippen ſtehen, nur das ſinnliche Futter der viehiſchen Natur aufſuchen will! Wo er doch mit den Kräften ſeiner Seele die Speiſe der Engel in der andächtigen Unterhaltung mit Gott verkoſten könnte! Dergeſtalt **mit dem Thiere unten am Berge ſtehen bleiben** und nur das muthige Fleiſch pflegen; heiſet das nicht für ein ſo edeles Geſchöpf, wie der Menſch iſt, ſein Leben in ſündigen Werken anfangen?

Wohl ein unglückſeliger Wanderer, welcher den erſten Schrit auf dem Irrwege ſetzet, weil je mehr er auf demſelben fortſchreitet; deſto weiter kommet er in die Irre, deſto tiefer laufet er in ſein eigenes Unglück hinein! Darum frohlocket ſo ſehr der königliche Prophet: * **Mein Fus**, ſaget er, **iſt auf dem rechten Wege geſtanden; Ich will dich, O Herr! in den Verſammelungen loben.** In Wahrheit eine Gnade, wegen welcher ein Menſch dem Vater aller Erbarmnißen zu ewigem Danke verbunden iſt, wenn Er ihn durch

* Pſal. XXV. 12.

ſeine unergründliche Fürſicht auf den geraden Weg ſeines Heiles einleitet. Dieſe Straſe verfehlet gleich beym Eingange ein Menſch, welcher die Ewigkeit ſeines Geiſtes auſer Acht ſetzet; und auf dieſem erſten Fehltrite ſind alle andere, welche folgen, auſer dem rechten Pfade. Er fähret im Böſen, wie er angefangen hat, unausſetzlich fort. Das wollen wir augenſcheinlich darthun.

Die Gottloſen, erzehlet die heilige Schrift, * **haben bey ihnen ſelbſt geſaget in ihren Gedanken, wiewohl unrecht: Die Zeit unſeres Lebens iſt kurz:** Darin haben ſie die Wahrheit erkant und geſprochen; und wo iſt ein Menſch unter der Sonne, welcher ihnen hierin nicht Glauben beypflichtet? **Die Zeit unſeres Lebens iſt verdrüßlich:** Das iſt abermal eine unlaugbare Wahrheit, welche ein jeder Vernünftiger erfahret, und uns miteinander einen Eckel ab dieſem elenden Leben erwecken, und eine Begierde auf das Zukünftige anzünden ſollte. **Hier**, ſprichet ** ein heiliger Bernardus: **Wo alles voll der Bosheit, und wenig Weisheit; Wenn doch ein wenig**

* Sap. II. 1. 2. ** S. Bernard. Serm. VI. de Aſcenſ. Nicht weit vom Anfange.

wenig Weisheit zufinden iſt! wo alles ankleberig, alles ſchlüpferig, alles mit Finſternißen bedecket, alles mit Sündenſtricken beleget; wo die Seelengefahren einlaufen; wo die Geiſter unter der Sonne betruebet werden; wo nichts denn Eitelkeit und Bekümmerniß des Geiſtes iſt. Bis hieher reden die obigen Gottloſen die Sprache der Wahrheit, und ſomit die Sprache der Heiligen. Aber! Was weiters folget, das iſt grundfalſch, und ſie reden aus der Schule der Peſtilenz: Es iſt keine Erquickung am Ende des Menſchen! Sehet und höret die Verläugener zukünftiger Dinge! Welche Gründe habet ihr denn dieſes zuſagen? Man kennet niemanden; der kommen ſey aus der Hölle! folgſam muß keine Hölle und auch keine Erquickung nach dem Hinſcheiden des Menſchen ſeyn. Alſo vernünftelen dieſe ſtarken Geiſter. Wir müßen ſie ganz ausnehmen! Was und wie denken ſie mehr? Wir ſind aus nichts gebohren! Ihr wollet ſagen: aus nichts erſchaffen! und werden hernach ſeyn, als wenn wir niemal geweſen wären. Denn der Athem in unſern Naſenlöchern iſt ein

Rauch und die Rede iſt ein Fünkchen, unſer Herz zubewegen. Sehet und höret hier dieſe artigen Natur- und Sittenlehrer nur noch auf ein Augenblick! Wenn dieſes verloſchen iſt, alsdenn wird unſer Leib zu Aſchen, und der Geiſt wird vergehen wie eine linde Luft! So wird unſer Leben fürueber gehen, wie die Fustapfen einer Wolken; es wird zergehen wie der Nebel, der von den Strahlen der Sonne vertrieben und durch ihre Hitze niedergedrucket worden. Solchergeſtalt lauten die Lehrſätze deren, welche die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele und die darauffolgenden letzten Dinge des Menſchen in ihrem Herzen verneinen. Sollten ſie noch bey unſern aufgeklärten Zeiten Schüler und Anhänger zehlen? So müßen ſich die letzteren den Ausſpruch des weiſen Predigers * gefallen laßen: Es iſt nichts neues unter der Sonne, und kann niemand ſagen: das iſt neu! dann es iſt ſchon vorhergegangen in den Zeiten, welche vor uns geweſen ſind. Sollte auch dieſer alte Irrthum heut wiederum Mode geworden ſeyn; So machet ihm ſein Alterthum wenig Ehre; denn ein Irrthum

* Eccl. I. 10.

Irrthum bleibet immerfort ein Irrthum, und kommet niemal in das Fach der Wahrheit. Es wird ſich auch gleich zeigen; daß die Sitten der Itzigen den Sitten der Alten einander ſo gleich ſehen wie ein rußiger Hafen dem rußigen Keßel. Sie haben in ſündhaften Werken wie von einem Tage in den andern fortgelebet. Sie ſind erſtlich von einem Unglauben in den andern, zweytens von einem Laſter in das andere gefallen.

Ihr erſte Satz war; Unſere Seele iſt wie der Leib ſterblich! der Leib wird zu Erde; und unſer Geiſt wird zerſtreuet werden gleich einer zarten Luft! Alſo geſtehet, ihr Unweiſen! doch ein; daß ihr eine Seele in eurm Körper herum traget? Von wem habet ihr ſolche denn empfangen? Ihr habet euch doch eure Seele und mithin auch das leibliche Leben nicht ſelbſt ertheilet; Anſonſt könntet ihr euch ſolches auch in ewige Zeiten hinein eigenmächtig fortſetzen; denn die Fortſetzung eines Weſens ſcheinet weniger Kraft zufoderen als deßen erſte Herfürbringung. In dieſem Falle redet ihr wider euch ſelbſt, da ihr ſeufzet: **Es wird keine Erquickung am Ende des Menſchen ſeyn!** Wäre das nicht Erquickung gnug; wenn ihr am Ende des Lebens aus

Selbſtmacht das Leben euch ſelbſt, wie Anfangs, von neuem geben, und alſo wie in einem Kreiſe immerfort leben würdet? Wir ſind, ſagen ſie: aus nichts gebohren worden. Aus nichts ſeyd ihr gebohren? Da habet ihr eine wunderſame und zugleich unedele Geburt! Ihr ſeyd denn gebohren wie die Schnacken und Erdflöhe, oder wie die Pfifferlinge und Waldſchwämme, welche, ohne daß man ſie gepflanzet hat, gählings in einer Nacht erſcheinen. Eben alſo ſeyd ihr auf einmal durch ein blindes ungefehr und ungeheiſen mit Leibe und Seele in die Welt eingangen. Sehet den zweyten Unglauben! Höret den förmlichen Gotteslåugner! Er will nichts von der Schöpfung ſeiner Seele wiſſen, ſondern wie ein Gewächs aus der Erde, alſo iſt er mit Haut und Haar aus nichts gebohren. Wohl eine lächerliche Geburt, die aus nichts iſt, und doch eine Geburt iſt! Mit Erlaubniß meine Herren! Zu welchem Ziele und Ende ſeyd ihr denn auf eine ſo unbegreifliche Geburtsart in dieſe Welt eingangen? Was hoffet ihr! Wem dienet ihr? Betrachtet den durchleuchteſten Körper der Welt die Sonne! Ich will hier euch mit der Frage verſchonen; Wer dieſe ungeheure Laſt da ober uns an das Firmament

ment angeheftet habe? Dieſes allein ſage ich nur: Sie dienet dem Menſchen. Betrachtet die weitſchichtige Erde! Ich mag hier wiederum aus euch nicht forſchen: * **Wer die Gründe der Erde geleget; Wer die Schnure ueber ſie gezogen habe? Worauf ihre Säulen und Pfeiler ruhen? Wer ihnen Eck- und Grundſtein hinab gelaßen habe?** Daß ein gäher Zufall der ſo glücklich- und künſtliche Werkmeiſter geweſen ſey; Iſt wohl einem vernünftigen Manne zum Lachen. Dieſe Erde dienet dem Menſchen. Betrachtet die entſetzliche Menge und Gattungen der Thiere, welche ſo wunderbar ſo wohl in dem Baue ihrer Körper, als auch in ihren Verrichtungen und Naturseigenſchaften ſind; daß ſie müßen unſern Verſtand der Allmacht und Weisheit eines Unendlichen bereden; Dieſe Thiere dienen abermal dem Menſchen. Sie haben ihr ausgeſtecktes Ziel. Welches Ziel hat denn der Menſch? Wem ſoll er dienen? Da alle Geſchöpfe ihren Herrn, demnach auch ihren angewieſenen Dienſt haben; Soll wohl der Menſch keinen höchſten Herrn haben, dem er mit tiefeſter Ehrfurcht diene? oder hat der heilige ** Prophet recht von euch geſprochen mit dieſem Ausdrucke:

* Job. XXXVIII, 4. ** Job. XI. 12.

Ein unnützer Mann erhebet ſich in der Hofart, und vermeynet, er ſey zur Freyheit gebohren, wie ein junger Waldeſel, * welcher der Wüſte gewohnet iſt, wenn er in ſeiner Luſt den Wind ſeiner Brunſt geſchöpfet hat. Ja! ſagen ſie: Wir ſind für uns ganz allein in dieſem Leben! Niemand wird unſeres Thuns gedenken. Sehet den Unglauben einer künftigen Belohnung oder Beſtrafung! Niemand iſt, der unſerer Thaten ſich erinneren wird. Sind unſere Werke gut? wollen ſie ſich gleichſam einander in ihrer ſchwarzen Schule ueberreden: Zu was taugen ſie? Iſt doch niemand, welcher auf dieſelben ſein Augenmerk richte und ſie mit Ehre und endlicher Belohnung kröne! Sind ſie böſe? So iſt abermal niemand, welcher darauf ſehe und ſie zur Züchtigung im Gedächtniße beybehalte; Somit wollen ſie ſich und andere glauben machen: Erſtlich iſt kein Menſch, der zu unſerm Lobe oder Schimpfe unſere Thaten in ſeinem Gedächtniße aufbewahre. Dann unſer Schnauben in der Naſe iſt ein Rauch; und unſere Rede ein Fünkchen, welches ſich in unſerm Herzen reget, welches, wenn es erloſchen iſt, ſo iſt der Leib dahin wie eine todte Aſche und

* Jerem. II. 24.

und der Geiſt flatteret dahin wie eine ringe Luſt. Solchemnach iſt niemand von Menſchen. Nebſt den Menſchen iſt auch ſonſt niemand mehr uebrig, welcher eine Ruckſicht auf unſere Werke haben würde; Wer ſollte es ſeyn? **Niemand niemand iſt es, welcher ſich unſeres Thuns erinneren wird.** Bey dieſer leichtfertigen Lehre lieget nun zu Boden erſtlich die Erkäntniß unſterblicher Seele; Es lieget zu Boden die Hofnung zukünftiger Belohnung; Es lieget zu Boden die Furcht zukünftiger Beſtrafung; Es lieget zu Boden ſo gar die Käntniß einiges Gottes; Es lieget zu Boden der Glauben eines Schöpfers. **Ohngefehr ſind wir gebohren und fahren wiederum dahin, als wären wir niemal geweſen.** Alſo hat man hier die Probe; Wie ſie von einem Unglauben ſchritweiſe in den andern fortſetzen, und irren gleich einem Schafe, welches der Heerde entwichen iſt, und die Stimme ſeines Hirten nicht mehr höret, von einem Irrwege laufet es in den andern zu ſeinem ſelbſt eigenen Untergange.

Hören ſie nun noch weiters; welch ein großes Thor und freyer Eingang durch dieſen abentheuriſchen Unglauben zu den häßlicheſten Laſtern geöffenet werde! Wie lautet auf ihre Lehre die gefaſte Entſchlieſung? Weil denn mit

dem gegenwärtigen Leben alles zugleich aufhöret; wurden ſie untereinander ſchlüßig: * **So kommet denn her! Laßet uns genieſen die Güter, die wir haben!** Nach dieſem Leben hoffen wir nichts; lautet der gerade Schluß: So müßen und wollen wir uns denn erſättigen an den gegenwärtigen Gütern, welche wir haben! Erblinde Halbmenſchen! laßet denn ſchauen; was habet ihr denn vor gewaltige Güter; daß ihr mit ſolcher Hitze in dieſelbe hineinfallet, wie dort gewiße unſauberen Thiere in die Eicheln? Saget her; wie heiſen ſie? **Laßet uns mit koſtbarm Weine und wohlriechenden Salben anfüllen!** Sich mit Weine anfüllen; iſt ja das greuliche Laſter der Trunkenheit! Sind dies eure Güter? Seine Luſt in wohlriechenden Gewäſſern und Salben aufſuchen; iſt eine ausgeſuchte Weichlichkeit! und dies ſind eure Güter? **Laßet uns krönen mit Roſen; eh denn ſie verwelken!** Mit Roſen ſich krönen; das iſt ja eine allzuweit-getriebene Sinnlichkeit! dies ſind eure Güter? **Keine Wieſe ſoll ſeyn, welche unſere Geilheit nicht durchwandere!** Das iſt ja gar jenes Laſter; welches man ehrbarn Ohren zuverſchonen nicht einmal nennen, viel weniger thun

* Sap. 11. 6.

thun ſoll! von ſeiner Natur aus iſt es ein Werk der Finſterniß; und ihr wollet es im Angeſichte der Sonnen und Tages thun? Es iſt ein Werk der Winkel und der Oerter, welche dem menſchlichen Auge unzugängig ſind! Ihr hingegen wollet es treiben auf offenem Felde, unter freyem Himmel, auf den grünen Wieſen? Dieſes ſind eure Güter, in welche ihr euch verlieben wollet? In Wahrheit! Ihr habet ſaubere Güter! Wem könnte ich euch in dieſer muthigen Ausſchweiffung vergleichen; wenn ich dieſelbe nach ihrem Verdienſte ausdrucken wollte? Die Laſter ſind das Gift und die Peſt unſerer Seelen, mit dieſer ſtecket ein Menſch den Andern zur gleichen Bosheit an, wie eine faule Frucht die andere, wie ein Unkraut auf eben dem Grunde und Boden ein anderes neben ſich erzeuget; Ebenermaſen breitet ſich das Laſter in den Menſchen von einem zum Andern aus; ſonderbar jenes Laſter, welches der Himmel zu unſerm heilſamen Schrecken mit verheerendem Waſſer und Feur in heiliger Schrift verfolget hat. Der Weltapoſtel *, da er von ſolchen bösartigen Geſellen redet, bedienet ſich des Gleichnißes eines Sauerteiges: **Eur Ruhm iſt nicht gut; wiſſet ihr nicht; daß ein wenig Saurteig**

*1. Cor. V. 6.

teig den ganzen Teig verſäuret? Ein gleiches erwahrete ſich in dieſem unglaubigen Geſchwader, von welchem wir handelen, **keiner von uns**, lautete ihre gottloſe Sprache und Feldgeſchrey: **Keiner von uns ſoll frey bleiben von unſerer Unzucht.** Sieh die gefliſſentliche Ausbreitung der ſchändlicheſten Laſter! Sieh die häufige Vermehrung der Sünden; wo der lebhafte Glaub an den erſten und ewigen Grundwahrheiten erloſchen iſt! Niemand ſoll und darf in ſolchen Verſammelungen unſchuldig, keuſch und rein bleiben. Seyd denn gleichwohl für euch unſinnige und fleiſchliche Menſchen, wenn ihr doch nichts anders wollet! Ihr verderbten Geſchöpfe! Laſſet den züchtigen Knaben, den geſchämigen Jungfrauen die Zierde ihres Alters die annehmliche Unſchuld! **Niemand ſoll frey ſeyn und bleiben!** Sie ſollen nicht allein unſere Thaten ſehen, unſere Geſpräche hören, ſondern ſie ſollen ſie auch erfahren! Sie ſollen und müſſen mitmachen! Laſſet doch wenigſtens von eurm Sündengewerbe hinweg die Alten, welchen das anwachſende Alterthum die Luſt zu dergleichen Werke benommen hat! **Niemand ſoll und wird frey ſeyn noch bleiben!** Sie müſſen und ſollen wie die uebrigen

gen mitſpielen! Sollte es aber ein ehrbares Gemüth ſeyn, welchem eur unſaubere Umgang wäre zum Eckel? Sollte es ein Fremdling ſeyn, welcher an einer ganz widrigen Lebensart gewöhnet wäre? **Niemand ſoll und wird frey ſeyn noch bleiben!** Er muß uns an Sitten gleich werden, und wie wir, nach dem Triebe der gelüſtigen Natur leben! Dieſer Eifer, andere wie ſich oder vielmehr mit ſich zu der abſcheulicheſten Gottloſigkeit anzuführen bey denen, welche ſich und Gott nicht mehr kennen wollen, iſt kein Gedanke oder Gedicht von mir; Leſen ſie * nur die heilige Schrift, da ſie die Einkehr der drey Fremdlinge in des Lots Haus und zugleich das unflätige Beginnen der Innwohner beſchreibet; betrachten ſie den begierlichen Haufen um das Haus herum; So werden ſie wahr finden, was ich hier in der Erklärung des Fürwörtchens: **Niemand:** geſaget habe! **Von dem Kinde an bis zum Alten das ganze Volk miteinander** werden ſie von gleicher Begierlichkeit ergrifen und brennen ſehen. Dieſe Verführung nun alles Alters und Geſchlechtes zum viehiſchen Laſter ſind eure feinen Güter? O Gott! Das iſt ja die Luſt und der angenehme Zeitvertreib der hölliſchen Geiſter! . Geduld!

* Gen. XIX. 4.

duld! die Laſterreihe hat noch kein Ende! **Laßet uns**, ermunteren ſie ſich unter **einander: den Armen, der gerecht iſt, unterdrucken!** Das iſt ja eine andere Gattung der Sünden, welche heiſet die Ungerechtigkeit! Ja! Es iſt keine gemeine Ungerechtigkeit, ſondern die oberſte Sproſe dieſes Laſters! Denn, wer den Gerechten mit Unbild niederdrucket; begehet ſchon keine geringe Bosheit; weil man aber ueber dies denſelben deswegen deſto mehr zernichten will; weil er zugleich arm iſt; So ſteiget ja die Ungerechtigkeit noch höher! Dieſe feindſeligen Verfolgungen des Gerechten des Armen ſind eure Güter? Noch einmal muß ich ausrufen: Ungebundene Menſchenkinder! Ihr habet in der That feine Güter, welche ihr zu eurer Lebensbeluſtigung auf der Welt genieſet! **Laßet uns nicht einmal verſchonen der Wittwe!** Dies iſt ja gar eine Gattung der Grauſamkeit! Eine Witfrau iſt ohnedem darniedergeſchlagen gnug, da ſie den Troſt ihres Herzens ihren Eheherrn verloren hat; Und ihr wollet ſie noch mehr ſchlagen? Ihr ſolltet, wenn ihr nur einen kleinen Funken der wahren Menſchenliebe in euch hättet; dergleichen erbarmnißwürdige Seelen mit Freude und gutem Willen, mit ſchneller Hülfleiſtung

mit Schutze und Vertröſtung aufrichten; Und ihr wollet ihrer in nichts verſchonen? Darin ſetzet ihr eure Glückſeligkeit? **Wir wollen keine Ehre erzeigen den grauen Haaren des Alten, welcher lang gelebet hat!** Iſt dieſes nicht eine ſtirnloſe Frechheit? eine unerträgliche Leichtfertigkeit? Dieſe und dergleichen unerlaubten Thaten mehr nennet ihr eure edeln und ſchätzbarn Güter, welcher ihr zu eurer Beglückſeligung auf dieſer Erde genieſen wollet? Habet ihr bald ausgeredet? Wir ſind allbereits des Hörens müde! Und wenn ihr nichts beſſeres von denen, welche auf dem Lehrſtuhle * der Peſtilenz ſitzen, gelernet habet; ſo ſollte man euch unter den Menſchen Waſſer und Feur und das Leben ſelbſt verbieten! **Unſere Stärke ſoll das Geſetz der Gerechtigkeit ſeyn!** Das iſt wiederum fein! Es heiſet ſo viel: Was wir mit Gewalt und ueberlegener Macht erzwingen können; das iſt uns erlaubt und gerecht. **Laßet uns den Gerechten hintergehen; denn er nutzet uns nichts, und iſt unſern Werken zuwider! Er verweiſet uns die Uebertretung des Geſetzes und machet uns beſchreyet wegen den Miſethaten unſeres Wandels. . . . Er** brin-

* Pſal. I. 1.

bringet unſere Gedanken an das Licht; Er iſt uns auch beſchwerlich, da wir ihn vor unſern Augen ſehen; denn ſein Leben iſt dem Leben anderer Leute ungleich, und ſeine Wege ſind verenderet. u. ſ. w. Aus dieſen ein jeder ermeßen kann; wie dieſer unglaubige Haufen von einem Laſter in das andere, wie ein blinder von einer Grube in die andere umſtürze. Er kann hier erſehen, wenn einmal der Glaub an der Seele Unſterblichkeit in ihrem Verſtande verſchwunden iſt; welch verzweifelte Endſchlüße alsdenn zum freyen und unheiligen, was ſage ich: Unheiligen? Dies Beywort iſt zu leicht! zu einem unmenſchlichen Leben dieſe Gattung der Leute untereinander abfaſſe; In deren Bosheit und frecher Ausführung ſie ihre einzige Freude und Seligkeit dieſes Lebens ſetzen, weil ſie nach dieſem Leben kein zukünftiges glauben wollen. Ach ſie ſind ſo blind in ihrer Beurtheilungskraft, wie an den leiblichen Augen die Sodomiter dort an der Hauſesthür des Gerechten! Sie ſind blinde; und alle, welche mit ihnen ſind, müßen auch blinde ſeyn! **Wenn ein blinder * den Andern führet;** Wo kommen ſie endlich hin? In dieſer jämmerlichen Blindheit können ſie die

* Matth XV. 14.

Thür den Eingang zu der Geſellſchaft der Heiligen nicht finden! Ja! ſogar die Gerechten ſollen mit ihnen gemeinſchaftliche Ungerechtigkeiten treiben; Anſonſt ſind ſie ihnen ein Dorn in dem Fuſe, ein Splitter in dem Auge und ein Dolch in dem Herzen. Vielleicht, mein Leſer! haſt du Urſache in deinem Herzen zuſagen: Meine Geſinnungen, meine Rathſchlüße, meine Gänge und mein Lebenswandel kommen ſchier uebereins mit den Ausſprüchen dieſer Freydenker! Wo mag es herrühren? Glaube mir! Ich will nicht ſagen; daß das Glaubenslicht in dir von der Ewigkeit deiner Seele völlig erloſchen ſey! Aber es iſt ſchwach; Es iſt ſehr dunkel; die unchriſtlichen Sitten, der ſtete Ruckfall von einem Gebrechen in das Andere, der ſchädliche Schlummer in guten Werken ſind die unlaugbarn Zeugen! Erneuere mit dem aufgehenden Tage täglich dieſe Glaubenswahrheit! Rufe öfters zu Gott! O Herr! O unausbleibliche Quelle alles Lichtes! O Vater der Barmherzigkeit erleuchte die Finſterniß meines Verſtandes und dein Wort ſey eine Leuchte meiner Fußſteigen!

Was wird es denn mit dieſen Freyglaubigen vor einen Ausgang nehmen? Ich will keinen

urtheilen! Aber nach allem Anſcheine werden ſie auch in dieſem Sündenwuſte dahin ſterben. Erſtlich dieſe Unglaubigen werden in boshaften Werken ſterben; Zweytens diejenigen, welche zwar nicht im Glauben doch an Werken ihnen vieles gleichen; werden, wie ſie, in Sünden dahin ſterben, drittens alle beyde werden in ihren Sünden eines ewigen Todes ſterben.

Gott der Herr muß ja wißen; was Leute von dieſem Schrote und Korn am Ende ihres Lebens vor Gedanken führen werden? Er hat uns ſie durch den Mund des Propheten * veroffenbaret, und ſie lauten zur Lebensbeſſerung, zur Buße vom Herzen ſchlecht: **Laßet uns eſſen und trinken; denn wir werden doch morgen ſterben!** Wer kann aus dieſer Denkens= oder Mundart einen Geiſt der Reue abnehmen? Ich laße gelten; daß hier der Prophet einigermaſen geredet habe auf die nahe Züchtigung der Juden, welche ihrer Sünden halber die Heidenkönige unter die Zuchtrute nehmen ſollten. Die Juden aber anſtatt, daß ſie hätten dem beleidigten Gott ſich in Aſche und Buſeſacke zu Füſen legen, die veruebten Bosheiten und angethanen Unbilden abbitten, in Bitterkeit des Herzens

* Iſai XXII. 13.

zens ihre Laſter beſeufzen, ihre Häupter kahl abſcheren und ſich mit Buſegürteln umzingelen ſollen; ſtelleten Freudenmahle an. **Sieh! da iſt Freude und Wonne! Kälber würgen, Ochſen ſchlachten, Schafe abthun, Fleiſch eſſen, Wein trinken! Laßet uns eſſen und trinken; denn wir werden doch morgen ſterben!** Bey dieſen unbusfertigen ja vielmehr wolluſtgierigen Gedanken blinkete der unbarmherzige Sebel von Aſſur und Babylon ueber ihre Häupter und jagete ihnen das Blut und den Lebensgeiſt aus dem Leibe, und wurden lauter Schlachtopfer des göttlichen und menſchlichen Zornes. **Die Stimme des Herrn der Heerſcharen aber war in den Ohren des Propheten: Dieſe Mißethat wird euch nicht vergeben werden, bis ihr ſterbet; ſprichet der Herr der Heerſcharen.** Gleichwie nun dieſe leichtbeſinnten Kinder Iſrael dachten zur Stunde ihres leiblichen Verderbens; Ebenermaſen werden auch denken dieſe Kinder Belial am Tage ihres geiſtlichen Unterganges; Anſtatt daß ſie ſollten mit zerknirſchtem Herzen und zährentriefenden Augen die Täge ihrer Bosheit ueberdenken; werden ſie nach alter Gewohnheit

ſprechen: **Laßet uns eſſen und trinken, denn morgen werden wir ſterben!** Wer ſiehet hier nicht die ungeräumte ja gottloſe Gemüthesverfaſſung in einem Menſchen, welcher dem Tode entgegen ſiehet und allgemach von dieſer Welt abgehen will? **Morgen werden wir ſterben!** Wir wollen hier freygebig ſeyn und das Nebenwörtlein: Morgen: in einem weiteren Verſtande nehmen und auf etliche Täge oder auch Wochen erſtrecken! So hätte ein ſolcher doch an ſeiner Seele, wo nicht mehr doch wenigſtens eben ſo wie an der Pflege ſeines Körpers denken ſollen. Wenn er auch die Seele in eine Reihe der Sterblichkeit wie den Leib ſetzet; ſo iſt ſie doch nicht weniger ein weſentlicher Theil des Menſchen wie der Leib; Somit ſollte er wenigſtens ſeine Sorgen ſo wohl für die Seele als den Leib in gleiche Theile ſpalten. Nein! der Leib muß alle Sorge und Pflege allein haben und der Geiſt, welcher ein Urſprung des leiblichen Lebens iſt, ſoll nichts haben. Solchemnach wenn ſie in Sündenlaſt ſtecket, kann ſie darin bleiben; für den Leib aber **laßet uns eſſen und trinken!** das iſt eine tolle Vorbereitung zum Tode! **Morgen wollen wir ſterben!** Nicht ſo! Morgen **werden** wir ſterben; wir

mögen wollen oder nicht wollen! So wollen wir heut noch anfangen die kurze Lebensfriſt mit Schwelgerey, mit Unmäſigkeit, mit Praßen zuverzehren! Ich meines Ortes hätte vermeynet; wenn auch ein ſolcher Waghals in dem wichtigeſten Geſchäfte ſeiner Seele alles ewige in ſeiner Einbildungskraft und Eigenſinne zernichtet haben würde; ſo ſollte er doch wenigſtens den Fingerzeig ſeiner Vernunft folgen, deßen Verläugener er unmöglich ſeyn kann; die Vernunft rathet uns doch, daß man nicht ehender aus einer Herberge ausziehe; man habe denn zuvor in allen Richtigkeit gemachet. Mithin hätte er, wenn er nicht geflißentlich hätte unvernünftig ſeyn wollen, vielmehr mit ſich alſo zu Rath gehen ſollen: Ich habe an den Tägen meines Wohlſeyns gerechte, ich habe arme, ich habe Witwen, ich habe Waiſen ſtürzen und drucken helfen! Ich gehe aus der Welt! ich habe Kinder! ich habe Weib! ich habe Blutesverwandten! Kann nicht mein anſtößiges Verfahren, welches der Tag bey allen Menſchen aufgekläret hat, ein ſtarker Antrieb bey vielen ſeyn; daß ſie mit gleicher Münze nach meinem Hinſcheiden die Meinen auszahlen? Ich will alſo aus Liebe meines Fleiſches und Blutes alles in guter Ordnung richten!

 Wem

Wem ich ſchuldig bin, will ich bezahlen! Wen ich betrogen habe, will ich den Schaden ergänzen! Was ich geſtohlen habe; will ich zuruckſtellen! Mein Wort, womit ich andere ins Verderben gebrachet habe; will ich widerrufen! Mit meinen Feinden will ich mich, eh die Nacht des Todes einfället, gütiglich verſöhnen! Nicht! das alles wollen ſie nicht! da bleibet alles liegen wie es lieget, folgſam, da es Sünden ſind; ſterben ſie in den Sünden dahin. Nur da der Geſchmack noch empfindet; **Laßet uns eſſen und trinken**, uns toll und voll ſaufen! Das iſt in Wahrheit keine andere denn ſehr unvernünftige, ja! Ich darf ſagen! eine ſehr garſtige Hinfarth! **Morgen werden wir ſterben**! Ich hätte vielmehr geglaubet; Ein ſolcher Weltklügling würde doch wenigſtens als ein guter Hausvater aus der Welt treten und aus natürlicher Liebe zu den Seinen um alles Gezänk und Haderen, um allen Streit aufzuheben, ſeine letzte Willensmeynung ſchriftlich aufſetzen laßen, auch als ein gutgeſitteter Heid die Seinen zum Frieden und Einträchtigkeit ernſtlich anmahnen, die Liebe zum Vaterlande, zum gemeinen Weſen, zur Aufnahme und Wohlfarth ſeines Geſchlechtes oder Stammen väterlich einſchärfen! Nichts dergleicher

gleichen fiel ihm um dieſe beträchtliche Lebens-
gegend ein; Als wenn alle Menſchenliebe wie
mit einem naßen Schwamme die mit Kreide
gemachte Zahl von einer Tafel hinweg gewi-
ſchet wäre; Hörete man nur: **Laßet uns
eſſen und trinken; denn Morgen wer-
den wir ſterben!** Wie gelebet; ſo geſtor-
ben! wie man zeithero in den Wald hinein
ſchry; ſo ſchallete es zuletzt heraus! Das iſt
ein ſcheußlicher Abſchied von dieſer Welt! An-
ſonſt machet das Gedächtniß des annahenden
Todes den Gottloſen Angſt; bringet ſie in äu-
ſerſte Traurigkeit; endlich oft auch auf from-
me Gedanken; aber dieſe Art der Menſchen,
welche die ewige Daur des Geiſtes nicht bey
ſich ueberlegen; eſſen und trinken annoch auf
des Todes Ankunft. Eben darum weil wir
morgen ſterben werden; laßet uns noch ein-
mal der Sinnlichkeit und böſen Lüſten pflegen!
Morgen hat es ein Ende! Ich hätte mir
vielmehr eingebildet; Ein ſolches verkehrte
Herz, wenn es nicht alles Gefühl der Ehrbar-
keit und ſittlicher Tugend verloren hätte, wür-
de wenigſtens am Tage ſeines Abzuges, weil
es doch ſeinen Leib in der Welt ſo hoch ſchätze-
te, einige Verordnungen wißen machen; wo,
auf welche Weiſe, mit welcher Pracht ſein Leib

zur Erde beſtattet werden ſolle; wie ſich ſein Weib, ſeine Kinder, ſeine Bekanten nach ſeinem Abſterben zu ihrem zeitlichen Vortheile betragen, ihre Geſchäfte und Aemter, ihre Haushaltung und Wirtſchaft nutzlich einrichten ſollten? Es würde doch noch einen kleinen Zweifel von der Beſchaffenheit und Stande ſeiner Seele ſchöpfen und äuſeren! Es war aber alles vergeblich! die Noth zuſterben und die Luſt annoch zueſſen und zutrinken waren in ſeinem Sinne und Herzen die letzten Dinge. **Laßet uns eſſen und trinken; denn morgen werden wir ſterben!** Da ſie nun auf dieſe Art, wie ſie hier geſehen haben, dahin ſterben; muß nicht ein jeder ſagen; daß ſie in ihren boshaften Werken ſterben? Ihre Sünden und zwar ihre groben Sünden haben ſie uns geſtanden und einbekant; Kein ſtärkerer Beweiſungsgrund, zur Beſtrafung eines ſchuldigen iſt als das eigene Geſtändniß; mit dieſem haben ſie ſich ihrer böſer Geſinnung und Laſter halber verſtändlich gnug herausgelaßen. Von dem ausgelaßenen Lebenswandel haben wir dieſe freyen Geſellen begleitet bis auf ihr Sterblager; bey Ankunft des Todes, da er bereits an der Thür anklopfete, haben wir ihre Wünſche und letzten Ausdrücke

* Conc. Trid. Seſſ XIV. cap. 4 **Aug. Serm.

drücke ebenfals eingenommen. So lang die Welt ſtehet; * Iſt keine Sünde in einem geſtandenen oder vernünftigen Menſchen ohne innerliche Reue, ohne Verfluchung derſelben, ohne Vorſatz ſich zubeſſeren und ſie niemal mehr zubegehen, nachgelaſſen worden. Wer hat aber von dieſen Sündern, welche uns die heilige Schrift gar lebhaft vom Anfange bis zum Ende ſchilderet, jemal ein Wort von einer Buſe, wer einen Reueſeufzer ueber die Sünde, wer eine nur kleine Meldung von einiger Lebensbeſſerung gehöret? Niemand! Einfolglich ſind ſie in ihren ſündigen Werken geſtorben. Geſetzet auch; man hätte von ihnen ein Zeichen der Reue geſpüret; ſo iſt deshalben ihre Buſe noch nicht richtig und gewiß; denn wie gründlich ein heiliger ** Auguſtinus lehret; ſo machen zwey Dinge die Buſe gewiß: **Der Haß der Sünde und die Liebe Gottes.** Daß dieſe bösartigen Geſchöpfe die abſcheuenswürdigeſten Sünden heftig geliebet haben; das zeuget Gotteswort. Daß ſie von dieſer Liebe zum Haße ihrer Mißethaten gewechſelet haben, hat man nicht den geringſten Grund zumuthmaſen; Im Gegentheil da ſie ſchon an der Pforte des Todes ſtunden, waren ihre Ausdruckungen die kräftige-

III. de Nat. Domini Nicht weit vom Anfange.

tigeſten Zeugen; daß die Liebe zur vorigen Sündenſtraſe noch ihre Herzen beherrſche. Somit ſind ſie in Sünden geſtorben. Die Liebe Gottes verſicheret einen Büſer ſeiner Reue, daß ſie wahr und aufrichtig ſey. Dieſe Unglückſeligen aber wie konnten ſie eine reine Liebe Gottes in ihrem Gemüthe gewinnen, durch welche Wege ſie erzeugen; Sintemal ſie keine Käntniß Gottes, noch der göttlichen Eigenſchaften, welche die Liebe Gottes in uns anzünden müßen, ſich erworben, noch eigen gemachet hatten? Sie ſind alſo in ihren Sünden geſtorben. Wir haben bisher zur Erſättigung erſehen; daß dieſe fleiſchlichen Menſchen keinen andern Gott denn ihren Bauch anbeteten; daß alle ihre Gedanken, Sinn und Fleiſe nur auf deßen Pflege und Zärtelung abzweckten; Dennoch lieſet man nicht, daß ſie zu deßen Ehre nach dem Tode einiges Gepräng oder ruhmvolles Denkmal veranſtaltet hätten; So kurz war ihr Sinn und Verſtand auf das; was auf dem Hinſcheiden folgete; wie viel weniger wird ihnen zum Gedächtniße kommen ſeyn die Seele; auf daß ſie dieſelbe von den Banden der Sünden, mit welchen ſie gefeſſelet war, hätten durch eine eifrige Reue loswirken ſollen? Anerwogen dieſe ohnehin, ſo lang ſie lebeten,

die geringſte Sorge war; wie konnte oder hätte ſie auf einmal am Rande des Lebens die erſte Sorge und Geſchäft werden können, abſonderlich in dem Irrwahne; daß ſie mit dem Leibe dahin ſterbe? Man findet keine Urſache anders zudenken als ſie ſeyen in ihren Laſtern, in welchen ſie unglückſelig gelebet, noch viel unglückſeliger geſtorben.

Dies iſt wohl zum Jammeren; daß das edeleſte Geſchöpf unter der Sonne der Menſch in ſeiner Vernunft, aus Anſtiftung der innerlichen Triebe, ſich oft zum Erſtaunen vergehe! Der erſte Menſch gieng mit ſeinen Gedanken und Begierden zu hoch; Er wollte ſich durch Erlangung neuer Wiſſenſchaft unter die Zahl der Götter ſetzen. Welch ausſchweiffende Denkensart! Unſere Schar der Unglaubigen will ſich mit aller Gewalt unter die Beſtien ſtecken und mit aller Vernunft ſich den Unvernünftigen gleich machen, nicht aus dem Triebe der Tugend, ſich zudemüthigen ſondern aus Liebe eines zügelloſen Lebens zur völligen Erſättigung ihrer Leibeslüſten. Welch Vernunft widrige Lehrſätze! Sie wollen an der Seele ſterblich ſeyn wie die Beſtien; Sie wollen in der Leibespflege glückſelig ſeyn wie die Beſtien; Sie wollen

auch endlich nicht anders dahin ſterben als wie die Beſtien! Wo kommet doch endlich unſere Vernunft hin! Auf welche ſchlechten Güter verfället unſer blinde Will; wenn beyde das Licht des Glaubens zu ihrer Einleitung verloren haben? Hier kann der Klagprophet seufzen: * **Wie iſt das Gold verdunkelet und die ſchönſte Farbe abgeenderet! Die Steine des Heiligthumes wie liegen ſie verächtlich an den Ecken aller Gaßen! Die edeln Kinder Sion, welche mit dem feinſten Golde angekleidet waren; Wie ſind ſie nun geachtet wie erdene Geſchirre, welche des Häfners Hand geſtaltet hat! . . . Die in ſeidenen Kleidern auferzogen waren: die liegen jetzt auf dem Miſte!** Dieſes ſind Worte eines Propheten; die Ausdeutung und Zueigenung iſt leicht gemachet; die Art der Verfaſſung hat ſeine Schärfe und Nachdruck.

Ich bitte ſie, meine günſtigen Leſer! Denken ſie nur nicht; daß dieſes Geſchlecht unglaubiger Menſchen allein diejenigen ſeyen, welche der Tod in ihrem Sündenlaufe ueberraſchet! Alle, welche zwar mit Munde die zukünftigen Dinge glau-

* Thren. IV. 1. 2. 5.

glauben; aber dieſen Glauben nicht zur Richtſchnure ihrer Sitten und Lebens haben; die werden am Schlußße ihrer Pilgerſchaft nicht viel glückſeliger fahren; Sie werden auch in ihren boshaften Werken ſterben.

Dieſes Lebensende weiſagete einsmal der Sohn Gottes den Juden:* **Ihr werdet in eurn Sünden ſterben!** Die Urſache ſolches unſeligen Hinſcheidens füget der Herr dieſe bey: Weil ſie an Ihm nicht glaubeten. Nach der Lehre der wahrglaubigen Kirche ** wenn der ſündige Menſch zum Werke der Gerechtfertigung ſchreiten und ſeines Heiles Geſchäft ernſtlich bewirken will; **So iſt der Anfang des menſchlichen Heiles, die Grundfeſte, die Wurzel aller Rechtfertigung der Glaub.** Ja! gleichwie der Menſch ſeine Gerechtfertigung durch den Glauben anfänget; ſo muß er dieſelbe auch durch den Glauben fortſetzen; *** darum ſaget Paulus: Der Gerechte lebet aus dem Glauben! Eben in dieſem Glauben, wenn er die Krone der Gerechtigkeit von dem gerechten Richter am Tage der Belohnung an der Stirn tragen will, muß er ſeinen Lebenslauf auch ſchlieſen. Die Worte des

* Jois. VIII. 24. ** Con. Trid. Seſſ. VI. capp. 6. & 8. *** Hebræ. X. 38.

des Apoſtels, welche hieher deuten, ſind nicht dunkel: * Ich habe einen guten Kampf gekämpfet! Ich habe meinen Lauf vollendet! Ich habe den Glauben bewahret! Sieh! Nicht allein währendem Kampfe ſondern auch bey des Laufes Endigung mußte der Glaub zum Empfange des herrlichen Preiſes beybehalten werden. Gleichwie in dem natürlichen Weſen eine Sache durch eben die Wege erhalten und zur Vollkommenheit gebrachet werden muß, durch welche ſie hat angefangen; Gleichergeſtalt geſchiehet es in den ſittlichen Werken. ** Das iſt der gemeine Weg, durch welchen ein Menſch zur Gerechtigkeit gelanget; Gottes Gnade erwecket ihn; Sie hilft ihm; daß er aus dem Gehör den Glauben empfange, und freywillig gegen Gott ſich wende und glaube; daß wahr ſey; was von Gott geoffenbaret und verſprochen iſt, und ſonderbar dieſes; daß der Gottloſe von Gott gerechtfertiget werde durch ſeine Gnade und Erlöſung, welche iſt in Chriſto Jeſu; und da er wohl weis; daß er ein ſolcher Sünder ſey, wird er

* 2 Tim. IV. 7. ** Conc. Trid. Seſſ. VI. cap. 6.

er von der Furcht göttlicher Gerech-tigkeit heilſam erſchütteret. Da er ſich von der Gerechtigkeit Gottes aber wendet zur Betrachtung göttlicher Barmherzigkeit, wird er zur Hof-nung aufgerichtet mit der Zuverſicht: Gott werde ihm wegen Chriſto gnä-dig ſeyn, und fänget an, Ihn als den Brunnen aller Gerechtigkeit zulieben und deswegen die Sünden zuhaßen und zuverfluchen . . . * Auf dieſe Vor-bereitung erfolget die Rechtfertigung ſelbſt, welche nicht allein in der Nach-laß der Sünden ſondern in der Heili-gung und Erneuerung des innern Menſchen durch die freywillige Em-pfangung der Gnade und der Gaben beſtehet. Alſo lautet die Lehre der heiligen Kirche im Geſchäfte der Rechtfertigung. Der Glaub iſt das Erſte; dieſer hältet ihm die göttlichen Offenbarungen vor ſowohl von der göttlichen Gerechtigkeit als auch Barmher-zigkeit; durch die Gerechtigkeit kommet er zur heilſamen Furcht; durch die Barmherzigkeit zur ſteifen Hofnung, und endlich von der Hofnung zur Liebe Gottes. Wie ſich nun der Menſch durch dieſe Gemüthesverfaſſung und

Uebun-

* Ibid. cap. 7.

Uebungen einer Seits Gott dem Herrn zu- und entgegen wendet; Alſo wendet er ſich anderer Seits von der Sünde ab. Auf dieſe völlige und gänzliche Herzensenderung, welche vermittels göttlicher Gnade in dem Menſchen vorausgehet, folget endlich die Heiligung desſelben nach; Und gleichwie in dieſem Handel und Sachenhergange das Werk der Bekehrung vom Glauben als der Wurzel anfänget, ſo muß es durch eben dieſen Glauben wie der Baum durch die Wurzel erhalten, und in dem Tode vollendet werden. Haben nun dieſe Sätze ihre Richtigkeit? So werden ſie gar bald die Urſachen mit Händen greifen; Warum einige Gattungen der Menſchen in ihren Sünden erſterben werden; nämlich weil ihnen zum Gebäude der Heiligkeit der erſte Grundſtein der Glaub abgehet; Weil dem Baume zur Herfürbringung guter Früchten das Nothwendigeſte die Wurzel abgehet, ſo da iſt der Glaub; Weil zur Fortſetzung und Vollendung in dem Werke der Gerechtfertigung der Anfang eben der Glaub mangelet. Dieſer höchſtnöthige Glaub aber kann auf eine dreyfache Art ermangelen; erſtlich wenn in dem Herzen des Sterblichen der Unglaub herrſchet bis zu ſeinem Auszuge aus dieſem Reiche der

Sterb-

Sterblichkeit. Von dieſem groben Geſpinſte ſind die alten und neuen Epicurer und andere mehr, von welchen ich oben geſprochen; daß ſie ihre großen Geiſter auf die Rechnung der ſterblichen Weſenheiten ſetzen. Die zweyte Art iſt der Irrglaub, von welcher die Phariſeer und alle andere vom gleichen Korn waren, welche die heiligen Bücher in Händen ſtets herumtrugen, und in den letzſten Zeiten den Sohn Gottes ſelbſt ſprechen höreten. Die Masregel aber ihres Glauben war ihr Eigenſinn, dem ſie in Dollmetſchung und Ausdeutung der heiligen Schrift mehr glaubeten, als dem göttlichen Worte ſelbſt. Wie gar fein von dergleichen Sonderlingen * der heilige Auguſtinus ſchreibet: **Wenn ihr in Gottes Worte glaubet; Was ihr nur wollet, und nicht glaubet; Was ihr nicht wollet; So glaubet ihr euch vielmehr dann Gottes Worte.** Dieſen, weil ſie ſich ſelbſt einen Glauben nach eigenem Kopfe ſchmieden; Mithin am Ende nichts dann ein halber Glaub, ein drittel Glaub, ein geſtümpleter Glaub herauskommet, durch welchen man, weil er nicht nach der Geſinnung Gottes eingeglichen iſt, unmöglich Gott gefallen kann;

* Auguſt. Lib. XVII. contra Fauſt. Manich. cap. 3. am Ende.

Hat der Herr des Menſchengeſchlechtes ſchon ſelbſt das Endurtheil geſprochen: * **Ihr werdet in eurn Sünden ſterben!** Der Dritte iſt der todte Glaub. In dieſes Fach gehören diejenigen, derer Glaub gut, aber das Leben immer bös iſt; Alldieweil der wahre Glaub, welcher in ihnen erſtorben iſt, in die Werke ihres Wandels keinen Gang und Einfluß hat. Sie ſind aus der Heerde Chriſti, aber ſolche Schafe, welche immer plerren, niemal Wollen, niemal Lämmer tragen, darzu noch anſtöſig und räudig ſind. Sie ſind Bäume und Stämme, welche auf einem glücklichen Grunde und Boden, ** ſo gar in des Herrn Weingarten aufgewachſen; Niemal dem Eigenthümer gute Früchte vorzeigen. Sie ſind Wahrglaubige, welche mit gutem Grunde der Wahrheit zu ihrem Schöpfer rufen: *** Herr! Herr! Aber niemal den Willen des Vaters thun, welcher im Himmel iſt. Ja! Im Gegentheile Seine Gebote ohne Scheu und Scham ueberſchreiten. Mir kommet jener **** Sohn zu Sinne, welcher ein abgefeimter Heucheler war; Dem ſein Vater in Aufrichtigkeit ſagete: **Sohn! Geh heut hin, arbeite im Weinberge!** Er widerſetzete:

* Jois. VIII. 24. & Jois. III. 18. ** Luc. XIII. 6. *** Matth. VII. 21. **** Matth. XXI. 30.

ſetzete : **Herr! Ich will gehen! Und er gieng gleichwohl nicht.** In der Käntniß ſeiner Obliegenheit war er gut; Aber in Vollſtreckung ſeiner Verbindlichkeit war er von Herzen ſchlecht. Der Verſtand war heiter, und lidt keine Finſterniß; Aber der Will war bösartig und zuchtmäſig. Somit haben ſie die deutliche Beſchreibung dieſer Geſchöpfe. Wir wollen von ihrem Schickſale das Urtheil einem heiligen Apoſtel ueberlaßen! Es iſt dieſer der heilige Jacob; Wie ſpricht er? * **Was nutzet es, meine Brüder! So jemand ſaget; Er habe den Glauben; Und hat aber die Werke nicht; Kann ihn auch der Glaub ſelig machen?** Iſt dieſes nicht eben ſo viel geſaget : Wird ihn wohl der Glaub von ſeinen Sünden retten? Wird er ihm die Hindernißen der Seligkeit aus dem Wege räumen? Und wenn er ihn von Sünden nicht rettet; Wird er nicht mit allem ſeinen Glauben in Sünden ſterben? O Kaltſinniger! Du glaubeſt gleichwohl; Daß deine Seele unſterblich ſey! Du legeſt aber keine Hand an zur Ausuebung ſolcher Werke, welche die Unſterblichkeit deines Geiſtes zu ſeinem Heile erfoderet. Du glaubeſt; Daß Gott ein gerechteſter Richter ſo wohl in Beſtrafung des Böſen als

 in

* Jacob II. 14.

in Belohnung des Guten ſo gar bis auf den geringeſten Gedanken hin ſey, entweder in dieſem oder in jenem Leben! Bey dieſem Glauben weicheſt du doch von der Tugendſtraſe ab, und laufeſt mit dem gemeinen Haufen der Gottloſen den Weg des Verderbens! Du glaubeſt gleichwohl; Es ſey nach der Kürze dieſes Daſeyns ein Ort des ewigen Leides ohne alle Freude für die verächter Gottes, und ein anderes, wo ewige Freude herrſchet ohne alles Leid, welches für Gottes Freunde auf= und zugerichtet iſt. Dieſer Glaub aber machet in deinem Willen keinen Eindruck zum heiligen Leben, zur Furcht Gottes, zur Beſtrebung nach der chriſtlichen Gerechtigkeit! Willſt du es wiſſen, O du eiteler Menſch! Wo dieſer Sündenſchlender herrühret? Weil dein Glaub ein todter Glaub iſt. Eine todte abgeſtandene Wurzel, was nuzet ſie dem Baume? Ein faules und hinfälliges Fundament, wie kann es die uebrige Laſt des Baues ertragen? Wo kein Anfang zum Guten iſt, wie kann eine Reihe guter Werke nachkommen? * **Alſo der Glaub, welcher die Werke nicht hat**, wie ſie dann der Deinige nicht hat, **iſt todt in ihm ſelbſt**, ſchreibet der heilige Jacob. Ein todter Glaub! Betrachte es ſelbſt! Ein todter Glaub, wie kann er in dir das Leben

*. Jacob. II. 17.

ben der Gerechten, das uebernatürliche Leben, das Leben der Gnade und guter Werke bewirken? **Du glaubeſt, daß ein Gott ſey; Du thuſt wohl daran! Die Teufel glauben es auch und zitteren!** Sieh! Der Glaub des verworfenen Geiſtes erwecket in ihm ſo gar eine Furcht Gottes, ein Zitteren! Welche ob ſie ſchon keine andere dann pur knechtliche Furcht iſt, die den Willen zuſündigen nicht ausſchlieſet; So iſt doch deine Furcht, welche dein Glaub in dir, in Anſehung der göttlichen Gerechtigkeit, ſtiftet, nicht um ein Haar beſſer aus eben dieſer Urſache; Weil ſie den Willen zu der Sünde in dir nicht vertreibet, und gar keine Liebe zu Gott und zur Haltung Seiner Gebote einſchlieſet; Solchemnach ein Glaub ohne Liebe, **ſo wie ein Leib ohne Seele * todt iſt.** Und ſo lang dieſer todte Glaub in dir verbleiben wird ohne Liebe und gute Werke, wird das Sündenrad eben ſo lang, wie in dem Un- und Irrglauben fortlaufen, biß du in denſelben erſterbeſt. **Ihr werdet in eurn Sünden ſterben!**

Wenn es mit dem leiblichen Sterben und zeitlichen Tode ausgemachet, und alles vollendet wäre; Sollte es für dieſe Unglückſeligen wohl

* Ibid. 26.

das größte Glück der Welt ſeyn! Aber! Diejenigen, welche dergeſtalt in Sünden ſterben, werden immerfort eines ewigen Todes ſterben; Weil ſie, wie wir unten an ſeinem Orte weitläuftiger erweiſen werden, nach vollbrachter dieſer Wanderſchaft keine Gnade von Gott, keinen Ort und Zeit des Verdienſtes, keinen Willen zur Buſe mehr haben werden. Dieſes iſt nach dem erſten Tode der zweyte Tod, von welchem gar verſtändlich zu unſerer heilſamen Nachachtung der heilige * Johannes ſchreibet: **Die Hölle, und der Tod wurden in den feurigen Pful geworfen; Dies iſt der andere Tod.** ** Und anderswo: **Den Furchtſamen und Unglaubigen, den Verfluchten und Todſchlägern, den Hurern und Zaubern, den Abgöttiſchen und allen Lügnern wird ihr Theil in dem Pfule ausfallen, der mit Feur und Schwefel brennet; Das der zweyte Tod iſt.** Wenn keine Auferſtehung von den Todten mehr wäre? Saget Paulus: *** So wollten wir auch das freudige Lied der Wolluſteler mitſingen: **Laßet uns eſſen und trinken; Denn Morgen werden wir ſterben!** Wir wollten uns laßen wohl ſeyn, und nach dem gelüſtigen Fleiſche wandelen; Und

*Apoc. XX. 14 und ** XXI. 8. *** 1. Cor. XV. 32.

Und endlich beherzt in den zeitlichen Tod hinein gehen! Aber! Es folget nach dem erſten Tode eine Auferſtehung, und auf der Erſtehung ein zweyter Tod, wo man ewig ſtirbt. Deshalben ſtehe ich alle Stunden in Gefahr! Deshalben ſterbe ich täglich! Deshalben habe ich zu Epheſus mit wilden Thieren gekämpfet! Ich will gern aus Liebe Gottes, und aus Liebe eür zeitlich ſterben; Damit ich dereinſt nach dieſem Tode nicht ewig ſterbe! Ueberdenke hier noch einmal; Wie das, was mit dem Menſchen nach dem Abſcheiden von dieſer Welt ſich zuträget, auch die heiligeſten Männer im Zaume gehalten, und zum Guten, wie ein ſpitziger Sporen, angetrieben habe! Da aber der falſche Prophet, der Unglaub, ſolche letzten Verhängniße Gottes ueber das Menſchengeſchlecht verhehlet; Ja! Mit Frechheit verneinet; Da der Irrglaub dieſe theils läugenet, theils nach dem Wunſche ſinnlicher Natur bemäntelet; Da der todte Glaub dieſelben ſo ſchwach, ſo dunkel, in ſolcher Entfernung vorſtellet, nicht anders wie die hoch- oder nieder-geſchliffenen Augengläſer, welche das Nahe entfernt, das Entfernte nah, das Größte klein, oder das Kleineſte groß ins Geſicht bringen dergeſtalt; Daß ſie zur Rührung des menſchlichen Herzens

alle richtige Geſtalt und wahre Kraft verlieren; So iſt es gar nicht zum wunderen; Daß dieſe Menſchengattungen zuſammen aus einem Munde und Halſe tollkühn nur immer rufen und jauchzen: Laßet uns eſſen! Laßet uns trinken! Laßet uns muthwillen und wollüſtelen! Denn morgen werden wir ſterben! Nach dem Tode höret alsdann alle Luſt und Freude, ja das Leben ſelbſt auf! Wie hat euch, Elende! die Thorheit ſo weit gebracht; Daß, nachdem ihr, wie das Unvernünftige gelebet, auch wie das Unvernünftige zuſterben glaubet und wünſchet! Nein! Dieſes hofet ihr vergebens! Das Vernunftloſe kann in keiner Sünde dahin ſterben; Wohl aber ihr werdet in Sünden entſchlafen! Das Vernunftloſe ſtirbt nur einmal; Und alsdann hat es für ewig gelebet; Aber ihr werdet ſterben und dennoch nach dem Tode fortleben! Ihr werdet das zweytemal ſterben, und ewig ſterben; Da ihr ewig in Sünden und Peinen leben werdet! **Morgen werden wir ſterben!** Es wird geſchehen, wie ihr ſaget! Habet nur keine Sorge! Ob ihr aber gleich den Augenblick darauf; Da ihr unverſehens vor dem Angeſichte eines ergrimmten Richters ſtehet; Da ihr ein unvermuthetes Urtheil anhöret; Da euch noch ſelben Augenblick ein er-

ſchreck-

ſchrecklich-brennendes Feur ergreifet; Ob ihr, ſage ich! Alsdann noch ſo verwegen, ſo freudig einander zurufen werdet? Das iſt eine ſo wichtige Sache; Worueber ihr in eurn Lebszeiten die geſunde Vernunft, welche Gott mit dem Glanze Seiner Gnade gar oft heimſuchet, mit Ernſte und Fleiſe ueben ſolltet! Ich kenne eurn unglückſeligen Führer, der euch an dem Seile der Thoren blindlings bis an die Pforten des Todes, bis an die Grenzen der traurigen Ewigkeit, bis an die peinliche Folterbank hinführet! Eur Eigenſinn, eure Hofart, eure Selbſtklugheit beredet euch; Daß ihr mit dem Rathe der Unſinnigen ſaget: * **Der Menſch ſtirbt dahin, wie das Vieh; Beyder iſt einerley Beſchaffenheit; Der Menſch hat nichts mehr als das Vieh!** Ja! Ob du ſchon dieſe verdammlichen Lehrſätze nicht im Munde führen ſollteſt; So bekräftiget ſolche doch von dir dein unchriſtlicher Lebenswandel, welcher nur gar zu viel am Tage leget; Daß du wenig oder gar nichts auf die Hoheit deiner Seele denkeſt. Du magſt aber nun vor Grundſätze führen und ausklügelen, welche du nach dem Tone deiner wollüſtigen Natur gern willſt; So mußt du, da du einmal ein Menſch biſt, in das Haus der Ewigkeit

* Eccl. III. 19.

keit wanderen! Deine verkehrte Neigung, dein verſtockter Will, deine ſträfliche Vergeßenheit oder deine gefliſſentliche Unwiſſenheit entkräftet die mächtige Hand Gottes, welche deinen Geiſt ewig erhalten wird, nicht; Und reißet auch das Haus der Ewigkeit, welches zu ſeiner Einkehr aufgeführet worden iſt, nicht darnieder. **Ein kluger und geſcheider Mann iſt ſeiner Seele klug und geſcheid,*** ſpricht der heilige Geiſt durch den Mund des weiſen Mannes: **Und die Frucht ſeines Verſtandes iſt Lobeswerth.** Unſere Voreltern, jene rechtgeſchaffenen Chriſten, riefen ſich und andern in wichtigen Geſchäften gar oft einander zu: Was ihr thut; Bedenket eure Seele! Was hilft es euch; Wenn ihr die ganze Welt gewinnet, und eure Seele verlieret? Wann der Tandelmarkt dieſes Lebens vorbey iſt; Gehet meine Seele den geraden Weg vor Gottes Richtplatz, höret ihr unabenderliches Urtheil an; Was ſie wünſchet in jenem fürchterlichen Zeitpunkte gethan zuhaben; Das will ich anjetzo thun! Dort iſt der Wunſch; Dort die Reue zu ſpat. **Wer geſcheid iſt, der iſt** am Tage, wo es noch gilt, **ſeiner Seele geſcheid!** Leben muß ich! Ich muß leben für die unaufhörliche Ewigkeit! Wäre es mir nicht beſſer; Daß

* Eccli. XXXVII. 25.

Daß ich kein Menſch zur Seele Unſterblichkeit gebohren wäre; Wenn meine Ewigkeit ſollte unglückſelig ausfallen! Ich bin es aber! Ich bin einmal unſterblich an der Seele! Zu ſeiner Zeit werde ich es auch ſeyn an dem Leibe! Ich der ganze Menſch werde unſterblich ſeyn! So will ich dann heilig leben! Auf der Wagſchale der geſetzten Vernunft und des untrüglichen Glauben wiegt das Unſterbliche dem Sterblichen vor, dem Zeitlichen das Ewige, das Himmliſche dem Irdiſchen. So muß ich dann Zeit meiner Pilgerſchaft mehr auf die Wohlfarth der Seele als des Leibes ſchauen! Es bleibet unumſtoſlich wahr: **Ein kluger Mann iſt ſeiner Seele klug.**

Dieſes ſoll dann forthin meine höcheſte Klugheit ſeyn, welche ich auf dieſer Welt lernen will, und zulernen habe: Auf daß ich den Sündenweg mit den Gottes und Pflicht Vergeßenen nicht einſchlage; Auf demſelben bis an meinem Lebensende nicht fortſetze, und darauf unſelig erſterbe; Will ich die Unſterblichkeit meines Geiſtes ſtets im Sinne führen! Dieſer lebhafte Glaub ſoll nicht allein der unzerreißliche Zaum der böſen Leidenſchaften, ſondern auch zu aller Tugend eine unnachläßliche Triebfeder

ſeyn!

ſeyn! Die Seele iſt unter allen erſchaffenen Dingen auf Erde das alleredeleſte Kleinod. Denn ſollte etwas in der Welt ſchätzbareres ſeyn; So hätte der Sohn des Ewigen mit Grunde der Wahrheit nicht lehren können: * **Was nutzet es dem Menſchen; Wenn er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden an der Seele leidet? Oder welchen Tauſch wird er ſeiner Seele wegen trefen?** Wie aber könnte ſie das theureſte Gut der Welt ſeyn; Wenn ſie nicht unſterblich wäre? Wie könnte ſie edeler ſeyn als der Leib; Wenn ſie mit dem Leibe dahin ſtärbe? Wie könnte ſie edeler ſeyn dann alle Glückesgüter; Wenn ſie mit denſelbigen einsmal aufhörete? Wie könnte und ſollte in meinem Urtheile, nach der Lehre des Herrn, meine Seele der ganzen Welt vorwiegen; Wenn ſie einſt mit der Welt vergehen und zu nichts werden würde? Nicht nur in ihrem Weſen, ſondern auch ſo gar in der Fortdaurung muß ſie alle erdenkliche Weltgüter weit ueberſteigen. So iſt dann wiederum wahr: Der Mann, welcher klug iſt, **iſt ſeiner Seele klug!** Sie muß unſterblich, und nebſt dieſer Eigenſchaft auch mein fürnehmſtes Gut ſeyn! Das Löſegeld ſelbſt, wodurch ſie vom Untergange erkaufet worden iſt,

* Matth. XVI, 26.

iſt, erprobet; daß ſie eine viel-höhere Weſenheit ſey, dann die ganze Welt mit allem ihren Umfange. War nicht dieſer Kaufſchilling das heiligeſte Blut und Leben Chriſti unſeres Herrn? War und iſt dieſes nicht eines unendlichen Werthes? Iſt dieſes für ein anderes Geſchöpf als zur Erlöſung der menſchlichen Seele vergoßen und aufgeſetzet worden? So iſt dann auch die Folge unfehlbar; Daß in den Augen Gottes, welche ſich von keinem falſchen Scheine oder Glanze blenden laßen, kein erſchaffenes Weſen ſo hoch angeſehen ſey, als des Menſchen Seele? Mithin wer immer klug iſt, derſelbe **iſt ſeiner Seele klug**! Sie könnte aber dieſes Vorgewicht, dieſen Werth, dieſen Vorzug im Angeſichte und Urtheile Gottes nicht haben vor allen Geſchöpfen dieſer Erde; Wenn ſie nicht unſterblich wäre?

Leidender und Sterbender Sohn des Allerhöchſten! Du wollteſt durch deine Schmerzen, durch deine Qualen und Peinen, durch deinen empfindlicheſten Tod der Menſchen Seelen wahrhaft glückſelig machen! Ach! Tauſend und tauſend Seelen, ſonderbar die Frömmeſten werden es auf dieſer Erde nicht; Wegen Verfolgungen, welche auf ſie von allen Seiten her zudringen, können ſie es nicht wohl werden! So

mü-

müßen ſie dann unſterblich ſeyn; Damit ſie es dereinſt in der andern Welt nach des Menſchen Tode werden können! Sind ſie unſterblich? So hat jener den höcheſten Gipfel der Weisheit glücklich erlanget, welcher, da er klug iſt, **für ſeine Seele klug iſt.** Iſt meine Seele einmal unſterblich? O! So iſt mit ihr mein Leid oder meine Freude auch unſterblich! Iſt ſie unſterblich? So iſt ſie niemanden in der ganzen Welt dann mir allein zur ewigen Freude oder Leide unſterblich! Niemand iſt mehr ich; Niemand iſt mir näher; Niemand iſt mehr in mir als meine unſterbliche Seele! Alles andere iſt auſer mir und wird zu ſeiner Stunde von mir getrennet werden. So gar der Leib wird dieſe Trenn- und Sönderung zu ſeiner Zeit erfahren müßen. Ich allein bleibe ewig die Seele; Und die Seele bleibet ewig ich! So nah iſt die Seele mit mir verwandt; Daß wir eins ſind! So iſt dann wiederum der hauptſächlich in der Zahl der Klugen, **der ſeiner Seele klug iſt!** Iſt die Seele unſterblich? So iſt es aus dem Glauben ungezweifelet; Daß einsmal der Leib zur Vereinigung der Seele wiederum von ſeinem Verfalle in Staub und Aſchen erſtehen werde! Aus dieſem erfolget; Daß in dieſer Erſtehung das Schickſal des Leibes nach dem

Schick-

Schickſale der Seele abgemeßen ſeyn werde. Der Leib wird unſterblich; Er wird mit der Seele unſterblich; Er wird mit der Seele unſterblich entweder zur ewigen Freude oder zum ewigen Leide! So kann dann wiederum keine Klugheit größer ſeyn als deßen, **der für ſeine Seele klug iſt!** Wenn ich in einem Leibe zwo Seelen, wie am Kopfe zwey Augen, zwey Ohren, an dem uebrigen Körper zwo Hände, zween Füſe hätte; Könnte ich etwa mit der einen Seele ein kühner Waghals ſeyn, und ſie auf Gerad und Ungerad, Wolluſt oder anderer Urſache halber, ins Spiel ſetzen. Sollte ich unglückſelig ſpielen? So verlühre ich nur die Halbſcheid meiner Glückſeligkeit. Meines Bedunkens würde dieſes ſchon Unglückes genug für mich ſeyn; Weil ich ſchon in der Helfte unglückſelig bey ſolchem Verluſte ſeyn würde. Allein! Da ich nur eine einzige Seele habe; Und dieſe auf Glück und Unglück wagen ſollte? Das würde wohl das äuſerſte des menſchlichen Unverſtandes ſeyn! Dieſen verzweifelten Schrit mag ich nicht thun! Ich will viel mehr auf die Seite der Klugen ſchreiten, welche **für ihre Seelen klug ſind!** Niemand aber iſt für ſeine Seele klug, als welcher, da er ſie unſterblich glaubet, deßentwegen lieber alles dann

ſeine

ſeine Seele ins Verderben gehen läßet. So gehet dann ihr böſen Verſucher! Gehet ihr argliſtigen Käufer! Gehet ihr verdächtigen Mäkler und Märktler meiner Seele! Ihr kommet aus der verfluchten Schule jenes beſchreyten Erzbetrügers, welcher im dem Luſtgarten unſere erſten Eltern hintergangen, von welchem * der heilige Abt von Klarevalle ſchreibet: **Er reichet einen Apfel hin, und nimmet das Paradeis hinweg.** Gleicher Geſtalt ihr zeiget mir ein Scheingut in Habſchaften, und nehmet mir das wahre Gut, meine Seele, hinweg! Ihr zeiget mir eine falſche Glückſeligkeit in den Lüſten meines Fleiſches, und raubet mir die edele Seele hinweg! Ihr zeiget mir das eitele Blendwerk der Ehren, und welche Poßen ihr darnebens in eurm Lügenkrame habet! Und bringet dadurch meine Seele ins Verderben! Gehet! Ich kenne eure Tücken und Renke! Ich kenne eure Abſichten und meinen Schaden! **Wer klug iſt, der iſt ſeiner Seele klug!** So unvorſichtig mag und kann ich nicht ſeyn, wie ** Jonathas, der wegen dem Paar Tropfen Waldhöniges, ſo er verkoſtet hatte, das bittere Todesurtheil ſich auf den Hals lud;

Noch

*S. Bernard. Lib. de 12. Grad. Humil cap. de primo gradu ſuperb. curioſitate. Nicht weit vom Anfange. ** 1. Reg. XIV. 44.

Noch werde noch will ich ſo tollſinnig ſeyn, wie der * heiß-hungerige Eſau; Daß, wie dieſer um eine geringe Speiſe ſeine Erſtgeburt, alſo ich um das bloſe Weltnichts euch meine Seele käuflich abtrete. **Wer klug iſt, der iſt ſeiner Seele klug.**

Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit!

Der nur mit Wahrheit den Namen eines Menſchen führet; Er mag gleichwohl den Ort ſeiner Empfängniß zugleich zur Grabſtatt; Oder auf eine geſetzte Zeit dieſe Erde zur Wohnung haben; So kündiget ihm der ungeheiſene Tod zu ſeiner Stunde die bezogene Herberg wiederum auf, und ueberſetzet ihn in das Land der Ewigkeit. Es kann nicht wohl anders ſeyn aus dieſer Urſache; weil Gott dem Menſchen eine Seele mitgetheilet hat, welche niemal ſtirbt; So muß folgen; Daß, wenn ſie auf dieſem Erdenrunde ihre Wohnung verlieret, ſie eine andere anderswo wiederum ſuchen oder durch höhere Anweiſung empfangen muß. Unſere Unterſuchung beſtehet nur dermal darin; Welche Geſellſchaft der Unſterbliche in die andere Wohnung hinein mit ſich habe? Mich dau-

ret nur eur Gold, eur Silber, eur Sammt und eure Seide, worauf ihr euch brüſtet, meine Stolzen! Dieſe Münze iſt in jenem Lande verſchlagen! Es dauret mich eure hohe Ehrenſtelle und menſchliches Anſehen, ihr Großen; Die ihr andern Befehle und Satzungen vorſchreibet! Eure Oberherrſchaft wird mit euch ins Grab getragen! Mich dauret eure ſchreckbare Kriegskunſt; Ihr fürchterlichen Kriegshelden! Eur Helm, Schild und Panzer, eur Spies, Schwert und Mordeiſen lieget dort zu Boden! Dort achtet man den Blitz eurer Waffen, das Donneren eures Geſchützes, das Krachen und Praſſelen von eurm ſcharf-geladenen Gewehr ſo wenig als ein ſchlaffender Löw die um ihn herumſchweifenden Mucken! Eure Klugheit, eure Wiſſenſchaft, eure Kunſtgriefe und ausgeſonnene Liſt, wodurch ihr euch bey der Welt in ein Anſehen und Furcht zugleich ſetzet; Ihr Weltklüglinge! Mit welchen ihr wiſſet der Mächtigen Herz, wie der Wind das Baumblatt, umzukehren, verlieret alldort alle Kraft und Wirkungen! Was iſt dann endlich, was eurn Eingang in die andere Welt begleitet? Ich will es kurz um ſagen: Die böſen und guten Werke ſind eure alleinigen Reisgefährden. Ich will es ganz deutlich und ordentlich vortragen.

Erſt.

Erſtlich unſere Werke allein begleiten uns. Zweytens ſind ſie böſe? So begleiten ſie uns zum eigenen Schimpfe. Drittens ſind ſie gute? So begleiten ſie uns zum eigenen Lobe und Belohnung. Dieſes und kein anderes Gefolg hat der Menſch in das Haus ſeiner Ewigkeit. Ganz allein, und ohne Geleitſchaft ſoll er dahin nicht gehen. Er, der Unſterbliche, ſoll Geſellſchaft an der Seite haben. Keiner von den Sterblichen, unter welchen er gelebet, ſoll mit ihm gehen. Die Verrichtungen, mit welchen er ſein Leben zugebracht, ſollen ſeine Geſellen in die endloſe Ewigkeit ſeyn. Sind ſie heilig? So werden ſie ihm Ehre machen. Sind ſie gottlos? So werden ſie ihn verdemüthigen und peinigen helfen. Aus dieſer und keiner andern Urſache begleiten ſie ihren Urheber in das ewige Land.

Dem Menſchengeiſte, welcher die Reiſe zur Ewigkeit antrit, ergehet es, wie jenem Wandersmanne, welcher ſich in das hohe Meer einſchiffet. Die Befreunden am Ufer des Meeres, die Häuſer der Stadt, ſo gar die hohen Thürme verſchwinden nach und nach aus den Augen; Nur mit dieſem Unterſchiede; Die angeführten Gegenſtände verlieren ſich aus dem

Geſichte allgemach, nach und nach, wie die Hitze zur Winterszeit in einem Zimmer. Hingegen beym Eingange in das ewige Haus kommen auf einmal aus unſern Sinnen alle Güter der Welt, alle Freuden der Sinnen, alle Lüſten des Fleiſches, alle errungene Habſchaften, Haus und Hausgenoßen. Wenn ich dieſen Satz mit vielen Beweiſen beſtetigen würde; Glaubete ich vergeblich zuarbeiten und nur die Zeit und das Papier zuverderben; Sintemal ein jede Vernunft durch tägliche Erfahrniß und Augenſchein dieſer Wahrheit dergeſtalt ueberführet iſt, wie ein geſundes Aug der Gegenwart des Tages, nachdem die Sonne ueber uns aufgegangen iſt. Man greifet mit Händen; Man ſiehet mit Augen; Man höret mit Ohren; Daß, nachdem der Geiſt des Menſchen durch den Tod den Körper auf dem Sterblager zuruck liegen läßet, noch alles haarklein bey Handen iſt, was er immer in dieſer Körperwelt vorher im Beſitze hatte. Somit iſt der Schluß richtig und auſer allem Streite; Daß er, der abgewichene Geiſt, nicht das Geringeſte mit ſich von allen dieſen Erdengütern fortgetragen habe. Denn hätte der Geiſt nur das Mindeſte mit ſich aus dieſer Welt genommen? So müßten wir deßen Abgang nach dem Hin-

ſcheiden bemerken. Es iſt eine Unmöglichkeit, welche durch die heitere Vernunft allen Menſchen einleuchtet; Daß eine Sache zugleich ſey und nicht ſey. Demnach iſt es auch eben ſo unmöglich; Daß eine Sache zugleich da ſey, und zu gleicher Zeit nicht da ſey. Somit, da wir aus der gewißen Erfahrenheit alles Eigenthum bis auf das geringeſte Haar des Hauptes auf dem Orte noch finden, wo der Geiſt den Leib ausgezogen und von ſich geleget hat; Falls keine Diebeshand es zu ſich gerißen hat; So iſt es ein unlaugbares Zeichen; Daß des Menſchen Seele von allem, was ſie in der Welt in- und auſer dem Leibe beſeßen hat, nichts fein ſauber nichts mit ſich abgeführet habe; Sonſt müßte wahr werden, was niemal wahr ſeyn kann; daß eben die Sache zugleich da ſeyn und zugleich nicht da ſeyn könnte. Sie wäre da, weil wir ſie hätten und beſitzeten, und wäre zugleich nicht da, weil ſie der Geiſt bey ſich hätte, welches zuſammen unmöglich beſtehen kann. Ja wenn die Seelen die vergänglichen Habſchaften mit ſich in die andere Welt uebertragen ſollten; Würde wohl das Erben in der Welt eine große Seltenheit und die lachenden Erben ein eiteles Hirngeſpinſt ſeyn. Die menſchliche Seele alſo wanderet ganz allein, ganz verlaßen, ganz entblöſet in das zeithero unbekannte Land.

Höchſt ſeltſam und fremd muß ihr dieſe Landſchaft vorkommen; Weil ſie von allem dem, was ſie vorhero im Beſitze hatte, nichts mehr um ſich herum ſiehet, dann allein ihre ausgeuebten Werke. Erſtlich eine fromme Seele wird ſehen ihre guten Werke; Zweytens eine ſündhafte Seele ihre böſen Werke. Von den Frommen, welche aus der Welt ziehen, ſaget es ganz deutlich der heilige Johannes *: **Ich hörete eine Stimme vom Himmel, welche zu mir ſprach: Schreib! Selig ſind die Todten, welche im Herrn ſterben; Von nun an ſpricht der Geiſt; Daß ſie ruhen von ihren Arbeiten; Denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Meines Erachtens verdienete hier das zueigenende Fürwort: **Ihre** Werke folgen ihnen nach, eine kleine Anmerkung. Wenn es Werke ſind von denen, welche in dem Herrn ſterben; So müßen ſie gleichermaßen, wie dieſe, Gottſelig ſeyn? Sie müßen, wie ihre Urheber, gut und heilig ſeyn? Denn wie uns gar deutlich zum Begrife ** hier der Sohn Gottes redet: **Ein jeglicher gute Baum bringt gute Früchte.** Gleichwie ein Baum, wenn er von ſeiner Natur und Art aus gut iſt, auch gute Früchte, wenn

er

* Apoc. XIV. 13. ** Matth. VII. 17.

er nicht anders woher gehinderet wird, giebt; Alſo auch ein Menſch, welcher ſeinem Schöpfer, wie ein Baum ſeinem Eigenthümer fruchten ſoll, wenn er ſeinem Willen nach gut und heilig iſt; So werden auch ſeine Verrichtungen gut und heilig ſeyn; Somit, wenn ſie nach Zeugniße des Apoſtels denen, welche im Herrn ſterben, in die andere Welt nachfolgen, iſt auch unſer Satz unſtrittig; Daß die guten Werke das unabſönderliche Gefolg ſind, welches, nach abgelegtem Leibe, des Menſchen Geiſt mit ſich führet. Dieſes iſt die Lehre der heiligen Kirche und der heiligen Väter zu allen Zeiten. Wie man dann zu allen Jahrhunderten in ihren Schriften es mit Augen ſehen und leſen kann. Ich will nur einen oder den andern anführen! * Der heilige Bernardus, nachdem er ein wenig vorher bejammeret die unglückſelige und vergebliche Mühe, die ſich der Menſch in dieſer Welt giebt; Damit er ſich menſchliche Ehre und Anſehen, Reichthum und dergleichen Glückesgüter ſammele; Indem ſie doch zuſammen nichts ſind dann eine Eitelkeit, ein aufſteigender Erdendampf, welcher auf einen Augenblick erſcheinet und alſobald verſchwindet; Läßet ſich endlich alſo verlauten:

 Ach

*S. Bernard. de Converſ. ad Cleric. cap. XV. Durchaus.

Ach! Wenn doch nur nicht mit den verſammeleten Gütern der Sammeler ſelbſt am Ende zu Grunde gieng! Es würde erträglicher ſeyn, ſich einer Arbeit ergeben, die vergnüglich, als die entſcheidend iſt. Nun aber iſt der Sünde Sold der Tod, und die, welche im Fleiſche ſäen, werden auch von dem Fleiſche die Verweſung einerndten. Denn unſere Werke gehen nicht vorbey wie ſie ſcheinen; Sondern alle, welche ſo flüchtig ſind als die Zeit, werden als Samenkörner der Ewigkeit ausgeworfen. Der Unweiſe wird erſtaunen; Wann er aus dieſem geringen Samen wird eine häufige Erndte aufſteigen ſehen, die gut oder bös ſeyn wird, nach verſchiedener Art des Samens. Der dieſes in Betrachtung ziehet, der hältet keine einzige Sünde für gering aus Urſache; Weil er vielmehr die zukünftige Erndte als den Samen zu Gemüthe führet. Alſo ſäen die Menſchen, da ſie es auch nicht wiſſen; Sie ſäen; Da ſie die Geheimniße der Bosheit verdecken; Da ſie die Rathſchlüße der Eitelkeit ver-

bergen; Da ſie in Finſternißen die Werke der Finſternißen treiben. So weit der heilige Abt. Ich meyne; Die Ausdrücke des Heiligen ſeyen aus ſich ſelbſt heiter gnug! Wenn unſere Werke nicht, wie man ſie anſiehet, vorbeygehen, ſondern ein Samen der Ewigkeit ſind; So gehen ſie dann mit uns in die ewigen Zeiten hinein? Nur mit dieſem Unterſchiede: Hier liegen ſie unſern Augen, wie ein Korn im Schoſe der Erde, verborgen; Dort zeigen ſie ſich aller Welt Augen in ihrer Vollkommenheit und Blöſe. War hier die Ausſaat bös? So wird der Schnidt uebel ausfallen. War die Ausſaat gut? So wird die Einſammelung deſto freudiger ſeyn. Gutes Muthes! Meine betrübten Seelen! Unſere Tugenden gehen nicht fürbey ganz leer und fruchtlos, wie ein prauſender Wind; Nicht wie ein Vogel in Lüften; Nicht wie ein Schif auf dem hinſtrömenden Waſſer, welches keine Spur, keine Fuſtappen nach ſich läßet. Nein! Nein! Solchergeſtalt gehen ſie nicht vorbey; ſondern man wirft ſie anjetzo nur aus, wie das fruchtbare Weitzenkorn in eine gute Erde; Wie im unfreundlichen Herbſte ein Ackersmann mit Schweiſe ſeines Angeſichtes und unverdroßener Mühe auf die angebauten Felder die

die Körner ausſtreiet. Dieſe verſtecken ſich unter die Erde; Sie liegen lang darunter ohne Merkmal einiges Lebens, ohne Anzeig einer Frucht. Das Waſſer ueberſchwemmet ſie; Der Schnee bedecket ſie; Das Eis ueberziehet ſie. Geduld! Es iſt die Zeit noch nicht vorhanden; Wo ſie ſollen mit ihren Früchten prangen, und dem Säemanne das Herz zur Freude rühren. Es war kein Samen, welcher ſelben Herbſt; Kein Samen, welcher ſelben Winter; Kein Samen, welcher den folgenden Frühling; Sondern den zukünftigen Sommer die angenehmen Früchte vorweiſen ſollte. * **Alle Dinge haben ihre Zeit;** Saget der weiſe König: **Alles was unter dem Himmel iſt, gehet zu ſeiner beſtimmten Zeit vorueber.** Eine andere Zeit iſt auszuſäen; Eine andere Zeit, wo das ausgeſäete aufgehet und anwachſet; Eine andere Zeit, wo es blühet; Eine andere Zeit, wo das verblühete zeitiget; Eine andere Zeit, wo man das Zeitige einſchneidet. Solchermaſen fruchtet zum Vergnügen und Troſte der Sterblichen die Natur; Eben alſo auch fruchtet zur endlichen Belohnung die Gnade. Die erquickende Einſammelung ſoll und wird nicht hier ſondern dort in dem Reiche der Unſterblichkeit ſeyn. So viel will

* Eccl. III. 1.

will der hönigflieſende Lehrer ſagen. Gerechte Seelen! Ihr ſäet ſchöne und viele Werke von allerley Tugend aus! Ihr ſchneidet aber niemal auf dieſer Welt einige Erndte ein! Gott der Allſichtige kommet euch ſchier vor, als habe oder wolle Er eur vergeßen. Seine Segnungshand will er ueber euch nicht aufthun, noch mit reichen Gütern euch erfüllen. Die Menſchen ſchätzen euch eurer Tugend und Gottſeligkeit wegen auch nicht höher. Der Schnee, das kalte Eis der Verfolgung und mannicherley Drangſalen vielmehr dringet auf euch noch darbey von allen Seiten her. Seyd getröſtet in der Wiſſenſchaft der Heiligen, und aus der Lehre eures Glaubens, welche euch verſicheren; Daß dergleichen ſchöne Uebungen kein Samen für dieſe Welt ſey, welche den Gerechten nur betruebet, wie ein harter Winter; Froſtig, wie ein neblichter Herbſt; Verenderlich und unbeſtändig, wie der Frühling iſt; Sondern es iſt ein Samen für die Ewigkeit! Dort im Lande der Unſterblichkeit, wo alles ausgeheiteret, angenehm und fröhlich iſt, wie im höchſten Sommer; Dort werdet ihr von ſolchen häufig-ausgeworfenen Körnern und Tugendſaat die ſchweren und reichen Garben binden, und ſie mit frohem Herzen zuſammentragen, wie * David ſinget:

* Pſal. CXXV. 5. & 6.

get: **Die mit Thränen ſäen; Werden mit Frohlocken einerndten! Sie giengen hin; Sie giengen und weineten, und ſtreueten ihren Samen aus; Aber in der Ruckkunft werden ſie mit Frohlocken daher gehen, und ihre Garben tragen.** Das Ausſäen kommet zu allen Zeiten ſchwer an; Beſonders wer auf dieſer Welt chriſtliche Tugendwerke ausſäet. Aber! Das Einſchneiden iſt deſto angenehmer. Am allerangenehmſten aber wird es ſeyn; Wann wir auf den Grenzen der Ewigkeit von einer ſo glücklichen Saat die erfreulichen Früchte einſammelen. Dort wann wir von derſelbigen die wichtigen Garben auf Haufen zuſammen tragen werden. **Da ihr dieſes bey euch** * **ueberleget**, rufet ein heiliger Auguſtinus ſeinen Brüdern und Volke zu: **ſo laßet keine Trägheit und Lauigkeit in den guten Werken einſchleichen; Auf daß ihr einsmal zu ſeiner Zeit gelanget zur Einſchneidung eurer Ausſaat!** Es ſetzet der heilige Vater ein ungemein-ſchönes Gleichniß zu ihrer Aufmunterung mit dieſen Worten hinzu: **Gleichwie diejenigen, welche ſehen; Daß das Haus wegen baufälligem**

* Aug. Epiſt. CXXXVIII. ad Cler. & Pop. Hippon. In der Mitte.

gem Gemäuer den Umſturz drohet, ſich mit ihrem Geräthe an ſichern Oertern deſto ſchleuniger flüchten; So müßen chriſtliche Herzen noch viel mehr, da ſie durch öftere Truebſalen den Verfall dieſer Welt herbey eilen ſehen, ihre Güter, welche ſie in die Erde verſcharren wollten, zu einem himmliſchen Schatze mit Eil und Unverdroßenheit ueberbringen. Der heilige Kirchenlehrer handelet hier von Allmoſen, und will dadurch ſeiner geiſtlichen Heerde bedeuten; Daß ſie durch guten Gebrauch der irdiſchen Güter ſich einen gewißeren Schatz in dem Reiche Gottes ſammelen könnten und würden; Solchemnach gehen die Werke der Barmherzigkeit mit uns aus dieſer Sterblichkeit in das ewige Land, und verwandelen ſich dort in unſere Reichthümer. Auguſtinus ſcheinet mit dem heiligen Bernardus ſeine Mundart dem heiligen * Apoſtel Paulus abgeborget zuhaben; Da er ſeine Galater aufmunteret, niemal im Gutes thun zuermüden. Was der Menſch ſäen wird, das wird er auch erndten; Denn wer im Fleiſche ſäet; Der wird vom Fleiſche das Verderben erndten; Wer aber im Geiſte ſäet,

* Gal. IV. 8.

ſäet, der wird auch vom Geiſte das ewige Leben erndten. Laßet uns aber Gutes thun und nicht aufhören; Denn zu ſeiner Zeit werden wir einerndten ohne Aufhören! Ich bitte ſie, Meine Rechtglaubigen! leſen und ueberlegen ſie dieſe letzten Troſtworte des Apoſtels mehr dann einmal! Wir werden auf unſere guten Werke einerndten ohne Aufhören! Die Hofnung zur reichen Erndte iſt bey dem mühesamen Landmanne die wirkſame Triebfeder zur ſchwereſten Arbeit. Die künftige Fruchtbarkeit der Erde verſüſet ihm die ſaurn Gänge, die bittern Seufzer, die eckelhaften Bemühungen, wie die ſchöne * Rachel dem frommen Jakob den ſiebenjährigen harten Dienſt. Nach dieſen ſieben Jahren ueberkam der aufrichtige Mann, anſtatt der holdſeligen Rachel, eine triſäugige Liam, und der arbeitſame Ackersmann, anſtatt der Vollkommenen, gar oft eine halbe oder noch geringere Erndte; Eine Erndte, die er das Jahr nur einmal einſammelen darf; Eine Erndte, welche in ſelbem Jahre wiederum verzehret wird alſo; Daß, wenn er für das folgende Jahr wiederum einſchneiden will, er aufs neue zur ueberläſtigen Arbeit, wie dort der betrogene Jakob zum Dienſte anderer ſieben

* Gen. XXIX. 20.

ben Jahre ſchreiten muß. Aber **wir werden einerndten ohne Aufhören!** Die vor dem Schnidte hergehende Arbeit hat ſeine Beſchwerden; Sie hat lange Beſchwerden; Sie hat vielfache Beſchwerden; Sie hat bisdahin verſchiedene Gefahren zufürchten. Nach langem Warten und Hoffen iſt die Zeit zum erndten kurz. Aber in dem Reiche der Unſterblichkeit **werden wir einerndten ohne Aufhören!** Der Weltgeiſt verſpricht ſeinen Anhängern auch eine Erndte. Dieſen verheißet er die flatterichten Wollüſten. Aber wie bald iſt dieſer Schnidt vorbey? Andern verheißet er den betrüglichen Reichthum; Wohl ein elender Schnidt, welchen nicht nur die Diebe ſondern ſo gar die Schaben und Motten, ſo gar der gefräßige Roſt aufzehren helfen! Wiederum andern verheißet er ein großes Anſehen und herrlichen Ruhm bey dem Menſchengeſchlechte; Wie eilfertig und geſchwind rauſchet dieſer Ehrenſchnidt gleich den Vorigen fürueber! Aber **wir werden einerndten ohne Aufhören!** Mit nichten! Er rauſchet nicht ſo gleich vorbey! Schreyet mir ein Sohn der Eitelkeit daher: Auch die Welt führet ihren Helden prächtige Ehrentempel auf! Sie hat nicht alles Gefühl zur ſchuldigen Dankbar-

barkeit verloren! Ob gleichwohl ein kalter Marmel die Aſchen und Gebeine großer Männer bedecket; Ob ſchon die Erde ihre Leiber und Gliedmaſen verſchlungen hat; So iſt doch von ihnen noch nicht alles todt! Ihre rühmlicheſten Großthaten leben noch in dem Gedächtniße und Liebe der Menſchen. Man ſchreibet ihre Wunder mit eiſern Grifeln in Steine, in Erz, in Cederholz ein. Aufgerichte Grabmale, offentliche Ehrenſäulen, vollgeſchriebene Bücher müßen und ſollen ihre unvergänglichen Lobredner werden. Gleichwohl! Alle dieſe angeführten Denkmale ſollen das Lob berühmter Männer den Menſchenkindern dieſer Sterblichkeit verkündigen nach deinem Wunſche und Sinne, eifriges Weltkind! Lobredner können ſie meines Gefallens ſeyn; Aber unvergängliche Lobredner werden ſie niemal ſeyn! Gehet * nicht wie Sonne und Mond an Firmamente, alſo auf dem Erdenrunde ein Geſchlecht ab und ein anderes kommet an? So iſt dann in dem Gedächtniße und Urtheile der Menſchen das Lob nicht unvergänglich. Wenn es auch nicht dergeſtalt ſtets von dieſer Welt in die andere wechſelete; So iſt es ja weltkündig; Daß der Menſch ſeinen Sinn leichter und öfters endere als

* Eccl. I. 4.

als auf dem Dache eine Wetterfahne ſeine Stellung. Mithin iſt auch aus dieſem Grunde das Menſchenlob nicht unvergänglich. Die Bücher, welche man zu Ehre ſolcher Helden ſchreibet, haben das Schickſal der Kometſterne, welche man ſo lang bewunderet, als ſie neu ſind; Wann ſie veralten, wer achtet ſie? Wie viel Menſchen ſehen ſteinern und ehern Bilder auf offenen Plätzen an, und wiſſen, ja fragen nicht einmal; Wen ſie bedeuten? Sie loben mehr die Kunſt und den Künſtler als den, welcher dadurch vorgeſtellet wird. Wie viel Menſchen lieben und leſen die ſinnreichen Aufſchriften an Grabſtätten und andern dergleichen? Endlich werden dieſe Denk- und Ehrenmale miteinander ein Raub der Luft, des Windes, der Fäulung, der Würmer, der verzehrenden Zeit, und verfallen von ſelbſt in Zernichtung und Vergeßenheit. Demnach iſt des Menſchen Ruhm in ihnen nicht unzergänglich. Die Ehrenerndte iſt geſpärig und kurz. **Wir aber werden einerndten ohne Aufhören.** Wovon? Von den guten Werken, welche wir durch reine Abſicht Gott dem Herrn eingeheiliget haben. Die Erde unter uns und der Himmel ober uns ſind beyde zwar Werke von einem göttlichen Meiſter; Aber von einem un-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

endlichen Unterſchiede. Die Erſte iſt das Land der Verweſung und für uns Sterblichen, ſchier wie der Leib für unſere Seele, ein leidiger Kerker; Ein Ort, ſaget * Auguſtinus: **Wo ueberal Schmerzen, ueberal Furcht, ueberal Noth, ueberal Müheſeligkeiten ſind.** Der Himmel hingegen ein Land, wo alle Liebe, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Vergnügen herrſchet. Dem ohngeacht, daß die Erde ein ſo träges und unedeles Element, und wie ** Chryſoſtomus ſchreibet: Noch darzu **das Grab aller Menſchen iſt**, ertheilet ſie doch denen, von welchen ſie angebauet wird, eine Erndte; Und Gott, wenn wir Ihm zum Wohlgefallen in Seinem Acker beharrlich arbeiten, ſollte uns den reichen Schnidt verſagen? *** **Die Erde und der Himmel**, welcher nicht zum Wohnſitze der Auserwehlten gehöret, nach Chriſti Zeugniße **vergehet.** Deswegen können ſie auch keine andere dann zergängliche Erndte geben. Aber Gott vergehet nicht. Das **Wort Gottes vergehet auch nicht.** Es vergehet nicht in den Wahrheiten, welche es uns offenbaret; Noch vergehet es in den Verheiſungen, welche es uns gethan hat; Dieſe Verheiſungen aber gehen

* Aug. in Pſalm. CXXXVIII. Vor der Mitte.
** Chryſ Hom. IX. in cap. 1. Gen. Vor der Mitte.
*** Matth. XXIV. 35.

hen auf ewige Güter hin. Deswegen **werden wir auch**, gemäß denſelben, **einerndten ohne Aufhören.** Die Welt läßet ihren Anbetern und Dienern wegen löblichen Verrichtungen eine Erndte einſammelen; Sie will auf allerley Weiſe ihre Lobesthaten von dem Staube der Vergeßenheit retten. Und Gott der Urſprung aller Tugend und Gerechtigkeit ſollte Seine ſtandhaften Verehrer umſonſt dienen und arbeiten laßen? **Das Menſchengeſchlecht**, * eines nach dem Andern, **vergehet**; Die Welt und ** **die Geſtalt dieſer Welt vergehet**; Deswegen können beyde unmöglich einen andern dann vergänglichen Sold ihren Günſtlingen geben. Aber Gott vergehet nicht; Seine Allmacht vergehet auch nicht; Darum kann er allein eine ebenfalls unvergängliche Belohnung den heiligen Werken Seiner Freunde beſtimmen. Seine Güte, Seine Treue vergehen ſo wenig als Er ſelbſt und Sein Wort; Deswegen wird Er die zeitlichen Verdienſte, welche von Seinen Treuen zu Seiner Ehre vollbracht worden ſind, mit ewigen und unvergänglichen Gütern krönen. Und dieſes iſt die unaufhörliche, den Eigenſchaften Gottes ſo wohl anſtändige, von Paulo ſo hochgeprieſene Erndte, zu welcher

* Eccl. I. 4. ** I. Cor. VII. 31.

er uns mit dieſen goldenen Worten aufmunteret: **Laßet uns Gutes thun und nicht aufhören; Denn zu ſeiner Zeit werden wir einerndten ohne Aufhören!**

Was können wir von unſern guten Verrichtungen mehr wünſchen? Sie ſind uns in der Geſellſchaft getreu! Sie begleiten uns in die Ewigkeit hinein! Auch dort im Reiche der Unſterblichkeit ſind ſie unſere Erndte, die niemal aufhöret, die immer fortdauret. Wohl glückſelige Saat, welche nicht nur eine fünfzigfache, nicht nur eine hundertfache, ſondern eine unaufhörliche Frucht hervorbringt! O Uebermaſe göttlicher Güte und Freygebigkeit! Welche Hochachtung trägeſt du für eine Unternehmung, welche Deinem Namen eingeheiliget wird! Sollte es nur eine Bemühung von einem Paar Augenblicke ſeyn; Ein kalter Trunk Waſſer, ein freundliche Begrüſung meiner Feinde, eine kleine Ueberwindung des aufſteigenden Zornes, eine geduldige Uebertragung einer Stachelrede, will nichts ſagen von größeren Tugenduebungen, falls ſie geſchehen in Namen und aus Liebe Gottes! Dem äuſerlichen Scheine nach mögen ſie ſo gering vorkommen als ſie wollen; So haben ſie von Gottes Gnade und Chriſti Verdienſten aus, das Recht mit einer

heili-

heiligen Seele in das Haus der glückſeligen Ewigkeit einzugehen. Ihre Werke folgen ihr auf dem Fuſe nach. Glückſeliges Gefolg! Herrlicher Einzug! Geduldiger Jakob! Ich habe dich noch immer im Sinne! Nach langer und vieler ausgeſtandenen Arbeit hatteſt du nur zween fröhliche Einzüge in deinem Leben; Der Eine war aus Meſopotamien in das Land Chanaan; Der Andere aus Chanaan in Egypten. Prächtiger dann alle beyde iſt der Eingang einer Seele in den Himmel; Wenn ſie mit ihren heiligen Werken umzingelet iſt! In dem Erſten preiſete Jakob die ſegnungsvolle Hand Gottes mit dieſen Worten: * **Mit meinem Stabe bin ich ueber dieſen Jordan gezogen; Nun komme ich zuruck mit zweenen Haufen.** Die Haufen aber beſtunden meiſtens aus Schafen, Rindern, Knecht- und Mägden, Söhnen, Töchter und Weibern, von welchen er zu allen Zeiten mehr Verdruß als reine Freude ſchöpfete. In dem Andern zogeſt du dem Lande einer harten Dienſtbarkeit entgegen, und deine ganze Geleitſchaft waren deine Söhne mit ihren Hausgenoßen, hungerige Hirten, die mit dir nach dem Brote giengen. Aber die Seele, welche mit ihren guten Werken vergeſellſchaftet iſt, fäh-

* Gen. XXXII. 10.

ret ihrer Herrlichkeit entgegen, welche um deſto größer ausfallen wird, je reiner und häufiger die Begleitung der guten Thaten iſt, worunter keine einzige ſeyn kann, welche nicht ihrem Urheber das Wort zum unſterblichen Lobe rede.

Gleicher Maſen verlaßen auch die böſen Werke, welche die Buſe nicht vertilget hat, die Seite der Sünder nicht. Wie beym Lichte der Schatten dem Leibe, eben ſo treten ſie den Gottloſen in die Ewigkeit nach. Dieſer Eintrit muß den Sündern aus vielen Urſachen unerträglich fallen. Höchſt-fremd und ſeltſam muß ihnen die Landſchaft an ſich vorkommen; Weil ſie ihr Leben hindurch an ſolcher wenig oder gar nicht gedacht haben. Den Wollüſtelern höchſt-ſchmerzhaft; Weil ihnen auf einen Augenblick, denken ſie Meine Leſer! So geſchwind! Auf alle Zeit! Alle Lüſten! Auf einmal rund abgeſchnidten und zwar ohne Hofnung der Wiedererlangung abgeſchnidten ſind. Jene Leibeslüſten! Jene Weltfreuden; In welche ſie ſo ſehr verliebet waren, als ein ueppiges Frauenbild in ihr Angeſicht, wann ſie das Spiegelglas in Händen hältet. Unendlich-bitter muß es fallen den Reichen, welche mit Herzen und Sinne ſo hartnäckig ihren Habſchaf-

ſchaften anhangen als der grüne Epheu einer alten Maur; Wenn ſie dieſelben ihnen entrißen ſehen? Wie zugleich ihr Eigenthum, wie ihr Recht auf dieſelben, wie ihr Genuß von denſelben, wie alle Gewalt auf einmal ein Ende habe? Ein blutarmer Betteler ſey alsdann ſo reich, wie ſie? Entſetzlich-ſchreckbar muß es denen vorkommen, welche in ihrem Leben ueber viele Untergebenen uneingeſchrenkte Machtſprüche zuertheilen hatten; Welche die Wage der Gerechtigkeit, die Gewalt zurichten und zuſchlichten in Händen hatten; Und zwar nit nur ein Haus, eine Stadt, eine Landſchaft, ſondern einen großen Theil der Welt beherrſcheten; Auf derer Wink und Befehl ſich die Menſchen, wie zu Sommerszeit die Kornaehren nach dem Striche des Windes lenken und beugen mußten; Wann ſie auf den Grund und Boden der Ewigkeit anlangen, ſich daſelbſt ganz allein ſehen, und bewunderen, wie ein Reiſender, welchen auf offenem Felde die Nacht im Schlafe ueberfallen hat; Er erſchricket; Da er ſich umſiehet, und nichts dann Einſamkeit und lauter Finſterniß vermerket. Sie werden da ſtehen, wie der Prophet * Jeremias in ſeinem Erſcheinungsgeſichte: **Ich ſah das Land an; Und ſieh! Es war wüſt und öd;**

*Jerem. IV. 23.

Und den Himmel, und es war kein Licht an demſelben. Ich ſchauete die Berge an; Und ſieh! Sie zittereten; Und alle Hügel waren voll des Schrekens. Ich ſah mich um! Und kein Menſch war vorhanden. Und alles Gevögel des Himmels war darvon geflogen u. ſ. w. In gleicher Sachenlage wird ſich ein ſolcher zu ſeiner Beſtürzung befinden. Kein Gerichtsdiener, kein Knecht, kein Freund, kein Soldat wird ſich da zu ſeinem Dienſte mehr ſtellen. Er kann rufen; Er kann ſchreyen; Niemand aber wird Laut und Antwort geben; Niemand herbeyeilen. So gar ihren Leib, auf welchen ſie mehr in der Welt dann auf Gott ſelbſt bedacht waren, werden ſie müßen ausziehen und, wie ein abgenutztes Kleid, von ſich legen, und nicht die geringeſte Macht mehr beſitzen, ueber denſelben etwas zu ſeiner Ehre anzuordenen. Alſo ausgeſchelet werden ſie gehen in das Haus der Unſterblichkeit. Aber! Wie rede ich hier! Nein! Nein! Ihr erſtbeſchriebenen Seelen! Ich habe geirret! Ihr werdet nicht ſo rein ausgeplünderet in die beſtimmte Herberge einkehren! Ihr werdet Geſellſchaft haben! Gleichwie die Heiligen das Gefolg der guten Werke,

alſo

alſo werdet ihr auch das Geleit der Böſen bey euch haben. Denn, gleichwie Gottes Gerechtigkeit auf das gute Betragen Seiner Freunde mit ſcharfen Blicken ſchauet, um ſie deßenthalben zubelohnen; Gleichergeſtalt ſiehet ſie auch auf das ausgelaßene Leben und Sitten Seiner Feinde; Damit nach Maſe der Bosheit auch die Zahl der Streiche abgemeßen werde. Urſache deßen wo der Gottloſe iſt und hinwanderet, müßen auch mit ihm dahin nachtreten ſeine Thaten. Der heilige * Auguſtinus, da er dieſe Geleitſchaft der Gottloſen bey ſich ueberleget; Kann nicht gnug das Unglück dieſer Leute bedauren: **Das iſt die Unglückſeligkeit dieſer Menſchen,** ſpricht er: **Wegen welchen Sachen ſie ſündigen; Eben dieſe, wann ſie ſterben, verlaßen ſie; Und die Sünden ſelbſt tragen ſie mit ſich. Du ſündigeſt des Geldes halber; Dieſes mußt du hier laßen. Du ſündigeſt wegen dem Landgute oder Meurhofe; Dieſer muß zuruckbleiben. Du ſündigeſt deinem Weibe zugefallen; Dieſes mußt du fahren laßen. Es mag nun immer ſeyn, was es wolle, Urſache deßen du ſün-**

* Aug. Hom. XLII. ex Homm. L. Nach der Mitte.

ſündigeſt; Wann du bey deinem Hinſcheiden die Augen ſchlieſeſt; Läßeſt du ſolches von dir gehen; Die Sünde aber ſelbſt, welche du begeheſt, nimmeſt du mit dir. Bis hieher der unvergleichliche Kirchenlehrer. Auf gleiche Art kann man dieſe Probe noch durch viele andern Güter forttreiben. Du ſündigeſt wegen des Leibes Wolluſt, wegen des Leibes Schönheit, wegen des Leibes Unterhalte, wegen des Leibes Kömmlichkeiten und Pflege! Dort läßeſt du den Leib auf dem Strohe oder auf einem Brete liegen; Du verläßeſt ihn; Die Sünden hingegen der Unzucht, der Sinnlichkeiten, der unreinen Liebe, der Unmäßigkeit gehen mit dir, wie das Hündchen des Tobias, in das fremde Land. Du ſündigeſt wegen den Kindern, wegen zeitlichem Gewinne, wegen dem Reichthume, wegen Vermehrung deiner Habſeligkeiten! Alles dieſes läßeſt du zuletzt fremden Händen ueber; Hingegen das Laſter des Geitzes, des begangenen Betruges, die Ungerechtigkeiten, die darueber geſchehenen Verabſaumungen des pflichtlichen Gottesdienſtes gehen mit dir zum ſtrengen Richter, wie die Augen- und Ohrenzeugen zur Ueberführung des Schuldigen. Du ſündigeſt im Eſſen und Trinken, im Hören und Sehen, in Kleidern! Alle dieſe Gegenſtände

deiner

deiner Freuden bleiben auf der Erde zuruck, wie der Kerker, wie die Feſſeln und Fuseiſen eines Uebelthäters, wann man ihn zum Tode ausführet. Du verläßeſt alles das bey deinem Hinſcheiden, wie bey einfallendem froſtigen Wetter die Schwalben ihre unſaubern Neſter unter dem Balken eines Hauſes. Was trägeſt du aber mit darvon? Nichts als die Hofart, die Schwelgerey, den Fraß und dergleichen Laſter mehr. Andere theilen mit lachendem Munde deine hinterlaßenen Güter; Dir aber ueberlaßen ſie die ſträfliche Ungerechtigkeit, mit welcher du, wie ein Laſtthier mit Säcken, beſchweret in die lange Ewigkeit hinein zieheſt. **Ihre Mißethaten tragen ſie mit ſich.** Deine Freunde öffenen mit freudigem Gemüthe die Kiſten; Die leeren aus deine Keller; Die entladen deine Speicher; Die raumen aus deine Zimmer; Die führen und ſchleppen hinweg dein Hausgeräth; Und laßen ſich in allen deinen Verlaßenſchaften wohl ſeyn; Dir aber uebergeben ſie zur Verantwortung die ſchädlichen Lügen, die Vernachläßigung deines chriſtlichen Berufes, die Entehrungen der Gott-geheiligten Täge. Mit ſolchem Aufzuge geheſt du aus dieſer Welt, O eiteler und unheiliger Menſch! Du und deines glei-

chen

chen **tragen mit ſich ihre Mißethaten.** Die Andern theilen deine Beuten, deinen Raub; Und du ſollſt hangen, und mit deiner Haut die Schuld und Zech zahlen. Du kommeſt mir hier vor, wie die Brunnen; Dieſe geben das helle Waſſer hin, womit ſich andere ſäuberen, ihre Speiſen kochen, mit Luſt ihren Durſt löſchen, ſich in der Hitze erfriſchen; Aber den häßlichen Schlamm und Unrath halten ſie für ſich zuruck. Du kommeſt mir vor, wie die einträglichen Nußbäume, welche lang und viel zur Fruchtbringung die Erde ausſaugen; Endlich nimmet man ihnen die zeitigen Früchte, womit ſie prangeten, ab; Sie aber empfangen zum Danke die unbarmherzigen Schläge; Dies iſt wohl ein betruebter Eingang in die andere Welt! Aus einer ſo langgeführten Wirthſchaft nichts mit ſich dahin bringen dann lauter ſchwere Sünden und Laſter! Nichts bey ſich haben dann abſcheuliche Ehebrüche und Hurereyen, dann ſchimpfliche Diebſtähle, dann falſche Eidſchwüre, dann eingeroſte Feindſchaften, dann in Himmel hinauf rufende Unterdruckungen der Wittwen, der Waiſen, der Armen, dann zum Verderben des Nächſten ausgeſonnene Schelmereyen und Bubenſtücke, dann veruebte Weichlichkeiten

und

und Selbſtſünden. In Wahrheit! Dies iſt für ein ehrliches Gemüth eine von Grunde aus ſcheutzliche Geſellſchaft! Wenn man einen ſolchen Fremdling ſonſt aus nichts erkennen könnte; So erkänte man ihn ſattſam aus ſeinen Geſellen ſo gut und fein, als man einen Baum erkennet aus ſeinen Früchten, und aus dem Geſange den Vogel. O wie entſetzlich irret die falſche Weltklugheit! Weil ſie ſich ihrer Werke ſchämet; Suchet ſie Winkel und Finſternißen; Sie ſuchet abgelegene Oerter und Höhlen, in welchen ſie ihre Mißgeburten aushecken will. Aber! Es iſt und bleibet ihre Mißethat ſo wenig verborgen, dann der Ehebruch des Davids; So * heimlich dieſer geſchehen war, kam er doch an das Licht. Zum andern Leben werden dieſe Abentheur mit dir erwachen; Mit dir in ihrer Häßlichkeit auferſtehen; Mit dir vor Gott und Seinen Engeln in ihrer natürlichen Geſtalt und Blöſe erſcheinen. Wenn du ſie könnteſt von deiner Seite hinweg jagen, wie die ungeſtümmen Mucken von deinem Angeſichte; Wollte ich dich noch um einen Grad glückſelig achten; Aber! So gräulich ſie aus ſich ſelbſt, ihrer Natur nach, ſind; So unabtrennlich werden ſie dich zu allen Zeiten umzingelen. Alle zuſammen, die du in deiner Wan-

* 2. Reg. XII. 12.

Wanderſchaft jemal begangen und niemal bereuet und vor Gott abgebeten haſt; Alle in ihrer richtigen Zahl, alle in ihrer Gattung und Geſchlechte, alle in ihren Umſtänden, alle in ihrem Gewichte und Maſe werden neben dir ihren Einzug in die andere Welt halten.

Bey dieſer unlaugbarn Begleitſchaft der böſen Werke allein dürfen wir uns nicht aufhalten noch ſtillſtehen! Es iſt noch ein mehreres zu unterſuchen uebrig, nämlich das Ziel und Ende; Warum ſie ihrem unglückſeligen Stammvater nicht von der Seite weichen wollen, noch, wenn ſie auch wollten, können? Die Haupturſache dieſer Begleitung iſt zweyfach: Erſtlich damit ſie ihrem Urheber zum Schimpfe, zweytens zum ewigen Schimpfe ſeyen. Zwey Stucke oder vielmehr zwo Wahrheiten, welche in unſern Mißhandelungen eine reife Ueberlegung foderen und Wichtigkeit halber verdienen; Auf daß wir ſie als unſere unverſühnlichen Feinde verabſcheuen. Erſtlich ſollten wir ſie, wie Gift und Peſt, verabſcheuen; Weil ſie uns nur in der andern Welt (von dieſer nichts zu melden) zum Schimpfe dienen; Zweytens ſollen wir ſie noch mehr verabſcheuen; Weil dieſer Schimpf, welchen ſie uns anthun, nicht

zeitlich

zeitlich ſondern ewig iſt. Die vorgeſuchten Beweiſtümer werden vieleicht einen größeren Eindruck dann der einfache Vortrag machen.

Ich gedenke; Dieſen Satz werde mir niemand anſtreiten; Daß eines jeden Chriſten Seele in heiliger Taufe eine Braut und Geſpons Chriſti unſeres Herrn werde! Man kann beynebens in dieſer heiligen Taufhandelung ſeyn eines Standes, eines Alters, eines Herkommens, wie man immer wolle; So wird die Seele von Gott in dem hohen Liede * mit dem reizenden Namen einer Braut gar oft genant: **Komm von Libano! Meine Braut! Komm her! Du haſt Mein Herz verwundet; Meine Schweſter! Meine Braut! . . . Deine Lippen, Meine Braut! Sind wie trifend Hönigſeim!** Die Früchte, welche Gott mit dieſer heiligen Seele durch Seine häufigen Gnaden erzeugen will, ſind die Gott wohlgefälligen Werke, die heldenmäſigen Ueberwindungen ihrer ſelbſt, die öfteren Ausuebungen der Tugenden, die reinen und heiligen Begierden. Dies ſind die edeln Geburten der in Gott heiligen Seele, welche ſonders zweifel unendlich-beſſer und löblicher ſind, dann alle natürliche Leibesgeburten. Weiters! Gleich-

* Cant. IV. 8. 9. 10. 11. 12.

Gleichwie zwo ledige Perſonen, welche zum heiligen Eheſtande uebergehen wollen, ſich vor dem Altar und Prieſter zur ehelichen Treue und Liebe einander offentlich verſprechen; Alſo verbindet ſich vor dem Taufſteine der Täufling; Da ihm der Prieſter zu Rede ſtellet: Widerſageſt du dem böſen Feinde? Widerſageſt du allen ſeinen Werken? Widerſageſt du aller ſeinen Hofart? Er durch ſich ſelbſt oder durch ſeinen Bürgen antwortet: Ich widerſage! Dergeſtalt verbindet er ſich gleichſam zur ewigen Treue und Liebe Gottes. Auf dieſes Verſprechen vermählet ſich gleichſam durch die heilige Taufe eine ſolche Seele Gott dem Herrn. Von dieſer Vermählung redet ganz deutlich der Prophet * Oſee: **Ich will mich mit dir auf ewig vermählen!** Solchemnach ſo oft und ſo bald eine Seele von ſo heiliger Verlöbniß abgehet, und ſich nach den Werken des Teufels, des Fleiſches und der Welt umſiehet; Bricht ſie Gott dem Herrn die gethane Treue; Sie ſpricht ſich ſelbſt zu, wie jenes ehebrecheriſche Stuckfleiſch: ** **Ich will meinen Buhlern nachlaufen!** Die verlobte Treue iſt in ihrem Sinne und Herzen ſchon vergeßen und gebrochen; Sie will ſie nun auch in der That ſelbſt brechen. **Ich will meinen Buhlern**

* Oſeæ II. 19. ** Oſeæ II. 5.

lern nachlaufen! Der Meineyd, die Untreue iſt keinem zur Ehre; Wohl aber einem jeden, der ſich dieſes Verbrechens ſchuldig machet, allzeit zum Schimpfe. Weil dann die böſen Werke in ſich nichts anders ſind als wirkliche Brüche der Treue und theurn Verlöbniß; Weil ſie aus ſich weſentliche Meineyde ſind; So können ſie dem, welcher ſie begangen hat, und welchen ſie dieſer Wirkurſache halber unausſetzlich begleiten, zu keiner andern Sache als zum puren Spotte und Beſchämung ausſchlagen.

Dieſe Schande aber vergrößeret ſich noch mehr aus der Bewegurſache, wegen welcher ſie ihre Pflichten vergißt. Wir wollen hierueber die treuloſe Seele vernehmen! **Ich will meinen Buhlern nachlaufen!** Welchen Buhlern? Welchen Liebhabern? Du ſtirnloſes Geſchöpf! Du haſt, und ſollſt keinen andern Liebhaber ſuchen und haben, noch wiſſen, als Gott deinen Schöpfer, welchem du dich in heiliger Taufe verpflichtet haſt! Mit nichten! Antwortet ſie: **Ich will meinen Buhlern nachlaufen!** Nach meinen Liebhabern will ich mich umſehen! Iſt dann Gott dein Liebhaber nicht? Ich ſuche Liebhaber nach meinen Lüſten, nach meinem Willen,

und Neigung auf! Ich verſtehe das Geheim-
niß! Die ſind deine Liebhaber, welche mit dir
Sünden und Laſter ausbrüten? Welchen
Vortheil haſt du dann davon? Was geben dir
dieſe deine Buhler? **Sie geben mir mein
Brot und Waſſer!** Deswegen willſt du
Gott die Ehre, die Treue brechen? Iſt dann
Gott nicht derjenige, * **welcher erhältet
alle, die da ſtrauchelen und richtet wie-
derum auf, die zu Boden gefallen
ſind? Müßen nicht auf Ihn aller Au-
gen warten, und giebt Er ihnen nicht
ihre Speiſe zu gelegener Zeit? Thut
Er nicht Seine Hand auf, und erfül-
let alle Thiere mit Segen?** Du hinge-
gen willſt einem Geſchöpfe, welches dir aus
dem Segen und Wohlthaten Gottes nur ein
wenig Brot und Waſſer giebt, mehr in dei-
nem Verſtande und Liebe anhangen als dem
Schöpfer ſelbſt; Welcher dir und deinen Lieb-
habern das Leben, die Erhaltung deines Le-
bens, und zu dieſer liebreichen Erhaltung die
Nahrungsmittel unaufhörlich ertheilet? Iſt
dieſe Untreue, dieſe kühle Urſache zur Untreue
dir nicht zum Schimpfe und Spotte? Auf
dieſen Schlag ſind alle deine Sünden, zu wel-
chen dich verführet der Abgang leiblicher Nah-
rung

* Pſal. CXLIV. 14. 15.

rung oder auch nur die Furcht dieſes zukünftigen Abganges, lauter Werke zu deiner Schande. Was ertheilen dir deine Buhler und Liebhaber mehr? Weil du ſo ſtets im Munde führeſt: **Ich will meinen Buhlern nachlaufen! Sie geben mir meine Wolle und meinen Flachs!** Ich begreiſe deine Sprache! Du willſt ſagen: So viel Wolle und ſo viel Flachs; Daß ich mich damit bekleiden und bedecken kann; Und was mehr? Sage es nur keck und aufrichtig heraus! Sie, deine Liebhaber, reichen dir nicht allein die Kleidung zur Noth, ſondern auch zur Zierde und Ueberfluße; Sollten es auch Kleider ſeyn, welche vom reichen Golde und Silber ſchimmeren und deinen Leib und Gliedmaßen herauszieren. Aber! Nur ein Wort! Wenn ich fragen darf? Wer hat dann dieſen deinen Buhlern die Wolle und den Flachs wachſen laßen? Wer hat die Thiere mit Wollen eingekleidet? Wer dem ausgeſäcten Leine das Wachsthum zum Flachſe gegeben? Wer hat ihnen ſolche Güter des Glückes zum Eigenthume, wenn ſie doch eigene und nicht vielmehr geſtohlene Güter ſind! Urſprünglich einberaumet? Iſt es nicht eben der Gott, welchem du dich zum ewigen Dienſte und Liebe verbunten

haſt? Warum geheſt du dann mit falſchem Gemüthe an das matte Gewäſſer * in den zerbrochenen Ciſternen, und kehreſt der Quelle des lebendigen Waſſers den Rucken? Sind dieſe Schrite einer treuloſen Seele nicht zum eigenen Schimpfe; Wenn ſie ſolchermaſen Gott auſer Geſichte ſetzet, und ſich den Geſchöpfen, mit Verachtung Gottes, zuwendet? Unter ſo häſlicher Geſtalt begleiten dich zu deiner Beſchämung alle Sünden, welche du aus Liebe der Kleidung, aus Hofnung der Schankungen, mit Aufpuze deines Körpers begeheſt, und dadurch Gott deinem Herrn die ſchuldige Treue brichſt. **Ich will meinen Buhlern nachlaufen!** Wie lang willſt du pflichtvergeßenes Geſchöpf noch laufen? **Sie geben mir mein Oel und getrank!** Das Oel dienete ehmal den gegen Aufgang der Sonne gelegenen Völkerſchaften, ſonderbar den Iſraeliten, zur Zärtelung des Leibes, wie allen Menſchen der Trank zur Zärtelung der Kehle; Somit werden dadurch angedeutet die Sünden, welche man begehet aus Liebe des Wohllebens, des Fleiſches und der Sinnen. In dieſen Gattungen der Mißethaten, weil der von der Eigenliebe eingenommene Menſch die Erſättigung ſeiner Begierlichkeiten höher anſetzet und mehr

* Jerem. II. 13.

mehr befolget, dann Gottesbefehle, welche auf die Abtödung unſer Selbſt dringen; So läufet ſo wohl dieſe Art zudenken gegen die Vernunft, als auch die Art alſo zuhandelen wider die göttlichen Geſetze. Was aber vernunft- und geſetzwidrig iſt; Das machet dem Menſchen keine Ehre, ſondern im Gegentheile machet er ſich dadurch ſchuldig der Schande und rechtmäſigen Beſtrafungen, welche aller Mißethaten unausbleiblicher Sold zu allen Zeiten ſind. Demnach, wenn eine Seele mit dieſen und dergleichen ungeſtalteten Mißgeburten mehr, in das Haus der Ewigkeit einziehet; Werden ſie dieſer ihrer ehr- und pflichtvergeßenen Mutter zu nichts anders als zur höcheſten Beſchimpfung gereichen, zu einer Beſchimpfung, welche ewig dauren wird.

Nichts iſt in den heiligen Büchern, beſonders des alten Bundes, gebräuchlicher, als daß ſie die Sünde unter dem abſcheulichen Namen der Hurerey den Kindern Iſrael vorſtellen. Wir wollen hier nicht ausſchweifen, ſondern uns nur an dem Propheten * Oſee halten! Da dieſer dem Volke Iſrael ſollte eine endliche Verſtoſung wegen ſteter Untreue verkünden; Mußte er aus dieſem Tone ſprechen: Sprechet

* Oſeæ II. 2.

das Urtheil ueber eure Mutter! Sprechet das Urtheil; Denn ſie iſt Mein Weib nicht! So bin Ich auch ihr Mann nicht! Laßet ſie ihre Hurerey vor ihren Augen hinweg thun und ihre Ehebrüche vor ihren Brüſten! . . . Ich will Mich ihrer Kinder nicht erbarmen; Denn es ſind Hurenkinder! Ich muß geſtehen! Ich hätte mich niemal dieſes Ausdruckes, noch dieſes Gleichnißes gebrauchet; Wenn ich dieſelbe nicht in den heiligen Blättern geleſen hätte! Da aber Gott ſelbſt zur Beſchämung einer ſündigen Seele, welche unter der Aufſchrift des Volkes Iſrael bedeutet wird, ſich dieſer Mundart bedienet; Glaubete ich mich nicht allein von daraus befuget zuſeyn, in eben dieſen Ausdruckungen fortzufahren, ſondern auch keinen beſſeren Weg, zur Entdeckung der Schande, welche in der Sünde ſtecket, einſchlagen zukönnen, als welchen der heilige Geiſt ſelbſt vorgezeichenet hat. Sind alſo die Sünden ehebrecheriſche Geburten deiner Seele; Weil ſie ſind Hurenkinder. Deine Seele hätte mit Gottes Gnade gute Werke erzeugen, und von heiligen Gedanken, gottſeligen Begierden und verdienſtlichen Thaten prangen ſollen, wie ein guter

Baum mit ſeinen Früchten; Aber! Anſtatt deßen hat ſie ſo unehrbare und ſchändliche Werke als eben ſo viel uneheliche Früchte herfürgebracht; **Denn ſie ſind Hurenkinder!** Es ſind Geburten, welche wider die gegebene Treue und Pflichten in den Finſternißen empfangen, und endlich mit Schande und Spotte ans Taglicht getreten ſind. Deswegen muß ſich die Seele, welche davon die ſtirnloſe Mutter iſt, von Herzen ſchämen. * **Denn ihre Mutter hat Hurerey getrieben, und die ſie empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Weil aber dieſe Sünden niemal von dieſem Schandflecke der Hurerey durch die Buſe und Beſſerung, durch die Gnade Gottes gereiniget worden ſind im gegenwärtigen Leben, ſondern die unflätige Seele dieſelben mit ſich gleichſam an der Hand in die Ewigkeit geführet hat; Kann es anders nicht ſeyn, als daß ſie auch zur ewigen Schande ihrer Gebährerin mit ihren Unforme ſich darſtellen werden. **Die ſie empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Stellen ſie ſich vor Augen eine ledige Weibsperſon, welche durch die Unzucht gefallen iſt! Welchen Spott muß ſie wegen ihrer Schwangerſchaft uebertragen? Mit Fingern deuten auf ſie die Be-

* Oseæ II. 5.

Bekanten; Es ſchauen ihr die Nachbarn nach; Von den Fenſtern ſehen auf ſie die Fürwitzigen. Einen oder den andern Blutesfreund will ich etwa ausnehmen, welcher mit ihr eine Erbarmniß träget; Alle andere treiben mit ihr das Geſpött. **Die, welche empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Wie oft geſchiehet es; Daß dergleichen Perſonen ſolchen Leibesfrüchten, damit dieſe nicht, ſo lang ſie leben, lebendige Zeugen der mütterlichen Schandthat ſeyen, gleich in ihrer Geburt als ihren ärgſten Feinden das Leben, welches ſie kaum empfangen haben, wiederum grauſam nehmen? Das eine Laſter mit einem größeren Laſter aufhäufen? **Die, welche empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Sie will lieber ſich der Gefahr bloſſtellen, offentlich durch eine gewaltſame und ſchimpfliche Hand eigenes Leben zulaßen, als dieſes ihrem eigenen Kinde zugeſtehen; nur weil dieſes Zeit ſeines Lebens ihr ein ſteter Vorwurf verüebter Unzucht iſt. **Die, ſo es empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Führet etwa ein ſolche ſchändliche Dirne ein, oder mehrere dergleichen Kinder an der Hand herum; Träget ſie darzu noch eines auf dem Rucken und ſo gar das Dritte auf dem Arme? So iſt

kein ehrbarer Menſch auf der Welt, welcher ein ſolches ausgeſchämtes Stuckfleiſch nicht haßet, und mit feindſeligen Blicken verfolget, mit Scheltworten auf ſie zuwirft. **Die, welche ſie empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Iſt aber dieſe Perſon an einem rechtmäſigen Manne verheirathet, und hat ſo pflichtvergeßen auſer der Ehe geboſet? So iſt die Sünde und auf der Sünde die Beſchimpfung noch größer. Bey einer ledigen Perſon kann die Schande der Mutter und des Kindes durch die darauffolgende Vermählung oder für das Kind allein durch andere Wege und Mittel in ſo weit hinweg genommen werden; Daß es fähig wird gleich andern in dem gemeinen Weſen offene Ehrenämter zuvertreten. In einer Perſon, welche an ehelicher Treue gebunden war, iſt in dem Vergehungsfalle die Rettung vom Schandflecke und des Kindes Herſtellung in die Reihe der aus rechtmäſiger Ehe erzeugten Kinder ſchon viel beſchwerlicher. Aber! In der geiſtlichen Hurerey und Ehebruche, wodurch eine glaubige Seele Gott ihrem Herrn meineydig wird, und in ſolchem auf ſich habenden Meineyde in die endloſe Ewigkeit eintrit; Da iſt kein Mittel mehr uebrig, womit ſie ſich von dergleichen Schandmale ſäuberen

ren und befreyen könnte. Da haben die Buſezähren ihre Kraft verloren; Da iſt kein Zeit, kein Ort mehr zur göttlichen Gnade, noch zu einigem Verdienſte. Demnach bleibet der Schimpf, welcher ſolcher Seele, wie der Roſt dem Eiſen, anhanget, eben ſo, wie die Seele, ewig. **Die, welche ſie empfangen hat, iſt zu Schanden geworden.** Merke es nur wohl! Mein Leſer! Eine ſolche Schandgeburt iſt eine jede ſchwere Sünde; Mit dieſer vergeſellſchaftet muß ſie, des Menſchen Seele, in das ewige Reich eintreten. Eine dergleichen böſe Brut, wenn ſie dir an der Seite ſtehet oder gehet, muß dir schon die Schamröthe in das Angeſicht treiben? Wenn nun derer in der Geleitſchaft viele; Wenn ſie an der Zahl unendlich, an der Gattung verſchieden ſind, ihrer Natur nach eine häßlicher dann die andere iſt? Wie viel mehr muß ſich dein Spott vergrößeren? Noch mehr; Da ſie ewig bey dir Fus und Farbe halten? Da ſie, als unabtrennliche Zeugen, eben jene Sprache, wie Anfangs zu deiner Beſchuldigung, reden werden? Wer hat den größten Schimpf davon, als diejenige, **welche ſie empfangen und herfürgebracht hat.** Wann Gott den letzten allgemeinen Gerichtstag verkündigen wird; Werden ſie als

unverwürfliche Proben deines Meineydes im Angeſichte der ganzen neu-erſtandenen Welt mit dir vor dem Richterſtuhle ſich in ihrer natürlichen Abſcheulichkeit darſtellen. Die Seele wird ſich ihrer ſchämen, und ſich von ihnen entfernen wollen; Allein dieſe gräulichen Mißgeburten werden offentlich derſelben, wie ein Kind ſeiner Mutter, zurufen: * **Du haſt uns gebohren! Wir ſind deine Werke!** Bey der ewigen Zurufung dieſer der ganzen Welt offenbarn Werke und Thaten, welch eine Beſchämung muß deinen Geiſt ueberfallen! Welch ein Schimpf muß an allen Orten, zu allen Zeiten, vor aller Augen, denſelben darniederſchlagen! Wo du dieſer wider dich zeugenden Geſellſchaft noch ausweichen, noch zu einiger Zeit den Mund und Rachen ſtopfen, noch ſo wenig, als dich von dir ſelbſt, verſtoſen kannſt! Dieſer gottloſe Haufen wird zu deinem Nachtheile ohne Unterlaß hell aufſchreyen: Du haſt uns gebohren! Wir ſind deine Verrichtungen! Wir ſind dein ſittliches Eigenthum! Wir ſind deine Früchte! Du biſt der Baum! Dein verkehrter Will iſt die einzige Wurzel! Da nun dieſes unangenehme Geſchrey ewig alſo fort-

* S Bernard. Meditat. cap. II. de Miſer. Hom. & Examin. extremi judicii, oder wer ſonſt der Verfaſſer iſt; Es iſt ein Werk voll der Frömmigkeit und Andacht, und wird mit Frucht geleſen.

fortlaufen wird; So wird auch **dieſe, welche ſie empfangen hat,** ewig **zu Schanden werden.**

Ihr Gleisner dieſer Welt! Ihr verdeckten Böswichte! Ihr verkappten Sünder! Ihr verborgenen Feinde Gottes und aller Tugend! Wie unerträglich wird dort eure Aufdeckung ſeyn! Dort am Tage der allgemeinen Erſcheinung! Dort am Tage der Erklärung! Am Tage des Gerichtes, wo der Allſichtige das Verborgene der Herzen in das Helle bringen wird, und die Finſternißen eurer Laſter, wie der volle Mittag allen Vernünftigen, licht und heiter ſeyn werden! Wie unausſprechlich-groß wird ſeyn eure Beſchämung, welche ſelben Augenblick anfangen und forthin niemal enden wird! * Die Samaritanin war ein Gewächs aus eurm Garten und ein Mitgenoß eurer Zunft! Chriſtus der Herr deutete nur mit einem Paar Worte auf ihres Lebens Leichtfertigkeit; Und es kam ihr eine ſo heftige Scham an; Daß ſie Chriſti Rede von Männern nicht mehr ertragen konnte, ſondern fing von dem Gebete ihrer Väter auf dem Berg Garizim an zuſprechen. Dieſe konnte den Herrn, und ihren Waſſerkrug dort ſtehen laßen, und darvon eilen.

* Jois IV. 28.

eilen. Das werdet, Ihr Stirnloſen! Nicht können! Eure böſen Thaten laßen euch nicht fortfliehen. Ihr müßet bey ihnen ewig ſtehen bleiben! Welch eine unerſchöpfliche Quelle der Schande! * Eben dieſer Sohn Gottes ſchrieb einsmal mit dem Finger Seiner Allmacht und Weisheit im Staube vermuthlich die Sünden derer, welche das ehebrecheriſche Weib verurtheilet haben wollten. Kaum fing Er an zuſchreiben; Sties den Zuſchauern eine ſolche Schamhaftigkeit auf; Daß alle, einer nach dem Andern, ganz ſachte darvon ſchlichen. Das werdet ihr an jenem Tage nicht können! Gott wird eure verborgenen Mißethaten nicht im Staube, ſondern auch ſo gar auf der Stirn ſchreiben, auf dem Blatte eures Herzens verzeichenen; Daß ein jeder ſie in die Ewigkeit hinein wird leſen können. **Da wird**, ſaget ** Cyrillus der Hieroſolimitaner: **Angeſchrieben ſtehen alle deine heimliche Bosheit; Dein ſchäbiger Geitz, deine falſchen Eyde und Schwüre, deine Gottesläſterungen, deine Zaubereyen, deine Diebſtähle, deine Todſchläge, deine Unzucht, deine Gottesraube und Gottesſchanden;** Alles das wird angeſchrieben ſeyn und bleiben. Da wirſt du dich aus

den

*Jois VIII. 8. ** Cyrill. Hier. Catech. XV.

den Augen der Vernünftigen flüchten wollen, aber nicht können! Deine eigenen Schandthaten werden dich mehr halten, und weniger fahren laßen dann ein ſtarker und beleibter Gerichtesdiener einen ergrifenen Uebelthäter.

O ſündhaften Thaten! Hat es mit euch ein ſolches Ausſehen? So muß ich euch in einem ganz andern Geſichtespunkte anſehen und betrachten! Ihr ſeyd meine unverſühnlicheſten Feinde! Ihr ſeyd es jetzt! Ihr werdet es nach meinem Tode ſeyn! Ihr werdet es in die lange Ewigkeit hinein ſeyn! Ihr werdet es zu meiner höcheſten Verdemüthigung ſeyn! * **Ein närriſcher Sohn iſt des Vaters Zorn, und ein Schmerz der Mutter, die ihn gebohren hat.** Spricht der heilige Geiſt. Dort ſehe ich einen ſchamloſen ** Cham, der reizet zu ſeiner Verfluchung den Zorn des Vaters. Hier ſehe ich einen eigenſinnigen *** Eſau, der mehret durch unverſtändiges Heirathen das Leid ſeiner Mutter bis zum Sterben. Gerechter Noe! Dein frecher Sohn hatte ſeine veruebte Ausgelaßenheit von dir nicht erlernet! Fromme Rebecca! Auf ſolche Art ſich zuvermählen, biſt du mit Beyſpiele deinem Sohne nicht vorgegangen! Ob ihr

* Prov. XVII 25. ** Gen. IX. 22. *** Gen. XXVI. 35. und Gen. XXVII. 46.

ihr ſchon zu ſolchem unartigen Betragen eurer Kinder kein Stein des Anſtoſes waret, hat doch derer Bos- und Thorheit in eurn Herzen lauter Zorn und Schmerzen erreget. Aber die Werke, welche aus Untreue mein bösartiger Will zu Gottes Verdrußſe erzeuget, haben alle ihre Håßlichkeit von mir ererbet; Und werden eben dieſelbige Unforme, dafern ich ſie in dieſer Welt durch ernſtliche Reue nicht widerrufe und zernichte, mit ſich in die zukünftige Welt forttragen. In dieſer Abſcheulichkeit werden ſie mich nicht unendlich-mehr beſchimpfen als der muthwillige Cham ſeinen Vater? Werden und müßen ſie mich nicht vielmehr betrueben als der tollkühne Eſau ſeine Mutter? Ich faſſe in dem Sündengewerbe mein trauriges Schickſal! Gehet! O gehet dann ihr falſchen Geburten! Gehet! Wann ich euch ſchon im Dunkeln herfürbringe; So ſeyd ihr doch am Ende, am Tage, wo es gilt, meine feindſeligeſten Verräther vor der ganzen ehrbarn Welt! Ihr ſeyd es, die ihr mich um Ehre, um guten Namen, um Leib und Seele, um alles Gutes in dieſer und jener Welt bringet! Ihr ſeyd die unglückſeligen Verkünder, die unverſchåmten Ausrufer, die unerſchrocke-

nen Herolden meines uebel-geführten Wandels! Folgſam, wenn ich mich ſelbſt und mein Heil liebe; Muß ich nichts alſo unter der Sonne haßen, dann euch! Dies ſoll dann forthin heilig geſchehen! So lang ich in dieſer Sterblichkeit ſeyn werde; Soll kein einziges böſes Werk mehr mich ſeinen Urheber und Erzeuger nennen! So unglückſelig-fruchtbar zu meiner eigenen Verachtung mag und will ich forthin nicht mehr ſeyn!

Ganz allein in die lange Ewigkeit mag und kann ich doch ohne Geſellſchaft auch nicht gehen! Ihr dann ihr heiligen Werke ſollet forthin in dieſem Leben mein wichtigeſtes Geſchäft und in der andern Welt mein ehrſamſtes Gefolg, meine Zierde, mein Reichthum ſeyn! Mein Endſchluß gründet ſich auf eine dreyfache Urſache; Denn ihr ſeyd mir zum ewigen Lobe und Ehre in dem Lande der Unſterblichkeit; Erſtlich zum ewigen Lobe vor den Menſchen, zweytens zum ewigen Lobe vor den Engeln, drittens zum ewigen Lobe vor Gott ſelbſt. Dieſe dreyfachen Gründe da ich zu Herzen nehme; Müßte ich ja den Menſchen völlig ausgezogen, und in ein unempfindliches Weſen gewanderet ſeyn; Wenn ich zu keinem Eifer ei-

nes

nes tugendreichen Lebens aufbrennen ſollte! Wegen dieſen Tugenden, welche ich in- und mit Gottes Gnade in dieſer Pilgerſchaft bewirket habe, werden mich die ſeligen Menſchen im Himmel ewig ehren! Es werden mich darin die heiligen Engel ewig ehren! Es wird mich endlich Gott ſelbſt ewig ehren! Soll mich dieſe ueberſchwenkliche Vergeltung meiner an ſich ſelbſt geringen Werke nicht aufmunteren; Daß, wie die Sonne am Himmel, alſo ich auf Erden in ſteter Bewegung und Laufe, zur Gott-gefälligen Gerechtigkeit von einer Tugend in die Andere wandele?

Die wahre Tugend ſollte, wie das reine Gold, zu allen Zeiten ihre Schätzer und die Menſchen zu Verehrern haben. Es iſt ewig ſchad; Daß ſie von dem ſterblichen Geſchlechte auf Erden nach ihrem innern Werthe gar oft theils wenig erkant, theils ſehr geſchwind wiederum vergeßen, endlich ſelten nach Verdienſten gnugſam vergolten werde. Ja! Sie hat ſo gar unter der Sonne immer mehrere Feinde dann wahrhafte Gönner. Der Menſchen Neid hat allzeit auf ſie ſein Schalkesaug offen, und ſuchet ihrer Schönheit eine ſchwarze Farbe anzureiben. Die Undankbarkeit ſtehet zu ihrer Zernichtung

 mit

mit der Mißgunſt in Bündniß. Die freywillige Unwiſſenheit geſellet ſich den zweenen erſten Feinden auch bey, und führet wider ſie einen gemeinſchaftlichen Krieg; Daß alſo wohl eher die Erde für die Tugend ein Ort der Prüfung als würdiger Belohnung iſt. In dem Himmel gewinnet es mit ihr ein beſſeres Ausſehen. Da da hat ſie die Heiligen aus unſerm Geſchlechte zu ewigen Lobſprechern. Der heilige * Ambroſius, da er ſeine Gedanken niederſchreibet ueber jene Worte ** des heiligen Lukas: **Eines reichen Menſchen Acker trug ihm häufige Früchte.** Läßet ſich alſo heraus: **Es bleibet in der Welt alles, was der Welt iſt; Und was man immer den Erben ſammelet, gehet uns zu Grunde. Denn jene Dinge ſind nicht unſer, welche wir dereinſt nicht können mit uns nehmen. Allein die Tugend iſt der Verſtorbenen Geſpan und Reisgefährd, die Barmherzigkeit allein** gegen unſern Nächſten **folget uns auf dem Rucken nach, welche ſchon vorhero den Verſtorbenen durch den guten Gebrauch des geringſchätzigen Geldes ewige Hütten in den himmliſchen**

* Ambroſ. Lib. VII. ſuper Luc. cap. XII. §. 3. In der Mitte. ** Luc. XII. 16.

liſchen Wohnungen erlanget; Wie die Befehle des Herrn zeugen; Da Er uns zuſpricht: * Ich ſage euch, machet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit; Auf daß, wann ihr Mangel leiden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewigen Tabernackel! Stimmet nicht hier dieſer heilige Kirchenlehrer mit denen, welche ich oben ** angeführet habe, ueberein; Daß die guten Werke mit uns einen gemeinen Einzug in das Reich der Himmel halten? Ja! Sie ſind vielmehr die beglückten Vorgänger, ſaget der heilige Erzbiſchof: Welche uns die Ehrenplätze in dem himmliſchen Vaterlande auswirken; Welche uns jene ſo gar zu Freunden machen, die uns, da wir in Nöthen ſtecken, die Aufnahme in die ewigen Tabernackel verſchaffen. Wir wollen zum beſſeren Begrife hier eines nach dem Andern vornehmen! Wir wollen auch nur von einem guten Werke ſprechen; (Denn von den uebrigen iſt ein gleiches Urtheil zufällen) nämlich von der Freygebig- und Barmherzigkeit gegen unſere wahrhaft-armen Brüder! Warum gehet das Almoſen mit gleichen Schriten neben uns durch die Himmelspforten ein? Wenn es in dieſem Reiche dem Frommen

* Luc. XVI. 9. ** S. 87. Z. 16. oben.

men keine Ehre, keine Lobſprechung zu Wege brächte; Könnte deßen Gedächtniß ſo wohl als die wirkliche That ſelbſt vergehen, und in Vergeßenheit geſtellet werden. Dieſes ſoll aber aus lieblicher Anordnung Gottes nicht geſchehen! Ich meyne, Gott ſelbſt giebt uns von den Lefzen des weiſen Mannes * die ſehr gründliche Urſache; Da die Rede iſt **von einem Reichen, der unbeflecket befunden worden; Der auch dem Golde nicht nachgegangen iſt, noch ſeine Hofnung auf Gold und Schätze geſetzet hat,** in welchem ſo wenig ſein Gemüth an dem Metalle der Erde gebunden war, ſo mild und ueberflüßig war ſeine Hand in Almoſen. Was ſagen die Heiligen von ihm? **Wer iſt dieſer? Wir wollen ihn loben! Denn er hat in ſeinem Leben Wunderdinge ausgerichtet. Wer hierin bewehret und vollkommen iſt; Der ſoll ewigen Ruhm haben! ... Seine Güter ſind befeſtiget in dem Herrn, und die ganze Verſammelung der Heiligen wird ſein Almoſen erzehlen und verkündigen.** Von welchen Heiligen wollen ſie dieſen Ausſpruch Gottes verſtehen? Meine günſtigen Leſer! Wollen ſie dadurch verſtehen die Hei-

* Eccli. XXXI, 8. 9. 10. &c.

Heiligen auf dieſer Erde, oder die Heiligen im Himmel? Mir gilt es gleich viel! Nach der Verſicherung Gottes **Soll er**, der Barmherzige, **ewigen Ruhm haben.** Werden ihn ſeiner Barmherzigkeit halber rühmen die Heiligen unter dem Himmel? So werden ja ſolches noch viel mehr thun die Heiligen oben im Himmel! **Er ſoll ewigen Ruhm haben!** Die Heiligen im Himmel werden es deſto mehr thun, theils weil dergleichen Almoſen ihren Brüdern, ihren Anverwandten, oder doch wenigſtens Glaubensgenoßen, oder auch nur ihrem Nächſten mit ſolcher Liebe gereichet werden. **Er ſoll ewigen Ruhm haben!** Theils weil ſie, die Heiligen des Himmels, in Gott als in dem Spiegel der Allwiſſenheit haarklein erkennen; Wie angenehm ein ſolches Liebeswerk der göttlichen Majeſtät ſey; Wie es gleich einem ſüſen Rauchwerke zum Wohlgefallen und Geſchmacke des Allerhöcheſten aufſteige, und deswegen wohl würdig ſey, von allen auserwehlten Himmelsburgern, gemäs ſeiner Hoheit und Schätzung Gottes, belobet zuwerden. **Er ſoll ewigen Ruhm haben!** Theils haben ja die Heiligen dieſer Erde auch das ſchätzbare Burgerrecht, einsmal mit dem Kleide der Herrlichkeit gezieret und

in die Zahl und freudigen Reihen ihrer Brüder in Himmel eingenommen zuwerden; Somit, wenn auch die uebrigen Himmelseinſaßen an der Belobung dieſer Tugenden keinen Theil nehmen ſollten; Werden doch dieſe in dem Reiche der Liebe und Gerechtigkeit nicht in dergleichen Undankbarkeit gerathen; Daß ſie ihre ehmaligen Guthäter vergäßen. **Er ſoll ewigen Ruhm haben!** Wenn wir der Vernunft und dem heiligen * Bernardus Gehör geben wollen; **So iſt der Himmel eben kein Land der Vergeßenheit, welches des Heiligen Seele bewohnet. Es iſt kein Land der Arbeit; Daß ſie in derſelben beſchäftiget ſey. Es iſt keine Erde, ſondern ein Himmel. Nicht alſo iſt die himmliſche Wohnung beſchaffen; Daß ſie die Seelen, welche ſie aufnimmet, verhärte, oder des Gedächtnißes beraube, oder der Frömmigkeit entblöſe. Meine Brüder! Die Breite des Himmels erweiteret ihre Hertzen.** Anderswo läßet ſich dieſer heilige Abt alſo verlauten: ** **Jenes ſelige Vaterland hat die Liebe der Heiligen nicht**

* S. Bernard. de S. Victore Serm. II. In der Mitte ** S. Bernard. in Vigilia Ss. Petri & Pauli Apoſt. Serm. I. Gegen der Mitte zu.

nicht abgeenderet, ſondern vielmehr noch gemehret; Weder ziehet der Heilige alles Mitleiden gegen uns aus, weil er ſelbſt dem Leiden nicht mehr unterworfen iſt; Sondern jetzt leget er vielmehr ein Herz, ein Jngeweid der Barmherzigkeit an, da er ſich vor dem Brunnen der Barmherzigkeit befindet. Wenn die Heiligen auf Erde die Tugend der Barmherzigkeit gegen den Nächſten oder auch eine andere Tugend, ſie mag einen Namen führen, welchen ſie wolle, anpreiſen, bewunderen, ſchätzen und loben; So werden ſie dieſe Achtung für die heiligen Werke und für die tugendreichen Perſonen noch vielmehr am Tage legen im Himmel; Wo keine Vergeßenheit, kein Undank, keine Unwiſſenheit ſich einſchleichen darf; Wo im Gegentheile alle Liebe, Aufrichtigkeit, alle Gerechtigkeit in den ſeligen Geiſtern herrſchet; Wo allein das wahre Gute vom Böſen unterſchieden; Nach ſeinem innerlichen Gehalte geſchätzet; Und nach Verdienſten das Lob und den Ehrenpreiß davon träget. **Er ſoll ewigen Ruhm haben!** Wenn die Heiligen unter der Sonne die alleinigen Lobredner, die aufrichtigen Verehrer der Tugend wären; So würde der Ruhm da-

von

von ſehr geſpärig, ſehr kurz, ſehr dürr; wie der Staub dieſer Erde, flüchtig; Und wie der Sand am Ufer des Meeres mager ſeyn. Geſpärig würde er ſeyn; Weil die Heiligen dieſes Erdenkreiſes gerechenet gegen die Unheiligen, an der Zahl ſo gering ſind, als ſie waren zur Zeit * Abrahams, da er aus vielen Tauſenden keine zehn zur Verſchonung der Städte aufbringen konnte. Kurz würde er ſeyn; Weil das ſterbliche Leben ſelbſt nicht lang anhältet, ſondern, wie das Gras auf den Dächern, verdorret, wie eine Blume auf dem Felde abfället, und wie ein Rauch oder Erdendampf verſchwindet. Dürr und mager würde er ſeyn; Weil oft die heiligeſten Seelen auf dem Schauplatze dieſer Welt die verächtlicheſten ſind; Deswegen auch die Welt auf ihre Lobſprüche nicht viel zehlet, noch dem, welchem von den Frommen lobgeſprochen wird, ein großes Anſehen beyleget. Es hat aber Gott der Herr ſein untrügliches Wort von Sich geben: **Er ſoll ewigen Ruhm haben!** Die Ewigkeit dieſes Ruhmes kann und wird ſich in dieſer, wie Wind und Luft, enderlichen Welt nicht erwahren; So muß dann nothwendiger Weiſe dieſer ewige Ruhm erfolgen in dem Himmel von der unverfälſchten Geſellſchaft der Heiligen, von welcher uns das Lobſprechen deſto

* Gen. XVIII. 32.

ſto ſüſer in den Ohren klingen wird; Je ſiche-
rer wir ſind: Daß ihre Herzen keinen Betrug
erdulden, noch ihre Lefzen eine Falſchheit aus-
ſprechen können. Soll wohl das Lob eines
einzigen Heiligen im Himmel, womit er die
Tugend ehret, in mir nicht mehr zum reinen
Vergnügen auswirken, als alle Schmäuche-
leyen in dem verlogenen Munde unzahlbarer
eigennützigen Menſchen, aus welchem ſie kalt
und warm herausreden, wie man es nur gern
höret, und ihnen Nutz iſt? * **Das Lob in
eines Sünders Munde iſt nicht fein.**
Lehret der weiſe Mann: Iſt es nicht fein und
köſtlich? So leget es zur Schätzung des Lob-
geſprochenen kein großes zugewicht bey. Da
Gott Seinem eingebohrnen Sohne auf Erde
wollte das gebührende Lob ſprechen laßen, **
waren darzu ausgeſehen die Kinder und Säug-
linge: **Aus dem Munde der kleinen
Kinder und Säuglinge haſt Du Dein
Lob vollkommen gemachet.** *** Dieſe
**riefen im Tempel: Hoſanna dem Soh-
ne Davids.** Die **** hölliſchen Geiſter
ſprachen Chriſto dem Herrn auch das Lob ei-
nes Sohnes des Allerhöcheſten; Er achtete es
aber ſo wenig; Daß Er ihnen darueber die

J 5 Her-

* Eccli. XV. 9. ** Pſal. VIII 4. *** Matth. XXI. 15. **** Luc. VIII. 28.

Herberge aufkündete und ſie ausfahren hies. Das freudige Volk * mit Palmenaeſten ſchry bey dem herrlichen Einzuge in Jeruſalem dem Sitzenden auf einer Eſelin alles Heil und allen Ruhm zu. Jedoch unter dieſem ungewöhnlichen Jubelgeſchreye vergoß der Herr bittere Thränen. Aber das Lobſprechen der Kleinen hies Er nicht allein gut, ſondern hat es auch durch höhere Macht zu Seinem Wohlgefallen veranſtaltet. Woher rührete dieſer Unterſchied? Die Höllengeiſter waren verfluchte Sünder. **Das Lob in eines Sünders Munde iſt nicht fein.** Das zuſammengelaufene Volk war im Guten unbeſtändig, und richtete ſich mit ſtrafbarm Wankelmuthe nach der Zeit, mehr nach Menſchen als Gottes Willen und Urtheile. Heut rief es den Herrn als einen geſegneten Sohn Davids aus; Nach einigen Tägen enderete es die Stimme, und foderete Höchſtdenſelben ** als einen Mann des Todes zum Kreuze hin. Deswegen beweinete der Weltheiland ihre unſteten und elenden Lobesſprüche. Aber ein Kind iſt in der Unſchuld, iſt ohne Sünde. In ſolchen Umſtänden iſt auch und noch mehr der Heilige im Himmel. Das Kind iſt aufrichtig, ohne Falſchheit und Eigennutz. Noch mehr iſt es ein Heiliger des Him-

* Luc. XIX. 41. ** Marc. XV. 13.

Himmels. Ein Kind redet aus herzlicher Liebe; Es redet die reine Wahrheit. Ein Heiliger des Himmels redet ſie ebenfalls. Mithin wenn unſer Seligmacher das Lobſprechen der Kleinen den ruhmvollen Wörtern und prächtigen Ausdrücken vieler andern vorgezogen hat; Vermeyne ich aus gleichen ja bündigeren Urſachen befugt zuſeyn, ein einziges Wort, welches ein Heiliger einsmal zu meinem Ruhme reden wird, höher zuſchätzen als die daherſchleichende Redkunſt aller Großſprecher betrüglicher Welt. Es wird aber nicht einer aus den glückſeligen Geiſtern der Menſchen, ſondern, wie uns die heilige * Schrift vergewißeret, ſo wird es die ganze Verſammelung der Heiligen ſeyn, welche mit Ruhme von dem Almoſen ſprechen wird. **Er ſoll** von allen Heiligen **ewigen Ruhm haben**! Ja! Gleichwie ſie mit Freude untereinander reden und preiſen die Werke der Barmherzigkeit; Eben ſo werden ſie auch mit Luſt in das erquickende Geſpräch einführen die Werke der Gottſeligkeit, die Werke des Glaubens, der Hofnung und Liebe, die Werke der vier Angeltugenden der Stärke, der Klugheit, der Mäſigkeit, der Gerechtigkeit, ſondern auch die Werke aller andern ſittlichen Tugenden, welche der Gerechte zu Ehren Gottes und ſeinem

*Eccli. XXXI. 11.

ſeinem Ruhme vollſtrecket hat. **Er ſoll** von allen ſeinen Großthaten **ewigen Ruhm haben!** Sie, die freudigen Zuſammenkünften der Heiligen im Himmel, werden ſich nicht nur unterhalten von den lobſamen Thaten der Jugend, des geſtandenen Alters, des ſchneeweiſen Alterthumes, ſondern auch von den Heiligkeiten deines Geſchlechtes, deines Standes, deines Amtes; Denn wie die Tugend in einer Gattung die Hochachtung ſich erwirbt; Gleichergeſtalt verdienet ſie dieſelbe auch in andern Gelegenheiten. **Er**, der Tugendſame, **ſoll** von allen Zeiten ſeines Wandels **ewigen Ruhm haben!** Sie werden nicht nur einmal von den ſchönen Verdienſten ihrer Natursverwandten aus einem offenherzigen Gemüthe ſprechen, ſondern ſo lang ſie in Gott erſättiget, zuſammen wohnen werden; Ihre Geſellſchaft wird aber ewig dauren! Somit **ſoll** der Heilige unter ihnen auch in allen Orten und Gelegenheiten **ewigen Ruhm haben!**

O Menſch! O Ruhmſüchtiger! Der du dem eiteln Menſchenlobe ſo hitzig nachſtrebeſt, als ein durſtiger Hirſch der friſchen Waſſerquelle! Der du dich an demſelben ſo fröhlich labeſt, wie ein mattes Fiſchlein an dem Ausfluße eines

ſüſen

ſüſen und kühlen Brunnen! Warum giereſt du nicht deinen Lebenswandel täglich mit den Uebungen chriſtlicher Gerechtigkeit; Daß dereinſt die auserwehlten Freunde Gottes aus unſerm Geſchlechte von dir ein vieles und langes zu deinem ewigen Troſte daher erzehlen können? Dieſe Freunde Gottes, welche dich nicht nur mit wahrhaften Lobesſprüchen erheben; Sondern auch, wenn du in dieſem Lande des Elendes Mangel leideſt, dein Gebet mit ihrem Gebete bey Gott unterſtützen, in Ruckſicht deiner guten Werke ein kräftiges Vorwort vor dem Angeſichte des Allerhöcheſten einlegen; Daß du nicht allein aus der Noth dieſer Welt glücklich herauskommeſt, ſondern auch zu ihnen in die ewigen Tabernackel aufgenommen werdeſt! Da werden dich deines heiligen Lebens wegen die gerechten Menſchen rühmen; Da werden auch die Engel aus eben dieſem Grunde unſterbliches Lob zu deiner völligen Vergnügenheit ſprechen.

Wenn ein gelehrter oder großmüthiger Mann das Glück und zugleich die höcheſte Gnade hat; Daß ein Landesherr ſeinen Talenten und Geſchicklichkeiten Ehre und Hochachtung in guter Maſe beyleget; So kann er ſchon wegen dem äuſer-

äuſerlichen Ehrengepränge derer, welchs den höcheſten Herrn bedienen, verſicheret leben. Dieſe Folgerung hat in dem himmliſchen Reiche deſto ſichereren Grund, je mehr dort alles mit dem Maßſtabe der Wahrheit und Redlichkeit aus- und abgemeßen wird. Halte alſo von dieſer Urſache wegen dieſen meinen Schluß für richtig, Ja! Für unumſtoslich: Wenn der König der Engel in ſeinem Reiche einen Menſchen ſeiner Tugend halber ehret und belobet; So werden aus eben dieſer Urſache die Engel, welche nit nur gegen den natürlichen Sohn Gottes ſondern auch gegen uns dienſtbare Geiſter ſind, noch deſto williger einem ſolchen Ehre und Lob bezeugen! Da ich dieſe Folge nach ihrer Stärke betreibe; Erhalte ich für meine Abſicht zween unvergleichliche Vortheile; Der erſte iſt; Daß ich hiedurch meinen erſten und nächſt vorhergegangenen Vortrag deſto mehr beſtärke. Denn Chriſtus * **iſt das Haupt des Leibes der Kirche; Er iſt der Anfang; Er iſt der Erſtgebohrne von den Todten; Auf daß Er in allen Dingen den Vorgang habe; Dieweil es Gott wohlgefällig geweſen iſt; Daß in Ihm alle Fülle wohnen ſollte.** Demnach wenn ich nun er-

* Coloſſ. I. 18.

erprobe; Daß das Haupt aller Menſchen, welches ſo gar Gott der Weſenheit nach ſelber iſt, die guten Werke in den Gerechten in ſeinem Reiche ewig ehre und ihnen lobſpreche; So werden dieſen Ehrenzins die Menſchen der andern glückſeligen Welt ihren Brüdern abzutragen, deſto weniger Bedenken tragen? Eben dieſe Folge bekräftiget meine vorhergegangenen Beweiſe. Der zweyte Vortheil iſt; Daß ich eben aus dieſer Bewegurſache deſto nachdrücklicher darthue; Wie die heiligen Engel in der frohen Ewigkeit den Tugenden der Menſchen gebührendes Aufſehen erzeigen werden, um deſto mehr, weil derjenige die Menſchen mit Lobe und Liebkoſungen in ſeiner Herrlichkeit umarmet; Welcher ſo **viel beſſer geworden, dann die Engel, ſo viel Er einen höheren Namen vor ihnen ererbet hat; denn zu welchem Engel hat Er** der himmliſche Vater **jemal geſaget: Du biſt Mein Sohn! Heut habe Ich Dich gebohren! Und da Er abermal dieſen Erſtgebohrnen einführet in die Welt; Spricht Er: Es ſollen Ihn anbeten alle Engel Gottes!** Nun aber bitte ich ſie ſelbſt, Meine geneigten Leſer! Oeffenen ſie mir, aus Liebe der Wahrheit, ihre Geſinnun-

* Hebræ. I. 4. und 6.

ſinnungen! Heiſet das nicht den Menſchen ihres Betragens halber lobſprechen; Sie ehren; Da man vor der ganzen Welt ſaget; * Sie ſeyen Lieb- und Tugendvolle Leute? **Alsdann wird der König ſagen zu denen, welche zu Seiner Rechten ſeyn werden: Kommet her, Ihr Gebenedeyeten Meines Vaters! Beſitzet das Reich, welches euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt! Denn Ich bin hungerig geweſen; Und Ihr habt Mich geſpeiſet!** u. ſ. w. Iſt dieſes kein Lobesſpruch? **Ihr Gebenedeyeten Meines Vaters!** Iſt das Geſtändniß ihnen nicht zum höcheſten Ruhme? **Ich war hungerig; Und Ihr habt Mich geſpeiſet!** Iſt dieſe Erklärung ihnen nicht zur Ehre? **Was ihr gethan habet einem aus Meinen geringeſten Brüdern; Das habet ihr Mir gethan!** Machet uns das Bindwort **denn** in dieſem Handel nicht heiter und verſicheret; Daß die guten Werke allhier die Urſache ſeyen, wegen welcher der König ihnen ſo ſchönes Lob beylege? Wegen welcher Er ſie in das Land der ewigen Freuden einführe? Wegen welcher Er ſie die Geſegeneten Seines Vaters nennet? **Denn Ich bin hungerig geweſen; Und ihr**

* Matth, XXV. 34.

ihr habet mich geſpeiſet! Dieſe Lobeser-hebungen, welche der Sohn Gottes zur Ehre der Gerechten verfaſſet hat, werden bey uns einen noch größeren Eindruck machen; Wenn wir die beträchtlichen Umſtände zu Gemüthe führen, in welchen die göttlichen Lefzen ſolche verkündigen werden. Es wird ſeyn am Tage Seiner Herrlichkeit; Am Tage, wo alle Engel mit Ihm ſeyn werden; Am Tage, wo Er auf dem Stuhle Seiner Pracht ſitzen wird; Am Tage, wo alle Völkerſchaften der Erde vor Seinen Augen herumſtehen werden; Am Tage, wo die allgemeine Muſterung des menſchlichen Geſchlechtes, welches von Anfang der Welt gelebet hat, vorgenommen wird; Am Tage, wo Er, wie ein Hirt ſeine Schafe und Böcke, alſo die Böſen und Guten voneinander auf ewig ſcheiden wird; Am Tage, wo Er die Auserwehlten, Ehren halber, zu Seiner Rechten ſtellen wird. Da wird es geſchehen; Daß Er Seinen Mund zur Anpreiſung der tugendſamen Thaten eröffenen wird; Daß Er deretwegen die endliche und vollkommene Belohnung, welche ſich auf Leib und Seele zugleich erſtrecket, gnädigſt ihnen ewig angedeihen laßen wird. Könnte Er das Zeugniß der Hochſchätzung Seiner Freunde vor der ganzen Welt

glänzender machen oder höher treiben als Er wirklich in dieſer Sachen Lage es veranſtaltet? Soll dieſes keine Ehre ſeyn dem, welcher um Gotteswillen alles, Vater und Mutter, Haus und Hof, Weib und Kinder verlaßen hat; * Nebſt daß er es hundertfältig wiederum bekommet, und noch darueber das ewige Leben beſitzet; Daß er auch in der Wiedergeburt, wann des Menſchen Sohn auf dem Stuhle Seiner Majeſtät ſitzen wird, zugleich auf dem Stuhle der Ehren ſich niederlaßen, und die zwölf Geſchlechter Iſrael richten werde? Iſt dieſes für einen weſentlichen Diener keine Ehre; wenn ** er thut, was der Herr gebietet; Daß dieſer Urſache halber der Herr ihn **Seinen Freund nennet**? Iſt dies keine Ehre für den Knecht; Wenn er mit ſeinem Herrn in den Anfechtungen treulich verharret; *** Daß in Anſehung deßen er **mit** ſeinem Herrn in **Seinem Reiche an einem Tiſche eſſen und trinken ſoll**? Was dabey wir noch mehr zu unſerer Ermunterung zubeherzigen haben, iſt; Daß dieſe Ehre, dieſes Lob, welches dieſer König den Seinen mildeſt zueigenet, in die ewigen Zeiten fortlaufe. Nach tauſend Jahr wird Er noch eben dieſe einnehmende ueber

Zucker

* Matth. XIX. 28. 29. ** Jois XV. 14. *** Luc. XXII. 30.

Zucker und Hönig ſüſe Sprache ihnen reden: **Kommet Ihr Gebenedeyeten Meines Vaters!** Er wird niemal aus Seinem Munde und Sinne entweichen laßen das Herzrührende Bekäntniß: **Ihr habet mich geſpeiſet!** Zu keiner Zeit wird die gnadenvolle Einladung aufhören: **Beſitzet das Reich, welches euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt!** Niemal wird erſtummen der huldreiche Mund, noch die angenehme Stimme: **Ihr ſollet eſſen und trinken an Meinem Tiſche in Meinem Reiche!** Solchergeſtalt wird der König der Engel und Menſchen, welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden uebergeben iſt, die Menſchen ihrer Tugend halber ewig ehren. Wenn nun der Herr der Engel mit ſothaner Ehrbezeugung gegen das tugendſame Menſchengeſchlecht im Himmel vorſpielet; Was werden, was können, was wollen auf dieſen göttlichen Vorgang die Engelſcharen anders thun als folgen? Die Großfürſten der engliſchen Natur, welche die Nächſten bey der göttlichen Majeſtät den Dienſt haben, durch alle Reihen und Ordnungen, bis auf den Geringeſten aus ihnen werden gegen die gottſeligen Werke der Menſchen ein gebührendes Aufſehen ſpüren

 laßen.

laſʒen. Sie müſʒen nicht wunderen; Daſʒ dieſe fürnehmen Geiſter das menſchliche Geſchlecht wegen ſeinen heiligen Werken, womit es in das Himmelreich einziehet, in ihrer Beurtheilung ſo hoch anſetzen, und dem Menſchen ſelbſt mit ſolcher Ehre und Hochachtung begegnen! Der Menſch von ſeiner Natur aus hat freilich ſo hohe Verdienſte nicht; Die heiligmachende Gnade aber, welche in ihm iſt, machet; Daſʒ er iſt ein * edeler **Zweig** von dem edeleſten **Rebſtocke**, welcher Chriſtus iſt; Daſʒ er iſt ** **ein Kind Gottes**; Daſʒ er iſt *** **ein Erb Gottes**; Daſʒ er iſt ein innerſter **** **Freund Gottes**. Wenn er nun in dem Stande heiligmachender Gnade von dieſem ſterblichen Leben in das Unſterbliche ueberſetzet wird, trit er in dem Lande der Auserwehlten daher unter dem hohen Namen eines Kindes, eines Erben, eines Freundes von der göttlichen Majeſtät. Unter dieſem Ehrentitel da er in dem Reiche Gottes erſcheinet, machet er ſchon ein großes Aufſehen und er für ſich eine anſehnliche Perſon. Die heiligen Engel vom Größten bis zum Kleineſten ertheilen ihm den Kuß des Friedens; Ehren ihn als ihren glückſeligen Mitburger von der himmliſchen Stadt

* Jois XV. 5. ** 1. Jois III. 1. 2. *** Rom. VIII. 14. 15. 16. 17. **** Jois XV. 14.

Stadt Jeruſalem; Rechenen es ſich zur ſondern Freude; Daß ſie neben ihm auf den Stühlen der Herrlichkeit zuſitzen kommen. Eben dieſe heiligmachende Gnade bringt nicht allein die an ſich verwürflichen Perſonen, ſondern auch ihre guten Werke in eine beſondere Hoheit und Würde vor den Augen der engliſchen Heerſcharen. Denn eben dieſe Werke haben in ſich einen unbeſchreiblichen Werth aus den unendlichen Verdienſten Chriſti, welche weil Gott und Seine heiligen Engel nach Würdigkeit ueber alles hochachten; So muß folgen; Daß auch die Tugenden der Gerechten, welche aus eben dieſem unſchätzbarn Leiden und Sterben Chriſti ihren Glanz, ihre Schönheit und ihre Würde herholen, von den wahren und ſcharfſichtigen Kennern der göttlichen Güter und Gaben in größter Verehrung gehalten werden müßen. Dahin deuten die Worte des tiefſinnigen * Auguſtinus; Da er uns erkläret; Daß **unſere guten Werke vielmehr als Werke Gottes als der Menſchen angeſehen werden müßen; ** Weil Gott nach Zeugniße des Apoſtels alles in allen iſt.** *** Sehen ſie nur dorthin; Wo vor der Thür des

* Aug. Lib. XXII. de Civ. Dei cap. 30. Gegen Ende. ** 1. Cor. XV. 28. *** Luc. XVI. 20.

reichen Praßers der arme Betteler Lazarus liegt! Man lies ihm nicht einmal die Broſamen, welche vom Tiſche fielen, zu ſeiner Erquickung ſammelen. Die Hunde, welche barmherziger waren dann die Menſchen in des Wollüſtlers Behauſung, lecketen ſeine Geſchwüre. Es ſtarb der Armſelige in ſeinem Unglückesſtande. Sieh! Die Engel grifen gleich zu; Und trugen ihn in Abrahams Schos hin. Der Reiche ſtarb ebenfalls; Und ſein Grab ward die Hölle. Dieſer Letzte ſpielete auf der Welt eine prächtige Perſon in Purpur und köſtlichem Leinwande. Er führete täglich einen herrlichen Tiſch. Er ſtarb! Kein Engel aus dem Himmel wollte deßen Geiſt mit ſeiner Geleitſchaft beehren; Wo ſie doch bey dem Tode des Elenden ſo eifrig und geſchäftig erſchinen. Einer wäre zur Begleitung in den Schos Abrahams hinlänglich geweſen; Dennoch zeuget die Schrift von mehrern Engeln! Dieſe vielen Engel wollten nicht nur bey dieſes Gerechten Hinfarth pure Geleitsmänner, ſondern ſo gar die Träger abgeben. Was war dann in dem eitervollen Betteler, welches dieſe Himmelsgeiſter ſo mächtig zu ſolchem Liebesdienſte reizete? Abrahams Schos, ſein angewieſener Ruheplatz, giebt uns hierin

vieles

vieles Licht und Grund; Daß er ein heiliger Mann und ächter Sohn Abrahams geweſen ſeyn müße; Dannenhero da er in dieſer Gerechtigkeit bis in Tod beharrete; Fingen noch ſelben Augenblick die himmliſchen Geiſter an, ihm ihre Verehrung zuerweiſen. Sie ehreten den ärmeſten Menſchen der Welt; Weil er gerecht war, und gerecht ſtarb. Sie ehreten ihn auch nach Maſe ſeiner gerechten Werke, welche als lauter geſammelete Schätze und ſeine Reichthümer er mit ſich aus dieſer Sterblichkeit in den Schos Abrahams und zu ſeiner Zeit in Himmel trug und durch dieſelbigen noch gerechter ward und erſchien. Dieſe himmliſchen Gaben und Gnaden machen auf dieſe Weiſe unſere Perſonen, darnach auch unſere auf Gott abſehenden Werke den Engeln ehrenswürdig. Weiters! Weil dieſe heiligmachende Gnade, wenn wir in derſelbigen das ſterbliche Leben ſchlieſen, in uns ewig bleibet und zu ewigen Kindern Gottes uns erhebet; Weil ſie auf ewig unſere in ihr gethanen Werke verherrlichet; Denn die Quelle, woraus die göttlichen Gaben zu unſerer und der Werke Heiligung gefloßen, ſind die unendlichen Verdienſte des Menſchenheilandes; Welche da ſie in Himmel ewig fortdauren, müßen

auch die daraus auf uns gekommenen Gnaden ewig verbleiben, folgſam bleibet auch dem Gerechten ſeiner Tugend halber, wie bey den ſeligen Menſchen alſo auch bey den heiligen Engeln, ein ewiges Lob, ein unaufhörlicher Ruhm.

Göttlicher Lehrmeiſter! Der reiche Mann und der arme Mann liegen mir noch immer im Sinne! Beyde ſammeleten Schätze! Der Reiche auf Erde; Der Arme im Himmel. Beyde ſtarben! Beyde wurden auch begraben! So unterſchieden ihre Geſinnung war; So unterſchieden war die Lebensart; So unterſchieden das Begräbniß; So unterſchieden das Ort des Begräbnißes; So unterſchieden war auch die Leichbegängniß. Der Reiche war arm, und zwar von Herzen arm! Er war arm bey ſeinem niedlichen täglichen Mahlzeiten! Er war arm bey ſeiner koſtbarn Kleiderpracht! Er war arm bey ſeinem Golde und Gelde! Denn eine Motte, ein Dieb, ein Roſt, ein Milthau, ein Brandwind, ſchier alles Ungeziefer der Erde war mächtig genug, ihn ſeines Reichthumes zuberauben. Soll das kein elender Schatz heiſen, welcher einem ſo mannigfältigen Feinde zum Raube preis ausgeſtellet iſt! Die Schabe vernichtete

ſeinen

ſeinen Kleidervorrath, womit er vor den Augen der Menſchen anſehnlich erſcheinen wollte. Der Milthau verderbete die Früchte ſeines Erdreiches. Der Roſt ergrif das zuſammengebrachte Metall. Der Dieb ueberfiel, oder wollte doch ueberfallen die Kiſten und Säckel. Armſelige Reichthümer, welche auf ſo vielfache Art zu Grunde gehen können! Er ſtarb! Kein einziges Erdengut konnte ihm den Lebensfaden verlängeren! Kein einziges ihn von der Hölle retten! Kein einziges den unerträglichen Durſt in dem Orte der Peinen löſchen! Es kam der grauſame Dieb, der Tod, und raubete ihm alle Glück- und Leibesgüter ſamt der Seele rein und rund hinweg! Es kam nach dem Tode die unbarmherzige Motte; Und nachdem ſie ſeine Kleidung lang durchnaget hat; Setzet ſie auch mit dem Wurme feindſelig an ſeinem Leibe; Durchbeiſet ſeinen Bauch, den größten und theureſten Schatz, welchen er auf der Welt hatte. Armſelige Schätze, welche in dem Falle der Noth ihren Herren ſo wenig Hülfe und Dienſt leiſten. Jetzt, jetzt komme ich, O Licht der Welt! In das Helle deiner väterlichen Vermahnungsworte, womit du uns, O ewige Wahrheit! So nachdrücklich zurufeſt: * **Verkaufet, was ihr habet,**

*Luc. XII. 33.

und gebet Almoſen! Machet euch Säckel, welche nicht veralten! Sammelet einen Schatz, welcher nicht abnimmet im Himmel; Da ſich kein Dieb hinzunahet, und den keine Motten verderben! Von ſolcher Art war der reiche Schatz des armen Lazarus, welcher in vielfachen Gattungen Gott-gefälliger Thaten beſtund. Lazarus unterlag der Laſt ſeines Schickſales! Aber ſelben Augenblick kamen ihm ſeine Werke zu Hülfe! Er trat ihretwegen von der liebloſen Welt in die Geſellſchaft der Gerechten ueber! Die Himmelsgeiſter legeten mit vieler Ehrfurcht an ihm ihre reinen Hände an! Sie brachten ihn nicht nur an das Ort, wo Abraham der Vater aller Glaubigen damals mit andern gottſeligen Stammvätern ſich aufhielt, ſondern ſo gar der Schos dieſes großen Günſtlinges Gottes ward ſein Ruhebett! Der Reichthum der guten Uebungen machete dieſem Auswürflinge des Menſchengeſchlechtes erſtlich eine nicht gemeine Ehre in der Verſammelung der heiligen Altväter; Maſen er gleich nach ſeinem Hinſcheiden ihrer Zahl beygeſellet ward; Und ſo gar auf den Knieen des ehrenswürdigen Abrahams ruhen durfte. Zweytens machete er ihm vorzügli-

che Ehre bey den Engeln; Maſen dieſe ihn gleich nach ſeinem Abſterben als ihren Mitburger und Miterben des himmliſchen Reiches küßeten, und umarmeten, und ihm einen Ehrenplatz in der damaligen Einkehr der Lieblinge Gottes verſchaffeten! Dieſen Reichthum, dieſen Schatz der guten Werke weil kein Roſt verletzet, keine Milbe verzehret, keine Diebeshand entwendet, kein Alterthum verderbet; So muß er ewig rein, ſchön und ganz bleiben; Mithin auch der Ruhm deßen, der ihn mit lobſamer Mühe und Fleiſe geſammelet und aufbewahret hat, muß ohne Ziel und Schranken ewig fort erſchallen. Ewig vor den heiligen Menſchen! Ewig vor den heiligen Engeln! Ewig vor dem Heiligeſten aller Heiligen vor Gott ſelbſt!

Daß die Verdienſte, welche uns in die ewigen Zeiten hinein begleiten, dem Menſchen einen ewigen Ruhm und unausſetzliches Lob vor Gott dem Gerechteſten bewirken; Habe ich zum Theile ſchon oben * in Chriſto dem Sohne Gottes erkläret, da ich Seine ehrbezeugenden Worte, womit Er ſie in ſein Reich einladet und unterhältet, weitläuftig angeführet habe. Jedoch können und wollen wir dieſen Satz noch

* S. 142. Z. 9. S. 144. Z. 4.

noch mit einem oder andern Beweiſe beſteti-gen! Die Worte * Pauli und die Worte ** Chriſti ſind hier nebſt vielen andern Schrifſtellen ſo heiter und klar; Daß ſie unſern Verſtand dieſer Wahrheit ueberzeugen müßen. Der Erſte mahnet ſeine Korinthier; Auf daß ſie den Zwieſpalt, den Uebermuth, den falſchen Argwohn und das freventliche Urtheil fliehen, und das eitle Menſchenurtheil nicht viel achten ſollen. Es ſoll dieſes, ſaget er ihnen zur Grundurſache: Troſtes genug, genug Vergnügens ſeyn; Daß Gott einmal eines jeden Richter und Lobſprecher ſeyn werde. Das Richteramt und die Lobſprechung des Guten haben eine gar enge Verwandſchaft zuſammen. Denn wer ein Richter zur vollkommenen Gerechtigkeit ſeyn will; Muß nach eingenommener Sachenkäntniß das Gute für gut erkennen und ausrufen, das Böſe aber mit Worten und Werken beſtrafen; Anſonſt würde in des Richters Hand die Wagſchale ſehr lächerlich ſeyn. Urſache deßen ſetzet Paulus das Richten und Loben in Gott als der Quelle aller Gerechtigkeit beyſammen. Hören ſie ſeine Worte! **Richtet nicht vor der Zeit; Bis der Herr komme; Der ans Licht bringen wird, was in der** Fin-

* 1. Cor. IV. 5. ** Jois XII. 26.

Finſterniß verborgen iſt. Der wird die Rathſchlüße der Herzen offenbaren; Und alsdann wird ein jeglicher ſein Lob von Gott haben! In dieſem letzten Ausdrucke des Apoſtels bemerke ich dieſe drey Stücke! Erſtlich daß ein jeglicher, welcher zum wahren Lobe wirket, ſeinen Lohn haben ſolle. Zweytens er ſoll ihn von Gott haben. Drittens ſoll er zu ſeinem Lohne noch dazu von Gott das Lob haben. Ein jeglicher, der lobenswürdiges vollſtrecket, ſoll ſein Lob haben. Abel ſoll nach ſeinem Betragen heiſen der Unſchuldige; Noe der Gerechte; Abraham der Glaubige; Job der Geduldige; David der Sanftmüthige; Joſeph der Keuſche; Moyſes der Eifrige. Wie dieſen, ſo hat Gott ſchon vielen andern in der heiligen Schrift, obwohlen nur in einer Tugend, ihr Lob beygeleget; Und weil das Wort Gottes, wann auch Himmel und Erde vergehen werden, niemal vergehen wird; So wird dieſer heiligen Männer Lob, auch nur wegen einer einzigen Tugend, derer ſie doch zum gleichen Lobe viele hatten, von Gottes Munde aus ewig bleiben. Wie dieſe auf Erde, ſo wird es ein jeglicher Heilige mit ihnen im Himmel haben. Du armer Tropf! Wegen deiner Geduld; Du

reich-

reich- und anſehnlicher Herr! Wegen deinem Almoſen; Du emſiger Burger! Wegen deiner Andacht und Frömmigkeit; Du edeler Richter! Wegen deiner Rechtsliebe. Ein jeglicher! Du müheſeliger Dienſtboth! Wegen deinem heiligen Gehorſame; Du ſchweistrifender Handwerker, Taglöhner und Landmann! Wegen ſteter Furcht Gottes. Ein jeglicher von einer jeden Gattung der Tugend, ſo viele derer ſeinen chriſtlichen Beruf zieren! Ein jeglicher von jedem Tugendwerke; Sollte es nur in einem Worte beſtehen, oder Gedanken vollbracht werden! Ein jeglicher ſo gar von der Daur, von dem Eifer und andern Umſtänden mehr, welche das uebernatürliche gute Werk erheben und vergrößeren, wird davon ſein verdientes Lob haben! So gar, ſpricht Paulus: Was er mit ſich im Herzen Rathgeſchlagen hat, wird Gott offenbaren; Auf daß **ein jeglicher ſein Lob von Gott habe.**

Von Gott! O dieſes Wort entzündet vor Freude meinen Geiſt! Von Gott! Gehet ihr verlogenen Zungen der Sterblichen, die Ihr kaum ein wahres Wort herausredet; So folgen alſobald zehn falſche darauf! Schweiget mir nur ſtill! Ihr untreuen Lefzen der Menſchen,

ſchen, die Ihr eure Lobesſprüche, wie die Krämer ihre Waaren, niemal ohne Vergrößerung und unergründlichen Eigennutz verkaufet! Gott iſt jenes allwiſſende und zugleich wahrhafteſte Weſen, welches daher nicht, wie ein Menſch lügen kann, noch vielweniger betrügen will, Deßen Lob unendlich-ſchätzbarer iſt!... Von Gott! Trollet euch! Ihr blödſichtigen Menſchen, die Ihr in eurn Lobeserhebungen mit verkehrtem Sinne das Laſter für eine Tugend, die Falſchheit für eine Wahrheit, wie ein dummer Baur das geſchliſene Glas für einen köſtlichen Diamant anſehet! Gott, Welcher * ſo gar **die Geiſter wiegt**, und alle Geſchöpfe nach ihren Weſen und Verdienſten ſchätzet! Dieſer Gott, Welcher mit dem durchdringenden Auge Seiner Weisheit alles auf das Innerſte durchſiehet, iſt nach Seiner unfehlbarn Zeugſchaft unausſprechlich-anſehnlicher! Folgſam wann Dieſer einem Seiner Diener nur eine Syllbe zum Lobe erkläret; Müßen Engel und Menſchen zuſammen den Finger auf den Mund legen, und erſtummen. O! Von Gott! Tretet zuruck, Ihr alle, welche die ſchleichende Kraft, Menſchen zubereden und zuſchmäuchelen beſitzet! Ihr enderet in eurer einnehmenden Sprache, wie die angenehmen

* Prov. XVI. 2.

nehmen Sänger in ihren Tönen, zum Gehöre! Gott aber, welcher, ſo lang die Gründe zum wahren Lobe bleiben, in Seiner Lobſprechung, wie in ſeiner Natur, unverenderlich iſt, muß eben deswegen in Seiner thätlichen Belobung unvergleichlich - höher geachtet werden! Da dann Höchſtderſelbe allen Gerechten, ihrer Werke wegen, das verdiente Lob angedeihen läßet; Soll ich mich nicht dieſer Urſache halber ob den geſchehenen guten Werken herzlichſt erfreuen, und wegen Ausuebung der Künftigen eifrigſt ermunteren? **Ein jeglicher wird ſein Lob von Gott haben!** Das Lob Gottes! O! Das iſt ja ein ewiges Lob! Denn ſo lang die wahren Urſachen, einen Menſchen zuloben und zuehren, bleiben; Eben ſo lang wird auch die göttliche Majeſtät in Fortſetzung des Lobes und der Ehre gegen uns Menſchen beharren. Wir aber, und mit uns unſere tugendſamen Verrichtungen, welche uns auf die Grenzen der Ewigkeit nachziehen, bleiben aus den unerſchöpflichen Verdienſten Chriſti ewig gerecht; Somit bleibet auch Gott, welcher in Sich und Seinen weiſeſten Geſinnungen unverfälſchet, untrüglich und unabenderlich iſt, der guten Werke unaufhörlicher Lobſprecher. **Ein jeglicher wird ſein Lob**

von

von Gott haben! Was ſage ich! Nicht allein ſein Lob ſondern auch ſeine Ehre wird er von dem ewigen Gott ewig haben. Niemand kann uns hierin beſſere Erklärung und zugleich Verſicherung geben dann der Sohn Gottes, welcher * in **des Vaters Schoſe iſt**; Wie lauten hierin Seine ſäftigen Tröſtungen? ** **So Mir jemand dienen will; Der folge Mir nach! Und wo Ich bin; Da ſoll Mein Diener auch ſeyn. So Mir jemand dienen wird, den wird Mein Vater ehren.** Wer iſt aber derjenige Menſch, welcher dem Sohne Gottes nachfolget? Wer iſt es, der Ihm dienet? Iſt es nicht derſelbige, welcher von Ihm die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Barmherzigkeit, den Gehorſam, die Liebe gegen Gott und den Nächſten lernet und uebet? Welcher nach Seinem heiligeſten Vorgange die Werke der Gerechtigkeit entrichtet? Und Gott der Vater wird, dieſen unermüdeten Nachfolger Seines Sohnes, den Diener ehren. Er wird ihn wegen der Nachahmung und geleiſtetem Dienſte ehren; Ja! Je eifriger dieſe Nachfolge, je emſiger dieſer Dienſt war; Deſto gröſſer wird die Verehrung des Vaters gegen ihn ſeyn.

* Jois I. 18. ** Jois XII. 26.

Da nun mit ſolcher Ehre, mit ewigem Lobe, mit ausnehmender Gnade der Allerhöcheſte deinen Werken in dem Reiche der Unſterblichkeit begegenet; Sollteſt du nicht gern, O chriſtliche Seele! Auf aller Menſchen Ehre und Lobesſprechungen verzeihen? Sollteſt du dich nicht ſelbſt öfters in dieſem Leben mit dergleichen Worten ermunteren: Heiſet gleichwohl, Ihr Unheiligen! Mein Leiden, meine Abtödung mit den blinden Heiden eine Thorheit! Oder ſey es euch, wie den unbiegſamen Juden, ein Aergerniß! Heiſet mein Beten und Wachen eine Heucheley! Nennet die Zärtlichkeit des Gewiſſens immerfort eitele Furcht, Aengſten und lächerliche Poßen! Scheltet die Andächtigen, ſo lang ihr nur wollet, einfältige Leute! **Das * iſt mir mit Paulo ein geringes; Daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tage!** Wenn ich nur dieſe Gnade vom Himmel aus erhalte; Daß ich mit Wahrheit ein treuer Diener Gottes, ein wahrer Nachfolger Meines Heilandes heiſe und ſey; Alsdann habe ich auf dieſer Wanderſchaft der Glückſeligkeit genug! Auf eurn Stachelreden werde ich meine Gänge und Schrite von der Straſe der Frommen ſo

* 1. Cor. IV. 3.

ſo wenig abenderen, als die Sonne ihren Lauf wegen jenen wilden Völkern, von welchen * Job ſaget; **Daß ſie dem Tage fluchen.** Ich werde beynebens auf ſolche Läſterungen ſo unempfindlich ſeyn, als der hellſcheinende Mond; Wann er bey Nachts von Hunden tollſinnig angebellet wird!

Bricht jener glückſelige Zeitpunkt an, wo ich von dieſem Lande des Todes mit meinen uebernatürlichen Verdienſten in das Land des ewigen Lebens ueberſetze; Werde ich Geſellſchaft antreffen, welche mit ewiger Wahrheit mir lobſprechen wird! Die in Gottes Gnade beſtetigten Menſchengeiſter werden mich in meinen Werken beloben; Daß ich heilig gethan habe! Die wahrhaften Engelgeiſter werden mich in meinen Tugenden ehren; Daß ich gottſelig gelebet habe! Gott ſelbſt wird mir im Angeſichte des ganzen Himmels Ehre und Lob bezeugen; Daß ich Seinem Sohne treue Folge und aufrichtigen Dienſt geleiſtet habe! In dieſer Sachen Lage da ich und meine Verrichtungen dieſes elenden Lebens, von allen Heiligen der Welt, ewiges Lob und Ehre einſammelen werden; Kann und ſoll ich mich nicht hier mit allem Willen des eiteln und untreuen

* Job. III. 8.

Menſchengeſchwätzes und flüchtigen Ruhmes entſchlagen?

Ja! Gerechteſter Weltrichter! Wenn auch dort in Deinem Reiche niemand vor der auserwehlten Welt mir das Wort redete; So werde ich doch, da ich mit der heiligmachende Gnade in dein erfreuliches Gebiet eingehe, herrlich genug ſeyn! Ich bin ein Kind im Hauſe der Ewigkeit! Ich fürchte alſo nicht, als wie ein purer Knecht, die einsmalige Verſtoſung! Ich bin in dieſem Leben ſchon ein beſtimmter Erb! Dieſe Erbſchaft beſtehet in dem göttlichen Reiche; Dieſe Erbſchaft trete ich nach meinem Hinſcheiden und abgetragenem Sündenreſte vermög der beharrlichen Gnade an; Somit werde ich dort herrſchen! Welch eine unbegreifliche Ehre! Ich bin ein Miterb Chriſti! Folgſam werde ich auch mit Chriſto herrſchen! Wie hoch ſteiget nicht in ſeiner Verherrlichung das Geſchöpf! Du denkeſt recht! Heiliges Geſchöpf! * David ſtimmet dir bey, da er eine Gott-geheiligete Seele unter dem Namen einer Königin vorſtellet! **Es iſt eine Königin**, ſpricht er: **Zu Deiner Rechten geſtanden in einem goldenen Kleide, umgeben mit Vielfältig-**

*Pſal. XLIV. 10.

fältigkeit. Du, meine Gerechte! Du Geliebte des Allerhöcheſten! Du biſt dieſe aufgeputzte Königin! Die heiligmachende Gnade iſt der goldene Stoff und das prächtige Kleid. Die vielfältigen guten Werke ſind dein anſehnliches Gefolg! Mit dieſem haſt du das Recht, dich an der Rechten Gottes zuſtellen! Sollte auch niemand zu deinem ewigen Ruhme den Mund öffenen; So werden dieſe deine theurn Verdienſte ſchreyen; Sie werden zu deinem Lobe und Ehre rufen; Sie werden mit unendlich-größerem Fug- und Rechte rufen als jener ungerathene Sohn; * **Vater! Gieb mir den Antheil der Habſchaft, welcher auf mich kommet!** Dein eifriges Morgengebet, dein Gebet vor- und nach dem Tiſche, dein brennendes Abendgebet wird ſchreyen: **Den Antheil von der Habſchaft, der mir heimfället.** Deine Selbſtueberwindung im Frühaufſtehen zum Gottesdienſte; Im Arbeiten; Im Wachen; In Aufgebung der Rache, In Uebertragung der Unbilden; In Aushaltung der ungerechten Verfolgungen, der Truebſalen, der leiblichen Schmerzen, welche du in deiner Wanderſchaft Gott dem Allerhöcheſten zum wohlgefälligen Opfer eingeweihet haſt, rufen eines rufens: **Gieb**

 mir

*Luc. XV. 12.

mir den Antheil von der Habſchaft, welcher mir zukommet! Die freywilligen Abtödungen des gelüſtigen Fleiſches, die Bezäumung der begierlichen Sinnen, die Einſchrenkung der ausbrechenden Leidenſchaften laßen ebenfalls ihre Stimmen zu deiner Erhöhung hören: **Gieb mir den Antheil der Erbſchaft, welcher auf mich ausfället!** So gar die Beſchwerden, welche du in Vollführung der tugendſamen Werke ertragen haſt; Die Daur der Zeit, durch welche du die Beſchwernißen empfunden haſt; Die heilige Begierde, womit du dieſelbigen zum Ende gebracht haſt; Machen zur gerechten Belohnung ihre Foderungen: **Gieb mir den Antheil der Erbſchaft, welcher mir zuſtehet!** * Ihre Werke folgen ihnen, nämlich den Heiligen, und reden auch für ſie; Saget der hönigflieſende Bernardus: **Zu keinem andern Ziele folgen ſie ihnen, als daß ſie ihnen,** nämlich den Heiligen, **das Lob ſprechen an den Pforten.** An den Pforten! (Iſt eine Mundart der heiligen Schrift und heiſet ſo viel als am Gerichte nach der Ausdeutung ** des heiligen Gregorius des Gro

*S. Bernard. in Feſto Ss. oo. Serm. II. Gegen der Mitte. ** Greg. M. Lib. VI. Moral. cap. 5. Gleich Anfangs.

Großen) dort an den ewigen Gerichtespforten, wo man die unverdorrlichen Kronen der Herrlichkeit den himmliſchen Einwohnern austheilet, haben die in Chriſto lebendigen Werke ihre Beredſamkeit, ihren kräftigen Nachdruck zum Obſiegen. Mache ſich, meines Gefallens, ein verblendes Erdenkind ſo viele guten Freunde von Menſchen, als es wolle! Ich werde ſuchen zuvermehren durch alle Stunden des Tages, die ich noch erlebe, die unzergänglichen Werke der chriſtlichen Gerechtigkeit! Dieſe allein ſind die Getreueſten! Wo niemand von meiner Schwäger- und Freundſchaft, niemand von meiner Dienerſchaft, niemand von aller menſchlichen Geſellſchaft mit mir in das Haus der Ewigkeit eingehet; Halten dieſe allein Stand und unverbrüchliche Treue! Sie allein ſind treu in der Nachfolge; Sie ſind treu in der unwidertreiblichen Zeugſchaft; Sie ſind treu zur Verthätigung meiner Ehre; Sie ſind treu zur Ausbreitung meines wahren Lobes! Sie ſind in dem Himmelreiche in hohem Anſehen bey den glückſeligen Menſchen; Bey den aufrichtigen Engeln verewigen ſie unſern Namen; Bey dem allmächtigen Gott erwerben ſie uns ein unſterbliches Lob; Unſerm Haupte einen unverwelklichen Ehrenkranz! Unſerer Seele vermehren ſie das koſtbare Kleid der Herrlich-

lichkeit; Unſere Hände ſchmücken ſie mit ſiegreichen Palmzweigen, welche immer blühen, niemal verdorren! Sie zieren uns dermaleins mehr als Krone und Skepter die Erdenkönige, mehr als der Edelgeſtein und das Kleinod die Großen der Welt, mehr als der Purpur die Beherrſcher der Menſchen. Da die guten Werke uns dereinſt alſo erhöhen; Warum ſollen ſie nicht der Augenmerk unſeres Fleiſes und das Geſchäft unſeres Daſeyns ſeyn?

Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit!

Wann ein Menſch den Andern ſterben ſiehet; Kommen oft dem Zuſchauer verſchiedene heilſamen Gedanken in Kopf. Nicht ſelten habe ich die Umſtänder ſagen hören: Wie bald iſt es um uns Menſchen geſchehen! Was iſt es um den Menſchen! Er gehet aus, wie ein Licht! Ein anderer denket bey ſich im Herzen, ohne daß er ſeine Gedanken mit Worten äuſeret: Glück auf die Reiſe! Mein Bruder! Der du durch den Tod, wie durch eine Thür, von dem zeitlichen in das ewige Leben geheſt! Du haſt eine gefähr-

fährliche Reiſe vor dir! Der Engel Gottes begleite dich zu einer erfreulichen Herberge! Nach langem oder kurzem werden wir auf eben dieſer Straſe dir nachfolgen, und auf dem Gebiete der Ewigkeit den Fus ſetzen. Wie ſprichſt du? Mein Freund! Du willſt auf dem Wege zur Ewigkeit den Fus ſetzen? Wie wäre es; Wenn ich mit gutem Grunde erwieſe; Daß ein jeder von uns ſchon ein gutes Stuck Weges dem ewigen Lande zugegangen ſey? Solchergeſtalt müßte man uns ebenfalls Glück auf den Weg wünſchen? Ja! So iſt es! Wir alle zuſammen ſind wirklich auf der Reiſe zum ewigen Leben begrifen! Der Menſch gehet wirklich dieſer ewigen Wohnung entgegen.

Ich erweiſe mit unwiderſtehnlichen Proben; Daß ein jeder Menſch, welcher mit uns lebet, wirklich auf dieſer wichtigen Reiſe ſey. Ein jeder von uns hat ſchon einen Theil von dieſer Reiſe zuruckgeleget; Das iſt das Erſte. Ein jeder von uns leget noch auf alle Augenblicke einen Theil davon zuruck; Das iſt das Zweyte, das ich zur reifen Ueberlegung vortrage. Vieleicht rede ich etwas deutlicher; Wenn ich alſo eben dieſen Vortrag mache! Wir ſind erſtlich ſchon eine gute Zeit den Weg zur Ewig-

keit gegangen, und haben nicht einmal darauf gedacht! Wir gehen zweytens denſelbigen noch wirklich; Und denken wiederum nicht darauf. Verdienet wohl unſere Unachtſamkeit in einem ſo viel bedeuteten Geſchäfte nicht eine ernſtliche Andung? Verdienet dieſe Wahrheit nicht eine ſcharfe Unterſuchung und ein gründliches Nachdenken?

Stellen ſie ſich, Meine günſtigen Leſer! Zum ächten Begrife gegenwärtiger Wahrheit ein Städtchen oder Marktflecken von mitteler Größe vor, welcher nicht mehr dann zwey Thore hat; Wovon nothwendiger Weiſe das Eine zum Eingange und das Andere zum Ausgange dienen muß; Wenn man dieſe Stadt oder Flecken durchwanderen will! Ferners! Stellen ſie ſich auch einen Fremdling vor, welcher, wenn er an ſeiner Heimat anlangen will, durch keine andere Landesſtraſe als durch dieſen Flecken zureiſen gemüßiget iſt! Sobald nun dieſer Fusgänger, der ſich in dieſem Orte nicht aufhalten kann, noch darf, durch das untere Thor eingehet; So gehet er mit dieſen Schriten dem Obern ſchon wiederum entgegen. Gewißlich dieſes iſt eine Wahrheit, welche zum Begrife ſo heiter iſt, als jene, da ich einem, der nur ein

wenig

wenig zehlen kann, ſage: Zweymal eins iſt zwey. Eben alſo iſt die Beſchaffenheit dieſes zeitlichen Lebens bey uns Menſchen. Daß wir nichts dann lauter Wanderer auf dieſer Erde ſeyen; Kann und wird kaum ein Vernünftiger läugenen. Daß die zwo Pforten dieſes ſichtbarlichen Lebens ſeyen des Menſchen Geburt und Menſchen Tod, erfoderet auch keine Aufklärung. Daß die menſchliche Geburt die untere Pforte zum Eingange, die Obere aber zum Ausgange der Tod ſey; Iſt wiederum auſer Streite und Zweifel. Mithin iſt auch unſtrittig; Daß den Augenblick, wo der Menſch in dieſe Welt durch ſeine Geburt eingegangen iſt; Gleich den andern Augenblick darnach ſchon wiederum dem andern Thore des Todes zum Ausgange aus dieſer Welt und zum Eingange in die Ewigkeit, welche ſeine endliche Ruheſtadt iſt, ſich zunähere. Alle Zeitpunkten und Stunden, welche er erlebet, ſind, wie die Schrite dieſes vorgeſtellten Wandersmannes. Dieſer ſchreitet näher an dem Thore des Ausganges, und durch das Thor zu ſeiner Vaterſtadt. Du hingegen laufeſt mehr dem Tode und vermittels des Todes deiner Ewigkeit entgegen. Solchemnach ſind wir alle, welche jetzt leben, ſchon auf die Stra-

ſe,

ſe, welche in ein ewiges Land führet, von dem Augenblicke unſerer Empfängniß und Geburt an hingetreten. Man kann deswegen ſo gar einem erſt-gebohrnen Kindlein mit Fug- und Rechte ſagen, was ehmal der vor ſeinem eigenen Sohne flüchtig-gehende * David zu Ethai dem Gethiter, welcher voriges Tages erſt bey Hofe angekommen war, mit betruebtem Herzen ſprach: **Geſtern biſt du erſt angekommen! Und heut mußt du ſchon wiederum mit uns abziehen!** Ethai war Sinnes ſich auf einige Zeit bey ſeiner Majeſtät dem Könige aufzuhalten; Da aber des andern Tages der König ſelbſt ſich von dem Angeſichte des untreuen Abſolons flüchten mußte; War Ethai gemüßiget wiederum von dem königlichen Hoflager abzugehen. Ein gleiches kannſt du mit aller Wahrheit zu einem Kinde ſprechen, welches erſt einen Augenblick durch ſeine Geburt der Mutter Schos verlaßen hat: Heut, jetzt, biſt du erſt in dieſe Welt, an dieſes Taglicht, getreten; Und da du nicht einmal noch ſtehen kannſt, mußt du ſchon mit den uebrigen Menſchen aus der Welt zuweichen anfangen! Wohin? O kleines Geſchöpf! Wohin? Du mußt gegen der Pforte des Todes, der Ewigkeit, zugehen.

Laßet

* 2. Reg. XV. 20.

Laßet uns nur auf einige Augenblicke den traurigen Auszug des heiligen Königes aus Jeruſalem etwas genauer betrachten; Denn er iſt ein heiterer Spiegel unſeres ſteten und ununterbrochenen Auszuges aus dieſer Welt! David war König! War ein heiliger König nach dem Herzen Gottes! War ein kluger, ein reicher, ein ſiegprangender König! Ein Blitz, ein Donnerkeil ſeiner Feinde! Ein König, welcher ſchier allen umliegenden Völkerſchaften den Zaum der Dienſtbarkeit und die unabwürfliche Schuldigkeit, ſeiner königlichen Rentenkammer jährlich zuzinſen auf- und angeleget hatte. Er mußte doch von ſeinem geliebten Jeruſalem ſich flüchten; Wohin? Damals * **gieng** der heilige **König ueber den Bach Cedron**; Das Volk begab ſich auf den Weg, der zur Wüſte hinaus ſiehet. Es kam auch Sadok der Prieſter und mit ihm alle Leviten, welche die Arche des göttlichen Bundes trugen. Wohin richteten ſie ihre Fusſteige? Eben wo der König ihr Herr hingieng. David mußte ſeine königlichen Wohnungen verlaßen, und ſich davon machen. Wohin? Gegen den Oelberg hinauf. Er ſtieg immer hinauf; Er weinete; Er gieng mit bloſen Füſen. Das Volk weinete mit dem Könige.

Der

* 2. Reg. XV. 23.

Der König mußte von der heiligen Stadt ſich flüchtig machen. Wohin? Dazumal gieng der ganze Zug gegen die Wüſte. Es gieng mit dem Könige das königliche Haus, die königlichen Gemahlinnen, alle ſeine Knechte giengen neben ihm. Die verſuchten und treuen Helden und Scharen Crethi und Plethi und alle Gethiter, welche zuſammen ſechs hundert Mann waren, lauter beherzte Kriegsleute und der Kern und Ausſtich königlicher Soldaten, welche ihm von Geth zu Fuſe gefolget waren, die giengen vor dem Könige her: Wo gieng die Reiſe hin? Zu derſelben Zeit zog der König mit dem Volke auf die Höhe des Berges gegen Bahurim. Hier ſehen ſie dann; Wie in den Gegenden Jeruſalems alles bey dem Aufbruche des Monarchen in Unruhe und Bewegung iſt! Es ziehet von der Stadt, wo er zuvor Hof hielt, hinweg der Landesherr; Es ziehet mit ihm hinweg das königliche Frauenzimmer; Es ziehet hinweg mit ihren Kriegsfürſten Joab und Abiſai der ſtreitbare Soldat; Es ziehen hinweg die königlichen Räthe, die uebrigen Höflinge und Beamten, welchen die Treue ihres Herrn am Herzen lag. Es ziehet hinweg alles Volk, welches ſeine Pflichten nicht vergeßen hatte. Alles war, wie ein durch

gäh-

gählingen Sturm aufgebrachtes Meer, im ſchleunigen Fortgange. Wohin? Einer, wie der Andere, in das Elend. Dieſe Antwort iſt wahr! Sie giengen zu ſelber Zeit in das Elend. Aber! Wo giengen ſie mehr hin? Die Antwort: In das Elend, iſt nur eine halbe Antwort; Es muß noch mehr zur Antwort auf meine geſtellte Frage fallen; Wo giengen ſie hin? Ich will es ſagen! Sie giengen mit eben dieſen Schriten zugleich in das Haus ihrer Ewigkeit. Von dem erſten Gange in ihr trauriges Schickſal kamen ſie, nach einigen Tägen, mit freudigem Gemüthe wiederum zuruck. Aber! Von der Reiſe, welche ſie gemachet hatten in die ewigen Landſchaften, konnte keiner von allen nur eine Handbreit zurucktreten. Iſt in dieſem zweyfachen Fortreiſen nicht ein himmelbreiter Unterſchied? Alles getreue Volk wanderete mit dem Könige von ſeinem Eigenthume und Geburtsſtadt hinweg. In dieſer Fordwanderung iſt unſer aller unausſetzliche Reiſe in die andere Welt geſchilderet. Ich bitte dich; Mein Leſer! Ich bitte dich um alles, was dir lieb iſt, und noch mehr um das, was dir am liebſten ſeyn ſollte! Betrachte doch in dieſem jämmerlichen Auszuge des gerechten Weltbeherrſchers Davids deinen unabläßli-

läßlichen Ausgang aus dieſem Leben in ein anderes durch die Pforte des Todes! David der König, zu deßen Füſen ſich in aller Unterthänigkeit die mächtigeſten Zünften Iſrael hin legeten, der gieng mit bloſen Solen am Tage ſeiner Verſuchung aus dem anſehnlicheſten Pallaſte. Wie hat ſich die Schaubühne ſeines Glückes in einem Augenblicke abgeenderet? Glaube mir! * Du wirſt einsmal noch vielmehr entblöſet aus dieſem Erdenkreiſe gehen! Zu ſolcher Entblöſung biſt du wirklich auf dem Wege! Alle Augenblicke rucket ſie näher an. David gieng in der Stunde ſeiner Prüfung weinend aus ſeiner prächtigen Hofhaltung. Du wirſt bey reifer Ueberlegung deines immer mehr und mehr annahenden Abzuges auch keine Urſache finden viel zulachen, hingegen wohl gar viele zuſeufzen! David gieng aus ſeinem herrlichen Gebäude, und wußte nicht, wo er eine anſtändige Herberge forthin antreffen würde? Da du nun gleichergeſtalt von Tag zu Tag, ohne auf einen Augenblick ſtillzuſtehen, aus dieſem Hauſe der Eitelkeit dich mehr entferneſt; Weißt du nicht gewiß; Wo deine erſte Einkehr ſeyn werde? Sieh! Wie der plötzliche Aus- und Abzug des Gekrönten in Iſrael ein ſo feines Muſter des Deinigen aus

dieſer

* Sieh oben S. 83. Z. 19.

dieſer Sterblichkeit iſt! Auf gleiche Weiſe wanderen alle Menſchen unter der Sonne. Du heut erſt an dieſes Taglicht getretenes Kindlein! Du kleiner Erdenwurm! Du liegeſt zwar noch auf den Knieen deiner Mutter! Du haſt noch lange Zeit, biſt du begreifeſt; Was wanderen heiſe? Du wandereſt ſchon mit den geſtandenen Männern. Du auf deinem Schmerzenbette zum Sterben kranker Greis! Du haſt die Kraft und Gewalt nicht, einen Fus zubewegen! Du wandereſt gleich dem geſundeſten und baumſtarken Rieſen. Du Wollüſteler bey einer wohlbeſezten Tafel oder in einer aufgemunterten Geſellſchaft, oder auf dem ſanften Sitze der Leibeskömmlichkeiten, in dem Lehnseßel des Müſigganges und Trägheit! Du wandereſt. Ihr unerſchrockenen Kriegsmänner; Die Ihr etwa mit eurer Kriegskunſt noch viele tauſend Leichen eurer Feinde im Sinne habet! Ihr wanderet. Ihr unerſättlichen Liebhaber der Wiſſenſchaften oder der Ehren oder des Reichthumes, die Ihr in dieſem dreyfachen Reiche noch anſehnliche Perſonen in den Augen der Welt ſpielen wollet! Ihr wanderet. Ihr aufgeſchoßenen Jünglinge! Ihr geſtandenen Töchter! Die Ihr nach dem Spiele eurer Einbildungskraft und Triebe eurer Lei-

denſchaften euch nichts dann goldene Zeiten, goldene Heirathen, goldene Berge und auf dieſen Bergen noch goldene Schlößer in der Luft verſprechet! Und was ihr niemal erleben, noch erfahren werdet, ſchon zum voraus mit falſcher Luſt blos in den Gedanken abhandelet! Ihr wanderet. Wiſſet ihr wohin? Ihr wanderet nach der Pforte des Todes. Wo darnach hin? Unfehlbar in ein Reich der Ewigkeit. Dieſe Wanderſchaft ſetzet ihr ohne Unterlaß fort; Sollte ihr auch mit eurm Gemüthe an der Welt, an der Welt Gütern, an Fleiſche und Blute ſo hart und unabſönderlich ankleben, wie die Kletten an den Haaren; Solltet ihr den künftigen Tod oder auch nur ſein Gedächtniß oder Meldung ſo ſehr verabſcheuen, als das Schaf den feindſeligen Wolf! Solltet ihr alle Arzneyen, alle Gegenmittel, alle Leibärzte zu Hülfe rufen mit ſolcher Sorgfalt, wie ein lang-geuebter Heersführer ſeine ſtreitbarn Haufen, wann auf ihn der Feind mit ueberlegener Macht losgehet! Sollte eure Wohnung ein ſo prächtiger Bau ſeyn, wie des herrſchenden Davids! Sollten viele Flecken, Dörfer und volkreichen Städte zu eurer Bereicherung zinsbar ſeyn, wie die herumliegenden Völkerſchaften der Unbeſchnidtenen der Krone Iſrael

zu

zu Zeiten Davids! Sollter ihr erſt in Beſitznehmung eurer Habſeligkeiten kommen ſeyn den Tag zuvor, wie Ethai nacher Hof zum unterthänigeſten Beſuche des Königs Davids! So iſt kein Wahl und kein Mittel; Ihr wanderet. Ihr werdet wunderen; Daß ich euch ſtets fortſchreitende Wanderer nenne! Ich bin es nicht; Noch bin ich der Erſte, welcher euch alſo benamſe, noch vielweniger, der euch dazu mache! * Der fromme Jakob, da er in Egypten kam und von dem Könige ſeines Alters halber befraget ward, gab zur Antwort: **Die Täge meiner Wanderſchaft ſind hundert und dreyſig Jahr wenig und bös.** Er könnte wohl nicht die Täge ſeines Lebens, Täge der Wanderſchaft nennen; Wenn er durch die Wanderſchaft das Hin- und Herziehen von einem Orte in das Andere, von einem Lande in das Andere verſtehen wollte; Denn in dieſem Verſtande waren erſtlich die erſten Lebenstäge in ſeines Vaters Hauſe keine Täge der Wanderſchaft. Die zwanzig Jahr, welche er in Meſopotamien in dem Hauſe des Labans zubrachte, waren auch keine Täge der Wanderſchaft. Die viele Jahr, welche er nach der Ruckkunft in Chanaan verzehrete, können auch nicht unter

* Gen, XLVII. 9.

die Täge einer leiblichen Wanderſchaft gezehlet werden; Eben ſo wenig als die Uebrigen in Egyptenland. So müßen wir dann anſtatt der körperlichen Wanderſchaft eine ſittliche verſtehen, nämlich jene Täge, wo wir auf dieſer Erde unter der Sonne herumlaufen. Unter dieſer Geſtalt ſind wir bey allem unſern Eigenthume und Bewohnung unſerer Geburtsſtädte dennoch Fremdlinge. **Meine Liebſten!** Spricht der Apoſteln Fürſt: * **Ich bitte euch als Fremdlinge und Wanderer; Daß ihr euch enthaltet von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten!** Bey allem unſern ruhigen Aufenthalte an einem Orte ſind wir Wanderer. Wanderer, weil **wir hier** nach Zeugniße ** des Weltapoſtels, **keine bleibende Stadt haben, ſondern eine zukünftige aufſuchen.** Wanderer, weil wir ſie vom erſten Augenblicke unſeres Hierſeyns durch alle Stunden unſeres Lebens aufſuchen. Wanderer, weil wir ſie an einem Stucke aufſuchen; Wann wir auch nicht daran denken, oder denken wollen. Wanderer, weil wir alſo täglich, auch da wir an Jahren, an Kräften, an Geſchicklichkeiten wachſen, einen Theil unſeres Lebens verlieren und der zukünftigen Stadt mehr

* 1. Petri. II. 11. ** Hebræ. XIII. 14.

mehr entgegen rucken. Ich wollte nur wünſchen; Es hätte ein jeder, welcher dieſe Blätter leſen wird, in teutſcher Sprache uberſeʒet den großen Auguſtinus, und läſe alſo das hier unten angeführte Kapitel; * So würde er in meinen Gedanken ganz licht werden! Unter andern erkläret er ſich in dieſen Worten: **So viel Zeit wir erleben; Eben ſo viel gehet uns hinweg von dem Raume unſeres Lebens; Und was uebrig iſt, wird täglich kürzer und kürzer; Daß alſo wohl die Zeit gegenwärtiges Lebens nichts anders iſt, als ein ſteter Lauf zum Tode.** Vieleicht haben ſie mich in einen Verdacht gezogen, als wenn ich die Sache uebertriebe; Da ich alle Menſchen, keinen ausgenommen, zu immer fort reiſenden Wandersleuten kurz vorher gemachet habe? Nun aber rechtfertiget meine Worte der heilige Auguſtinus, welcher in ſeinen grundgelehrten Schriften eben kein Liebhaber von einer uebertriebenen Arbeit iſt; da er ſpricht; Daß alle Menſchen dieſes Lebens ſo gar eines Laufen in den Tod hinein laufen. Keiner von uns iſt im Kopfe ſo blöd und im Hirne ſo ſchwach; Daß er den Unterſchied zwiſchen einem Wanderer und Laufer nicht begreife!

* Aug. Lib. XIII. de Civit. Dei cap. 10.

greiſe! Mit beyden gehet es voran; Nur der Wandersmann nimmet ſich darzu Zeit und Weile; Aber der Laufer giebt ſich auf keinen Augenblick Ruhe, noch Raſt, ſondern mit ununterbrochenen Schriten ſetzet er ſeinen Weg fort.

So habe ich dann noch zu wenig geſprochen; Da ich zeither alle Menſchen, welche dieſes Erdenrund bevölkeren, weßen Namen, Standes und Alters ſie immer ſind, als beſtändige Wandersleute entworfen habe! Sie ſind in ihrer ſteten Trennung von dieſem Erdenballe etwas mehr! Auguſtinus hat in dieſem Handel das immerfort bewegliche Menſchengeſchlecht auf einer beſſeren Seite betrachtet, und ſaget: Sie laufen, ohne daß ſie nur auf eine Minute Halte machen, immer dem Tode und ewigen Lande entgegen. Leichtbeſinnte und verwegene Jugend! Aus Hofnung längeres Lebens, aus Vertrauen auf deine Kräfte, aus Gelegenheit deiner guten Geſundheit und des ſaftigen Alters, kommet dir Gott wenig zu Sinne, noch weniger ein ſtandhafter Gottesdienſt, am wenigſten der Tod, welcher herbeyſchleichet, wie ein Dieb. Die Ewigkeit iſt dir endlich gar ein unbekantes Wort. Sieh unter

unter dir die Flüße der Erde; Wie dieſe alle mit ſchnellem Laufe in das Meer bey Tag und Nacht eilen! Eben mit dieſer Geſchwindigkeit laufeſt du, ohne eine Stunde auszuſetzen, in die Ewigkeit! Dein Leben laufet fort, wie ein reißender Bach, und niemand von euch ſinnet mit geiſtlicher Nutznehmung dieſer Flüchtigkeit nach! Eure Lebensfriſt, welche euch, muntere Söhne und Töchter! Von Gott auf ein Pünktchen vorgemeßen iſt, laufet durch alle Stunden mehr ab, wie eine umgeſtürzte Sanduhr. Eure Täge und Stunden, wo euch das Daſeyn erlaubt iſt, vergeringeren ſich, wie der Wein im Faße, von welchem man täglich unten herauszapfet, und von oben nichts hinein füllet. Sie ſchwinden nach und nach, wie die in einer Mühl aufgeſchütteten Fruchtkörner. Nein! Nein! Ich habe mich in dieſem Gleichniße geirret! Eure Täge verzehren ſich nicht, wie das Korn oder der Weitzen, welchen die Mühlſteine zermalmen; Denn aus der Frucht, welche der Trichter oben hineinfüllet, ſtäubet unten durch den Beutel das Mehl wiederum heraus; Aber aus deinen Lebensſtunden, wenn du nicht mit heiliger Gewinnſucht ihren ſchleunigen Ablauf wohl beherzigeſt, und noch beſſer benutzeſt, bleibet dir nichts

nichts zuruck dann eine ſo wohl ſchwere als unableinliche Verantwortung. Ihr eiteln Menſchenkinder! Ihr möget nun im erſten Anfluge zum höheren Alter ſeyn oder von vielen Jahren ſchon reif, wie eine zeitige Frucht, den baldigen Abfall drohen! Die Wahrheit meiner Lehre gehet euch insgeſamt an. Wie viele ſind unter euch, welche ſich ſelbſt als Wanderer; Ihre von Gott einberaumete Lebenszeit, als einen ſtets zum Untergange ſich neigenden Tag; Die ewigen Jahre aber als den darauf einfallenden Abend ernſtlich betrachtet haben? Wenn eur Gewiſſen Gott will die Ehre anthun, und die Wahrheit reden; So muß es ſagen: Kaum ein- oder das anderemal oder vielmehr niemal! Was iſt aus der Verabſaumung dieſer beträchtlichen Einſicht erfolget? Eben das, was einem Wandersmanne, der ſeiner ſelbſt und der vorhabenden Reiſe vergißt. Die reine Liebe zum Vaterlande verkaltet; Die angenehme Witterung zum Reiſen verſtreichet; Die ſchönen Gelegenheiten gehen aus Handen; Die Reisgeſpanen entfernen ſich; Er ſelbſt machet zur Fortſetzung ſeines Weges keine Veranſtaltung; Und eh er es vermuthet, wird er in fremdem Lande im Elende ſterben, ſeine

Heimat zwar gewünſchet, aber niemal erreichet haben. Noch einmal! Was wird aus der Verabſaumung dieſer zuträglichen Einſicht ſeiner ſelbſt erfolgen? Eben das Schickſal wird uns begegenen, welches * den Kindern Jambri aus Madaba aufgeſtoßen iſt. Dieſe richteten eine große Hochzeit an, und führeten die Braut, welche eines von dem fürnehmſten Fürſten im Lande Chanaan Tochter war, mit großer Pracht von Madaba heim. Da dieſes Jonathas und Simon ſein Bruder erfuhren, wollten ſie das Blut ihres Bruders Johannes an ihnen rächen; Bargen ſich hinter einem Ecke des Berges... Und ſieh! Da kam ein Getümmel und großer Aufzug; Der Breutigam zog heraus mit ſeinen Freunden und Brüdern und kam der Braut entgegen mit Trommeln, mit Saitenſpiele und mit großer Rüſtung. Sie, die Feinde, ſtunden wider ſie auf aus dem Hinterhalte, und erſchlugen ſie; daß ihrer viele erleget, viele verwundet wurden, die Uebrigen flohen auf das Gebürg, und ſie nahmen alles zur Beute hinweg, was ſie hatten.

M 5 Da

* 1. Machab IX. 36. 37. &c.

Da ward die Hochzeit in Trauren und die Stimmen ihrer Sänger in Weinen verwandelet. Geſetzet nun: Du hätteſt auf einem hohen Berggipfel dieſem Traur-oder Freudenzuge, wie man ihn gern nennen will, von weitem zugeſehen! Was hätteſt du gedacht oder geſaget? O ihr Tollſinnigen! Würdeſt du nach meiner Denkensart gerufen haben: Ihr habet nichts dann Heirathen, dann Mahlzeiten, dann Hupfen und Tanzen im Sinne! Und wiſſet nicht; Daß ihr zu eben dieſer Zeit alle Augenblicke mehr dem Tode und der Ewigkeit zufahret! Ihr jauchzet! Ihr ſinget! Ihr pfeifet! Ihr trummelet! Und wiſſet nicht; Daß dieſe Stunde eurs Lebens die Letzte iſt! Ihr wollet vor dieſem Berge fürbey noch weiters fortfahren! Und da am Fuſe des Berges werdet ihr eur Grab antreffen! Ihr Spielleute! Ihr Schallmeyer! Ihr Trummeler! Ihr Pfeifer! Ihr habet heut einen luſtigen Tag im Kopfe! O! Ihr irret! Ihr wiſſet nicht; Daß nach einer kleinen Weile alles Spielgeräth eurn Händen wird entrißen, eure Geſellen erſchlagen, eur Freudengeſchrey in Weinen und Seufzen verwandelet werden! Nein! Sie wiſſen es nicht! Sie fahren ohne etwas Böſes zutraumen fort.

Ihre

Ihre Feinde kommen hinter dem Berge her‑vor, tödten viele, verwunden noch mehrere, die Uebrigen mußten ſich in die Wälder und Berghöhlen vergraben. Gleichwie nun dieſe in ihren Gedanken mit lauter Freuden‑mahlen umgiengen; In der That aber ſelbſt dem Tode in die Hände liefen; Gleichergeſtalt ha‑ben die Jungen, noch mehr die Geſtandenen, ja! So gar die Altbelebten in ihrem Gedächt‑niße nur luſtige, angenehme und zeitliche Ge‑ſchäfte. Sie bauen in ihrer Einbildungs‑kraft große und ſtolze Häuſer; Sie ſchmucken ſie mit koſtbarm Hausgeräthe aus; Sie ent‑werfen ſich vortheilhafte Heirathsverträge; Sie ſtellen ſich ſelbſt nach dem Wunſche ihrer einheimiſchen Leidenſchaften aufmunterende Ge‑ſellſchaften, fette Gewinne und nicht gemeine Reichthümer vor; Sie verheiſen ihnen ſelbſt goldene Zeiten und ſ. w. mit allerhand Gü‑tern und Glückſeligkeiten, welche niemal kom‑men werden, äffen ſie ſich ſelber, und narren ſich ſo lang zu ihrem unendlichen Schaden auch; Bis ſie unter dieſen falſchen Vorſtellungen unvermuthet an die Pforte des Todes anru‑cken und dadurch in die unvorgeſehene Ewig‑keit ueberſetzen. Wohl ein unglückſeliges Menſchenkind, welches ſich ſolcher Maſen ſelbſt be‑

betrüget, oder von den Scheingütern der Welt einnehmen und verblenden läßet; Daß es in ihm ſelbſt den uneinhaltlichen Wanderer vergeße! Aus dieſer Vergeßenheit, als aus einem böſen Baume entſpringen die ſchädlicheſten Früchte. Ein ſolches Geſchöpf läßet ſich immer tiefer mit ſeiner ausſchweifigen Begierde in das Zeitliche ein, und iſt von demſelbigen ſo ſchwer zuſönderen, als ein Oel von einem harten Beine, worin es ſich verkrochen hat. Eine böſe Frucht! Es wird ſich den ganzen Tag und ſo auch das ganze Leben durch, mit- und in dergleichen Welteitelkeiten unverdroßen beſchäftigen, wie ein Maulwurf in einer lockern Erde. Iſt eine böſe Frucht! Das Gebet, die Andacht, das Wort Gottes, ein geiſtreiches Buch, die ewige Wahrheit zum Seelenheile wird ihm zum Eckel und Verdruße ſeyn, wie das reine und ſtärkende Himmelbrot dem fleiſchgierigen Iſraeliten. Iſt eine böſe Frucht! Es wird ſich um keinen Vorrath der guten Werke bekümmeren ſo wenig, als der Faule um die Saat im Fruh- und Spatjahre. Darum **wird ihm auch** * **die Armuth auf den Hals kommen, wie ein laufender Both und die Dürftigkeit, wie ein gewaffeneter Mann.**

Nicht

* Prov. XXIV. 34.

Nicht die Armuth in zerrinnlichen ſondern in ewigen Gütern! Iſt eine böſe Frucht! Es wird endlich am Tage, wo er nicht daran denket, und eben darum nicht bereitet iſt, vom Tode und der Ewigkeit zugleich ueberraſchet werden in einem Stande, welchen er nicht wünſchen wird; Weil dieſer ſein Glück und Unglück auf ewig und unabenderlich entſcheiden wird. Iſt eine böſe Frucht! Ergreif dann in Betrachtung dieſer wichtigen Wahrheit dieſen vortheilhaften Schluß: Nichts auf der ganzen Welt iſt eigentlich mein dann allein die köſtliche Zeit! Sie iſt aber nur mein durch beſtändige Augenblicke, von welchen immerfort der Erſte abgehet, und der Andere ankommet. Dieſer Augenblicke ſteter Gang und Wechſel iſt nur ſo lang mein zum guten Gebrauche; Bis ich erſcheine auf den Grenzen der Ewigkeit! Wie hoch ſoll ich aus dieſem Grunde ihren Adel und Werth nicht bey mir ſelbſt anſetzen! Nichts kann ich auf dieſem ganzen Erdenkreiſe mein heiſen, als die Zeit! Und auf eben dieſer Erde iſt für mich zum Genuße nichts flüchtigeres dann eben dieſe Zeit! Heiliger * Bernardus! Heiliger ** Au-

* S. Bernard. de triplici Cuſtod. Serm. un. Etwas vor der Mitte ** Aug in Pſalm. XXXVIII. Etwas weit vor der Mitte.

Auguſtinus! Wie genau habet ihr die Flucht dieſer Zeit in eurm Urtheile abgewogen! Ihr ſaget, und ſaget es mit vieler Vernunft: Des Menſchen Worte und die Zeit fliegen in gleicher Eil dahin! Ihr habet Recht! Das Wort hat ſeine Syllben, die Syllbe hat ſeine Buchſtaben. Keine Syllbe wird ausgeſprochen; So gehet ſie ſchon wiederum zu Grunde, und iſt nicht mehr; Kaum fänget die zweyte Syllbe an zulauten; So iſt ſie ſchon wiederum in der Ausſprache verſchwunden; Und iſt die Dritte auf dem Wege. Und zwar wie eine Syllbe nach der Andern in Ausſprechung der Wörter ſich gählings verlieret; So verlieret ſich auch im Munde, und in der Luft ein Wort nach dem Andern; Endlich auch eine ganze Rede nach der Andern. Wenn einmal ein Buchſtab, eine Syllbe, ein Wort, eine ganze Rede ausgeſprochen iſt; So iſt und bleibet ſie ausgeſprochen; Und kann nicht mehr zuruck gerufen werden. Mit eben dieſer Geſchwindigkeit eilet von unſerm Leben hinweg die Zeit. Kaum iſt der erſte Zeitpunkt da; So gehet er hin, und der Andere folget ſchon darauf, und der Dritte zernichtet ſchon abermal den Zweyten. Ich begreife eure Gedanken; Ihr heiligen Kirchenlehrer! Nichts! Nichts, wollet

ihr

ihr damit ſagen: Iſt vergänglicher dann die Zeit! Nichts in der Welt iſt mir von Gott ſo genau vorgemeßen dann die Zeit! Endlich iſt mir nichts alſo zu meinem Gebrauche vorgegeben dann die Zeit; Sintemal ich ſchier alles andere, was ich verloren habe, wiederum eroberen kann, nur allein die verſtrichene Zeit nicht. Da ich dann auf dieſer dreyfachen Seite die Zeit betrachte nach ihrem ſteten Laufe, nach ihrer Einſchrenkung, nach ihrem Werthe und Gebrauche, O Allſichtiger! Welch eine Reue, welch eine Furcht, welch eine Angſt befället mein Herz! Eine Reue ueberfället mich; Da ich in das Verfloßene hinein ſehe; Und niemal alle Augenblicke, welche von meinem Leben verſtrichen ſind, zehlen kann; Welche aber alle umſonſt verſtrichen ſind! Gleichwohl! Sie ſind vergeblich verſtrichen! So muß ich ſie dann mit dem geduldigen Propheten * nennen leere Monate, leere Täge, leere Stunden! Monate, auf welche das Reich Gottes geſetzet war! Täge, von welchen die Größe der ewigen Herrlichkeit abhing! Stunden, mit welchen die Stufen eines ewigen Ruhmes verknüpfet waren; Dieſe ſind vergeblich, wie einem ſchlafenden die edele Tageszeit, verſtrichen! O ein Schaden! O in

* Job. VII. 3.

in einem Schaden unzahlbare Schäden, von welchen kein einziger vollſtändig erſetzet werden kann! Sie ſind verſtrichen! Anſtatt daß ich ſie nun mit meinem größten Schmerzen und Nachtheile leere und vergebliche nennen muß, hätten ſie ſollen fruchtbar heiſen! Sie hätten von mir verdienſtlich gemachet werden ſollen! So würden ſie mich nun im Gedächtniße und dermaleins in der Ewigkeit beglückſeligen. Aber Leider! Sie ſind verſtrichen! Sie ſind umſonſt verſtrichen! Sie ſind in großer Menge und ungeheurer Zahl verſtrichen! * **Das unwiederrufliche Wort fliehet dahin**! Redet recht auf mich der heilige Abt: **Die unwiederrufliche Zeit fliehet** dahin! Die unwiederrufliche Lebensfriſt fliehet dahin! **Und der Thörichte merket nicht darauf; Was er verliere!** Mein Herz war zu ſtark an der Erde gefeſſelet; Das Gegenwärtige verdunkelete zu ſehr meinen Verſtand; Daß vor beyden das Zukünftige keine Reizungen mehr hatte. Alle Täge, welche Gott zu meinem Heile aufgehen lies, giengen meine Leidenſchaften zu Rathe. Ihre gemeine Sprache und emſige Unterſuchung war immer: Wie kann ich wohl in der Welt meine Glückſeligkeit noch höher treiben?

Wa-

* Bernard. ſup. cit.

Warum ſoll ich es nicht können? Haben es doch ſo viele andern gekönnt! Unter dieſem ungeſtümmen Gelerme meiner herrſchenden Neigungen zu dem Irdiſchen wurde die Stimme der Wahrheit unterdrucket: Wie lebe ich? lebe ich nach dem Ziele meines Hierſeyns? lebe ich nach der geſunden Vernunft, nach dem Wohlgefallen Gottes, nach Seinen heiligen Offenbarungen? Diene ich Ihm hier alſo; Daß ich dort mit Ihm ewig zuherrſchen würdig bin? Dieſes Hauptgeſchäft kam niemal zur ernſtlichen Berathſchlagung vor. Somit gieng die ſchöneſte und mehreſte Zeit meines Lebens in lauter Eitelkeiten hin. Jetzt verſtehe ich; Was ich verloren habe! Ich habe in dieſer verſtrichenen Zeit ſo viele Täge und Stunden zur Wirkung meines Heiles verloren! So viele Monate zur Ausuebung der Tugend verloren! So viele Jahre zum Dienſte meines Schöpfers verloren! Traurige Stunden! Fürchterliche Täge! Unverantwortliche Jahre! Ihr ſeyd nun einmal verſtrichen! Die genaue Rechnung bey dem Allwiſſenden wird von daraus ſcharf, die gerechte Beſtrafung unerträglich werden; Wenn nicht die herzliche Reue wegen dem Verfloßenen und die ernſtliche Beſſerung für das Gegen-

wärtige ſo wohl als Künftige noch zur guten Zeit ins Mittel trit.

Nebſt dieſen Gründen, welche ich zeithero angeführet habe, und alle da hinaus laufen; Auf daß wir die gegenwärtige Zeit unſerer Wanderſchaft beſſer, als die Vorige verwenden; Bringe ich noch drey andere Bewegurſachen, welche eben dieſes zu unſerm Heile erzielen, auf die Bahne; Und ſind dieſe: Erſtlich wird augenblicklich deine Lebenszeit kürzer; Zweytens wird die Zeit des Verdienſtes kürzer; Drittens wird die Zeit deines Verdienſtes zum ewigen Leben kürzer. Auf daß du heut noch die kräftigeſten Mittel und Wege einſchlageſt zu einem gerechten Wandel; Sollte Antriebes genug ſeyn, weil dein Lebensfaden von Zeit zu Zeit ſich verkürzet; Mehr Antriebes ſollte ſeyn, weil mit dem Lebensraume ſich die Zeit zuverdienen verkürzet; Aber die ſtärkeſte Triebfeder ſollte dieſe am Ende ſeyn, weil die Zeit etwas zum ewigen Leben zuverdienen ſich in allen Minuten verkürzet. Dieſe dreyfache unwiderſprechliche Wahrheit ſoll hiemit der dreyfache Gegenſtand deiner Ueberlegung ſeyn.

Hier bitte ich denſelben, welcher eine aufrichtige

Seele

Seele beſitzet, und eifrige Gedanken zum ewigen Leben heget; Daß er bey ſich mit reifer Nachdenkung erwege die Worte des königlichen Propheten: *O Herr! Sagete er: Thu mir mein Ende zuwiſſen, und die Zahl meiner Täge, wie viel ihrer ſind; Damit ich erkenne; Was mir mangelet! In Wahrheit dieſes war eine vom Grunde aus kluge und heilige Bitte! Meines Bedünkens hatte hier der heilige Monarch, wie nachmals öfters ** die alten Täge, und die ewigen Jahre im Gedächtniße. Er wollte nicht unbereitet an den ewigen Grenzen anländen; Derowegen wollte er mit heiliger Verträulichkeit von Gott ausforſchen; Wie lang er noch zuleben hätte; Damit er das Mangelhafte ergänze? Gleich darauf erholet er ſich entweder von ſelbſt oder aus einem Strahle göttlicher Gnade und ſpricht: *** Sieh! Du haſt meinen Tägen kurze Friſt und Maſe geſetzet! Eine andere Dolmetſchung lieſt: Sieh! Meine Täge ſind einer Hand breit bey Dir! Beyde Ueberſetzungen dienen treflich wohl zu meinem Vorhaben. Erſtlich iſt dieſes aus dem untrüglichen Munde des Propheten ſicher

* Pſalm. XXXVIII. 5. ** Pſal. LXXVI. 6.
*** Pſa. XXXVIII. 6.

und feſtgeſtellet; Daß unſere Lebenstäge ihre gewiße Maſe und Friſt haben. Zweytens daß dieſe Maſe kurz ſey. Drittens daß ſie nach der andern Dolmetſchung nur einer Hand breit ſey. Dieſe Verſicherung aus einem ſo heiligen Geiſte, dergleichen dieſen frommen König belebete, ſollte ſie uns nicht alle in Ausarbeitung unſer ſelbſt unermüdet machen? Nicht allein David ſondern auch * Job der Prophet unterrichtet uns; Daß unſere Lebensſtunden ihre unueberſchreitlichen Markſteine haben: **Des Menſchen Täge ſind kurz! Die Zahl ſeiner Monate iſt bey Dir! Du haſt ſein Ziel geſetzet, welches man nicht ueberſchreiten kann!** Wenn unſere Täge in der Zahl von Gott aus feſt- und unabänderlich geſetzet ſind; So muß folgen; Daß ſie alle Augenblicke enger zuſammen gehen! So oft ein Tag untergehet; Iſt der Zeitraum kürzer. So oft die Uhr eine Stunde im Tage ausſchläget; Iſt er kürzer. So oft ſie nur ein Viertel ſchläget; Iſt er ſchon wiederum kürzer. Sieh auf das Uhrblatt, auf welchem ringsherum ſo gar die Minuten ausgezeichenet ſind! So oft der Zeiger, der keinen Augenblick ſtill ſtehet, eine Minute hinter ſich leget; Iſt um eben ſo viel deine Lebens-

länge

* Job. XIV 5.

länge abgeſchnidten. Wie der fortlaufende Uhrzeiger durch alle Zeichen der Zeit unausſetzlich wanderet; Ebener Maſen laufet fort deine Lebenszeit; Jedoch mit dieſer bedenklichen Anmerkung; Daß der Zeiger an einer Uhr des Tages öfters an eben denſelbigen Platz wiederum zuruckkehre; Aber deine vorbeygegangene Lebenszeit niemal. Dieſe iſt ohne Unterlaß in der Abenderung. Die Abenderung aber ſelbſt iſt nichts dann eine ſtete Abnahme. Dieſe Abnahme geſchiehet ſo unvermerket, wie bey heißer Sommerszeit die Austrockenung eines Waſſers in einer Ciſterne; So gemach, wie die Hinwegſpülung einer lockern Erde am Rande eines Flußes, wo die ſtete Waſſerfluth anprellet. Oder wer ſie einem Rauche oder Erdendampfe, welcher ſich nach und nach in Lüften verlieret, vergleichen will, oder dem Wachſe, welches vor dem Angeſichte des Feurs zerrinnet; Redet einſtimmig * mit dem königlichen Propheten. Der heilige Auguſtinus giebt zwiſchen dem Zeitlichen und Ewigen dieſen Unterſchied: **Das Ewige iſt beſtändig, die Zeit aber enderlich.** Was aber bey dieſer beſtändigen Unbeſtändigkeit der Zeit unſer Herz reg machen

 ſoll;

* Pſal. LXVII. 3. ** Aug. Lib. LXXXIII. qq. Quæſt. 72. Gleich Anfanges.

ſoll: Iſt; Daß dieſer Unbeſtand immer zum Nachtheile unſerer Lebensdaur gereichet. Dieſes damit du gründlicher begreifeſt; Sollſt du etwa noch zehn Jahr und ſechs Täge anheut zuleben haben! Morgen iſt in dieſer Zeit ſchon eine Enderung vorgegangen; Weil du nur noch zehn Jahr und fünf Täge erlebeſt. Sieh die ſtete Verminderung! Gott hat anheut deine Täge zur Bekehrung auf tauſend angeſetzet; Morgen ſind es ſchon keine tauſend Täge mehr, ſondern, eh du daran gedenkeſt; Werden es nur noch zwanzig ſeyn. Sieh die ſchnelle Vergeringerung! Heut haſt du noch ein ganzes Monat; Wo du noch den Gebrauch deines Verſtandes haſt; Wo ſich noch die erſprieslichе Gelegenheit darbietet, die ſchwere Sündenlaſt von dir zuwerfen; Deinem Nächſten an ſeiner Ehre, welche du gröblich verletzet haſt; An ſeinem Hab- und Gute, an welchem du ihm merklich beſchädiget haſt; Völlige Genugthuung zuverſchaffen; Morgen iſt es ſchon kein Monat mehr. Sieh die wechſelende Abnahme der Zeit! Da nun dein Lebenstag ſolcher Maßen abnimmet; Soll nicht eben deswegen dein Fleis zu einem tugendreichen Wandel deſtomehr zunehmen? Betrachte dort auf freyem Felde einen Hausvater,

welcher mit den Seinigen in Einſchneidung der Früchte beſchäftiget iſt! Er erhebet ſein ſchweisvolles Angeſicht gegen die Sonne, und vermerket; Daß ſie algemach zum Untergange eile; Was thut er? Meine Kinder! Spricht er: Greifet tapfer zur Arbeit; Da es noch Tag iſt! Es fället die Nacht ein, welche uns alle Arbeit einſtellet; Wenn wir nicht bald mit ſelber zum Ende kommen! Die eintretende Nacht des Himmels endet auf offenem Felde die leibliche Arbeit; Und die Nacht des Todes ſchlieſet auf der Erde die Zeit zum Verdienſte des Himmels, die ſittliche Arbeit. Das Erſte lehret uns Menſchen der tägliche Augenſchein; Das Andere lehret uns das Beyſpiel und die Worte Chriſti. * **Ich muß**, ſaget Er: **Die Werke Desjenigen wirken, Der Mich geſandt hat, ſo lang es Tag iſt! Es kommet die Nacht, da niemand wirken kann.** Dieſe Nacht, von welcher hier der Herr redet, iſt keine andere dann die Nacht des Todes, in welcher, wie in Chriſto alſo auch in uns, alle Zeit zum Verdienen geſchloßen wird. Dieſe Nacht iſt für die Sünder eine ewige und peinliche Nacht, von welcher ** nach Auslegung des heili-

* Jois IX. 4. ** Aug. Tract. XLIV. in Joem Etwas vor der Mitte.

heiligen Auguſtinus die heilige Schrift redet; Da es heiſet: * **Bindet ihm Hände und Füſe, und werfet ihn in die äuſerſten Finſternißen; Da wird ſeyn Heulen und Zähnklapperen!** Das iſt bey den Gottloſen jene Nacht, in welcher der reiche Wollüſteler ſas, und ** um ein Tröpfchen Waſſer zur Erquickung ſeiner dürren Zunge bittete. Auf welchen ein heiliger Auguſtinus rufet: *** **O Unglückſeliger! Da du lebeteſt; Da war es Zeit zuwirken! Jetzt biſt du in der Nacht; Wo niemand wirken kann!** Und beſſer oben rufet eben dieſer heilige Kirchenlehrer auch uns zum Heile der Seele zu: **Deswegen ſoll ein jeder Menſch wirken, ſo lang er lebet; Damit ihm nicht jene Nacht vorkomme, in welcher niemand wirken kann! Jetzt iſt die Zeit; Daß der Glaub durch die Liebe wirken ſoll, und wenn wir jetzt wirken; So iſt es jetzt Tag; So iſt Chriſtus da!** Wenn wir dann uns zum Gutes thun ungeſäumet und unverdroßen anſchicken ſollen; Weil eine Nacht einfället, welche die Zeit zu fernern Verdienſten abſchneidet; Eine Nacht, welche denen, die, da es noch

Tag

* Matth. XXII. 13. ** Luc. XVI. 24. *** Aug. loc. cit.

Tag war, nicht gearbeitet haben, ewige Peinen, und unausſtehnliche Qualen mit ſich bringt; Eine Nacht, nach welcher kein einziger Tag mehr zur Hofnung eines glückſeligen Lebens bey den Verworfenen aufgehen wird; Eine Nacht, nach welcher nicht einmal den Freunden Gottes eine Stunde mehr anbrechen wird, bey Gott etwas zur Vergrößerung der uebernatürlichen Verdienſte zuwirken; Weil, ſage ich! Dieſe entſcheidende Nacht auf dem Wege im Anzuge iſt; Warnet uns Chriſtus; Es warnen uns die heiligen Kirchenlehrer; Es warnet uns die vom Glauben beſtrahlete Vernunft; Daß man im Weinberge des Herrn, ſo lang der Tag unſeres Lebens noch anhältet, unaufhörlich darauf arbeite. Ich aber habe zeither erwieſen; Daß dieſe viel-bedeutende Nacht alle Augenblicke näher anrucke; Daß ſie durch alle Minuten mit wunderſamer Geſchwindigkeit näher anrucke; Daß ſie in dieſer Geſchwindigkeit, ohne nur auf einen Zeitpunkt Halte zumachen, auf uns näher anrucke; Somit ſehe ich nicht; Wie ſich ein vernünftiger Menſch ſelbſt ſo Feind ſeyn könne; Daß er in Ausuebung guter Werke lang und viel zauderen, träg und langſam ſeyn wolle oder dürfe!

Gleichwohl! Wenn die Zeit, welche uns zum Leben ſo wohl, als zum Gutes wirken, von Gottes Vorſehung aus, auf eine Minute abgeſtecket iſt, vorbeygieng, wie ein ſchneller Both; Wich ſie geſchwind genug von uns! Wenn ſie fürueber lief, wie ein reißender Bach oder Strom; Gieng ſie eilfertig genug! Wenn ſie vorbey rauſchete, wie ein flüchtiger Laufer; Verlies ſie uns noch hurtiger! Aber da ſie von uns flieget, wie ein Vogel, wie ein abgeſchoßener Pfeil; Kann ſie wohl in ihrem Laufe ſchneller nicht ſeyn. Dieſer Geſchwindigkeit wegen ſollte man von ihr einen guten Gebrauch machen. Laße man dieſe aber gleichwohl, in ſothaner Schnelle hinwegeilen! Wenn wir ſie nur zur heilſamen Verwendung wiederum erkaufen könnten! Wenn ein mancher zur Buſe und nützlicher Verfluchung ſeiner Sünden ſich nur eine Stunde, ja! Nur eine halbe Stunde, auch nur eine Viertelſtunde verſchaffen könnte; Sparete er ſich etwa für dieſen Nothfall ein gutes Stuckgeld auf! Ein anderer ſetzete zu dieſem Ende vieleicht ſein halbes Vermögen daran! Noch ein anderer legete gar darauf eine beträchtliche Geldſumme auf Zins und Wucher aus; Auf daß er, wann er ſtecket und

das Feur auf dem Nagel brennet, dadurch die verfloßene Zeit zu ſeinem Heile zuruckholete! Dies ſind aber vergebliche Wünſche! Wenn die angenehmen Täge, die Täge des Heiles, die Stunden des Verdienſtes einmal verſtrichen ſind; Wenn die Nacht des Todes eingefallen iſt; So ſind ſie zu dieſem guten Abſehen unwiederruflich. Verloren iſt verloren! Dieſer Zeitverluſt läßet ſich durch kein erſinnliches Mittel zum guten Gebrauche mehr erretten. Schreckbarer Gedanke, da ich den Untergang der Sonne anſchaue, und bey mir ueberlege: Eh dieſer anſehnliche Körper des Firmaments ſeine Reiſe bis zur Morgenſeite wird vollendet haben; Wird vieleicht der Engel des Todes aus dem Munde des Ewigen den unabenderlichen Befehl erhalten haben, zu Tauſenden aus unſerm Geſchlechte von dieſer Welt in die Andere zuueberſetzen; Die engliſchen Befehlshaber kennen dieſe Schlachtopfer des Todes mit Namen, gewiß; Daß ſie keines verfehlen. Wer weis? Kann ich mit vielem Grunde ſagen, da ich mich zur nächtlichen Ruhe hinlege; Wer weis? Stehet nicht auch mein Name auf dieſer fürchterlichen Liſte? Wer weis? Wird ſich nicht auch dieſe Nacht bey mir in eine ewige Nacht verwandelen?

Wer weis; Ob nicht dieſe Nacht jene letzte Nacht iſt, nach welcher keine andere ſondern der Morgen der Ewigkeit anbricht? Eine Nacht, gleich wie ſie das Sündengewerb auf dieſer Welt, alſo auch den Weg eines Gott gefälligen Verdienſtes, einer heilſamen Lebensbeſſerung auf ewig abſchneidet. Eine Nacht, welche weil ſie dir das Schickſal der Ewigkeit beſtimmet, das, was du von der vergangenen Zeit vernachläßiget haſt, für alle Ewigkeit verloren machet. Wann du an deiner Geſundheit Schaden leideſt; Findet man zu derer Herſtellung wirkſame Kräuter, heilbare Säfte, nützliche Pulver, und nach Erheiſchung der Krankheit ſtärkende, linderende und öffenende Arzneyen. Man findet geſchickte Männer, welche dieſer Heilkunſt mächtig ſind. Durch Gottes Beyſtand und der Aerzte kluge Veranſtaltung kannſt du zum vorigen Leibeswohlſtande abermal gelangen. Die Koſtbarkeit der Zeit aber, ſonderbar wenn der Tod ſie vollendet, kannſt du in alle Ewigkeit nicht mehr zu deiner Benutzung zuruck nehmen. Verloren bleibet hier allzeit verloren! Wann dir ein trauriges Schickſal deine prächtige Wohnung in einen Stein- und Aſchenhaufen verwandelet; Giebt es auf der Erde noch Holz,

noch

noch Kalk, noch Steinbrüche und was ſonſt zum Bauen gehörig; Du kannſt nach deinem Wunſche ein anderes Gebäud aufführen, welches ein viel-ſchöneres Anſehen hat als das Erſte. Aber! Wenn die Zeit dieſes Lebens verſtrichen iſt; Kannſt du dir unmöglich einen andern Zeitraum zum From- und Heilig werden, auswehlen oder durch einige Wege erhalten. Verloren iſt und bleibet verloren! Vieleicht könnte dir auf dieſer Welt kein größeres Unglück aufſtoſen, als wenn Gott deinen Ehegatten, mit welchem du in ſo unverſtörter Ruhe und Zufriedenheit lebeſt, durch den unvermutheten Tod hinweg nähme! Jedoch hat die Erde noch Manns- und Frauenbilder im Ueberfluße, welche den erlidtenen Schaden erſetzen, und dein Herz von der aufliegenden Betruebniß erleichteren können. Wenn aber die angeſetzten Täge zur Wirkung deines Heiles verfloßen ſind; Iſt kein Mittel mehr uebrig, eigenmächtig zu deinem Vortheile andere Stunden und Täge herauszunehmen. Verloren iſt für allzeit hier verloren! Ja! Wenn wir ueber die edele Zeit uneingeſchrenkte Herren wären, wie ueber unſere Pferde, die im Stalle ſtehen; Und anſtatt der alten und abgeführten dürften nach Willkühr neue einſtellen;

Oder

Oder wenn wir ueber die Zeit Meiſter wären, wie ein Künſtler ueber das Holz, Stein, Erz, Eiſen und dergleichen, darin er arbeitet; Welche wenn ſie unter ihren Händen nicht wohl gerathen; Werfen ſie ſolche von ſich, und greiſen nach einem andern; Wenn, ſage ich! Auf ſolche Art der Reichthum der Zeit in unſerer Macht und Hand wäre; So könnten wir gleich wohl es wagen; Und derſelben ungebundene Verſchwender ſeyn. Allein! Da wir nur auf eine gewiße Friſt angewieſene Genußhaber ſind; So müßen wir auf einer ganz andern Seite dieſelbige anſehen, und mit größerer Emſigkeit zu unſerm wahren Nutzen verwenden. Da ich aber ueber dies noch dargethan habe; Mit welchen raumenden Rieſenſchriten dieſe Zeit unſerer Wanderſchaft von uns ohne ſtillſtand fliehe; Da ich wiederum dargethan habe; Daß ſie ohne alle Hofnung einiger Wiederrufung von uns fliehe; So müßte ja weder Vernunft noch Glaub uns mehr einleuchten; Wenn wir dadurch nicht zur beſſeren Nutznehmung der noch uebrigen Zeit angeflammet werden ſollten!

Noch eines iſt hier, welches ich wünſchete; Daß es ein ſeines Heiles beflißener Menſch

mit

mit Nachdenken ueberlegete nämlich; Daß an einem jeden Punkte dieſer fort eilenden Zeit eine Ewigkeit verknüpfet ſey! Kein Augenblick in unſerm Leben iſt; Wo wir nicht in demſelben dem höcheſten Herrn unſern Dienſt erzeigen können. Wir können Ihn lieben; Wir können Seine Vollkommenheiten loben und preiſen; Wir können unſere Mißethaten bereuen; Wir können wegen empfangenen Wohlthaten danken; Wir können an Ihm glauben, wir können auf Ihn hoffen, und ſo weiters giebt es unendlich-viele andern Tugendwerke, welche wir von Zeit zur Zeit entrichten, und mit denſelbigen Gott ehren können. Ja! Da die Beförderung der göttlichen Ehre nicht allein durch die Worte unſeres Mundes ſondern auch durch alle Verrichtungen unſeres Lebens, falls ſie nur aus ſich nicht ſündhaft ſind, vermittels einer reinen Meynung geſchehen kann; So iſt dieſer Satz ſehr begreiflich; Daß eine in Gott andächtige Seele alle Augenblicke des Tages ihrem Schöpfer zum Opfer, ihr aber ſelbſt zum geiſtlichen Gewinne einheiligen könne. Nimm die Probe im Gebete! Gleichwie wann du aus reinem Triebe mündlich zu dem Ewigen rufeſt, und dein Herz vor dem Heiligthume ausſchütteſt; So iſt die-

ſes

ſes vor Gott ein Lob- oder Dankopfer deiner Lefzen. Wann du nun, aus eben dieſer Liebe zu deinem himmliſchen Vater, ſtandsmäßig arbeiteſt; So iſt deine beſchwerliche Arbeit ein Gebet, ein angenehmes Opfer deiner Hände, deiner Leibskräfte u. ſ. w. Ich ſage noch mehr! Es iſt nicht nur möglich; Daß eine Gottes eifrige Seele alle Zeitpunkten ihres Daſeyns durch eine heilige Gemüthseserhebung zur Ehre und zum Dienſte des Allmächtigen einweihe, ſondern es iſt uns auch von dem göttlichen Lehrmeiſter anbefohlen. * **Man muß allzeit beten und niemal aufhören!** Und der Heidenlehrer ſchärfet ein gleiches den Seinigen ein: ** **Ihr eſſet oder trinket, oder thut etwas anders; So thut alles zur Ehre Gottes!** Wenn wir nun ſollen und können alle unſere vorgegebenen Lebensſtunden mit Gott gefälligen Werken auszieren, und alſo zum ewigen Leben koſtbar und verdienſtlich machen; So folget; Daß auch auf alle ſolche Zeittheile lauter frohe Ewigkeiten zur unausbleiblichen Vergeltung geſetzet ſeyen. Denn alle gute Werke, welche mit uns gehen in das Haus der Ewigkeit, finden dort eine ewige Belohnung zum Lobe deßen

* Luc. XVIII. 1. ** 1. Cor. X. 31.

deßen, welcher ſie gewirket hat. * Dies haben wir ſchon oben erwieſen. Alle unſere Verrichtungen aber können und ſollen zu aller Zeit gut und Gott gefällig ſeyn; Das haben wir jetzt erſt erprobet; Solchemnach können und ſollen ſie uns auch zur ewigen Beſoldung in das Reich der Himmel begleiten. Auf dieſe Weiſe ſind auf alle Augenblicke unſeres Hierſeyns, aus Urſache der guten Verwendung, lauter glückſelige Ewigkeiten geſchlagen und unfehlbar verordenet. Wie groß, O wie entſetzlich-groß iſt dein Verluſt nur an einem Tage, welchen du Lauer und Kaltſinniger! Umſonſt hingehen läßeſt, ohne daß du denſelben der göttlichen Majeſtät zum ſchuldigeſten Dienſte eigen macheſt! Hönigflieſender Lehrer! ** Nun klären ſich uns deine Worte erſt recht auf, womit du dich verlauten läßeſt: **Es flieget hinweg das unwiederrufliche Wort! Es flieget dahin die niemal zuruckkommende Zeit! Und der Unſinnige denket nicht darauf; Was er verliere?** So oft ein kleineſter Theil von einer Stunde vorbeyrauſchet, welcher durch eine allgemeine oder beſondere Meynung Gott nicht zugedacht worden iſt, fället ſchon hinweg für allzeit eine ewi-

O ge

* Sieh oben S. 128. Z. 18. ** Bernard. de triplici Custod. Serm. un. Etwas vor der Mitte.

ge Herrlichkeit, welche dir in dem Reiche der Glorie dieſer Gott dem Allſichtigen geheiligete Augenblick ausgewirket hätte. Wie viele zu deiner Ehre ewig-fruchtenden Stunden, was ſage ich Stunden! Wie viele Täge, wie viele Monate, wie viele Jahre ſind ſchon, ſo lang du unter der Sonne lebeſt, umſonſt dahin geflogen, welche, wenn ſie zur Verehrung des göttlichen Weſens verzehret worden wären, dir in der Geſellſchaft der Heiligen ewigen Ruhm zu Wege brächten? Nun aber ſind ſie vergeblich vorbeygegangen! Und **der Thörichte denket nicht darauf; Was er verliere?** Denket doch, fähret der heilige Abt fort: Der einfältige Baur und Landmann darauf; Wann die erwünſchte Zeit zum Säen iſt? Denket doch der Weingärtner auf die bequeme Zeit, wo er die Reben ſchneidet, und den Weinberg anbauet? Denket doch der Kaufmann ſo emſig darauf; Wann die Jahrmärkte und Meßen anfangen? Denket doch der Betteler ſo ſorgfältig darauf; In welcher Stunde das Almoſen ausgeſpendet wird? Was aller dieſer Aufmerkſamkeit ſchärfet; Iſt theils die Furcht, einen Vortheil zuverlieren, oder die Hofnung denſelben zufinden; Du aber willſt deiner ſelbſt alſo vergeßen in der Schätzung und Benutzung

der

der unwiederbringlichen Zeit; Daß du in derſelbigen weder den unſchätzbarn Schaden, noch Nutzen erwegeſt? **Ach! Der Tollſinnige denket nicht darauf; Was er verliere?** Wenn auch einer aus obangeführten Männern ſeinen angehoften Vortheil mit- oder ohne ſeine Schuld verabſaumet; So ſind es doch nur Güter der Erde, Güter des Glückes, welche mit des Menſchen Leibe, den ſie beglückſeligen, wie der Rauch in Lüften hinſchwinden! Aber die Güter, welche du in der abgeſteckten Zeit leichtfertig verſchwendeſt; Dieſe ſind Güter des Himmels, Güter deiner Seele, Güter der glückſeligen Ewigkeit! Jedoch haſt du für dieſelben weniger Achtung und Eifer! Iſt nicht unverneinlich wahr: **Der Unweiſe denket nicht darauf; Was er verliere?** Er verlieret die unermäßlichen Schätze in der flüchtigen Zeit durch alle Augenblicke, durch ganze Stunden, durch ganze Täge, durch ganze Wochen, durch viele Jahre. Er verlieret dieſelben mit einem unergänzlichen Verluſte. Er verlieret ſie mit einem ewigen Verluſte. Und das dumme Hirn **denket nicht darauf; Was es verliere?** *Ein Mann hat hundert Schafe und eins davon verlieret er; Er läßet neun und

* Luc. XV. 4.

neunzig in der Wüſte, und ſuchet das Verlorne auf. Wenn er das Glück hat, es zufinden; leget er ſolches auf ſeine Schultern und trägt es mit Freuden zuruck. Er kommet nach Hauſe; Berufet ſeine Freunde und Nachbarn; Läßet ſich von ihnen glückwünſchen; Weil er ſein Schaf gefunden hat, welches verloren war. Der ganze Verluſt war doch nur ein elendes Thier; Ein Schaf! Wir Sterblichen verlieren durch den ſträflichen Unbrauch der Zeit lauter Ewigkeiten nacheinander; Wer aus uns iſt, welcher darauf merket; **Was er verliere?** * Jenes Weib hatte zehn Groſchen; Einen hat ſie verzöſchet. Sie ergreifet den Beſem; Sie kehret das ganze Haus aus; Sie zündet ein Licht an. Nachdem ſie den Verlornen gefunden; Läufet ſie zu ihren Freundinnen und Nachbarinnen hin; Nimmet von ihnen die Glückwünſche darueber an. Es war nur eine ſchlechte Münze; Ein Groſchen! Wir Menſchen durch langen und ſchier ſteten Mißbrauch der Zeit vernachläßigen lauter himmliſche Güter, welche eben den Vorzug haben, wie das Himmelreich; Daß ſie ewig dauren; Jedoch ſinnet kaum einer unter uns darauf; **Was er verliere?** Jonas ** der Prophet verlur nur den Schatten eines unedeln

* Ibid. 8. ** Jon. IV. 7.

deln Gewächſes, welches in einer Nacht aus der Erde geſchoßen, und in einer andern Nacht wiederum verdorret war. Er wünſchete ſich ſelbſt ueber dieſen lächerlichen, hätte ſchier geſaget! Kindiſchen Schaden vor Bitterkeit den Tod. Wir aus Urſache der geiſtlichen Trägheit verlieren durch alle Stunden des Tages die ſchätzbareſten Stufen der ewigen Ergetzlichkeiten; Doch will keiner aus uns Wanderern darauf ſchauen; **Was er verliere?** Sind wir nicht * hier gleich jenem Volke ohne Rath und ohne Vorſicht, welches weder weis noch verſtändig werden, noch vorhinein ſehen wollte; Was zum Letzten ſeyn werde? Durch das Licht des untrüglichen Glauben können wir ja ſicher die Stafeln der Ehre erkennen, welche wir vor andern nach Maſe unſerer Verdienſte in jenem Reiche, wo alles ohne geringeſte Abenderung ewig iſt, zum reinen Vergnügen beſteigen werden. Durch dieſe uebernatürlichen Strahlen iſt ja unſere Vernunft sattſam aufgekläret, und von heiligen Kirchenlehrern uns zum Ueberfluße eingeſchärfet; Daß gegenwärtige Zeit uns zum Gutes wirken, die Zukünftige aber zur Belohnung beſtimmet iſt; Daß alle Stunden, in welchen wir uns zur Gott gefälligen Beſſerung nicht anlaßen, eine

* Deut. XXXII. 28.

eine verlorne Zeit heiſe. Zwar müſig ſind wir etwa nicht. Ohne Beſchäftigung gehet kein Tag vorbey. Aber wo zielet dieſe Beſchäftigung hin? Zielet ſie auf das Wohl des Körpers oder deiner Seele? Pur allein auf das Erſchaffene oder auf den Schöpfer ſelbſt? Erwahret ſich das Letzte? So ſind deine Werke gangbare Münzen zur Erhaltung einer ewigen Herrlichkeit im Himmel. Befindet ſich aber in deinen Unternehmungen das Erſte? So ſind ſie zum Einkaufe des himmliſchen Reiches verſchlagen. Sie ſind für die Ewigkeit mit den Schätzen der köſtlichen Zeit verloren! Sage mir nur nicht; Daß ich den Bogen hier zu ſtark ſpanne, da ich alle jene Zeit, welche du der göttlichen Hoheit nicht zum Dienſte ſchenkeſt, auf ewig verloren nenne! Vernimm in dieſem Handel einen Kirchenlehrer vom erſten Range, den heiligen * Hieronymus: **Alle Zeit, in welcher man nicht der Tugend ſondern dem Laſter dienet, gehet zu Grunde, als wenn ſie nicht geweſen wäre. Sie wird für nichts geachtet.** Die geiſtliche Trägheit, die bey den Geiſtlehrern ſo ſehr verrufene Lauigkeit, iſt hier Laſters genug! Ein Laſter, welches machet;

* S. Hieronym. in cap. I. Aggæi. Etwas vor der Mitte.

chet; Daß uns Gott * **aus Seinem Munde auswerfen will;** Schier wie man mit Unluſt einen eckelhaften Speichel ausſpeiet. Lies nur hiervon den heiligen Bernardus, ** welcher dieſes Abendheur mit lebhaften Farben ſchilderet! Solchemnach wenn du auch keiner andern Untugend knechtlich anhangen ſollteſt; So iſt dieſer geiſtliche Schlummer ſchon ein zureichender Grund; Daß deine Zeit verloren heiſe, und du **einem Laſter dieneſt.** Vernimm einen andern Kirchenvater, welcher vom gleichen Anſehen iſt, den heiligen Chryſoſtomus! *** **Deswegen** ſaget er: **Seufze ich; Weil du nicht begreifeſt; Was dir Schad, was dir Uebel und Bös iſt! Gott hat dir das Leben ertheilet; Auf daß du Ihn ehreſt. Du hingegen verzehreſt dasſelbe unnütz und vergeblich! Du frageſt noch; Welcher Schad es ſey? Wenn du ein wenig Silber unachtſam ausgiebſt oder leichtfertig verthuſt; Nenneſt du es eine ſchädliche Verſchwendung. Wenn du aber ganze Täge in teufliſchen Werken verzehreſt; Biſt du der Meynung; Du habeſt**

* Apoc III. 16. ** Bern. de Aſcenſ. Serm. III. & IV. Gegen der Mitte. *** Chryſoſt. Hom. LVII. in Joem. Gegen Ende.

habeſt nichts verloren. Man ſoll ſein ganzes Leben im Opferen und Beten zubringen; Du aber verliedereſt ſaumſelig deine Lebensſtunden mit Plauderen, mit Unordnungen, mit unreinen Worten, mit Zanken, mit zauberiſchem Wollüſtelen, und verkehreſt alles zu deinem Verderben; Und nachdem du dieſes alles begangen haſt; Frageſt Du annoch: Was vor einen Verluſt habe ich dann? Und verſteheſt nicht; Daß du lieber alles als die Zeit verlieren ſollteſt. Du verliereſt Gold! Dieſes kann wiederum errungen werden; Aber die verlorne Zeit kann kaum erſetzet werden. Wer dieſe Gedanken des heiligen Vaters mit Vernunft ueberleget; Muß nothwendig begreifen; Welche Zeit er für verloren hältet? Er muß begreifen; Was vor einen edeln Reichthum er ſelbſt, ſein Lebenlang, in der vergangenen Zeit verloren habe? Er muß begreifen aus dem, was vorher geſagt worden iſt, daß dieſer ſein gelidtener Verluſt ein unerſtattlicher Einbus von lauter Ewigkeiten ſey.

Verſtrichene Stunden! Und zwar aus meiner

ner größten Schuld vergeblich-entwichene Lebenstäge! Wie ſoll ich euch nach der Wahrheit, der göttlichen Güte und Vorſicht gemäs, nennen! Wie ſoll ich mich des zeitherigen Unbrauches wegen benamſen! Ach! Ich habe nicht Urſache hierin mich viel zubeſinnen! Der Sohn Gottes hat mich, meinem Aufführen nach, ſchon genug entworfen in jenem unnützen Knechte, * **welcher in die äuſerſten Finſternißen iſt geworfen worden!** Der Stinkfaule hatte von ſeinem Herrn ein Pfund, oder Talent empfangen. War dies nicht von dem Herrn, der ihm nichts ſchuldig war, eine preiswürdige Freygebigkeit? O Herr des Lebens und des Todes! Dies erſte Wort iſt für mich ſchon, wie ein ſchreckbarer Donnerkeil! Alle Augenblicke meines Daſeyns ſind ſolche anvertrauten Pfunde! Solche Talente! Ich kann in meinem Gewiſſen nicht anders ſagen: Es ſind und waren Deine Gaben. Aber! Bey dieſer Käntniß trit alſobald eine ganze Reihe anderer Gedanken ein, welche in mir das Gewiſſen, dieſer einheimiſche Ankläger, dieſer unbeſtechliche Zeug, erwecket. Dieſer unverfälſchte innerſte Richter hält mir vor: Du haſt nicht nur eins, ſondern gar viele Talente empfangen! Viele in einer Stunde; Noch mehrere in

*Matth. XXV. 13. & 15. 26. 27.

einem Tage! Unendlich-viele in deinem ganzen Leben! Der Empfang iſt entſetzlich-groß! Aber! Wie ſtehet es mit der Verwendung nach dem gerechteſten Willen deines Herrn? Der unartige Knecht vergrub das Seine; Wo habe ich die Meinigen hingethan? Leider! Ich muß geſtehen: Ich habe ſie ebenfalls begraben! Anſtatt daß ich dieſelben hätte zum Gott gefälligen Wucher auslegen ſollen; Habe ich ſie müſig vergraben! Die Wahrheit, die offenbare Wahrheit zwinget mich; Daß ich alſo gegen mich ſelbſt zeugen, und wider mich geſtehen muß! Daß ich viele, unglaublich-viele Pfunde empfangen habe; Das kann ich unmöglich läugenen! Daß ich ſie, der Geſinnung meines Herrn gemäs, wohl angewendet habe; Kann ich keine Probe machen! Ich kann keinen Wucher in meiner Hand aufzeigen! In dieſer Sachen Lage muß ich ja ausſagen, was ich nicht verneinen kann; Daß ich zeithero meine Pfunde unnütz zu meinem Schimpfe und meines Herrn Verdruße vergraben habe! Auf dieſes mein pflichtvergeßenes Betragen was kann anders folgen, dann der billigeſte Ausſpruch, und anbey der ſchreckbare Ausſpruch des ergrimmeten Herrn zur empfindlichen Züchtigung des Knechtes! Harte Bande!

de! Unauflösliche Feſſeln! Ewige Finſterniſſen! Fürchterliches Jammeren! Unausſetzliches Weinen und Leiden wird der gerechte Sold meiner Saumſeligkeit, und der Erbtheil meiner Trägheit ſeyn! Ich ſehe; Es iſt kein Wahl mehr uebrig! Ich muß mich entweder beſſeren oder im Orte der Peinen brennen!

Woher mag es kommen; Daß ein Menſch Zeit ſeiner Wanderſchaft ſo blind und unbeſonnen ins Tauſend hinein hauſe? Woher entſtehet ferners; Daß der Allſichtige ihm dieſe ſchlechte Haushaltung ſo uebel ausdeute und mit einer peinlichen Ewigkeit beſtrafe?

Nebſt andern Urſachen, welche wir zu ſeiner Zeit und am gehörigen Orte einführen werden, ſind in Betreffe der Zeit ſonderbar dieſe zwo: Erſtlich weil der Menſch auf dieſer Erde ſeine Lebensfriſt für keine göttliche Gnade erkennet; Zweytens wenn er ſie dafür erkennet; Dennoch dieſelbe nicht zu ſeinem Heile noch zum Dienſte Gottes ſondern nur zu lauter Eitelkeiten verwendet. Das Erſte iſt eine ſträfliche Unwiſſenheit; Das Andere eine gefliſſentliche Bosheit; Somit iſt es gar nicht zum Wunderen; Daß der Gerechteſte ſo wohl ueber das Erſte

als

als auch Andere ergrimme, und beydes mit wohlverdienter Strafe belege.

Die Lebenszeit eines Sterblichen, wenn man ſie nach ihrer Wirkurſache betrachtet, iſt nichts anders dann die Allmacht Gottes, welche den Menſchen in ſeinem Weſen durch ſtete Schöpfungskraft von Zeit zur Zeit erhält. Eben die Hand Gottes, welche deinen Geiſt aus dem Abgrunde des Nichts herausgezogen, in der Mutter Schoſe den menſchlichen Körper mit unnachahmlicher Macht und Weisheit gebildet, die beyden Haupttheile zur Herſtellung eines Menſchen zuſammengefüget hat; Eben dieſe Hand Gottes iſt es, welche zum Fortdauren das menſchliche Leben unterſtůtzet; Damit es nicht in ſein voriges Nichts, aus welchem es urſprünglich gekommen iſt, wiederum zuruckfalle. Gleichwie die menſchliche Seele, damit der Leib lebe, und die ihm zuſtändigen Verrichtungen vollſtrecke, in denſelben einen unumgänglichen Einfluß hat; Eben alſo muß der Allmächtige, zur Erhaltung des Geſchöpfes in ſeiner Weſenheit, unabläßlich Seinen ſtarken Arm ausſtrecken. Er muß denſelben noch mehr ausſtrecken; Wenn wir hier ſelig leben wollen. Er muß ihn ausſtrecken; Wenn wir lang

ſelig

ſelig leben wollen. * Du allein biſt es! Rufet zu Gott der heilige Auguſtinus: Bey welchem das Leben und das glückſelig Leben eins iſt; Weil Du Deine Glückſeligkeit ſelber biſt! Aber bey Deinem Geſchöpfe iſt ein anderes Leben und ein anderes glückſelig leben. Alles, was lebet, und glückſelig lebet, muß es niemanden dann Deiner Gnade zuſchreiben! Deswegen bedürfen wir Deiner, Du aber nicht unſer! ** Der Erdenſaft muß zum Beſtande eines Baumes viel, ja alles von innen wirken aus Urſache, weil alle Pflanzen daraus ihre Nahrung ziehen; So bald nun dieſe Feuchtigkeit durch die Luftröhre bis oben in Gipfel, oder in einen Aſt, oder auch nur in einen Zweig oder einige Blätter nicht mehr dringen kann; So fänget die Spitze an zudorren, der Aſt zuſchwelken, die Zweige und Blätter abzuſterben. Sollte in uns aber der allmächtige Einfluß Gottes zurückbleiben; So würden wir annoch ſelben Augenblick zu einem ſolchen Nichts werden; Dergleichen wir vor hundert Jahr waren; Und mit dieſer Vernichtung würde auch zugleich alles

* Aug. Lib. Medit. cap. XVIII. In der Mitte oder wer ſonſt der Verfaſſer iſt. ** Sieh dieſen Satz mehr beſtetiget im erſten Theile von der Eitelkeit der Welt; S. 136. Z. 12.

les Leben und Wirken ſeine Endſchaft haben. Darum ſind die Worte unſeres Herrn * von uns wahr in beyderley Verſtande vom natürlichen ſo wohl als auch uebernatürlichen Weſen und Verrichtungen: **Ich bin der Weinſtock, und ihr ſeyd die Reben. Wer in Mir bleibet und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; Denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Nichts**, ſaget der heilige Auguſtinus: ** **Es mag wenig oder mag viel ſeyn; Nichts könnet ihr thun!** Aus dieſen unlaugbarn Lehrſätzen, die ich hier zum voraus geſetzet habe, dunket mich: Es müße ein jeder Menſch ohnbeſchweret erachten; Erſtlich daß die erſte Schöpfung für ihn eine ſondere Gnade war; Denn da Gott anſtatt ſeiner tauſend andere zu Menſchen hätte erſchaffen können, wie niemand in dieſem Stucke die Freyheit und Allmacht Gottes anſtreiten wird; Gott aber dieſe Tauſende in ihrem Nichts und Stande der Möglichkeit gelaßen hat; So war dein unverdienter Vorzug in der Schöpfung für dich eine Gnade Gottes. Den Augenblick darauf, wo dich der ungeſchwächte Finger des Schöpfers in deinem erſt-uebenkommenen Weſen erhalten hat, war

* Jois. XV. 5. ** Aug. tract. LXXXI. in Joem. In der Mitte.

war ſchon wiederum eine neue Gnade, welche auf Seite deiner ſo unverdienet und auf Seite Gottes ſo anſehnlich war, als die Erſte. Den dritten Augenblick deiner Erhaltung daurete dieſe Gnade fort, und dauret noch bis auf dieſen Zeitpunkt, da wir dieſes ſchreiben oder leſen. Denn weder die öftere Wiederholung, noch deine vorſetzliche dichte Unwiſſenheit, noch dein unverantwortlicher Misbrauch derſelben ſetzet ſie auſer der Ordnung der göttlichen Gnade. Folgſam iſt deine ganze Lebensfriſt eine lautere Gnade deines Schöpfers. Du haſt Zeit deines Lebens viel gewirket in deiner Natur. In der erſten Wirkung deines Lebens war, und mußte der Beyſtand Gottes mit dir ſeyn. Dieſes wirſt du ja für eine natürliche Wohlthat anſehen, welche dankens werth iſt? Die zweyte Wirkung deines Lebens folgete gleich der Erſten nach. Dieſer, gleichwie ſie aus eben der Quelle herflieſet, aus welcher die Erſte gefloßen iſt, kann man ſo wenig den Namen einer natürlichen Gnade abſprechen als der Erſten. Somit waren alle deine natürlichen Verrichtungen von der Erſten an bis auf dieſe, welche dieſen Augenblick geſchiehet, mit göttlichen Wohlthaten vergeſellſchaftet. Mithin war bey all deinem Wirken eine gnädige Hülf-

lei-

leiſtung Gottes deines Schöpfers. Von dem Anbruche deiner Vernunft an, was du haſt zum uebernatürlichen Leben in Gedanken, in Worten, in Werken entrichtet; Hat die Gnade Gottes von einer höheren Linie mit dir zu Werke gehen müßen. * **Sie mußte vor deinem guten Werke hergehen; Sie mußte ſolches begleiten; Sie mußte ihm nachfolgen.** Solchergeſtalt iſt nicht nur dein natürliches Leben von Gottes Gnade ſondern noch mehr dein uebernatürliches und zum Himmel verdienſtliches Leben von einer noch größeren Gnade deines Erlöſers abgehangen. So unbegreiflich - groß nun die Anzahl der göttlichen Wohlthaten währenden deines Hierſeyns iſt; Eben ſo ſtrafenswürdig muß dein Leichtſinn, oder vielmehr deine unentſchuldliche Trägheit des Geiſtes ſeyn; Daß du niemal dieſelben als Wirkungen der göttlichen Güte anzuerkennen, dich befliſſen habeſt. Gott hat dir zu dieſer Käntniß das Licht der Vernunft angezündet, mit welcher du haſt deinen Vater, deine Mutter, dein Herkommen, dein Geſchlecht kennen lernen; Warum nicht auch deinen grundgütigen Schöpfer? Gott hat dir unzehlige Gelegenheiten in guten Beyſpielen, in

* Conc. Trid. Seſſ. VI. cap. 16. Gegen der Mitte.

in auferbäulichen Geſprächen, in geiſtreichen Schriften zu dieſem Ende an Handen gegeben. Du kannſt doch deine leiblichen Guthäter ehren, und ihnen das Empfangene verdanken; Warum nicht ebenfalls deinem himmliſchen Vater und mildeſten Erhalter? Gott hat dir zu dieſem Begrife genug Zeit, Weile genug bis auf dieſe Stunde einberaumet. Du haſt Künſten, du haſt Wiſſenſchaften, du haſt Weltklugheit, du haſt allerley Geſchicklichkeiten, der Menſchen Gunſt zugewinnen, zeithero gründlich faſſen, und meiſterlich in denſelben dich ueben können; Warum nicht gleicher Maſen in Erwegung göttlicher Gnaden, welche auf dich Zeit deines Lebens unablåßig geſtrömet ſind? Gott ſiehet ſtets auf den Menſchen mit dem Auge Seiner Barmherzigkeit; Damit Er ihn erhalte; Damit Er ihn vom Abgrunde aller Uebel rette; Damit Er mit ihm zu ſeinem Heile wirke. * Er redet ſehr verſtändlich durch den Mund des Propheten: **Ich will dir Verſtand geben! Ich will dich unterrichten auf den Weg, darauf du wandelen ſollſt! Meine Augen will Ich ſtark auf dich halten!** Ja! Ja! So lang ein jeder von uns gelebet hat; Eben ſo lang hat Gott das Aug Seiner

P Für-

* Pſal XXXI. 8.

Fürſicht auf ihn offen gehabt; Sonſt würde er ſchon lang nicht mehr ſeyn. Welche Pflichten erwachſen dem Menſchen aus dieſer göttlichen Vorſehung? Die Vernunft, die heilige Schrift, die heiligen Väter kommen hierin uebereins; Daß wir hinwiederum mit dankbarm Gemüthe auf die freygebige Hand Gottes zuruckſchauen ſollen. Die Vernunft bringt ja mit ſich; Daß eine Wohlthat die Schuldigkeit zudanken nach ſich laße. Die Vernunft lehret; Daß nach Zahl und Maſe der Guthaten auch die unabtrennliche Verbindlichkeit der Dankbarkeit ſich vergrößere. Die heilige Schrift lehret; * **Daß uns Gott einen Verſtand gegeben habe.** Die heilige Schrift lehret; ** **Daß wir nicht wie ein Roß und Maulthier, welche keinen Verſtand haben, werden ſollen.** Die heilige Schrift lehret; *** **Daß der Ochs kenne, dem er zugehöre; Daß ſo gar der Eſel**, welcher noch um etwas dümmer iſt, als ein Roß, **die Krippe ſeines Herrn kenne;** Wie viel mehr ſoll ein Menſch, dem die Vernunftsſtrahlen einleuchten, in den unerſchöpflichen Wohlthaten Seinen weſentlichen Herrn erkennen? Der heilige

* Pſal. cit. XXXI. ** Ibidem 9. *** Iſaiæ. I. 3.

lige Auguſtinus * lehret aus der Vernunft: **So muß ich dann auch meine Augen von Dir, O mein Gott! Nicht abwenden; Weil Du Deine von mir nicht abziehen wirſt!** Der heilige Bernardus lehret aus eben dieſem Grunde: ** **Gleichwie kein Augenblick iſt, wo der Menſch Gottes Güte und Barmherzigkeit nicht gebrauchet, oder genieſet; So ſoll auch kein Augenblick ſeyn; Wo er Denſelben nicht gegenwärtig in ſeinem Gedächtniße habe.** Der heilige *** Paulus lehret, welcher anſtatt aller andern Kirchenlehrer, welche ich noch den Vorigen beyrucken könnte, aber Kürze halber uebergehe, gelten ſoll. **Saget Gott und dem Vater allzeit Dank für alles im Namen unſeres Herrn JESU Chriſti!** Bemerken ſie doch das Nebenwort: **Allzeit!** Wie könnte uns der Apoſtel mit Recht- und Fuge dahin bereden; Daß wir allzeit Gott danken ſollten; Wenn wir nicht allzeit von Ihm neue Guthaten empfingen? Bemerken ſie das Fürwort : **Für Alles** Wie könnte der

* Aug. in Pſal. XXXI. Etwas weit nach der Mitte. ** Bernard. Lib VI. Medit. Etwas nach der Mitte. Sollte dieſes Buch des H. Bernardus nicht ſeyn, ſo hat es doch den Geiſt Bernardi. *** Epheſ. V. 20.

Heidenlehrer mit Grunde ſprechen: **Allzeit für Alles;** Wenn Gottes Güte nicht allzeit mehrere Gnaden uns zuflieſen lies? Bemerken ſie die gründlichen Gedanken eines heiligen Chryſoſtomus ueber dieſe Stelle! * **Entweder zweifeleſt du; Daß eine Macht der Welt vorſtehe? So biſt du thörichter dann alle! Oder biſt du deßen ueberzeuget? Was willſt du annoch zauderen; Ob man Gott zugefallen ſchuldig ſey? Saget allzeit für Alles Gott dem Herrn Dank! Lautet die Schrift.**

Aus dem, was ich zeithero zum Beweiſe aufgeführet habe, mußt du, O Vernünftiger! Wenn du im Verſtande nicht ſtock blind biſt, ganz heiter begreifen; Daß deine Lebenstäge nichts dann Gaben des Allerhöcheſten waren. Waren ſie Gaben Gottes? So wareſt du dadurch verbunden dem Herrn ein dankbares Gemüth darzuſtellen. Du aber haſt ſie nicht einmal unter dem Namen göttlicher Wohlthaten bishero erkant! Dieſe Käntniß hätte deinem Herzen zu vielen dankbarn Werken die Thür öffenen, zu Gott gefälligen Thaten deinen

* Chryſoſt. in Epiſt. Pauli ad Epheſ. V. Serm. XIX. Gegen Ende.

nen Geiſt reg und munter machen, und zu allem Guten einleiten ſollen: Du kannſt aber von dieſen angenehmen Früchten ſo wenig aufzeigen, als ein Dornbuſch ſüſe Trauben, und eine Diſtel reife Feigen. Dein ganzes Leben iſt an dergleichen Gewächſen der Tugend ſo öd, als der Sand am Ufer des Meeres. Wie empfindlich wird dich die Strafrute des Gerechten treffen! Jener * Feigenbaum hatte nur drey Jahr keine Frucht getragen; Und der Herr befahl; Der Weingärtner ſolle nach der Axt greifen, und das unfruchtbare Holz aushauen. Wie lang lebeſt du ſchon unter der Sonne? Wo ſind die reichen Früchte von einem jeden Tage? Wo von einem Monate? Wo von einem Jahre? Wo von ſo vielen Jahren? Wenn den Baum die erwünſchten Früchte nicht ſchmücken; So iſt er feurmäſig! Willſt du ſagen: Du habeſt die köſtlichen Zeitpunkten für keine Werke der göttlichen Milde angeſehen? So bricht dir deine ſtrafbare Unwiſſenheit ſelbſt zum Verderben den Stab. Die Strafworte des Herrn müßen dich deiner äuſerſten Saumſeligkeit ueberführen: ** **Ich habe Kinder erzogen und erhöhet; Aber ſie haben Mich verachtet! Der Ochs erkennet, dem er zugehöret, und der**

* Luc. XIII. 7. ** Iſaiæ 1. 2. & 3.

der Eſel die Krippe ſeines Herrn; Aber Iſrael kennet Mich nicht! Und Mein Volk hat es nicht verſtanden! Wenn in den Wohlthaten ein Ochs ſeinem Herrn mit Erkåntniß dienet; Warum ſoll dieſes ein vernůnftiges Geſchöpf nicht können? Wenn ein Eſel an der Krippe weis; Auf weßen Stimme er links und rechts gehen, weßen Laſt und Bůrde er tragen můße; Warum ſoll dieſe Wahrheit nach ſo langer Zeit nicht erlernen ein Menſch, dem die völlige Vernunft aufgegangen iſt, und in dieſem Stucke, wie der helle Mittag, leuchten muß?

Haſt du aber die unergründlichen Erbarmnißen Gottes in der Zeit, welche Er dir zum Leben beſtimmet hat, nach deinen aufhabenden Pflichten erſehen; Und ohneracht dieſer Kåntniß dieſelbe nicht zu deinem Heile und Dienſte Gottes verwendet? So machet deinen Handel die vorſetzliche Tråg- oder Bosheit weit hinein bös. Der Knecht, welcher ſeines Herrn Willen weis, dennoch nicht thut; Soll Streiche empfinden. Den Willen des Herrn; Daß wir uns der Zeit wohl und heilſam bedienen ſollen, prediget uns der weiſe Prediger: * **Thu alles inſtåndig, was deine Hand ver-**

* Eccl. IX. 10.

vermag zuthun! Ein gleiches prediget, der weiſe Mann: * **Beraube dich nicht eines guten Tages! Und laß keinen Theil einer guten Gabe dir entrinnen!** Es iſt keine einzige Minute in dem Tage, welche wir durch unſere heilige Geſinnung nicht gut machen können und ſollen. Eben darum weil wir ſie durch den Gebrauch in das Gute verwandelen können, iſt ſie ſchon eine Gabe Gottes. Sie iſt nicht weniger eine Gottes Gabe als der Reichthum und das Geld. Sie iſt ſo wohl eine Gottes Gabe als des Menſchen Geſundheit. Sie gehöret eben unter der Aufſchrift der göttlichen Wohlthaten, wie ein glückſeliges Gedächtniß oder ein heiterer Verſtand. Alle dieſe angeführten Güter quellen auf uns von dem Gott alles Troſtes und Barmherzigkeit her. Der Menſch kann und ſoll ſie anders nicht von Dieſer unendlich-gütigen Hand dann mit einem tiefen Kniebeuge als Gaben empfangen. So gut und edel nun dieſe Dinge ſind aus ihrer Quelle; So müßen und können ſie dennoch in unſerer Hand und im Gebrauche auf unſerer Seite auch gut werden. Das Geld deiner Hände kann zum Troſte des Armen ausgetheilet werden; Es iſt alsdann ein Werk der Barmherzigkeit. Es kann auch

* Eccli. XIV. 14.

zum Behuſe deiner Hofart und Eitelkeit verpraßet werden; Und es heiſet ein * **Reichthum der Ungerechtigkeit.** Gleichwie nun allen Vernünftigen beygehen muß; Daß Gott, das gerechteſte Weltweſen, unmöglich aus einem andern Ziele Seine Gaben dem Menſchen auf Erde zukommen laßen könne; Als damit er zu Gottes Ehre und ſeinem eigenen Heile mit- und von denſelben einen löblichen Gebrauch mache; So folget ganz gerad; Daß, wer dieſe Schankungen entweder gar nicht brauchet, bös handele; Wer ſie aber mißbrauchet, noch boshafter hauſe, und ſich in dieſem Stucke ſehr uebel bette; Aber unter allen derjenige am ſchlimmeſten wirthſchafte, welcher mit dieſen göttlichen Geſchenken, als mit eben ſo vielen feindſeligen Waffen, Gott ſeinen mildeſten Herrn meineydig durch Sünden und Laſter bekriege; Somit weil auf die Rechnung der göttlichen Gaben auch die edeleſte Zeit unſeres Daſeyns geſchrieben werden muß, wie ich ** oben dargethan habe; Widerſtehet jener den Willen des göttlichen Guthäters ſehr, welcher die Zeit unnütz vorbeyſtreichen läßt; Noch mehr derſelbe, welchem ſie nur zur ſteten Eitelkeit dienen muß; Am mehrſten jener, welcher ſie zur Beleidigung des Aller-

* Luc. XVI. 9. ** S. 219. Z. 16.

lerhöcheſten ziehet. Wir Menſchen können niemanden aus Machtsvollkommenheit große Fähigkeiten des Geiſtes verſchaffen; Jedoch, wann wir in einem den uebeln Gebrauch dieſes Talentes erſehen; Ergrimmet wider denſelben alſobald ein gerechter Eifer. Wie vielmehr muß Gott, der ihn damit ausgezieret hat, in einen billigen Zorn gegen ihn aufbrennen?

Kein Menſch vermag einem andern eine von Natur aus geſunde Leibesbeſchaffenheit zuertheilen; Jedoch wann er zuſchauen muß; Wie ein dollkühner Waghals ſo frech und muthwillig ſeine Geſundheit mißhandele, als wäre ſie nicht ſeine eigene; Oder als wäre ſie von Stahle und Eiſen, wo man aus den Trümmern wiederum ein Ganzes machen kann; Erhebet ſich in unſerm Herzen wider ihn ein billiger Unwillen. Wie vielmehr muß der höcheſte Geber mit zornigen Blicken in einem Menſchen das kecke Verderben Seiner Gaben anſehen? Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Zeit unſerer Pilgerſchaft. Die Menſchenbosheit oder auch die Gerechtigkeit kann wohl unſern Lebensfaden ſprengen; Aber denſelben zuverlängeren, ſind uns Sterblichen insgeſamt die Arme zu kurz gewachſen. Dieſe Macht hat Sich der Herr des Lebens und

Todes allein vorbehalten. So koſtbar iſt das Kleinod der Zeit! Dahero wann ein wohlgeſitteter Mann etwa einen Faulenzer oder Müſiggänger antrifft; Reget ſich in ihm die Galle, und der Mund fähret mit derben Worten auf den Faulen zu, und nennet ihn einen Tagdieb. * Und Paulus will: Man ſolle dergleichen faulen Mägen nichts zum Verdauen geben. Dennoch kann kein einziger Menſch unter der Sonne mit Wahrheit ſagen: Die Zeit, welche dieſe faule Haut im Müſiggange verzehret, iſt mein! Ich habe ſie dieſem Trägen in guter Maſe vorgemeßen. Wohl aber hat ihm Gott dieſe ſchätzbare Gnade gethan. Wie vielmehr ſoll und wird ſich dann der Grimmen Gottes gegen dieſe Verſchwender entzünden?

Wie noch mehr, wird ſich das Rachfeur des Ewigen wider ſie mehren; Wenn zu dem ſtrafbarn Unbrauche ſich beygeſellet der verbotene Mißbrauch? Wie wird der göttliche Zorn am höcheſten ſteigen; Wenn dieſer Mißbrauch in förmlichen Sünden beſtehet und fortgeſetzet wird? Wer ſiehet hier nicht die zu Schulden kommende theils Träg- theils Bosheit eines Menſchen, welcher die Koſtkarkeiten der Zeit ſo wohl als auch die ernſtlichen Geſinnungen Seines Herrn verſtehet; Dennoch nach

*2. Theſſ. III. 10.

nach denſelben ſich weder fügen noch beugen will. Was brauchet es viel Worte! Wir Kinder des Staubes! Wir Pilgrimme in dieſer kurzen Zeit, welche uns zur Erwerbung des Himmels abgemarket iſt, ſind die ſtrafmäſigen Verthuner der unermäßlichen Schätze, welche in der vorbey eilenden Zeit zu unſerm Beſten hinterleget ſind. **Es fliegen vorbey die Lebensaugenblike!** Schreyet auf ein heiliger Auguſtinus: * **und da ſie alſo vorbeygehen, reißen ſie alles mit ſich;** Was wir immer hier zeitliches beſitzen! **Der Sachenſtrom flieſet vorbey!** Da ich dieſen Ausſpruch des grundgelehrten Kirchenvaters in meinem Herzen erwegete; Und zugleich die Fahrläßigkeit ſo vieler Menſchen in Benutzung der Zeit zu Gemüthe nahm; Fiel mir ein Menſch ein, welcher an dem Rande eines vom gefallenen Wolkenbruche oder zerſchmolzenen Schnee oder ſonſt von langwierigem Regen aufgeſchwollenen Flußes ſtehet. Er ſiehet mit Verwunderung; Wie dieſer angelaufene Strom alles, was er auf ſeiner Reiſe antrifft, mit ſich als eine gute Beute und gemachte Eroberung hinweg führet. Bald hat das wilde Gewäſſer auf ſeinem Rucken aus dem Hauſe

* Auguſt. in Pſalm. XXXVIII. Ein wenig vor der Mitte.

Hauſe allerhand Geräthe, bald aus dem Stalle das ertrunkene Vieh, bald aus den Scheuren das Heu und Stroh u. d. g. Es ergreifet ſo gar das Eigenthum deßen, welcher auf der Seite ſeinem Laufe und Fluthen zuſchauet, aber nicht unterſcheidet; Daß dieſer Raub ſeine eigene Geräthſchaft ſey. Er ſiehet, und wunderet; Wie kaum das Eine den Augen ſich zum Sehen darſtellet; So entgehet es denſelben ſchon wiederum mit ſeiner ſchleunigen Flucht, und das Andere kommet vom neuen abermal anſtatt des Alten vor. Eben ſo ſtehen und ſehen wir in unſerer Wanderſchaft. Es gehet ein Zeitpunkt nach dem Andern vorbey. Mit dieſen laufet hinweg das Recht des Eigenthumes, welches wir auf dieſe Welthabſchaften haben. Es laufet hinweg das Recht des Genußes. Es laufet hinweg mit immerwährender Verkürzung die wirkliche Nutznehmung ſelbſt; Wir aber ſtehen da, und ſehen! Eine Freude nach der Andern, eine Wolluſt nach der Andern entweichet uns aus den Augen, aus den Händen, aus dem Beſitze; Und wir ſtehen da und wunderen; Und bedenken nicht; Daß die davon eilenden Minuten unſer Zeitraum und unſer Verlurſt ſey. Es laufet hinweg vor unſern Augen die unerkäufliche Zeit der geiſtlichen Saat. Es nahet herzu das

Ende

Ende aller irdiſchen Dinge. Wir ſtehen noch immer da und ſehen! Bis endlich der Tod, welcher herbey ſchleichet, wie ein Dieb, uns die Gemüthesaugen öffenet. Da kommen wir, wie aus einem tiefen Schlafe, zu uns ſelbſt; Und ſehen; Daß wir ſtehen auf dem Gebiete der Ewigkeit! Wir ſtehen und ſehen uns in einer ganz andern Lage! Wir ſehen uns von allen entblöſet, und von allen verlaßen! Nichts hinten, nichts vorn, nichts von allen Seiten her; Nichts von der Welt, nichts von dem Reichthume der Welt, nichts von den Ehren der Welt, nichts von den Wollüſten der Welt, nichts von der Bedienung und Herrſchaften der Welt, nichts von den Menſchen der Welt! Denn dieſes Alles iſt vorbeygerauſchet, wie ein reißender Strom in ſeinem Rinnſale. Nichts in der Ewigkeit, nichts oben, nichts unten, nichts zur Rechten, nichts zur Linken! Still! Still! Hier muß ich dieſe Sprache enderen! Gut ſollte es wohl für uns ſeyn, die wir ſo unbereit von der Ewigkeit uebereilet werden; Wenn wir in dieſem Falle nichts antreffen würden! Wir werden aber, wo wir uns immer hinwenden, genug auf allen Seiten, Orten und Enden finden! Alles zum tödtlichen Schrecken! Ober mir wird ſich mit trotzigem Angeſichte zeigen ein unerbittlicher Richter, welcher mich

wegen

wegen leichtfertiger Verſchwenduug Seiner Gnaden und Gaben zu Rede ſtellen wird. In mir wird, als ein unausweichlicher Zeug, wider mich aufſtehen das verletzte Gewiſſen. Unter den Füſen wird uns zum Verzweifelen erſchrecken der feurige Höllenkerker. Neben uns der unabtrennliche Einſeher unſeres Wandels der beleidigte Schutzgeiſt. Auf anderer Seite ein ſtarker und froher Widerſacher der Höllengeiſt. In dieſer uebeln Verfaſſung, fürchte ich! Mögten wir ankommen in das ewige Land; Wenn wir den Werth der Zeit und die erſprieslichen Täge unſeres Heiles bey uns ſelbſt nicht höher anſetzen. Daß dem alſo ſey; Wollen wir zuſehen; Ob wir nicht zum heilſamen Schreckbilde einen Mann in heiliger Schrift ausfindig machen können? Sieh! Kaum ſchlage ich das heilige Buch auf; So ſtellet ſich ſchon einer meinen Augen dar! * **Eines reichen Mannes Acker trug ihm reichliche Früchte.** Als dieſer die Wirkungen des göttlichen Segens ſah; Welcher war ſein erſter Gedanke und Herzens Schluß? Gott hat uns dieſen zuoffenbaren Sich gewürdiget; Er dachte an neuen Scheuren. Ich habe kein Ort, wo ich meine Früchte hinſammele! Wäre er ein in Gott Seinem Herrn kluger

*Luc. XII. 16.

ger Mann geweſen; Hätte er ſolchergeſtalt bey ſich abſchlieſen ſollen: Gott hat mich dieſes Jahr in meinen Feldern ungewöhnlicher Weiſe glückſelig gemachet; So muß ich auch gegen dieſe höcheſte Majeſtät auf eine ſonderbare Art mich in der ſchuldigeſten Dankbarkeit einſtellen! * Er für Sich **hat meiner Güter nicht vonnöthen**; Jedoch trägt Er daran Sein Wohlgefallen; Wenn ich ſie zum Theile dahin verwende; Wohin Er wolle. Zur Erkäntniß meiner Nichtigkeit und Anbetung Seiner Hoheit ſoll ein Theil dieſer glückſeligen Erndte zu Gott gefälligen Opfern gewidmet werden. Zur Abtragung meiner begangenen Sünden will ich einen Theil zum Verſühnungsopfer; Wegen empfangenen Wohlthaten einen Theil zum Dankopfer, zum Heile meiner Seele einen Theil zum Lobesopfer beſtimmen! Die Armen ſind Gottes Augapfel. Dieſe ſollen reichlicheres Almoſen davon tragen! Der Herr der Herrſchenden hat dem heiligen Könige in Iſrael veroffenbaret; Wie angenehm Ihm ſey; ** **Wenn man die Zierde Seines Hauſes und das Ort, wo Seine Herrlichkeit wohnet, liebe.** Der Tempel Gottes ſoll dieſes Jahr auch erfahren; Daß ich keiner aus der pflichtvergeßenen

* Pſal. XV. 2. ** Pſal. XXV. 8.

ßenen Zunft der Undankbarn ſey! Solcher Maſen hätte er weislich Gott gegeben; Was Gott gebühret. Alsdann hätte er ueberdenken ſollen; Ob er keine ruckſtändigen Schulden denen, welche ihm und ſeiner Haushaltung zeithero gedienet oder gearbeitet haben, auszuzahlen habe? Dieſe und dergleichen gottſeligen Veranſtaltungen hätten mit Nachdrucke erprobet; Daß ihm in den Tägen ſeiner Wanderſchaft Gott, die Wohlfarth ſeiner Seele und die Ewigkeit am Herzen liege. Aber die Ewigkeit war in ſeinem Hauſe und täglichen Unterredungen ein unerhörtes Wort. Vieleicht da ſie ihm auch wider ſeinen Willen zuweilen einfiel; Hat er dieſen verdrüßigen Einfall, wie eine böſe Verſuchung, in Wind geſchlagen mit dem tröſtlichen Vorgeben: Es hat noch Zeit und Weile bis dahin! Indeßen war das Geſchäft ſeiner Gedanken dieſes: Neue Scheuren muß ich aufbauen! Die Alten und gar zu Engen ſollen abgebrochen werden! Er aber ſollte ſelbe Nacht noch ſterben. Die Neuen müßen um ſo viel größer werden! Der ungeladene Tod aber ſtund ſchon vor der Thür, und wollte ihn annoch ſelbe Nacht in die Ewigkeit abſchicken; Da er noch mit Baugedanken umgieng. Ich will alsdann, ſprach er weiters

bey ſich ſelbſt: Meine Früchte, welche mir dieſes Jahr häufiger gewachſen ſind, darin einthun und verſammelen! Und in etlichen Stunden mußte er in einem unbekanten Lande erſcheinen. Was mehr? Er unterhielt ſich ferners mit ſich ſelbſt: Ich will mir wohl ſeyn laßen! Meine Seele! Du haſt einen großen Vorrath! Du haſt ihn an verſchiedenen Gütern! Du haſt ihn auf viele Jahre hinaus! Und ſelbe Nacht war die letzte ſeines Lebens. Er ſollte niemal mehr die liebe Sonne ueber ſich aufgehen ſehen. Habe nun Ruhe! Iß! Trink! Und lebe wohl! Ey du Unweiſer! Darf dann kein anderer Gegenſtand deinen unſterblichen Geiſt beſchäftigen, als nur die Scheuren, die Kornböden, das Eßen, das Trinken, das Wohlleben? Findet dann in deinem Sinne kein einziger Gedanke, welcher auf Gott und die Ewigkeit hinzihlet, einen Platz? Sollte dir bey dieſer guten Gelegenheit nicht zu Gemüthe kommen: Mein Acker hat häufige Früchte getragen. Bin ich nicht auch ein Eigenthum Gottes? Bin ich es nicht unendlich-mehr gegen Gott als mein Feld gegen mich? Welche Früchte bringe ich meinem Herrn empor? Wie lang bin ich ſchon ein* Weinberg, gepflanzet an einem fetten Orte,

*Iſaiæ. V. 1. 2. &c.

an einer ausgeſuchten Lage? Hat mich der Herr nicht mit zeitlichen Gütern, wie mit einem haltbarn Zaune, umzingelet? Kann er mir nicht einsmal mit aller Wahrheit ins Angeſicht vorwerfen: **Was habe Ich Meinem Weinberge thun ſollen; Das Ich ihm nicht gethan habe? Wie hat er dann wilde Trauben herfürgebracht, da ich wartete; Daß er gute Trauben herfür bringen ſollte?** Hätte ihm nicht einfallen ſollen: Ich habe ſchon eine lange Zeit gelebet! Ich habe ſchon oft von dieſen Feldern die Erndte eingethan! Ich werde auch allgemach dem Tode zum Schnidte zeitig! Kann ich nach dem Wunſche meines Herrn die erwarteten Früchte mit mir in Seine Scheuren bringen? Dieſe und dergleichen heilſame Wahrheiten mehr hätte er mit ſich abhandelen ſollen. Er hätte ſich von Zeit zu Zeit ueben ſollen in den göttlichen Ausſprüchen von der Seele Unſterblichkeit, von Kürze des menſchlichen Lebens, vom Reiche der Lebendigen und Todten. Er hätte ſich ſelbſt zuſprechen ſollen: Gott hat mich auf dieſer Erde geſegenet; So will ich anjetzo deſto mehr daran ſeyn; Daß ich für den Ueberreſt meiner Jahre mein Leben dergeſtalt nach Seinem Geſchmacke einrichte;

Daß

Daß ich dort in Seinem Reiche noch mehr geſegenet zuwerden verdiene! Dieſes würde eine anſtändige Beſchäftigung ſeines Geiſtes geweſen ſeyn. Aber er war der thörichte Mann, welchen ich ein wenig oben * an dem Geſtade eines aufgeſchwängerten Flußes geſtellet habe; Welcher nicht erkant; Daß ſeine Lebensfriſt und aller irdiſchen Güter Genuß, wie ein geher Strom in ſeinem Rinnbette, abfließe, und alſo mehr zum Ende gehe. Dannenhero, da er es gar nicht vermuthete, ſondern gleich jener Rotte leichtfertiger Geſellen, ** von welchen ich oben lang geſprochen habe, noch in den Gedanken zum Wohlleben, zum Eßen, zum Trinken ſich aufhielt; Kam der unwiederrufliche Befehl Gottes zum Abzuge aus dieſer Sterblichkeit ueber ihn mit dieſen Worten: **Thörichter! Noch dieſe Nacht werden ſie deine Seele von dir abfoderen; Und wem werden dieſe Dinge ſeyn, die du bereitet haſt?**

Thörichter! O dieſes erſte Wort, womit ihn der Herr des Todes von dieſer Welt abrufet, iſt ſchon ein trauriger Vorboth eines noch traurigeren Schickſales, ſo auf ihn kommen wird! Thörichter! Iſt er thöricht? So ſchicket er

 ſich

* S. 235. Z. 17. ** S. 50. Z. 9.

ſich ſo wenig in die Verſammelung derer, welche in Gott weis und erleuchtet ſind, als bey allgemeiner Auferſtehung des Fleiſches die Böcke zur Linken unter die Schafe zur Rechten! Iſt er thöricht? So hat er ſo wenig Zutrit zu dem hochzeitlichen Freudenſaale, als die fünf Jungfern, * welche zwar Lampen, aber kein Oel hatten! Iſt er thöricht? So iſt ſein Theil mit jenen, ** welche aus dem Tone der Verzweifelung ihr ewiges Elend mit dieſen Worten beſeufzen: **Wir ſind von dem Wege der Wahrheit irrgegangen, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne der Weisheit iſt uns nicht aufgegangen!** Thörichter! Forſche man ſo lang der Urſache nach, als man wolle! Warum der Herr dieſen wohlhäbigen Mann, dergleichen die Welt in das Regiſter der Glückſeligen zuſchreiben pfleget, einen Narren geſcholten habe? So wird man kaum eine andere vorfinden, dann dieſe: Weil er in ſeinem Lebenslaufe das Zeitliche mit ſolcher blinden Hitze geſuchet; Daß er das Ewige darueber verloren hat. Weil er den Leib ſolcher Geſtalt verſorgete; Daß er der Seele dadurch vergas. Weil er that, als wollte und könnte er ewig leben; Da es doch ſo

* Matth. XXV. 8. ** Sap. V. 6.

ſo bald, in einer Nacht! Mit ihm geſchehen war. Ich bitte ſie recht aufrichtig! Meine günſtigen Leſer! Sind nicht von gleicher Geſinnung, Sitten und Lebensart diejenigen, welche unter dem wirklichen Fortreiſen in die andere Welt dennoch vergeßen; Daß ſie zeitliche Wandersleute ſeyen? Aus dieſer sträflichen Vergeßenheit weder die vorgezehlten Täge ihrer Pilgerſchaft als göttliche Gaben aufnehmen, noch weniger dieſelben zum glückſeligen Eingange in das künftige Leben verwenden? Muß ich nicht aus dem, was ich zeither zu meiner Ueberzeugung eingenommen, den unzerrüttlichen Endſchluß abfaſſen: Ich habe ſchon eine Zeitlang auf Erden gelebet, mithin auch ſchon einen merklichen Theil der Reiſe zur Ewigkeit zuruckgeleget, und alle Augenblicke, welche ich noch erlebe, ſchreite ich auf dieſer Straſe fort! So ſoll dann forthin das Ewige auf der Wage meiner Vernunft dem Zeitlichen vorwiegen! So ſoll dann, je mehr die Zeit meines Daſeyns abnimmet, deſto weiter mein Eifer zum Dienſte Gottes ſich ausbreiten! Trauriges Andenken wegen dem Verfloßenen! Tauſend und unzehlich-viele tauſend Schrite habe ich auf dieſer Straſe von ſo groſer Wichtigkeit gethan; Kaum taugt

einer aus ihnen für mich etwas in die Ewigkeit! Ich kann ſie nicht anders dann verloren halten! Sollen dann diejenigen, welche ich ohne Unterlaß noch thue und thun muß, auch nichts taugen? Auch verloren gehen? Ach! Da würde ich ja unter den Thoren der Thörichteſte ſeyn! Ich weis forthin; Wo ich hin gehe! Ich weis auch; Daß das unvermeidliche Ende meiner Reiſe die unaufhörliche Ewigkeit iſt! Ich weis ſo gar ganz geſicheret; Daß in dieſem merkwürdigen Lande nichts im Werthe, noch Anſehen iſt, dann ein heiliges Leben, gottſelige Werke und ausgeuebte Tugenden! So ſoll dann künftighin keinen Fusbreit weiter vorgeſchriten werden, der nicht Gott, die Gott angenehme Tugend, die gebotene Heiligung meiner Lebenstäge zum Ziele habe; Sonſt müßte und würde ich thörichter dann die Thorheit ſelbſt ſeyn! Ich will und mag in dem Eigenthume meines Herrn kein unfruchtbares Holz mehr ſeyn! Die Unfruchtbarkeit an ſich iſt ſchon Urſache und Stoff genug zur wohlverdienten Beſtrafung! Eine ſo langwierige Unfruchtbarkeit verſchlimmeret meinen Handel noch mehr! Endlich da ſich zu meiner Thorheit, nachmal zu meiner Unfruchtbarkeit noch hinzuſchlägt die Bosheit; So muß ja

mein

mein bevorſtehendes Urtheil deſto mehr geſchärfet werden! Die Bosheit, welche in dieſem haftet; Daß ich die edele Zeit, dieſe dankenswürdigeſte Gabe Gottes nicht allein vereitelet ſondern ſo gar zur Verachtung des freygebigeſten Herrn gemißbrauchet habe. Eine Bosheit, wodurch ich meinem liebreicheſten Schöpfer nur zum Verdruße, zur Entehrung, gelebet habe. Eine Bosheit, welche durch den größten Theil meines Lebens auslanget. Eine Bosheit, welche durch kein Arzneymittel ſich heilen noch verbeſſeren lies. O wie fürchterlich, wie ſchreckbar iſt die Ruckſicht in das Vergangene! Wie unerträglich die Züchtigung für das Künftige! Wie entſetzlich-groß die Mißhandelungen meines Gottes! O weſentlicher Eigenthümer meines Herzens! Habe mit mir noch eine geringe Geduld! Mit Beyhülfe Deiner Gnade will und werde ich forthin kein unnützes Gewächs mehr in Deinem Grundſtucke ſeyn! Ich will, wo ich noch Zeit habe, zum Guten fruchten! Ihr Heiligen des Himmels! Ihr dienſtbarn Engel! Ihr liebreichen Seelen aus unſerm Geſchlechte! Die Ihr jetzt zuſammen vor dem Gnadenthrone göttlicher Majeſtät mit völliger Erſättigung ſtehet! Vertretet das Amt eines mitlei-

digen Weingärtners, * und betet für den unfruchtbarn Stammen noch eine kleine Gnadenzeit, eine Zeit zur Beſſerung aus! Jch will fruchten! Jch will nach Gottes gerechten Foderungen, nach eurn heiligen Wünſchen, das einzige Ziel, meines Hierſeyns nicht mehr vereitelen.

Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit.

Daß wir gehen, ja! Daß wir bey allen unſern Verrichtungen gehen müßen in eine Wohnung, darin wir für allzeit herbergen werden; Das kann uns aus dem, was ich geſaget habe, kein Geheimniß mehr ſeyn. Wie dieſe Wohnung, welche uns alle, als unausbleibliche Gäſte, erwartet, mit ihrem eigentlichen Namen heiſe? Das kann uns eben ſo wenig verborgen ſeyn. Wie lang wir aber noch auf der Straſe, bis wir in ſelbe eintreffen, ſeyn werden? Oder wie lang wir annoch bis zu dieſer Einkehr, zugehen haben? Das allein wiſſen wir nicht! Wenn hierin durch einen ſonderbarn Gnadenſtrahl uns der Allwiſſende nicht aufzuklären Sich würdiget; So wandelen wir im Dunkeln ſo lang; Bis uns

* Luc. XIII. 7.

uns der angekommene Tod den Fürhang vor den Augen hinwegziehet. In den geheimen Rathſchlüßen Gottes ſtehen die Stunden unſeres Lebens aufgezeichenet. Weßen Aug aber oder weßen Verſtand ſo wohl von Engeln als Menſchen hat jemal in dieſes geheimnißvolle Buch eingeſehen oder einſehen dürfen? Bey ſo geſtalten Sachen bleibet uns dann der Ausgang dieſer Reiſe, der Zeit nach, verborgen. Was ſoll aber in dieſer Lage ein kluger Chriſt thun? Meines Ortes halte ich dafür; Er handele weislich; Wenn er ſich beredet, ſein Ausgang aus dieſer und ſein Eingang in jene Welt ſey bey ihm nah.

Dieſer Gedanke iſt erſtlich **der Sichereſte**, zweytens **der Heilſameſte**, drittens **der Wahrhafteſte.** Die vorgeſuchten Beweisthümer werden wohl den beſten Ausſchlag geben; Daß ich hier am beſten rathe.

Dieſer Gedanke: Die Ewigkeit iſt von mir nicht mehr weit; Iſt der Sichereſte.

Weil der ſterbliche Menſch nicht weis; Wie weit er noch in die Ewigkeit zu-

 reiſen

reiſen hat? So iſt das ſichereſte Mittel; Wenn er ſich beredet; Sein Eingang in dieſelbe ſey nah. Denn durch dieſe Selbſtberedung wird er **erſtlich** das Fürnehmſte in der Welt, ſein Seelenheil, mehr beſorgen. **Zweytens** dieſe größere Beſorgung wird ſich in dem äuſeren; Daß er die Gelegenheit zuſündigen mehr fliehe: **Drittens** die Gelegenheit Gutes zuthun mehr ergreife.

Gleichwie der Geiſt des Menſchen den Leib an Fürtreflichkeit ſo weit uebertrifft, als der Himmel die Erde; So ſollte auch die Sorge für das Wohl der Seele der Leibespflege in dieſem ſterblichen Leben unendlich-weit bevorgehen. Wann wird aber die Seele dieſen Vorzug der klugen Sorgfalt von der Vernunft glückſelig erhalten? Ich glaube alsdann, da ſie ſich ueberredet; Der Eingang in die andere Welt ſey nicht mehr weit von ihr entfernet. In dieſem Falle wird das Gemüth eine Wendung zum Guten machen nicht anders, wie eine Wage, an welcher, wenn die eine Schüſſel mit eingelegtem Gewichte erſchweret wird, je mehr ſie hinunter dringet; Deſto mehr ſteiget die Andere in die Höhe; Gleichergeſtalt wird auf Vorſtellung der baldigen Ewigkeit

in

in deinem Gemüthe die unmäßige Anklebung an dem Zeitlichen ſchwinden, die heilige Begierde hingegen zum Ewigen höher aufwachſen. Denn die Güter, welche man bald, ſonderbar aus Zwange, verlaßen muß; Siehet man ſchon mit Kaltſinne und traurigem Herzen an, als wären ſie ſchon nicht mehr unſer. Man ſchauet aber mit deſto ſchärferen Blicken auf das, was uns zur künftigen Wohlfarth entgegen eilet. Betrachten ſie dort in ſeinen Banden und Todesängſten einen Uebelthäter, an welchem nach einem Paar Täge das angekündigte Strafurtheil vollzogen werden ſoll! Rede ihm die angenehmeſten Dinge von der ganzen Welt hin! Ein anderer wird vor Begierde Mund und Augen bey derer Erzehlungen aufreißen; Bey dem aber, welcher bald darnach ſterben ſoll, machen ſie ſo wenig Eindruck als ein lieblicher Saitenklang bey einer ſteinern Bildſaule. Er denket vielmehr dahin; Wie er ſeinen im Angeſichte der Welt unglückſeligen Tod annoch vor den Augen Gottes glückſelig machen könne? Betrachten ſie einen Kranken auf ſeinem Schmerzenlager, welchem ein beſcheidener Leibarzt mit vielem Glimpfe andeutet; Daß, wo auch menſchliche Hülfe nicht hinlanget, dennoch die Hand Got-

tes

tes noch nicht abgekürzet ſey! Der Tödlichkranke verſtehet in dieſer Sprache alle Worte; Machet ſich alſo, wie ein guter Chriſt, zum Abſchiede reisfertig. Läßt gleichwohl andere um ſein Bett herum ſchwätzen von koſtbarn Kleidern, von prächtigen Häuſern, von luſtigen Zuſammenkünften u. d. m. Weil er ſeine Seele mit dem Ewigen beſchäftigen will; Wird er wünſchen; Daß ſie von ihm vielmehr weit entfernet als in ſeinem Zimmer ſtünden. Dieſe Unterredung wird ihm ſo wenig Luſt machen als das Hupfen und Tanzen im Hauſe des Traurens. Betrachten ſie in gleichen Umſtänden einen Vater, eine Mutter, einen Ehegatten! Wenn die Liebe vorhero gegen die Seine noch ſo ſtark und uebertrieben war; So wird doch die Sorge des Zukünftigen ſein Gemüth dergeſtalt einnehmen; Daß er von allen vorher ſo geliebten Perſonen nicht vielmehr hören, noch mit ihnen vieles mehr ſprechen wolle, noch werde. Dieſe tägliche Erfahrungswahrheit dienet mir zum guten Grunde; Daß ich gleichfalls folgeren zukönnen glaube; Ein Menſch, welcher ſeinen Einzug in die andere Welt nah zuſeyn erachtet, werde nach und nach die Feſſeln, womit ihn das Irdiſche gebunden hält, mit chriſtlichem Großmuthe

bre-

brechen und mit vollem Herzenstriebe auf Gott eilen. Die fernere Urſache, welche dieſe meine Folgerung rechtfertiget, kann meines Bedunkens aus dieſem Satze hergenommen werden; Weil ein jeder mit dem * großen Auguſtinus aus der Vernunft begreifen muß; Daß **uns das Lebenwollen ganz natürlich ſey.** Somit, wenn du dir ſelbſt oft predigeſt; Dein leibliches Leben hier auf Erden laufe mit großen Schriten zum Ende; Und durch den Weg des Todes fange das künftige Leben nächſtens an; So wirſt du aus eben dieſem Naturstriebe in der andern Welt auch noch leben wollen? Du wirſt aus eben dieſer natürlichen Neigung ** auch glückſelig leben wollen, falls du nicht alle Selbſtliebe ja die vernünftige Natur ſelbſt ausgezogen haſt? Mithin wirſt du auch nothwendiger Weiſe zur Erlangung dieſes einnehmenden Lebens nach den unumgänglichen Mitteln ſinnen und greifen müßen. Nach Maſe dein Ernſt, dein Eifer, dein wahrhaftes Verlangen nach der Glückſeligkeit des andern Lebens zunehmen wird; Solchergeſtalt wird die Neigung zu allem Irdiſchen abnehmen. Du wirſt die Sprache der Heiligen in

* Aug Lib. VII. de Gen. ad lit. cap. 27. Gleich im Anfange. ** Aug. in Pſal. CXVIII. Con. 1. Nicht weit vom Anfange.

in deinem Munde führen: * **Werden meine wenigen Täge nicht bald ein Ende nehmen?** Wirſt du aus dir ſelbſt forſchen: **Darum laß mir zu; Daß ich meine Schmerzen ein wenig beweine; Eh daß ich hingehe, und nicht wiederkomme, zum finſtern Lande, das mit dem Schatten des Todes bedecket iſt!** Meine Handvoll Täge werden bald gar ſeyn! Wirſt du in Bitterkeit deines Herzens ſeufzen: O Welt! Laß mich gehen, und die Mißethaten meiner Jugend bereuen! Laßet mich gehen, anſtößige Geſellen! Die Ihr mit mir viele Laſter ausgehecket habet! Ich muß im Geiſte der Demuth die ueber mich zürnende Gottheit um Verzeihung bitten! Eitele Weltgüter! Ihr unſaubern Leibeslüſten! Ihr ohnkräftigen Schätze der Erde! Ihr prächtigen Ehrenſtellen, die Ihr bishieher die mächtigen Triebfedern meiner Seele zu unendlichen Eitelkeiten waret; Laßet mich gehen! Zwiſchen dem Leben und Tode muß eine Zeit der Buſe, die Vorbereitung für die Ewigkeit ſeyn! Laßet mich gehen! Das Leben fliehet weiter von mir! Der Tod kommet näher zu mir! Ich muß mich mit dem unvermeidlichen Richter, der die Haare meines Hauptes und die Gänge mei-

* Job. X. 20.

meiner Füſe gezehlet hat, zur guten Zeit ausſühnen! Du wirſt aus dem Tone der Klugen ſprechen: * **Wenn man für ein Leben, welches doch einmal enden muß, Mühe und Arbeit, Gefahr und Armſeligkeiten dieſes zergänglichen Lebens ausſtehet, nicht damit der Tod völlig hinweggenommen ſondern nur ein wenig aufgeſchoben werde; Wie viel mehr ſoll man ſolche Ungemache uebertragen wegen dem ewigen Leben, allwo weder die Natur ſich ängſtiglich vor dem Tode verwahret, noch die Feigigkeit ſich ſchändlich fürchtet, noch die Klugheit herzhaft mehr aushält.** Ja! Je näher du dich an den Grenzen der Ewigkeit gekommen zuſeyn glaubeſt; Deſtomehr wirſt du dieſen Vernunftsſchluß zu Herzen nehmen: Ich habe zeithero das ſterbliche Leben, welches die Seele meinem Körper ertheilet, dergeſtalt hitzig geliebet; ** **Nur weil es ein Leben war; Daß auch wegen dieſem obwohl kurzen und armſeligen Leben das glückſelige und ewige Leben verloren gieng.** Da ich nun

* Aug. Epiſt. XLV. ad Armentar. Zwiſchen Anfange und der Mitte. ** Aug. Epiſt. XLV. cit. Ein wenig vor der Mitte.

nun bald jenes Zeitliche aufgeben muß; Soll ich nicht mit Ernſte dahin denken; Daß ich den kurzen Zeitraum zur Erwerbung eines unaufhörlichen Lebens, welches Gott der Herr zur Belohnung giebt, mit möglicher Emſigkeit zubringe? Soll ſich mein Eifer nicht deſto mehr entzünden; Je kürzer ſich die Zeit meiner Wanderſchaft augenblicklich zuſammenziehet? Wenn ich mich nicht ſehr betriege; So muß und wird dieſe Ueberführung ſeiner ſelbſt; Daß noch nur eine kleine Friſt zuleben uebrig ſey, einen Vernünftigen dahin anſporen; Daß er die wichtigeſten Sorgen ſeines ewigen Heiles um ein Merkliches vervielfältige.

Die größere Sorge wird ſich in dieſem hervorthun; Daß er ſich von den Sünden und auch Gefahren zuſündigen mehr entfernen wird. Der Sohn Gottes dieſer unfehlbare Lehrmeiſter ſtellet uns und unſere Pflichten oft in den Knechten eines Hauſes vor; Und weil wir alle in der That nichts dann weſentliche Knechte Gottes ſind, erwahret ſich in uns das Gleichniß nur deſto mehr. Aus allen wollen wir uns nur zwo Gattungen dieſer Knechte zu unſerm Vorhaben vor Augen ſtellen! * Der eine Knecht ſagete in ſeinem Herzen:

* Luc. XII. 45.

zen: Mein Herr wird ſich verweilen zukommen! * Die Andern aber warteten auf ihren Herrn, da er von der Hochzeit zuruck kam. Der Erſte verfiel auf die Gedanken: Ich werde ſo bald das Angeſicht meines Herrn nicht ſehen! Ja! Ja! Setzete er ſich ſelbſt im Kopfe: Er wird, wo er iſt, ſich noch lang aufhalten! Welche Gründe hatte dann dieſer Menſch ſich ſelbſt dieſer Verzögerung dergeſtalt zuverſicheren? Er hatte gar keine. Er hatte nichts dann unzuläßige Luſtbarkeiten im Kopfe, und in ſeinem Herzen zum Ziele einen ausgelaßenen Wandel. Die ungebundene Lebensart und die ſchleunige Ankunft ſeines Herrn wollten und konnten in ſeinem Sinne ſo wenig beyſammen ſtehen als ein unbändiges Roß bey einem erfahrnen Reiter, welcher das muthige Thier im Zaume und Zügel zumeiſteren weis. Was geſchiehet? Man mag Grund haben oder nicht; Die Herbeynahung des Herrn, welche das luſtige Leben durch die Furcht einſtellete, mußte aus dem Gedächtniße verwieſen ſeyn. Es hat noch gute Weile; Bis mein Herr ankommet! Aus dieſer falſchen Selbſtberedung welche böſen Folgen entſtunden endlich? Der Sohn Gottes erzehlet deren viele daher:

R Er

* Ibid. 36.

Er fieng an ſeine Mitknechte zumißhandelen, auf ſie zuſchlagen. Warum vergreifet er ſich ſolchermaſen gegen ſeinen Nächſten? Weil er denket: Wer weis; Wann mein Herr ankommet? So gar vergehet er ſich an den Mägden und ueberfällt ſie mit Streichen. Warum? Weil er ſich ſelbſt den angenehmen Zweifel zum Behufe ſeines böſen Willen ſtellet: Wer weis; Wann mein Herr kommet? Nebſt dieſen Verunglimpfungen ſeiner Hausgenoßen läßt er ſich wohl ſeyn. Er hat die Klugheit des Fleiſches meiſterlich begrifen, welche ihren Anhängern einrathet: Man muß gegen andere ſtreng, gegen ſich aber gelind; Gegen andere geſpärig, gegen ſich aber freygebig; Gegen andere hart und unbarmherzig, gegen ſich aber weich und ſorgfältig ſeyn. Er fieng an zumahlzeiten, wie ein freyer Eigenthumsherr; Und doch iſt er nur der Knecht! Er läßt für ſich und ſeine geladenen Gäſte, wie ein fürnehmer Mann, auf ungerechte Köſten herrlich auftragen; Und iſt doch nur der Knecht! Er ſchneidet Riemen aus fremder Haut. Warum handelet er alſo ins Tauſend hinein? Weil er ſich ſelbſt den Zügel der Ehrfurcht abgenommen hat mit dieſem tröſtlichen Anſtande, ja nicht mehr mit

einem

einem Anſtande ſondern mit dieſer günſtigen Geſicherung: Mein Herr wird ſo bald nicht kommen! Er fieng deßhalben an wacker **zutrinken.** Aus ſeinem Faße hätte er freilich nicht lang zapfen dürfen; Denn er war nur ein Knecht. Solchemnach gieng er, da er Durſt hatte, an ein fremdes Faß. Ohne Zweifel wird er noch viele durſtigen Brüder in Geſellſchaft gehabt haben; Dieſe tranken mit ihm gleichfalls aus einem fremden Faße. Er und ſeine Geſellen werden aus fremdem Gute auch nichts ſchlechtes getrunken haben! Sie werden nicht einmal ſonders öfters daraus getrunken haben; Daß die Fäßer davon leer geklungen haben werden! In ſolcher Sachen Beſchaffenheit wird er nach Luſt und Wohlgefallen getrunken haben, als wäre es ſein Eigenthum. Und er war doch nur ein Knecht! Was machet ihm zu ſo vielen Ausſchweifungen Muth und Herz? Weil er denket: Wer weis; Wann mein Herr kommen wird? Er wird ſich endlich **toll und voll anſaufen;** Daß er die Sterne des Himmels nicht mehr ſehen wird. Er wird mit Ueberfluße, mit Schwelgerey die Güter ſeines Herrn durchbringen, und mit ſträflicher Ausgelaßenheit verſchwenden. Warum? Weil ihn die Eigenlie-

be, die heftige Luſt zum Wohlleben ſicher geſtellet hat unter dieſem falſchen Vorgeben: Mein Herr wird ſo bald eben nicht kommen! O dummes Hirn! Wie hat die böſe Begierde zum Laſterleben das Licht deiner Vernunft verdunkelet; Daß du auf einem ſo lockern Sande: Wer weis; Wann mein Herr kommet? Mein Herr wird zukommen verweilen! Die Hofnung eines freyen Lebens baueſt! Wer ſiehet hier nicht theils aus der Abſicht Chriſti, welche Er bey Erzehlung dieſer Geſchichte hatte, theils aus dem Betragen dieſes pflichtvergeßenen Mannes; Welch ein groſſes Thor zu Sünden und Ausſchweiffungen öffenet die lügenhafte Rechnung: Der Tag meiner Erſcheinung vor dem Richter meinem Herrn wird noch weit entfernet ſeyn! Der Ausgang aus dieſer Welt hat noch gute Weile! Bis dahin findet man noch Zeit genug, ſich diesfalls vorzuſehen! Wollte nicht die ewige Weisheit durch Erzehlung dieſer böſen Folgen hier uns nachdrücklichſt belehren; Daß wir Menſchen ſehr uebel ankommen werden; Wenn wir mit gleicher Geſinnung dieſem gewiſſenloſen Knechte nachſchlagen würden? Wollte Er uns nicht vielmehr auf die andere Seite hinleiten, und uns bereden; Wir ſollen glauben

und

und immerfort glauben, der Tag zum Aufbruche aus dieſer Zergånglichkeit ſey in der Nåhe? Wie håtte aber dieſes der gåttliche Lehrmeiſter uns als Seinen lieben Nachfolgern rathen können; Wenn dieſe gefaſſte Meynung uns nicht zugleich vielen Gefahren zuſündigen entriße? Iſt es nicht Unglückes genug für uns; Daß die Stunde der gänzlichen Söndeung von allem Zeitlichen den Sterblichen nur immer zu fruh komme; Wann ſie auch noch ſo langſam ankommet? Was håtten wir nothwendig, ſelbe immerdar in unſerm Gedächtniße herum zutragen, und dadurch unſer Herz zuplagen? Wie könnte uns der Weltheiland mit ſolchem Ernſte zurufen: **Seyd bereit; Denn zur Stunde, wo ihr es nicht vermeynet, wird des Menſchen Sohn kommen!** Dafern das Andenken der ſteten Annåherung keine Kräfte håtte uns von der Gefahr, von der Gelegenheit, von den Wegen der Sünden abzuführen? Wenn für unſere Schwach- und Krankheiten dieſe emſige und geflißene Erinnerung keine wirkſame Artzney wåre; Würde ſie uns zur Wohlfarth der himmliſche Seelenarzt niemalen vorgeſchrieben haben. ** **Wie die Arzneykunſt**

R 3

* Luc. XII. 40. ** Gregor. M. Hom. XXXII. in Evang. Gleich Anfangs.

kunſt das Hitzige durch das Kalte zu-vertreiben weis; Sagt Gregorius der Große: **Eben alſo hat unſer Herr den Sünden widrige Heilungsmittel entgegen geordenet. Die Schlupferigen ſollen ſich der Enthaltung, die Kargen der Freygebigkeit, die Zornigen der Sanftmuth, die Stolzen der Demuth befleiſen.** Diejenigen aber, welche ſich mit ihren Neigungen zu viel in das Zeitliche ausgegoßen haben; Und Kraft dieſer Ausſchweifung das Heil ihrer Seele und Gottes Dienſt auſer Geſichte ſetzen; Sollen zur Verbeſſerung ihres Leichtſinnes in einer ſo bedenklichen Sache die Kürze des Lebens, die Nähe des Todes, die gählinge Ankunft des unausbleiblichen Richters ſtets vor Augen haben. **Seyd bereit; Denn zur Stunde, wo ihr es nicht vermuthet, wird des Menſchen Sohn kommen!** Kein Meer kann ſo viele verdeckten Klippen und verborgenen Sandbänke zum Unglücke des Schiffers unter ſeinem Gewäſſer haben, als Gefahren zur Scheiterung der unſterblichen Seele dieſes Zeitliche; Wenn ihm der Menſch ſo heftig nachſtrebet; Daß er des Künftigen dabey vergißt. Welches Gegenmittel iſt

aber

aber ſo ſtark; Daß es die unglückſeligen Bande der thörichten Anklebung entzweyen könne? Wenn wir dem heiligen * Hieronymus Glauben beypflichten wollen, welchen er ſeiner Heiligkeit und Einſicht wegen verdienet; So iſt es das ſtete ja tägliche Augenmerk auf das baldige Hinſcheiden aus dieſer Welt. **Der ſich täglich in dieſem Gedanken uebet; Daß er ſterben werde; Verachtet das Gegenwärtige, und eilet nach dem Zukünftigen.** In der Wahrheit ein ueberaus beträchtlicher Vorſchub zur Entgehung der meiſten Gefahren unſeres Heiles; Wenn ein Menſch dieſes Zeitliche mit kaltſinnigem Auge anſchauet, und darueber in ſeinem Herzen nicht nur nicht angefochten wird, ſondern auch ſolche Weltgüter, welche den Tod der Seele, wie das Köder den Angel, mit ſich führen, großmüthig verachtet! Noch ein größerer Vortheil iſt es; Wenn er nach ſo herzhafter Loswirkung von allem Irdiſchen nur deſto eifriger mit Herz- und Sinnen dem Zukünftigen entgegen laufet. Dergleichen gute Schrite machet auf die Straſe der Frommen derjenige, welcher täglich in dieſem Reiche der Verweſenheit die Gewißheit ſeiner Auflöſung beherzi-

*Hieronym. Epiſt. CXXXIX. ad Cyprian. Nach der Mitte.

ziget. Muß aber nicht die Abſchelung ſeines Gemüthes von allem Erſchaffenen, muß nicht die ſüſe Hofnung zu dem Himmliſchen ſich unendlich mehr vergrößeren; Muß er nicht noch mehr ſich dadurch den Gefahren zuſündigen entwickelen; Wenn er nicht nur den unumgänglichen Tod zum Ziele täglicher Betrachtung nimmet, ſondern noch ueber dies ſich völlig ueberredet; Die Zeit bis zu dem Werke ſeiner weſentlichen Zerſtörung ſey kurz? Muß der Vernünftige in Ruckſicht dieſer Kürze nicht bey ſich ſelbſt abſchlieſen. * **Des Menſchen Täge ſind kurz! Bey Gott iſt die Zahl ſeiner Monate! Er hat die Grenzen ausgeſtecket, welche kein Fus ueberſchreiten darf!** Wie kann ich mich bey dieſem kurzen Zeitraume in das Eitele verlaufen? Da die Natur mit wenigem zufrieden iſt; Warum ſoll ich durch das Verlangen eines Ueberflußes in meiner Seele die fruchtbare Wurzel der Unzufriedenheit und vieler Sünden pflanzen? Warum ſoll ich dieſes mein Verlangen weiters ausdehnen, als die Nothdurft meiner Pilgerſchaft erheiſchet? Warum ſoll ich mit Verſchwendung der Zeit, mit Mißbrauche meiner Seele, mit Hindanſetzung Gottes, ja! Wider Willen des Allſichti-

* Job. XIV. 5.

ſichtigen begehren; Was ich zum heiligen Leben und zum Einkaufe des Himmels nicht bedarf? Ich kann dort den Himmel zu ſeiner Zeit, und hier die edele Ruhe des Herzens haben; Da ich Gott aufrichtig und gemäs meiner Kräfte diene! Warum bekümmere ich mich um Dinge, welche mich und meinen Wandel eher bekümmeren als verbeſſeren? Eben darum, weil die Zeit kurz und auf einen Blick genau abgeſteinet iſt; Will ich für meine Seele die wahre Weisheit zum ewigen Leben erlangen. Warum quäle ich mich; Daß ich nicht Geld genug habe! Ich kann bey meiner täglichen Arbeit fromm und fröhlich in Gott ſeyn! Warum liege ich ob, warum ſtrebe ich nach dem laſterreichen Müſiggange? ... Ich kann in meinem Stande Gottes Kind ſeyn! Trägt es dann die geringe Zeit wohl aus; Daß ich mich deswegen gräme; Weil ich nicht reich, weil ich nicht geſund, weil ich nicht edel, nicht anſehnlich, nicht wohllüſtig bin? Nahrung und Kleidung iſt die ganze Bedürfniß meines Daſeyns! Niemanden nichts ſchuldig ſeyn, iſt mein völliger Reichthum! Brot wird allenthalben gebacken, und Tuch iſt aller Orten zum Kaufe! Wer kein muthwilliger Faulenzer wider des höcheſten Herrn Willen ſeyn will; Kann

mit ſeinem Fleiße und Gottes Gnade leicht ſo viel erringen, als in den Magen und auf den Rucken gehöret; So lang er unter der Sonne herumlaufet! Bey ſolcher Gemüthes Beſchaffenheit fällt bey ihm ſehr das Zeitliche herunter, und das Zukünftige reißet ſein ganzes Herz an ſich.

Ich ſage noch mehr! Ich behaupte; Daß er in Betrachtung ſeines kurz-gemeßenen Daſeyns anfangen werde die Werke der Frömmigkeit mehr zubetreiben, welches ſonder Zweifel eine viel-ſicherere Straſe iſt zu Gottes Reiche dann blindlings in den Tag hinein leben. Wir wollen bey den Knechten und Worten Chriſti * bleiben! Nach Erheiſchung unſeres chriſtlichen Berufes ſollen wir in Ausuebung gottſeliger Werke, wie die Sonne in ihrem Laufe um die Welt herum, unermüdet ſeyn. Unſere Seele ſoll vielmehr von tugendſamen Thaten als unſer Leib mit ſcheinbarn Kleidern prangen. Darum ſaget Chriſtus: **Eure Lenden ſollen umgürtet, und brennende Lichter in eurn Händen ſeyn!** Sollte einem dieſe Mundart des göttlichen Lehrmeiſters etwas dunkel vorkommen; So höre er zum deutlichen Begriſe an die Auslegung des heiligen Kir-

* Luc. XII. 35.

Kirchenvaters * Gregorius des Groſzen: Bey dem männlichen Geſchlechte iſt der Sitz der fleiſchlichen Begierde in den Lenden; Wird alſo von dem vornehmeren Geſchlechte unter dem Namen der Lenden die Geilheit bedeutet. Somit da der Herr ſpricht: Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn! Umgürten wir dieſelben; Da wir des Fleiſches Lüſten durch die Mäſigkeit einhalten. Solchermaſen die Ausfälle der muthigen und geilen Natur vom Böſen einſchrenken iſt die erſte Beſchäftigung eines Chriſten, welche ihm Ehre machet, ſeinen Beruf zieret, und dem Allſichtigen, wie ein angenehmes Schlachtopfer, zum ſüſen Geruche iſt. Allein fähret der heilige Statthalter Chriſti weiters fort: Weil nichts uebels thun noch zu wenig iſt, (nämlich zu einem wahren Chriſten) Wenn er ſich nicht zugleich beeiferet den guten Werken obzuliegen; Darum wird dem Erſten beygerucket: In eurn Händen ſollen eure Lampen brennen! Wir halten aber dieſe brennenden Lichter in unſern Händen; Da wir vermittels dieſer guten Werke unſerm

* Greg. M. Hom. XIII. in Evang. Gleich Anfangs.

ſerm Nächſten das Licht des Beyſpie-
les vorzeigen. Von welchem Lichte
des erbäulichen Wandels der Herr mah-
net: * Eur Licht ſoll leuchten vor den
Menſchen; Auf daß ſie eure guten
Werke ſehen, und dadurch preiſen eurn
Vater, Der im Himmel iſt! Solchem-
nach ſind die Verabſcheuung des Böſen und
Betreibung des Guten die zween weſentlichen
Theile, welche nach der Geſinnung Gottes
den Diener und Nachfolger Chriſti in ſeiner
Vollkommenheit herſtellen müßen. Was
bringt aber den Menſchen dahin? Unter an-
dern der Gedanke, wo er bey ſich ſelbſt ſchlü-
ßig wird: Der Tag meiner Auflöſung und
Erſcheinung vor dem Angeſichte meines Le-
bensrichters iſt nicht mehr weit entlegen! Das
erhellet aus dem Betragen der Knechte, wel-
che der göttliche Lehrmeiſter zu unſerer Nach-
achtung in der Wachtſamkeit einführet; Da
ſie alle Augenblicke der Ankunft ihres Herrn
von der Hochzeit gewärtig ſind. Die gefaſſ-
te Meynung: Unſer Herr kommet bald! Ver-
treibet ihnen den Schlaf, ſo ſüs er immer iſt,
in der erſten Nachtwacht. Es kommet die
zweyte Nachtwacht; Die Augen werden ſchwer,
und beginnen ſich zuſchlieſen; Der Glaub
aber

* Matth. V. 16.

aber: Der Herr kommet bald! Machet ſie wiederum reg und munter. Es fällt ſo gar die dritte Nachtwacht ein; Das Haupt will ſich zum Schlafe, zur nöthigen Ruhe neigen; Das Urtheil aber: Der Herr kommet bald! Sieget ueber alle Kömmlichkeiten der Natur. Sie wachen. Sie gehen in ſich ſelbſt, und erwegen ihren Stand. Sie ſagen: Wir ſind Knechte! Den Knechten darf das Wachen nicht ſchwer fallen! Zur Bedienung ſeines Herrn wachen, gehöret unter die wahren Pflichten eines Knechtes! Sie betrachten; Wer der ſey, welcher kommet. Er iſt ein Herr! Er iſt unſer Herr! Er will in ſein Haus eingehen bey dem erſten Anklopfen! Da ſoll und muß der Knecht bey Handen ſeyn! Sie Wachen; Sie Denken; Er iſt der Herr! Als ein ſolcher hat er Gewalt, wenn wir unſere Schuldigkeit nicht thun, uns zuzüchtigen! Sonderbar da er kommet von der Hochzeit, wo er iſt durch fremde Leute nach allem Wunſche und Willen bedienet worden; Muß ihm ja deſto empfindlicher fallen; Wenn er bey erſtem Eingange in ſeine eigene Behauſung durch ſeine Leute ſchändlich vernachläßiget werden ſollte. Wir müßen wachen! Er iſt der Herr im Hauſe! Wir ſind die Knechte! Sollte es ſich zutra-

tragen; Daß er bey eiteler Nacht, aus der Knechte Schuld, unter freyem Himmel, als ein Herr des Hauſes, lang ſtehen müßte; Würde niemand dann wir Bedienten im Hauſe ſtrafenswürdig, er aber der Herr beſchimpfet, und deswegen zu unſerer Beſtrafung befuget ſeyn. Wir müßen wachen! Er iſt der Herr! Gleichwie ſein Stand mit ſich bringt das Herrſchen; Ebenermaſen dringet der Unſere auf das Gehorchen und Aufwarten. Er iſt der Herr! Gleichwie er uns kann wegen Verabſäumnißen unſeres Amtes zur Strafe ziehen; Gleichergeſtalt vermag er uns auch wegen Wohlverhalten belohnen. Thut uns eine freygebige Vergeltung wohl? So müßen wir mit Fleiſe und Genauigkeit unſere unableglichen Pflichten entrichten! Unſere Pflichten aber für dieſe Zeit ſind wachen; Bis der Herr kommet; Auf daß wann er ankommet und anklopfet, wir ihm alſobald aufthun. Wir ſind Knechte! Wir müßen wachen! Haben wir ſchon eine geraume Weile gewachet? So laßet uns noch länger fortwachen; Damit wir es am Ende nicht verderben! Wachen wir mit Ueberwindung der ſinnlichen Natur zum Dienſte unſeres Herrn lang? So wird er die Hochachtung ſeiner Perſon und zugleich die auf-

richtige Liebe in uns nach der Gerechtigkeit zuſchätzen wiſſen! Der Lohn wird deſto häufiger für uns ausfallen! Wir ſind Knechte! Wir müßen wachen! Sieh die ſchönen Früchte, welche zur löblichen Erfüllung ſeines Amtes in einem Knechte die gegründete Einbildung des ankommenden Herrn wirket! Dieſe heilſame Lehre wollte uns in dieſem Gleichniße der göttliche Heiland zu unſerm Vortheile einſchärfen. Er bekräftiget ſie mit einem andern Beweiſe. * **Wenn der Hausvater wüßte; Zu welcher Stunde der Dieb käme; So wachete er freilich, und lies ſein Haus nicht durchgraben.** Welcher Urſache halber würde er wohl wachen? Auf daß die diebiſche Hand ſein Eigenthum nicht ſchmählere. Wenn auf die Ankunſt des Stehlenden ſo gar der Herr wachet; So kann und ſoll ja der Diener im Hauſe noch mehr und emſiger wachen auf die Annäherung ſeines Herrn! Der Dieb raubet nur, und giebt niemal; Dennoch in Ruckſicht dieſes Raubes würde der Herr auf ſeiner Hut ſeyn, und wachen. Der Herr aber kann dem Knechte wegen ſträflicher Ermangelung in ſeinem Dienſte nicht allein den Lohn entziehen, ſondern er kann ihn auch mit unverdienten Gnaden und Wohlthaten zu ſeiner

Zeit

* Ibid. 39.

Zeit wegen Wohlverhalten beglückſeligen; So ſollte er dann das Wachen, auch bey ungelegenen Stunden, ſich noch mehr gefallen laßen! Weil er der Herr im Hauſe iſt; So ſiehet er auf, und ſtellet ſich zur Gegenwehr; Dafern er weis; Daß der Dieb in ſeine Wohnung einbreche. Für den Knecht im Hauſe hingegen iſt ſchon meines Erachtens Urſache genug zum wachen; Maſen er nur muthmaſet; Sein Herr werde bald kommen; Damit er in ſeinen Amtesverrichtungen beſtehe. Der Herr würde auf die zuverläßige Nachricht eines räuberiſchen Einfalles dem fremden und ungeladenen Gaſte auflauren; Auf daß er aus ſeinem Eigenthume nichts verliere; Aber der Knecht ſollte auch bey der wahrſcheinlichen Käntniß von der Zuruckkunft ſeines Herrn wachtſam und munter ſeyn, nicht nur aus dieſem Beweggrunde; Weil er der Gunſt ſeines Herrn verluſtiget wird, ſeinen Dienſt einbüſet, ſondern noch darueber aus dem Hauſe verjaget, und mit andern körperlichen Beſtrafungen angeſehen wird. Auf daß ihm aber dieſes Alles nicht auf den Hals komme; Wird er wachen. Dieſe emſige und unverdroßene Vollſtreckung ſeiner Pflichten bringt zu Wege die lebhafte Vorſtellung: Derjenige, welchen ich meinen

Herrn nenne, iſt nah. Dahin will uns Chriſtus einleuchten mit dieſen Worten: * **Ihr ſollet gleich ſeyn den Menſchen, welche auf ihren Herrn warten; Wann er kommet von der Hochzeit; Auf daß, wann er kommen und anklopfen wird, ihr Ihm alſobald aufthut. Selig ſind dieſelben Knechte, welche der Herr, wann er kommen wird, wachtſam findet!** Göttlicher Erlöſer! Wenn ſie auch wachen; So ſind und bleiben ſie doch nur Knechte! Wie ſollen ſie glückſelig heiſen können? Sie ſind glückſelig! In Erſehung ihrer treuen Dienſte **wird der Herr ſich aufſchürzen; Er wird ſie zu Tiſche ſitzen heiſen; Er wird um ſie hin und her gehen; Er wird ihnen dienen. Selig ſind dieſelben Knechte!** Wenn du, O Sohn des Ewigen! Der Du in dem Schoſe des himmliſchen Vaters biſt, ſie als glückſelig in ihrem Dienſte ausrufeſt; So müßen ſie in der That es ſeyn! Dem zufolge muß auch der Gedanke: Der Tag meines Lebens iſt kurz! Der Herr wird meines Wandels halber bald zu Gerichte ſitzen, der Sicherеſte ſeyn! Er hält mich, wie das Feur den Löwen, zuruck von dem Sündenlaufe, Er

*Ibid. 36.

treibet mich, wie ein faules Pferd der ſpitzige Sporen, an zur Fortſetzung meiner Reiſe auf dem Wege der Vollkommenen; Er bringt in mir, wie ein ausgeworfenes Samenkörnlein in einer guten Erde, herfür fünfzig ja hundertfältige Frucht; Urſache deßen kann man ihn mit vielem Grunde den ſichereſten Gedanken nennen.

Meine Brüder! Meine chriſtlichen Seelen! Dieſes ganze Gleichniß, welches der Sohn Gottes von dem Herrn, von den Knechten, von dem Hausvater, von dem Hauſe, von dem einfallenden Diebe, von der dreyfachen Nachtwacht geſtellet hat, iſt uns zu Gehör geredet! Mit allen ſeinen Umſtänden laufet es auf uns zu unſerer erſprieslichen Warnung hinaus! Gegen Gott wenn wir uns halten; Sind wir alle zuſammen des Herrn, Der im Himmel wohnet, gedungene Knechte! Weil wir nicht wiſſen; Wann dieſer Herr zur Abhörung unſerer Lebensrechnung erſcheinen wird, wann der Vorboth, der Tod, bey uns anklopfen wird; Müßen wir wachen! Ihr Jünglinge! Ihr erwachſenen Söhne und Töchter! Ihr ſeyd noch in der erſten Wacht, in dem Anfluge eines verſtändigen Alters! Trauet eurn

grü-

grünenden Jahren, der Blüthe eures Alters nicht! Der Herr kann in der erſten Nachtwacht kommen; Wachet! Trauet eurm tollkühnen Leichtſinne, den friſchen Kräften eures ſaftigen Leibes nicht! Genug! Daß der höcheſte Gebieter kommen kann; Wachet! Trauet den leichtfertigen Reden eurer Geſpanen nicht! Trauet dem anſtößigen Beyſpiele eurer Geſellſchaft nicht! Genug! Der allwiſſende Lebensrichter iſt ſchon auf dem Wege! Ihr müßet wachen, weil ihr gleich andern Vernünftigen unter die Reihe der Knechte gezehlet werdet!

Ihr geſtandenen Männer und Frauen! Die Ihr in der Mitte oder doch ſchier in der Mitte eurer Jahre ſtehet faſt, wie die Zunge einer Wage, wenn ſie auf beyden Schüßeln mit Gleichgewichte beſchweret iſt! Aus der Lage eures Alters habet ihr noch eine gute Kiſte voll Hausſorgen im Kopfe! Gleichwie an Jahren, eben alſo wegen zeitlichen Geſchäften für euch und die Eurigen, ſeyd ihr mitten im Gedrenge und Getümmel der Welt! Ihr ſeyd in der zweyten Nachtwacht; Wo man am ſüſeſten und von deßwegen am härteſten zuſchlafen pfleget! Ich ſage euch aber: Wachet! Der Herr bleibet euretwegen in ſeiner Annäherung nicht ſtillſtehen. Wachet! Da ihr in dem Geſchäf-

te eures Heiles nicht, wie ihr hättet wachen ſollen, gewachet habt in der Jugend; So wachet wenigſtens jetzt; Wo ſicher der Lebensfaden um ein merkliches zeither verkürzet worden iſt, in dieſer Gegend der reifen Jahre! Wachet! Es iſt euch glücklich gelungen; Daß euch der Tod nicht ueberraſchet hat in dem erſten Drittel eurer Lebenstäge; Deswegen aber habet ihr keinen Brief, noch eine andere Verſicherung; Daß er auch in dieſem zweyten Drittel ausbleiben werde. Wachet! Ihr ſteiget nicht mehr auf, wie die Morgenröthe zum hellen Mittage in eurn Leibeskräften, ſondern vielmehr neiget ihr euch, wie dieſer, zum Untergange alle Augenblicke, die ihr erlebet; Wachet! Wachet um deſto mehr; Je häufiger die Weltſorgen eur Herz unter ſich theilen und, wie ſpitzige Dörner, den Samen der heiligen Gedanken darin erſticken wollen; Wachet! Endlich du graues und unvermögliches Alterthum! Wache! Deine Lebensumſtände machen die dritte Nachtwacht aus. Du kanſt daher noch ſicherer auf die baldige Ankunft des Todes zehlen. Denn wie ein heiliger Bernardus ſaget: * **Den Alten ſitzet er vor der Thür.** Derowegen ihr Schneweißen Greiſe!

* Bern. Serm. de Converſ. ad Cler. cap. XIV. In der Mitte.

ſe! Ihr niedergebogenen Mütterlein! Wachet! Die vielen Falten, worin ſich eur Angeſicht zuſammen leget, rufen: Wachet! Die tiefen Runzeln, durch welche eure Haut einſchrumpfet, rufen: Wachet! Es rufet noch nachdrücklicher das traurige Zitteren eurer Gliedmaſen: Wachet! Die merkliche und immer zunehmende Unvermögenheit des uebrigen Körpers und Sinnen bezeugen nur gar zu handgreiflich; Daß die Frucht zeitig ſey, und allgemach beginne von ſelbſt abzufallen. Sie rufen ohne Ausſetzung miteinander: Wachet! Der höcheſte Herr iſt nah! Vieleicht habet ihr euch in der erſten Wacht eures Lebens von dem Sündenſchlafe einnehmen laßen; Und ſolchergeſtalt ſträflich verabſaumet; Was ihr Gott zu Ehre und euch zum Beſten hättet bewirken ſollen! Von daher habet ihr Urſache mehr am Ende zuwachen! Vieleicht habet ihr in der zweyten Wacht dieſen unverantwortlichen Sündenſchlummer fortgeſetzet! Da äuſeren ſich noch mehrere Gründe anjetzo am Schluße eures Hierſeyns zuwachen! Vieleicht haben ſich mit den Jahren die böſen Gewohnheiten aufgehäufet! Gewohnheiten, welche ſo tief, wie ein langwieriger Roſt in das Eiſen, eingedrungen! Gewohnheiten, welche ſo hart in die-

dieſem Alter zuvertilgen ſind, als das Oel in Holz- und Beine, worin es ſich verkrochen hat! Gewohnheiten, welche eur Gewiſſen mehr beſchweren, als * Abſolons Haare ſein Haupt, weil er es des Jahres nur einmal abſcheren lies! Wachet; Daß euch der Herr an guten Werken nicht ſo leer und blos antreffe, wie jenen ** unglückſeligen Feigenbaum, der nichts dann Blätter hatte! Ihr alle, welche ich hier zum wachen vermahnet habe, werdet ja den wahren Verſtand und Inbegrif des Zeitwörtleins: Wachen, recht faſſen? **Der wachet**, ſaget *** Gregorius der Große: **Welcher bey Erſehung des wahren Lichtes die Gemüthesaugen offen hat. Der wachet, welcher in dem Werke hält, was er glaubet. Der wachet, welcher von ſich die Finſterniſſen der Lauigkeit und Trägheit entfernet; Wie **** Paulus mahnet: Wachet auf, Ihr Gerechten! Sündiget nicht!** Und abermal: ***** **Dieweil wir die Zeit erkennen; So iſt nun die Stunde da; Daß wir vom Schlafe aufſtehen; Denn unſer Heil iſt anjetzo**

* 2. Reg. XIV 26. ** Marc. XI. 13. *** Greg. M. Hom. XIII cit Etwas nach dem Anfange. **** 1. Cor. XV. 34. ***** Rom. XIII. 11.

jetzo näher herbey, als da wir Glaubige wurden. Die Nacht iſt vergangen! Die Nacht des Unglauben, die Nacht der Untreue, die Nacht, wo wir in häßlichen Laſtern und Mißethaten eingeſchlafen waren, die iſt vergangen! Der Tag aber iſt heran kommen! Der Tag zur Erleuchtung unſeres Herzens, der Tag unſerer Bekehrung, der Tag, wo man verdienſtlich wirken kann! Darum laßet uns die Werke der Finſterniß ablegen, und die Waffen des Lichtes anziehen! Laßet uns ehrbarlich wandelen wie am Tage! Eur Geiſt, welcher in dieſem zerſtörlichen Körper wohnet, iſt jener Hausvater, welcher wegen Einfalle des Diebes wachen ſoll! Eur Geiſt iſt es, *welcher da zu ſeiner ſelbſt Verwahrloſung dahin ſchläft; Da der unvorgeſehene Tod, als ein ſchlauer Dieb die Wohnung unſeres Fleiſches durchbricht, und denjenigen, welchen er als den Herrn des Hauſes ſchlafend findet, ums Leben bringt. Wachet dann liebſte Brüder! Alle Augenblicke rauſchen die Stunden vorbey; Wir können ſie auf keinerley Weiſe halten, noch uns zu Nutzen machen als durch den Lohn der guten Werke!

* Greg. M. cit. ſupra. In der Mitte.

Hier greifet der heilſameſte Lehrſatz * des weiſen Salomon Platz: **Thu alles inſtändig; Was deine Hand zuthun vermag; Denn in der Hölle, wohin du eileſt, wird weder Werk, noch Vernunft, noch Weisheit, noch Erkäntniß ſeyn.** Weil wir dann die Zeit des ankommenden Todes nicht wiſſen einer Seits; Anderer Seits aber nach dem Tode nichts wirken können; So iſt nichts uebrig, als daß wir vor dem Hinſcheiden die einberaumte Zeit ergreiſen. Auf ſolche Weiſe, da man den Tod, eh er kommet, allzeit fürchtet, wird er, da er kommet, ueberwunden. Bishieher der heilige Kirchenvater.

Der Gedanke: Die Ewigkeit iſt von mir nicht mehr weit; Iſt der Heilſameſte.

Wir wollen uns hier einen Menſchen vor Augen ſtellen, welcher ſich aus gründlicher Furcht des Todes auf die Reiſe zur Ewigkeit ernſtlich angeſchicket hat; Mit Gottes Hülfe aber iſt er diesmal dem Tode ent-

*Eccl. IX. 10.

entrißen worden. Forſchet ihn nun in ſeinem Geſundheitsſtande aus: Ob es ihn gereue; Daß er fruhzeitige Veranſtaltungen zur Hinfarth gemachet habe? Er wird ſagen: Wie kann oder ſoll es mich reuen können? Erſtlich wäre ich damals in der That geſtorben? So wäre ich glückſelig gefahren! Zweytens da ich aber nicht geſtorben bin; So habe ich nichts dabey verloren ſondern im Gegentheile noch dadurch gewonnen. Solchemnach iſt dieſe kluge Vorſorge wegen Furcht einer bald folgenden Auflöſung unſer ſelbſt dem Sterblichen dieſer Erde ungemein heilſam.

Du, mein Freund! Welcher von einer ſchwern Krankheit wiederum auferſtanden biſt; Wirſt hier uns die Liebe erweiſen und ſagen; Wie du dich ſelbe Zeit zum Abſchiede aus dieſem Lande in das Ewige ausgerüſtet habeſt? Von daraus werden wir wie mit Augen ſehen; Daß die Fürſtellung eines nahen Abzuges von hinnen ſehr heilſam ſey. Er wird uns die zuträgliche Lehre in der Ruckantwort ſolchermaſen ertheilen: Ich habe geſuchet einem jeden das Seine zugeben. **Erſtlich** mir; Was ich mir ſchuldig bin; **Zweytens** dem Nächſten; Was ihm gebührete, **Drittens** Gott, was

Er von mir foderen kann. Auf ſolche Ausrüſtung hielt ich dafür aus der Zahl jener Knechte zuſeyn, welche, * wie ſie der Herr verlanget, ihre Lenden umgürtet, und ihre Lichter zum Empfange des Ankommenden in Händen haben.

Der Menſch, dem die Vernunft genugſam aufgegangen iſt, muß gar leicht begreifen die unabwürfliche Verbindlichkeit ſich ſelbſt zulieben. Ja ich behaupte; Er könne unmöglich einen andern lieben; Wenn er ſich nicht ſelbſt liebet. (Ich rede hier von der vernünftigen und ordnungsmäſiger Selbſtliebe.) Der weiſeſte Geſetzgeber hat ** dieſe Selbſtliebe zu einer Maßregel für die Liebe unſeres Nächſten uns angeben mit dieſen Worten: **Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt!** Wenn alſo der Menſch von Natur ſich nicht ſelbſt aufrichtig liebete; Würde wohl die löbliche Selbſtliebe zu keinem Richtmaße der Liebe gegen andere mit Klugheit angewieſen worden ſeyn. *** Der weiſe Mann hat dieſe Unmöglichkeit auch in dieſen Ausdrücken angemerket: **Der ſich ſelbſt nicht gut iſt; Wie ſoll er einem andern gut ſeyn?**

Die

* Luc. XII. 35. ** Lev. XIX. 18. Matth. XXII. 39. *** Eccli. XIV. 5.

Die Gedanken eines einſichtigen Auguſtinus ſind hier merkenswürdig: * **Vier Dinge ſind zum lieben: Eines, welches ueber uns iſt; Das Zweyte, welches wir ſelbſt ſind; Das Dritte, welches neben uns iſt; Das Vierte, welches unter uns iſt. Von dem Zweyten und Vierten hätte man keine Gebote zugeben gehabt; Denn ſo weit immer ein Menſch von der Wahrheit abfällt; Bleibet ihm dennoch die Liebe ſeiner und ſeines Leibes.** Schweifet nun dieſe Selbſtliebe ueber ihre geſetzten Schranken; Und gehet mehr auf das Geſchöpf als auf den Schöpfer ſelbſt; So enderet ſie den Namen einer Liebe in einen Haß, von welchem ** David ſinget: **Wer die Ungerechtigkeit lieb hat, der haßet ſeine Seele.** Und Chriſtus beſtetiget es mit ſeinem untrüglichen Ausſpruche: *** **Wer ſeine Seele lieb hat, der wird ſie verlieren.** Welches ſicherlich nicht anders als von der ungeordneten Selbſtliebe verſtanden werden kann. Iſt aber die Selbſtliebe, welche in unſerer Natur gegründet iſt, regelmäſig; So muß ſie mit der Liebe

* Aug. Lib. I. de Doct. Chriſt. cap. 23. Nicht weit vom Anfange. ** Pſal. X. 6. *** Jois XII. 25.

Liebe und Freundſchaft Gottes vergeſellſchaftet ſeyn; Wie abermal erſtbelobter Kirchenlehrer * gründlich ſchreibet: **Der allein weis ſich zulieben, welcher Gott liebet.** Wiederum anderswo: ** **Welche ſich lieben, damit ſie Gott haben; Die lieben ſich ſelbſt.** Wann aber bey einem geſetzten Chriſten jemal im Leben dieſe vernünftige Selbſtliebe wirket; So iſt es gewißlich; Da er vermerket; Der Tod habe die Trennung ſeiner Seele vom Körper zum Ziele. Jetzt, denket er: Iſt und muß Gott mein beſter Freund, meine Hofnung, mein Leben und einziger Troſt ſeyn! Sofern ich mich wahrhaftig liebe; Sofern ich die beglückſeligenden Güter der andern Welt liebe; Sofern ich ein ewiges Leben für meinen unſterblichen Geiſt liebe; Muß ich Gottes Gnade und Huld auf meiner Seite haben! Den Augenblick, wo ſich die Bande meiner Sterblichkeit auflöſen, ergehet es mir, wie den dreyen Apoſteln bey der Verklärung Chriſti auf dem Berge: *** **Da ſie ihre Augen aufhuben, ſahen ſie niemanden dann Jeſum ganz allein.** Eben alſo da nach der leiblichen Entſchlafung meine

* Aug. de Mor. Eccl. Lib. I. cap. 26. Gleich Anfangs. ** Aug Tract. LXXXIII. in Joem. Am Ende. *** Matth. XVII. 8.

meine Seele ihre Augen öffenen wird; Kann und wird ſich aus der Welt niemand mehr darſtellen; Das vorige Obdach nicht, die vorige Ruheſtadt nicht, die vorige Menſchenfreundſchaft nicht, die vorige Dienerſchaft nicht, die vorige Pflege und Aufwartung nicht, die vorigen Geſichter nicht, kein Weib, kein Sohn, kein Tochter, kein Bruder, kein Schweſter, kein Schwager, kein Freund nicht! Mein JESUS ganz allein wird vor mir erſcheinen und ueber meinen verfloßenen Lebenswandel zu Gerichte ſitzen. Dafern ich nun will dort ein glückſeliges Leben anfangen; Weßen Gnade iſt mir bey jenem fürchterlichen Augenblicke die Nothwendigeſte? Muß nicht eine jede Vernunft, welcher das Glaubenslicht einleuchtet, aus Liebe der Wahrheit ausrufen: Die Gnade des Richters, von deßen Lefzen der endliche Machtſpruch zum ewigen Leben oder Tode abhanget! Ich kann mir aber von demſelbigen unmöglich ein günſtiges Endurtheil verſprechen; Wann ich mit dem häßlichen Sündenkleide vor ſeinem Angeſichte erſcheine! Somit, wenn ich mich zur Erlangung des ewigen Lebens ſelbſt liebe, wie ich mich dann lieben ſoll; So muß ich in Kraft dieſer Liebe mich in der Gegend des Todes von mei-

meinen Sünden reinigen! Ich muß mir geben; Was ich mir ſelbſt ſchuldig bin! Die Liebe meiner ſelbſt bin ich mir ſchuldig! Aus Urſache dieſer Liebe muß ich im Geiſte der Demuth meine Sünden bekennen vor dem Prieſter, welcher zum Richter meines Gewiſſens aufgeſtellet iſt! Ich muß ſie in meinen Herzen bereuen als Unbilden Gottes meines Herrn! Ich muß ſie mit einem unverrücklichen Vorſatze, ſie nicht mehr zubegehen, in Bitterkeit meiner Seele Gott abbitten! Je mehr ein ſolcher glaubet an die Annäherung des Todes; Deſto wirkſamer wird ſeine Buſe ſeyn; Deſto mehr wird er ſeine Neigungen ſelbſt von dem Erſchaffenen abrufen; Deſto mehr ſich in Gott verſammelen. Aus Liebe ſeiner ſelbſt, Kraft welcher er auch die Glückſeligkeit des andern Lebens verlanget, wird er nichts ſo ſehr in ſeinen letzten Lebensſtunden im Sinne und am Herzen haben als die Verfluchung ſeiner Sünden, die würdige Genugthuung derſelben, die Verſühnung ſeines zukünftigen Richters, die enge Freundſchaft Gottes. Die Menſchen, wann ſie dem Ende ihres Lebens mit Ernſte entgegen ſehen, und werkthätig ſich dahin vorbereiten, gleichen ſehr den ſtürmenden Winden und Wellen des hohen Meeres, welche, da ſie

ſich zur Ruhe geben, die vorher ausgeworfe-
nen Muſcheln an dem Strande ganz unbeſor-
get liegen laßen. Die vorher ſo anzüglichen
Koſtbarkeiten der Erde hören bey ihnen auf
koſtbar zuſeyn. Die halb-gebrochenen Au-
gen, womit ſie ober ſich ſehen; Die erblaßten
Hände, welche ſie andächtig zuſammen legen,
und in die Höhe heben; Die öfteren Seufzer,
welche ſie dem Himmel zu ſchicken, ſind die
verſtändlichen und treuen Dolmetſcher ihrer
Herzen, welche in dieſer Lage nach nichts dann
Gottes Barmherzigkeit ſchreyen. Welches
dann ein unlaugbares Merkmal iſt; Daß ih-
nen der völlige Geſchmack ab allen irdiſchen
Gütern ſchon vergangen ſey. Sie ſehen alles
Zeitliche, wie eine geſchehene Sache, nur
ueber den Rucken an. Ihr Herz ſehnet ſich
nach Glückſeligkeiten, wie der Hungerige nach
Speiſe und Tranke, oder wie * dort der altbe-
lebte Jakob nach dem Angeſichte ſeines Jo-
ſephs, den er noch in Egypten leben und herr-
ſchen hörete. Dieſe Glückſeligkeiten aber da
ſie nirgends mehr dann in Gott allein anzu-
treffen hofen; Iſt den Regungen ihres Ge-
müthes kein anderer Weg als dieſer zum Him-
mel offen. Je mehr ſie dem Tode in die Ar-
me fallen; Deſto mehr entzündet ſich das ei-
frige

* Gen. XLV. 28.

ſrige Verlangen nach ihrem Schöpfer. Kraft dieſes aufrichtigen Verlangens verfluchen ſie die leichtfertigen Sündengänge, als die ihrem Wunſche entgegenſtehenden Hinderniſſen; Und verheiſen mit Munde und Herzen gegen Gott ein heiliges Betragen bis zum ſterben. Man ſiehet ja; Daß auch eingeroſte und verboſte Sünder, wann ſie merken; Daß es mit ihrem Leben zum Ende gehe, aus löblicher Eigenliebe ſich zu ſothaner Lebensbeſſerung entſchlieſen; Warum nicht vielmehr diejenigen, welche noch ſtärkere Triebe eines guten Gewiſſens in ſich fühlen? Werfen ſie nur einen einzigen Blick auf den Mörder, * welcher auf dem Berge zur Rechten unſeres Heilandes ſtirbt! Machete nicht dieſen Böswicht der bevorſtehende Tod zu einem heiligen Manne und würdigen Einwohner des Paradeiſes? Machete er nicht eine ſo lobſame Wendung von den Geſchöpfen zum Schöpfer; Daß ** der ganze Himmel darueber frohlocken mußte? Bekant er ſich nicht offentlich einen Sünder? Einen todeswürdigen Sünder? Einen Sünder, dem der Kreuzestod ſo gar gebühre? Sprach er nicht ſelbſt; Sein Urtheil ſey gerecht? **Uns**, ſagete er zu dem andern Mörder zur Linken: **Uns geſchiehet recht!** Wir

*Matth. XXVII. 38. **Luc. XV. 7.

Wir empfangen, wie wir es verdienet haben! Dieſer aber zwiſchen uns hat nichts böſes gethan! Er nimmet darauf zur Abtragung ſeiner Schuldenbürde ſein Kreuz mit Ergebung ſeines Willen in den Göttlichen, ſeine Peinen und Schmerzen mit unverbrechlicher Geduld, den Schimpf, den Tod ſelbſt, mit Gelaßenheit und Stärke an. Für einen offenbarn Sünder gehöret kein anderer dann dieſer greßliche Lebensſchluß! Uns geſchiehet nach der Gerechtigkeit! Wir erndten ein, gleichwie wir ausgeſäet haben! War dieſe Ausrüſtung ſeiner ſelbſt zur Abſarth aus dieſer Welt nicht heilſam für einen Menſchen, welcher auf den Grenzen des Todes ſich hingeführet ſiehet? Wenn nun die ſichere Lebenskürze dergleichen heilige Willens- und Sittenenderung erwecket in einem Gemüthe, welches in langwierigen Laſtern ſchon veraltet iſt; Welches zum Guten noch unbiegſam iſt; Da man ihn zum ſterben ausführet? Wenn, ſage ich! Dennoch dieſe Vorſtellung endlich ſeine Gemütheshärte bricht? Was wird ſie erſt bewirken in einem Herzen, welches nicht von Steine ſondern von Fleiſche iſt? Welches noch nicht zu allen ewigen Wahrheiten, wie Stahl und Eiſen, unempfindlich geworden, ſondern wie das

Wachs züglich iſt? Soll nicht die mächtige ſo wohl als kluge Ueberredung ſeiner ſelbſt von dem baldigen Ausgange aus dieſem Lande der Betruebniß eine gleiche Stärke haben, wie der angekündete Tod in einem Uebelthäter, meine Herzensneigungen von allem Irdiſchen nach und nach zuſönderen? Iſt mir dann nicht das Todesurtheil ſchon von Gott geſprochen und * angekündet? Von einem Richter, welcher Seinen Endſpruch nicht abenderet? Eine zeitliche Obrigkeit gleich wie ſie kann einem Verurtheilten noch im letzten Augenblicke die Gnade zum Leben ertheilen; Eben ſo kann dieſe der Elende noch hoffen; und hoffet ſie auch bis in Tod hinein. Aber von dem Sterben, welches dem Menſchen von Gottes Munde aus angeſetzet iſt, kann kein Vernünftiger ſich eine Ausnahme verſprechen; Unfehlbar muß er daran. Obſchon die Stunde dir mit ſolcher Gewißheit noch nicht feſt geſetzet iſt; So iſt dadurch noch nicht die längere Lebensfriſt dir ſicherlich zugeſtanden! Die Ungewißheit, welche ohne ſondere Offenbarung Gottes hier immer bleibet, machet dich für keinen Tag, Ort und Gelegenheit eines langwierigen Lebens ſicher! ** Gott aber, ſpricht ein heiliger Gregorius:

* Gen. III. 19. Hebræ. IX. 27. ** Greg. M. Hom. XIII. in Evang. Gegen Ende.

gorius: Hat uns deswegen dieſe Stunde nicht offenbaren, ſondern bergen wollen; Daß ſie uns immer verdächtig ſeyn ſolle; Auf daß, da wir ſie nicht vorhinein ſehen können, zu derſelben ohne Unterlaß uns bereiten. Somit wenn du nach meinem Rathe dir von Tag zu Tag ein langes Leben ſelber abſprichſt; Denke ich, ſo fern es auch nicht in allem einen ſo kräftigen Eindruck, zur Abſchelung deines Gemüthes vom Weltlichen, machen ſollte, wie jener iſt; Wann dir das Leben von einer Landesregierung abgeſaget wird; So wird es doch ein merkliches beytragen; Daß du die ſchändlichen und anbey ſchädlichen Sündenfeſſeln aus wahrer Selbſtliebe herzhaft abwerfen, und mit dem gerechten Mörder am Kreuze, da er ſeinen Tod vor Augen ſah, weislich ſagen, oder doch im Herzen denken werdeſt: Das Sterben iſt nah! Kein Menſch hilft mir! Die Welt verläßt mich! Ein grober Sünder bin ich! Urſache deßen nimmet mich der Himmel nicht auf! Kein Heiliger des Himmels, kein Engel Gottes will in dem Reiche der Freuden neben einem Sünder ſitzen! * Der Gottloſe und ſeine Gottloſigkeit iſt bey dem gerechteſten Könige Himmels und

* Sap. XIV. 9.

Erde verhaßet! Was thue ich! Wenn ich mich jeꜩt zu leꜩt beym Abdrucken nicht mehr als zeither haßen will; Was muß und ſoll ich thun? Wo ſoll ich hin ſchreiten; Auf daß mein leꜩter Lebensſchrit glückſelig ſey?... Es iſt keine Wahl, kein anderer Weg, kein Mittel mehr uebrig als die aufrichtige Wendung meines Herzens zu Gott! Aber was ſehe ich! Gott! Welcher in meiner höcheſten Verlaßenheit die einzige Zufluchtſtadt des unermäßlichen Elendes iſt, zeiget mir das Angeſicht eines ergrimmten * Richters! Das fürchterliche Feur Seiner Augen, womit Er auf mich bliꜩet; Die Wage Seiner Hände, womit Er die erſtaunliche Menge und Größe meiner Sünden durchforſchet; Die unauslöſchliche Flamme, welche auf eine wunderbare jedoch wahre Art ſo gar die Geiſter quälet; Der geringe Zeitraum, welcher bis zur Vollſtreckung dieſes ſchauerlichen Gerichtes noch uebrig iſt; Rühret das Innerſte meines Herzens! Ich bebe! Ich zittere! Da ich darauf in die endloſe Ewigkeit hinein ſehe; Machet ſie mich noch mehr zitteren und beben! Was thue ich! Was ſoll und muß ich thun? Warum befallen meinen Geiſt dieſe unueberſtehnlichen Aengſten?

Dieſe

* Greg M. Hom. XIII. in Evang. Etwas nach dem Eingange.

Dieſe einheimiſchen Truebſalen? Wo quellen dieſe unerſchöpflichen Bäche der Bitterkeit her?... Aus dem allein; Weil ich ein Sünder, ein freywilliger Feind, ein ſträflicher Verachter Gottes bin! Da ich Gott meinem Schöpfer Feind bin; Bin ich niemanden mehr dann mein ſelbſt eigener Feind! Was thue ich! Was ſoll und muß ich thun? Was bin ich in diſer Sachen Lage mir ſchuldig? In ſo weit ich ein Menſch bin; Bin ich mir ſelbſt die Liebe ſchuldig! In ſo weit ich ſchuldig bin, mich ſelbſt zulieben; Muß ich trachten mit allem Ernſte und Fleiſe nach einer Glückſeligkeit, welche ſo lang dauret als mein Geiſt! In ſo weit ich ein Sünder bin; Habe ich eine weſentliche Hinderniß auf mir, zu dieſer unaufhörlichen Seligkeit zugelangen! Dieſe entgegen geſetzte Hinderniß kann in einem Vernünftigen anders nicht aus dem Wege geraumet werden, als durch eine herzliche Reue und Buſe,* welche mein Herz durch einen wahren Haß von den Sünden ab und Gott als dem Brunnen aller Gerechtigkeit durch die Liebe zuwendet! Zu jenem Gott, ** welcher nicht will den Tod des Gottloſen, ſondern daß ſich derſelbe von ſeinen Wegen abwende, und lebe!

* Con. Trid. Seſſ. XIV. de Pœnit. cap. IV. & Seſſ. VI. de juſtificat. cap. 6. ** Ezech. XXXIII. 11.

Zu jenem Gott, Welcher Sich mit uns durch die heiligeſten Verdienſte und Tod Chriſti verſühnen, und uns zu Kindern gnädiglich aufnehmen will! In ſo weit ich ein Sünder bin, und doch mein Heil noch ſuche und liebe; Bin ich nicht allein mir ſchuldig eine aufrichtige Buſe ſondern auch die wahren und würdigen Früchte der Buſe! Ich muß wegen groben Unbilden, die ich meinem Gott und Herrn verſetzet habe, von mir ſelbſt mit Gottes Gnade Rache nehmen! Durch ſtete Abtödtung und Verlaugnung, durch Kreuz und Leiden, durch geduldige Uebertragung der vielfachen Widerwärtigkeiten und Ungemache mich ſelbſt züchtigen; Eh der ſtrenge Richter zur Züchtigung die verdiente Rute zucket! In ſolche Lebensverfaſſung wird ſich derſelbe ſetzen, welcher ſich ſelbſt die Hofnung zu einem langen Hierſeyn in dieſem Jammerthale abſchneidet. Er wird fruhzeitig thun; Was ein jeder aus Liebe ſeiner ſelbſt zuthun ſchuldig iſt. Er wird es um deſto eifriger bewerkſtelligen; Je mehr ſeine Fürſicht zur Abwendung eines unbereiten Todes wachet. Dieſe kluge Wirthſchaft eines Geiſtes in ſeinem gebrechlichen Körper iſt ohne allen Zweifel und Streit heilſam; So muß

dann

dann einfolglich auch der Gedanke eines baldigen Hinſcheidens heilſam ſeyn.

Wie wir bis hieher geſehen haben; So war er ja heilſam zur Bekehrung eines Mörders; Soll er nicht auch hinlänglich ſeyn den Lauen von ſeinem Sündenſchlummer, den Geilen von viehiſchen Ausſchweifungen, den Habſüchtigen von ſeiner Geldgierde, den Eiteln und Stolzen von ſeiner Praleren abzuhalten; Auf daß er ſich in dieſen wie in andern Stucken jene Mäſigkeit der Sitten beylege, welche nicht allein ſeiner Natur der Menſch, ſondern noch vielmehr ein Chriſt ſeinem Berufe ſchuldig iſt? Würde es nicht eine ewige Beſchämung für uns zu allen Zeiten ſeyn; Wenn der anklopfende Tod einen Räuber und verruchten Todſchläger in einen heiligen Bekenner und eifrigen Anbeter Gottes zuverwandelen nachdrücklich genug geweſen wäre; In uns aber fruchtlos ſeyn ſollte? Er wirkete durch Gottes kräftige Gnade; Daß dieſes ausgelaßene und verwildete Mannsbild Gott, welchen es Zeit Lebens außer Acht geſetzet hatte, anfieng nicht allein für ſeine Perſon zufürchten ſondern auch dieſe zuträgliche Furcht ſeinem Bosheitsgeſellen einzupregen trachtete mit dieſer Straf-

rede: * **Auch du fürchteſt Gott nicht; Der du doch in gleicher Verdammniß biſt!** Er, der Tod, öffenete ihm bey dem Glanze eines himmliſchen Lichtes ſeine Gemüthesaugen zur Käntniß des göttlichen Sohnes; Daß er Ihn vor der erſtaunlich-großen Volkesmenge als einen König begrüßete: **Herr! Gedenke meiner; Wann Du in Dein Reich kommen wirſt!** Er machet ihm einen unerſchrockenen Muth zur offentlichen Bekäntniß der Unſchuld Chriſti mit dieſem Ausdrucke: **Dieſer aber hat nichts böſes gethan!** Er, welcher ſo oft und mannichfältig andere mit ſeiner Zunge zum Böſen gereizet hat, will zu letzt noch, eh er ſtirbt, am Holze ein großmüthiger Zeug der Unſchuld und Wahrheit mit Hindanſetzung aller Menſchenfurcht ſeyn! Weil er ſterben muß; So will er doch heilig ſterben! Er ſiehet ſeinen Kreuzestod als eine Wirkung und Verhängniß der göttlichen Gerechtigkeit an; Verſtehet ſich mit aller Sanftmuth zu allen Peinen und Schmerzen; Auf daß er die ruckſtändigen Sündenſchulden, ſo viel er kann, abſtoſe! Wir, mein Bruder! **Wir leiden nach der Billigkeit! Wir empfangen, was unſere Thaten verdienet haben!** Fürchte

*Luc. XXIII. 40.

te den allſichtigen Herrn, Deßen ſtrafende Gerechtigkeit wir wirklich fühlen! Ergieb dich mit Hofnung und Liebe in Seinen heiligeſten Willen! Bete im Geiſte der Demuth Seine ueber uns herrſchende Fürſicht an! Sein Urtheil iſt gerecht! Wir haben lang und viel gemordet; Jetzt ermordet man uns! **Er iſt gerecht!** Wir waren auf und bey den Zähren, bey dem kniefälligen Bitten der Elenden unbarmherzig; Jetzt ſind die Richter und Menſchen auch in unſerm Leiden, wie Stein und Marmel, unerbittlich! Gottes **Urtheil iſt gerecht!** Wir banden andern zum grauſamen Sterben Hände und Füſe; Jetzt werden und ſind gleichermaſen auch unſere Glieder hart geſeſſelet! ***Gott iſt gerecht und gerecht iſt Sein Urtheil!** Wir zogen andere nackend aus; Jetzt hangen unſere Körper ebenfalls hier am Holze entblöſet! Gott, Welcher durch die rechtmäſige Obrigkeit die Kinder der Bosheit ſtrafet, iſt gegen uns **gerecht, und gerecht iſt Sein Urtheil** ueber uns Schuldigen! Meine ausgeſtreckten Gliedmaſen! Was ihr peinliches leidet; Leidet es aus Liebe dieſes gerechten Gottes! Ihr waret Werkzeuge der veruebten Bosheit; Seyd auch nun die viel= glückſeligeren Werkzeuge

 meiner

* Pſal, CXVIII. 137.

meiner Tugend! Wann die Schmerzen am empfindlicheſten ſind; Machet der Tod, der annahende Tod, daraus ein Ende; Der allwiſſende Gott hingegen den Anfang, falls wir unſere Schulden abgetragen haben, zur herrlicheſten Krönung unſerer Tugenden.

O Wohl ein heiliges Betragen; Wo der Menſch am Rande ſeines Lebens ſich ſelbſten entrichtet; Was er ſich aus lobſamer Selbſtliebe ſchuldig iſt! Als ein Menſch uebet er gegen ſich aus die ſchuldige Liebe; Als ein Sünder die ſchuldige Reue und Sündenbuſe; Als ein Diener Gottes die ſchuldige Gerechtigkeit der guten Werke. Wer war von einer ſo gottgefälligen Einrichtung, zum Ausſtande aus dieſer Erde, der ruhmvolle Werkmeiſter? Gott war es hauptſächlich mit dem wirkſamen Einfluße der göttlichen Gnade. Nach dieſer aber die lebhafte Vorſtellung des nahen Todes.

Chriſtliche Seele! Uebe dich dann öfters in dieſem Gedanken! Stecke dir ſelbſt das Ziel zum zeitlichen Leben ſehr nah! Löſe deine Begierden dadurch nach und nach von allem Irdiſchen ab; Damit ſie ſich deſto mehr und häufiger in Gott dem unergründlichen Meere

aller wahren Güter verſammelen! * Die Zeit iſt kurz! ** Der Täge ſind wenig! Und dieſe kurzen und wenigen Täge ſind vor dem einfallenden Tode *** niemal ſicher! Fang an dich ſchon mit dem Tode mehr als ſonſt gemein zumachen, und in der Nähe zuunterhalten! Fang auch allgemach an; Du magſt in einem Stande, Amte und Alter ſeyn, in welchem du wolleſt; Dich nach deiner Auflöſung ernſtlich zuſehnen! Stirb der Welt ab; Bevor du völlig ſtirbſt! Verlaß die Eitelkeiten mit allem ihren bezauberenden Blendwerke; Bevor ſie dich meineydig verlaßen! Stirb deinen Neigungen zum Erſchaffenen ab; Wie ein Sterbender ſeinen Gliedmaſen beym tödtlichen Hintrite abſtirbt! Erſieh dich dort auf dem Krankenbette an deinem Bruder! Auch da das Herz noch lebet, ſterben ſchon die Hände; Es ſind geſtorben die kalten Füſe; Es ſind geſtorben die blaßen Augen; Endlich ſtirbt er ganz.

Die falſche und verlogene Eigenliebe machet dem Sterblichen immerfort die Rechnung für die nachkommenden Lebensjahre ins Tauſend hinein,

* 1. Cor. VII. 29. ** Job. XIV. 5. *** Aug. Epiſt. XLV. ad Arment. Etwas weit vom Anfange.

hinein, nur aus dieſer Abſicht; Damit der Sorgloſe in ſeinem gefährlichen Ruheſtande nicht geſtöret, noch ſich, da es noch Zeit iſt, einer endlichen Glückſeligkeit ernſtlich befleiſe. Ganz widrige Folgen ziehet nach ſich die vernünftige Furcht; Daß unſere Abrufung aus dieſem Lande des Jammerens nicht weit mehr von uns entlegen ſey. Dieſer weiſe Gedanke verurſachet; Daß der Menſch, aus einem erſprislichen Triebe der Liebe, mit ſich ſelbſt die erfoderliche Richtigkeit mache. Dies iſt zu deßen Heile ein ueberaus guter Schrit. Ferners fruchtet er noch mehr darin; Daß ein Vernünftiger bey guter Zeit auch mit ſeinem Nächſten alles in gute Ordnung bringe. Dies iſt abermal ein ſehr wichtiger Punkt, welchen wir mit bündigen Beweiſtümern jetzt abhandelen wollen, um dadurch zuerklären meinen obigen Satz; Daß uns die beywohnende Geſinnung von einem nicht lang mehr ausbleibenden Tode die Heilſameſte ſey.

Ein ſolcher wird dem Nächſten fruhzeitig geben, was er ihm zugeben ſchuldig iſt. **Erſtlich** was er ſchuldig iſt aus Liebe, **zweytens** was er ſchuldig iſt aus Gerechtigkeit. Die Entrichtung dieſer Schuldigkeit, auf welche

ent-

entweder die Liebe oder die Gerechtigkeit dringet, iſt ſie nicht dem Menſchen zum wahren Vortheile? Iſt ſie nicht zu erſt dem, welcher hierin ſeine aufhabenden Pflichten vollſtrecket, vortheilhaft? Iſt ſie nicht auch darnach dem, gegen welchen ſie vollzogen wird, vortheilhaft? Somit iſt dieſer Gedanke die Quelle, aus welcher dergleichen Vollführung herflieſet, zum Heile des Menſchen noch mehr vortheilhaft.

Wer nur ein wenig Vernunft im Kopfe, Ehre im Leibe und im Herzen Frömmigkeit beſitzet, der wird trachten; Daß er mit Ehren aus dieſem großen Welthauſe gehe. Noch mehr aber wird er mit ſeinen Sorgen und Kräften dahin abzwecken; Wenn die einzige Triebfeder ſeines Wandels Ehrbarkeit und Furcht Gottes ſind. Dieſes Ziel aber kann er, wann er nach dem Lichte der Vernunft wandelet, unmöglich erreichen; Es ſey dann; Daß er ſeinem Nächſten abtrage, was die Menſchenliebe erfoderet. Bleibet er in dieſem merklichen Punkte ein ſtrafmäſiger Schuldner; So muß er gewärtigen; Daß mit Fug- und Rechte die Menſchen ihm nach dem Tode noch fluchen, oder uebels nachreden, oder Rache und Weh ſchreyen, oder Gott ſelbſt aus gerechtem

Verhängniße ſolche ungezäumten Mäuler der Schmäheſucht ueberlaße; Auf daß Er den zeitherigen Abgang der gebotenen Liebe auch auf dieſer Welt abzüchtige. Solchen ſchimpflichen Nachklang oder billige Beſtrafung des Allerhöcheſten gleichwie ein jeder Vernünftiger verabſcheuet; So wird er nach Maſe dieſer Verabſcheuung gerühret, ja noch dazu heftig getrieben werden; Daß, eh er aus dieſer Welt gehe, ſeinem Nächſten abzuſtatten ſich befleiſe; Was die wahre und ungeheuchelte Liebe erfoderet. Ja! Aus eben dieſen gründlichen Urſachen wird er dieſen Liebeszins deſto genauer abtragen, je näher er glaubet an jener bedenkenswürdigen Zeit zuſeyn, an welcher er von dieſer in die andere Welt ueberſetzen muß. Eh ich dieſen Satz mit unwidertreiblichen Proben mehr beſtärke; Muß ich größerer Deutlichkeit halber von dem Nächſten etwas zum voraus ſetzen. Ein jeder, welcher ein Theilhaber menſchlicher Natur iſt, heiſet auf dieſer Erde unſer Nächſter. Ob nun ſchon alle, welche mir in menſchlicher Natur verwandt ſind, von daraus auch meine Nächſten ſind; Und von deswegen ich unter allen dieſen, nach Gottes Befehle, meine Liebe zutheilen gehalten bin; So kann doch einer, nachdem er dem Flei-

ſche

ſche und Geblüte nach enger an mir angrenzet, ſolchermaſen mehr mein Nächſter ſeyn; So dann auch mehr Foderung an meiner werckthätigen Liebe machen. Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schweſter, Mann und Weib ſind bey nah jene Perſonen, welche uns am nächſten ſtehen; Demnach ihnen auch mit einer gröſſeren Maſe der Liebe ausgemeſſen werden muß. Wer wird aber diesfalls die Ordnung ſchuldiger Liebe nachdrücklicher befolgen als eben derſelbe, welcher weislich dafür hält; Seine Gegenwart und Umgang mit den Seinen ſey der Kürzeſte? Wir können und wollen in der vornehmſten Perſon eines Hauſes, dem Manne nämlich, den handgreiflichen Beweis vorlegen! Einen Vater ſtellen wir dar, welcher, wie die heiligen Blätter ſelbſt zeugen*, meynete; Er würde ſterben. Sie werden gleich hören, wie er in Anſehung ſeines beglaubten Hinſcheidens denen, welche ihn dem Geblüte nach am nächſten angiengen, die pflichtmäßige Liebe in richtigeſter Maſe ertheilete. Tobias der Vater iſt es, den ich hier zum Muſter unſerer Erbauung, und zugleich zur Beſtärkung meiner Gedanken aufſtellen will. Er war erſtlich ein Eheherr. Unter dieſer Geſtalt war er niemanden

auf

* Tobiæ, IV. 1.

auf Erden zur herzlichen Liebe, Treue und Aufrichtigkeit ſtärker verbunden * als ſeinem Weibe; Weil er mit keiner andern Perſon als dieſer **in einem Fleiſche** war. Wann hat er dieſe Liebesneigung am meiſten geäuſeret? Eben damal **da er vermeynete; Sein Gebet ſey erhöret; Daß er ſterben würde.** Da rief er ſeinen Sohn; Da floßen von ſeinen Lefzen die eindringlichen Vermahnungsworte: **Halt deine Mutter in Ehren alle Täge ihres Lebens! Denk, welche und wie große Gefahren ſie deinethalben in ihrem Leibe ausgeſtanden habe! Wenn auch die Zeit ihres Lebens vollendet iſt; Begrab ſie neben mir!** Jene Liebesbande, womit er ſich zu Lebszeiten an ſeiner Gemahlin gebunden hatte, konnte nicht einmal der mächtige Tod entzweyen; Sondern in Vermuthung des angekommenen Todes wirkete die reine Neigung nur um deſto nachdrücklicher. Nach ſeinem Hinſcheiden wollte er ſie von dem Sohne geehret haben. Er geboth dem Sohne die Liebe und Ehre, welche der Mutter von Rechtswegen gebührete. Sterbende Väter, welche in Heiligkeit gelebet, ſind wie die frommen Patriarchen; Sie ſegenen ihre Kinder; Sie ſchärfen

* Gen. II. 24.

ſen ihnen noch einmal die wichtigeſten Gebote ein, und da ſie, wie unwiederkommliche Wandersleute, abziehen, und allen Habſchaften Urlaub geben, empfehlen ſie noch einmal ihre ſchätzbareſten Kleinode an; Will ſagen! Den Kindern ihre Mütter. Sie geben am Ende ihren Ehegenoßen; Was ihnen pflichtmäſig gebühret. Er war zweytens ein Vater. Unter dieſem verehrenswürdigen Namen hatte er die aus der Natur ſelbſt herflieſende Verbindlichkeit auf ſich; Daß er die Früchte ſeines Leibes, die Kinder, welche er erzeuget, ſein Fleiſch und Blut, in welchem er nach dem Hinſcheiden auf dieſer Welt annoch leben wollte, dieſer engen Anverwandſchaft gemäs liebete. Als ein frommer Vater wird er ſeine Nachkommenſchaft, die zwar nur in einem Sohne beſtund, zweifels ohn allzeit geliebet haben; Aber! Wann ſtieg dieſe Liebe am höcheſten? **Da er vermeynete; Sein Gebet ſey erhöret; Daß er ſterben würde.** Da foderete er ſeinen Sohn vor ſich; Da war die Lehre, welche ſein Herz und Lefzen aufbewahreten, gleich einem Thaue, wann er die lechzenden Feldblumen auflebet, gleich einem Regen, wann er das ausgebrante Erdreich erfriſchet, oder die gedeihligen Tropfen, wann ſie

das durſtige Gras und die halb=erſtorbenen Kräuter tränken. **Mein Sohn!** Sprach er: **Höre die Worte meines Mundes! Lege ſie, wie eine Grundfeſte, in dein Herz!** Alle Täge deines Lebens habe Gott in deinem Herzen! Hüte dich; Daß du nimmer in eine Sünde verwilligeſt, und die Gebote des Herrn unſeres Gottes unterlaßeſt! Ob der Schwan niemal angenehmer in ſeinem Leben ſinge, als, da er ſtirbt? Mögen meines Gefallens die Naturforſcher unter ſich ausmachen! Uns iſt bekant aus heiliger Schrift; Das heilige Leute kaum bündiger und gottſeliger den Ihrigen ſprechen; Als da ſie erſterben. Sie ſind gleich den brennenden Ampeln, welche zwar nicht eher ihr Licht als den Lebensſaft verlieren; Jedoch eh ſie völlig verlöſchen, geben ſie noch einmal einen ungewöhnlichen Strahl von ſich. Tobias mahnete ſeinen Eingebohrnen; Daß er nicht, wie die Kinder der Zeitlichkeit, ſein Herz an das Nichts der Welt, noch an die Wolluſt der Sinnen hefte. Er wollte; Die Käntniß eines ueberall gegenwärtigen Gottes ſollte der unfehlbare Leitſtern ſeiner Gedanken und Gänge; Die zarte und kindliche Furcht dieſes Allſichtigen der undurchdringliche Schild wider alle Anfälle der Sünde; Der genaue

Ge-

Gehorſam in Vollſtreckung göttliches Geſetzes die feſten Mauren, die haltbarn Wälle, die unzugängigen Graben ſeyn; Daß ſich zu ſeinem Gezelte keine Ungerechtigkeit näheren könne. Er gab ſeinem Kinde als ein Vater nicht allein in Barſchaften zur Erhaltung des Leibes ſondern auch in der Lehre zur Bewahrung des Geiſtes; Was er ihm ſchuldig war. Er war ein aufrichtiger Mitburger und edeles Glied ſeines Volkes. Da man ihn auf dieſer Seite anſah; Banden ihn die natürlichen Pflichten menſchlicher Geſellſchaft; Daß er ſeinen Nächſten in allen Vorfallenheiten, zu allen Zeiten, an allen Orten liebete, wie ſich ſelbſt. * Der Weltapoſtel ſetzet deshalben das Menſchengeſchlecht in das Gleichniß mit dem menſchlichen Körper. Auf daß in dem Leibe keine Spaltung ſey; Sollen und müßen die Glieder für einander ſorgen. Wann ein Glied leidet; So leiden die Andern mit ihm. Anderswo mahnet ** eben dieſer Apoſtel: **Laßet uns, da wir Zeit haben, jederman gutes thun; Beſonders aber den Glaubensgenoßen!** Der andächtige Tobias, ſo lang er lebete, lies die Bächlein ſeiner Milde zum Troſte des Nächſten laufen, und ſchloß niemanden von ſeinem Herzen und Güte aus; Das

* 1. Cor. XII. 20. und 25. ** Gal. VI 10.

ſchlieſen wir aus dem,* was er ſeinem Sohne, auf ſeinem Krankenlager offenbaret: **Da du noch ein Kind wareſt, mein Sohn! Habe ich dem Gabelus zu Rages in der Meder Stadt zehn Pfund Silber gegeben. Ich habe darueber ſeine Handſchrift bey mir.** Sieh die thätige Liebe des Nächſten! Da ich in dieſem Darlehne von keinem Zinſe, noch vielweniger von einem uebertriebenen Wucher, ſondern nur von der Handſchrift des Schuldners leſe; Muß ich von dieſes frommen Mannes Menſchenliebe noch größere Schätzung bey mir ſchöpfen. Aber doch in ſonderheit, **da er vermeynete, ſein Gebet ſey erhöret; Daß er ſterben würde**, drang er auf die unausſetzliche Vollſtreckung der wirkſamen Liebe gegen den Nächſten deſto eifriger. Wie eine lebendige Kohlen, wenn ſie angeblaſen wird, die Andern neben ſich erhitzet und anfeuret, auch da ſie erloſchen oder ſchier in Staub zernichtet iſt; Ebenermaſen zündete er am Ende mit dem heiligen Liebesfeur ſeinen Sohn an; Damit, wann der Vater in Aſchen liege, in dem Sohne die Hitze der Barmherzigkeit annoch zuruck bleibe. **Gieb Allmoſen von deinem Gute! Mein Sohn! Wende von dem**

Ar-

* Tob. IV. 21.

Armen dein Angeſicht nicht ab! Denn alſo wird geſchehen; Daß der Herr Sein Angeſicht auch von dir nicht abwenden werde! Nach deinem Vermögen ſey barmherzig! Haſt du viel; So gieb reichlich! Haſt du wenig; So befleiſe dich auch, das Wenige gern mitzutheilen! Denn du ſammeleſt dir einen guten Lohn zum Schatze auf den Tag der Noth. Das Almoſen rettet von der Sünde, und erlöſet von dem Tode. Es läßt die Seele nicht in die Finſterniß kommen. Viertens war Tobias ein Hausvater. Betrachten wir ihn in dieſem Geſichtespunkte; So mußte er zur Beſtreitung ſeiner Hausgeſchäfte fremde Hände und Taglöhner zu Hülfe rufen. Nachdem der ſehnlich - gewünſchte Abend eingefallen; Strecket der ſchweistriefende Arbeiter die geſchwächte Hand zum Empfange des verheiſenen Groſchens aus. Die Gerechtigkeit dringet auf die Auszahlung. Da einmal die vorgemeßene Arbeit richtig nach Maſe der Zeit vollendet iſt; Hat der ermüdete Taglöhner das unabſprechliche Recht auf den verſprochenen Lohn. Der ſolchen unbarmherzig, nein! Ich rede nicht recht! Der ſolchen ungerecht zuruckhält, verletzet nicht nur die Liebe, ſondern auch die gerechtſame deßen,

welcher ihn verdienet; Und zwar durch Verluſt ſeiner Leibeskräfte, durch Vergieſung ſeines Schweiſes, durch Abnutzung ſeiner ſelbſt verdienet hat. Der ſothanen Lohn durch unzuläßigen Abzug und gewalthätigen Zwang ſchmähleret, beſchädiget ſeinen armen Bruder; Welche Beſchädigung mit dem förmlichen Diebſtahle in einer Reihe ſtehet. Denn nehmen, was des Andern iſt; Oder nicht herausgeben, was ihm gebühret; Iſt einerley Markt! Iſt ein Käs! Einerley Diebſtahl; Maſen ſie dem Bedürftigen den Werth ſeiner verrichteten Arbeit, ſeiner Entkräftung, ſeines Schweiſes zum Theile hinweg ſtehlen. Der ſolchen Lohn lang ohne vernünftige Urſache aufbehält; Oder gänzlich entziehet; Oder gewiſſenlos hinweg läugnet; Oder unter welchem Vorwande es immer geſchehen möge, abſpricht; Deßen Ungerechtigkeit durchdringet die Wolken, und vor dem Throne der göttlichen Majeſtät redet ſie dem Arbeitſamen zur Züchtigung des pflichtvergeßenen Schuldners das Wort. * Sieh! Der Lohn der Arbeiter, die eure Aecker abgemähet haben, welcher ihnen von euch entzogen worden iſt, ſchreyet, und das Geſchrey der Erndter iſt gekommen zu den Ohren des

* Jacob. V. 4.

des Herrn Sabaoth. So urtheilet Jakob der Apoſtel. * **Das Brot des Dürftigen iſt das Leben des Armen; Wer ihn deßen beraubet; Der iſt ein blutgieriger Menſch.** Wer das Brot hinweg nimmet, welches im Schweiſe des Angeſichtes gewonnen iſt, thut gleich viel, als wenn er ſeinen Nächſten ums Leben brächte. Derjenige, welcher Blut vergieſet; Und der, welcher dem Taglöhner ſeinen Lohn entziehet, die ſind zween Brüder! Alſo ſchreibet der weiſe Syrach. ** **Du ſollſt dem dürftigen und armen Bruder ſeinen Lohn nicht entſagen**, auch nicht dem Einkömmlinge, der mit dir im Lande wohnet, und innerhalb deiner Thoren iſt! ... Er iſt arm, und erhält damit ſeine Seele; **Auf daß er nicht wider dich zum Herrn rufe; Und es dir zur Sünde ausgerechenet werde!** So befiehlt durch Moſe der höcheſte Herr ſelbſt. Die ſcharfſichtige Gerechtigkeit ſchlägt in dieſem Handel mit ein; Entweder muß man mit Gelde oder Geldeswerthe ſeine Schulden dem Nächſten abtragen, oder man muß ſie Gott dem Herrn durch empfindliche Peinen auszahlen. Tobias, ob er ſchon in dergleichen Auszahlungen allzeit ſo genau war, als ein Geld-

* Eccli. XXXIV. 25. ** Deut. XXIV. 14.

gieriger in den Einnahmen, da er etwa die vorgebrachten Goldmünzen auf ſeiner Wage um ein Haar zu leicht findet; So lies ſich dennoch ſeine ausnehmende Rechtesliebe viel= ſchöner blicken; **Da er vermeynete; Sein Gebet ſey erhöret; Daß er ſterben würde.** * **Wer dir eine Arbeit gethan hat; Dem gieb alſobald ſeinen Lohn! Und laß den Lohn deines Taglöhners keines Weges bey dir bleiben!** Ich bitte ſie, Meine Brüder! Um der Liebe dieſes gerechten Altvaters willen; Daß ſie einige Ausdrücke in dieſem Abſchiedesſpruche fleiſig zu Gemüthe faſſen! Wie viel begreifet in ſich das Nebenwort: **Alſobald**? Dem gieb alſobald ſeinen Lohn! Wie wohl= ausgeſonnen iſt das andere Nebenwort: **Keines Weges**? Laß den Lohn deines Taglöhners keines Weges bey dir bleiben! Sieh; Wie der auch nur vermeynte Tod alle Wörtlein des göttlichen Geſetzes, welches der Gerechte an den Tafeln ſeines Herzens angeſchrieben trägt, ſo fleiſig in dem Gedächtniße aufwecket! So lautet das Geſetz Gottes: ** **Du ſollſt dem Dürftigen, den Lohn ſeiner Arbeit, an demſelben Tage vor Sonnen Untergange geben! Denn er iſt arm und erhält** da=

* Tob. IV. 15. ** Deut. XXIV. 14 15.

damit ſeine Seele; Auf daß er nicht wider dich zu Gott rufe, und es dir zur Sünde angerechenet werde. Iſt nicht hier in dieſem Geſchäfte der Verhaltungsbefehl des Vaters zum Sohne dem Gebote Gottes ſo ähnlich, wie ein Kriſtall dem Andern? Noch auf eine Art müßen wir den heiligen Mann ins Geſicht nehmen als einen Hausvater, welcher in ſeinem Hauſe alles in Ordnung und Richtigkeit haben will! Er lidt in ſeiner Behauſung nichts ſündhaftes. Dannenhero da am Tage ſeiner Blindheit Sara ſein Weib * durch ihre Handarbeit ein Geiſeböcklein bekam und heimbrachte; Tobias aber ſolches blöcken hörete; Sprach er unverzüglich: Sehet zu, damit es nicht geſtohlen ſey! Gebt es ſeinem Herrn wiederum! Denn es geziemet uns nicht; Daß wir etwas vom Diebſtahle eſſen oder anrühren. Er gab, und lies einem jeden das Seine; Hingegen wollte er auch von dem Seinigen nichts zum Nachtheile ſeines Weibes und Kindes vernachläßigen. Darauf ſah er mit ſcharfen Blicken zwar allzeit, aber doch ſonderbar, da er vermeynte; Sein Gebet ſey erhöret; Daß er ſterben würde. Er ertheilete alsdann ſeinem Sohne die völlige Käntniß des Hausweſens mit:

* Tob. II. 20.

*Ich gebe dir auch zuerkennen, mein Sohn! Daß ich zur Zeit, da du noch ein kleines Kind wareſt, dem Gabelus zu Raches in der Meder Stadt zehn Pfund Silber geliehen habe. Ich habe darueber ſeine Handſchrift bey mir. Erkundige dich; Wie du zu ihm kommeſt, und vorgemeldes Gewicht Silbers von ihm empfangeſt, und ihm ſeine Handſchrift zuruckſtelleſt!

Wer nun dieſe Veranſtaltungen des gottesfürchtigen Tobias in dieſem Falle mit Vernunft ueberleget; Wird ohnbeſchweret ermeßen; Wie unverdroßen, wie wachtſam er ſich in allen andern Vorfallenheiten, wo ſo wohl die Liebe als die Gerechtigkeit in dem gemeinſchaftlichen Leben der Menſchen eine genaue Aufſicht erfoderet, gleichermaſen ſchon vorher erwieſen haben müße? Er muß leicht ermeßen; Daß der lobſame Eifer, dem Nächſten zugeben, was dem Nächſten an Liebe und Gerechtigkeit gebühret, deſto mehr ſich verbreitet habe; Je näher er ſich in die Ewigkeit rüſtete. Er muß ermeßen; Daß die Vorſtellung eines auf uns losgehenden Todes, ob er in der That ſchon weiter hinaus verzögeret wird, als wir geglaubet haben, wie in dem gerechten Tobias, alſo auch in unſern Gemüthern, dafern wir nicht zu aller Verbeſſerung völlig verhärtet

*Tob. IV. 21.

härtet ſind, eine gleiche ſo wohl nöthige als erſpriesliche Einrichtung veranlaßen werde, oder doch könne. Iſt man ein Vater? So wird der beglaubte baldige Tod bewirken; Daß er ſeinem Weibe und Kindern zu Liebe das Nothwendige vorhinein beſorge; Das Strittige ausmache; Das Zweifelhaftige aufkläre; Das Uebrige im Hauſe, wo es hanget und langet; Wo es ſtehet und liegt; Entdecke. Iſt er begüteret, und hat zu ſeiner Habſchaft keine nothwendigen Erben? Daß er bey Zeiten ſeine letzte Willensgeſinnung niederſchreibe oder rechtsförmig aufſetzen laße. Iſt er verwickelet in herrſchaftlichen wichtigen Geſchäften? Hat er einen oder mehrere verrechnenden Dienſte? Daß er dahin ſorge; Damit eine jede Beſcheinigung, ein jedes herrſchaftliches Geld beſonders, unvermiſchet mit dem Seinen, an ſeinem Orte aufbewahret und geleget werde; So wohl die Einnahme als die Ausgabe als der Aus- und Ruckſtand alſo einſtimmig da vor Augen liege; Daß die pflichtige Rechnung auf alle Täge geſchloßen, eingeſchicket und abgehöret werden könne. Iſt er ein Vormünder? So wird er dazu thun; Daß die Barſchaft, das Vermögen, die Gerechtſame des Waiſen ſein gehöriges Fach; Iſt er ein Pfleger? Daß

das Gotteshaus auch ſein eigentliches Fach; Iſt er ein Kapitaliſt? Daß auch ihr Fach die Schuldenbriefe allein haben. Kurz! Alles wird ſeyn und liegen, wo es Rechtshalber ſeyn und liegen ſoll. Er wird einem jedwedern aus den Menſchen auf möglicheſte Art geben und verſchaffen; Was ihm gebühret, gleich jenem edeln Manne, * welcher in ein fernes Land zog, und ſeine Güter unter die Knechte austheilete. Die Ewigkeit iſt in der Wahrheit ein fremdes und fernes Land. Wer nicht ganz und gar im Verſtande verfinſteret iſt; Muß heiter erkennen; Daß die Güter dieſer Erde dahin nicht gangbar ſondern verſchlagen ſeyen; Demnach, wenn er ſich ſelbſt unerſchrocken zuſpricht; Daß er nach Kurzem auf derer Grund und Boden eintreffen werde; Muß in ihm die allzuheftige Neigung zu den Habſeligkeiten dieſer Welt fallen; Und er dergeſtalt deſto leichter einem jeden zuſtellen; Was entweder die Liebe oder Gerechtigkeit ihm abzuſtatten gebietet. Aus welchen Grundurſachen ich dann noch einmal ſchlieslich widerhole; Daß der Gedanke: Die Stunde unſeres Hinſcheidens iſt nicht weit mehr von uns entfernet, zu des Menſchen Heile der zuträglicheſte heiſe.

Wir

* Luc. XIX. 12.

Wir wollen aber hier bey den Menſchen auf Erden noch nicht ſtehen bleiben, ſondern weiters gegen Gott ſelbſt ſteigen! Ich behaupte hier: Wer ſich in dieſem Gedanken öfters uebet, der wird auch, da es noch Zeit und Weile hat, Gott dem Herrn geben, was Gottes iſt. Er wird **erſtlich** Gott geben die höcheſte Ehre; Er wird **zweytens** Gott geben die ſtete Dankſagung; Er wird **drittens** Gott geben den vollkommeneſten Gehorſam; Und durch ſo gottſeliges Betragen ſich auf die Reiſe in die Ewigkeit anſchicken; Wo er bald einzutreffen gedenket. Unſer Verſtand muß mit dem Lichte der Erkäntniß unſerm blinden Willen zum Guten vorleuchten, wie das Aug im Kopfe dem uebrigen Körper zum leiblichen Wandelen und Fortſchreiten. Dahero iſt das Sprichwort unter den Gelehrten aufgekommen: Wo keine Käntniß; Da iſt auch keine Begierde. Solchemnach wer Gott nach ſeiner aufhabenden Verbindlichkeit zuehren begehret; Der muß Ihn auch zuvor erkennen. Welcher Ihm größere Ehre abzinſen will; Der muß auch einen beſſeren Begrif von dieſem unendlichen Weſen haben. Endlich welcher nach Erheiſchung der göttlichen Hoheit, derſelben die höcheſte Ehre, im Geiſte und in der

Wahr-

Wahrheit, zuentrichten Willens iſt; Gleich wie der Sohn Gottes, welcher Fleiſch geworden iſt, und in uns gewohnet hat; Der muß auch, wie Er, in Gott am vollkommeneſten erleuchtet ſeyn; Mithin das Erſte, welches zur würdig- und wirklichen Verehrung des Allerhöcheſten vorhergehen muß, iſt eine wahre Käntniß Höchſt desſelben. Die Erkäntniß Gottes iſt dreyfach; Die Erſte, wodurch dieſes unendliche Weſen alſo durchaus in ſeinen unergründlichen Vollkommenheiten begrifen wird; Daß nichts darin unerkant bleibet. Auf dieſe Weiſe begreifet niemand, und kann auch niemand Es begreifen als Gott ganz allein. Weil das Endliche mit dem Unendlichen kein Verhältniß noch Abmaſe hat, noch jemal haben kann oder wird; So langet zu ſolchem Begriffe Gottes, welcher Seine Weſenheit in allem erkäntlichen völlig entſchöpfet, ein * erſchaffener Verſtand nicht zu; Er mag nachmal ein engliſcher oder menſchlicher heiſen. Die andere Käntniß Gottes iſt die klare Anſchauung, von welcher der heilige ** Paulus ſpricht: **Alsdann werden wir von Angeſicht zu Angeſicht ſehen.** *** Joannes aber: **Wir wer-**

* S. Thom. part. I q. XII. Art. 7. in ☉ und Aug. Epiſt. CXII. cap. 8. Gleich Anfangs.
** 1. Cor. XIII. 12. *** 1. Jois. III. 2.

werden Ihn ſehen, wie Er iſt. Bey dieſer Anſchauung **wird unſer Verlangen in- und mit Gütern erſättiget werden,** wie * ein heiliger Auguſtinus dieſe Weiſagung des königlichen Propheten ausdeutet. Die dritte Käntniß Gottes iſt dunkel und uns Sterblichen in dieſem Jammerthale eigen. Nach der Mundart des Apoſtels heiſet es : ** **Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel im Räthſel.** Die Geſchöpfe verrathen hier zu dieſer Käntniß dem Vernünftigen den Schöpfer. Die Vielheit, die Verſchiedenheit der Geſchöpfe, die mannigfältigen Wirkungen und Kräfte der Geſchöpfe, wenn nur der Menſch kraft ſeiner Vernunft, welche ihm nicht umſonſt im Kopfe leuchten ſoll, derer aller erſtem Urſprunge ernſtlich nachforſchen will, *** deuten auf den Reichthum Seiner Natur und auf die Schätze der Vollkommenheiten, welche Ihm zukommen und zieren, uns aber eine unumgängliche Schuldigkeit vorhalten, Ihm als dem höcheſten Herrn auch die höcheſte Ehre abzutragen. Wenn wir keine andern Geſchöpfe hätten als ober uns die ausgebreiteten Himmel ; **** **So erzehlen ſie**

die

* Aug. Epiſt. cit. cap. 10. Gegen der Mitte. ** 1. Cor. cap. & v citt. *** S. Thom. 1. p. q. XII. art. 12. in ☉. **** Pſal. XVIII. 1. 2. 3.

die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke Seiner Hände. Dieſe Anerkäntniß eines vollkommeneſten Weſens iſt der Vernünftige dem Ewigen ſchuldig. Gott will von allen dahin fähigen Geſchöpfen erkant ſeyn. Er will erkant ſeyn unter jenen Benamſungen und Namen, welche die aufmerkſame Vernunft aus dem Erſchaffenen ermeßen und erlangen kann. Deswegen hat Er dieſes ſichtbarliche große Weltgebäud vor unſern Augen hergeſtellet. Er will davon der Urheber, * der einzige Künſtler und unnachahmliche Werkmeiſter angeſehen werden. Deswegen hat Er unſerer Seele eine Kraft zum begreifen, eine Vernunft zum urtheilen anerſchaffen. Deswegen wecket Er durch verſchiedene Wege und Gänge, durch allerhand Eindrücke, in gar füglichen Gelegenheiten, Zeit und Orten dieſe Seelenkraft zu dieſem Ziele auf. ** **Der Herr hat alles um Seiner Selbſtwillen gemacht, auch den Gottloſen zum böſen Tage.** Er will von uns ferners erkant werden unter Namen, wozu wir auch in den Geſchöpfen durch den Fleis der Vernunft keine Spuren noch Grund haben! Er hat ſie uns derohalben ſelbſt veroffenbaret. Zu allen Zeiten

* Sap. XIII. 1. 2. 3. ** Prov. XVI. 4.

ten und auf verſchiedene Weiſe. In dem Geſetze der Natur hat Er Sich dem erſten und uebrigen Stammvätern zum Unterrichte des Volkes, deßen Häupter und Lehrer ſie waren, entdecket durch die geheime Sprache der innerlichen Erleuchtungen und eingegoßenen Wiſſenſchaften. In dem geſchriebenen Geſetze durch Moſe und die uebrigen Propheten, wo Er Sich bald den Namen beyleget: * **Ich bin, Der Ich bin! Alſo ſollſt du zu den Kindern Iſrael ſagen: Der da iſt, hat mich zu euch geſandt.** Bald läßt Er Sich ausrufen unter dem Namen: Allmächtig. ** **Der Herr iſt, wie ein ſtreitbarer Mann! Allmächtig iſt Sein Name!** *** **Du ſollſt keine fremden Götter anbeten! Denn der Herr iſt ein Eiferer; Dies iſt Sein Name; Er iſt ein eifriger Gott.** Bald will Er ein Herr benamſet werden. **** **Sie ſollen wiſſen,** läßt Er durch zween andern Herolden Jeremiam und Amos Seine Propheten ausrufen: **Mein Name iſt: Herr!** Bald läßt Er dem Menſchengeſchlechte wiſſen machen; Daß Er allein der Herr ſey; Daß vor Ihm keiner, wie Er, geweſen ſey,

* Exod. III. 14. ** Exod. XV. 3. *** Exod. XXXIV. 14. **** Jerem. XVI. 21. Amoſ. V. 8.

noch nach Ihm ſeyn werde; Daß Er allein der Herr des Todes und des Lebens ſey; Welcher tödte und lebendig mache; Welcher Wunden ſchlage, und wiederum heile; Und niemand ſich oder einen andern Seiner Hand und Macht entreißen könne. Bald läßt Er durch die Lippen heiliger Männer Seine Heiligkeit, bald Seine Wahrheit, bald Seine Milde, bald Seine Wahrhaftigkeit, bald Seine Gerechtigkeit, bald Seine Langmuth, bald Seine Treue, bald Seine Liebe, bald Seine Allwiſſen- bald Seine Allweſenheit, bald Seine Stärke und Macht, bald in dieſen und unzahlbarn andern Eigenſchaften mehr Seine allſeitliche Unendlichkeit uns vor Augen legen, und durch Männer, derer Geiſt Er leiten, und derer Federn Er führen will, ſchriftlich verfaſſen. Bey dieſer Fürſehung und liebreicher Verordnung, welche Er ſchon in dem alten Geſetze gnädigſt getroffen und veräuſeret hat, iſt uns ja zum greifen klar; Daß Er von dem vernünftigen Geſchlechte, welches hier das Erdenrund bevölkeret, erkant werden wolle! Weil Er ſo vielerley Vollkommenheiten, welche ſeine Weſenheit zu ihrer Zierde, Hoheit und unausſprechlichen Würde, unſerer Liebe aber zum Reize beſitzet, unſerm zur Entdeckung aller dieſer göttlichen Eigenſchaften aus

eige-

eigener Kraft unhinlänglichen Verſtande verоffenbaret hat; So iſt es ja ein ſicheres und untrügliches Merkmal; Daß Er in allen dieſen Seinen Fürtreflichkeiten erkant werden wolle? **Der Herr hat alles wegen Sich Selbſt gemachet.** Dieſe Käntniß gleichwie ſie iſt zu Seiner Ehre; So iſt ſie für die, welche mit der Vernunft begabet, eine weſentliche Schuldigkeit. Wer zu einem andern deutlich redet; Trachtet den Zuhörer in die Erkäntniß jener Sachen zubringen, welche er herausredet. In den Wind hinein oder dem lebloſen Holz- und Steine oder dem Tauben reden, iſt keine That menſchlicher vielweniger göttlicher Klugheit. Endlich * ſaget Paulus: Nachdem **Gott mannigfältig, und auf vielerley Weiſe vor Zeiten unſern Vätern durch die Propheten geredet; Hat Er in dieſen Tägen mit uns geredet durch Seinen Sohn, Den er geſetzet hat zum Erben aller Dinge, durch Welchen Er auch die Welt gemachet hat.** Der Eingebohrne Gottes, ** **Der im Schoſe des Vaters iſt,** hatte von Gott dem Vater den Auftrag, und zum Theile Seines Erlöſungsamtes; Daß Er uns viele Geheimniße aufklären, und als

X 2 ein

* Hebræ. I, 1. ** Jois. I. 18.

ein wahrhaftes Licht alle Menſchen, welche in dieſe Welt eingehen, erleuchten ſolle. Eben dieſen Gott, Welchen ehmal die heiligen Propheten im alten Geſetze als einen fürchterlichen Herrn prediget̃en, ſtellete Er uns im Geſetze der Gnade als einen herzigen Vater vor. Wo lief dies alles hinaus? Dahin! Daß Gott von uns Vernünftigen in dieſer Wanderſchaft erkant werden wollte; Und zwar unter vielen Namen nacheinander, wo einer immer liebreizender dann der Andere iſt, bis zu dem ſüſen Namen eines Vaters erkant werden wollte. Er will erkant werden nicht nur in jenen Vollkommenheiten, zu welchen unſere Vernunft durch die ſichtbarlichen Geſchöpfe, als durch eben ſo viele Stafeln, aufſteigen kann, wenn ſie mit Ernſte darauf ſinnen und merken will; Sondern auch durch den uebernatürlichen Glauben, welchen wir Seinem Worte und Offenbarungen beymeßen ſollen, verlangt Er von uns erkant zuwerden in vielen andern fürtreflicheſten Natureigenſchaften, welche ueber unſere Vernunft weit hinaus ragen, und wozu dieſe in der ganzen erſchaffenen Natur keinen zureichenden Grund findet, Dieſelbe zuerkennen. Dahin deutet mit dieſen Worten der ſcharfſinnige * Auguſtinus: **Ich bin ein Glaubiger** ge-

* Aug. Serm. I. in Feſto Ss. Trinit. Nach der Mitte.

geworden; Ich glaube; Was ich nicht weis! Gott der Allſichtige, Welcher alles wegen ſich ſelbſt gemachet hat, würde dieſe Mittel zu Seiner Käntniß ſo wohl durch die Vernunft als durch einen demüthigen Glauben nicht veranſtaltet haben; Sofern dieſelbe nicht zu Seiner Ehre und uns Menſchen zum Heile gereiche würden. Wenn dieſer Glaub * nicht der Anfang, nicht die Grundlage des menſchlichen Heiles, nicht die Wurzel aller Rechtfertigung, ohne welche unmöglich iſt Gott zugefallen, und zur Geſellſchaft Seiner Kinder zugelangen, in der That wäre; Würde Paulus ** nicht ſo blatter Dinges dahin ſchreiben: Ohne Glauben iſt unmöglich Gott zugefallen. Demnach iſt die erſte ungezweifelte Pflicht eines Menſchen gegen Gott, falls ihm ſein Heil am Herzen lieget; Daß er Ihn erkenne und zwar durch den Glauben erkenne, und ſich in dieſer Käntniß *** öfters heilſam uebe. Ich glaube; Daß kaum ein Menſch unter der Sonne obgeſagtermaſen ſich mehr in Gott Seinem Herrn beſchäftigen werde, als derjenige, welcher bey ſich den feſten Schluß abfaſſet; Sein zeitliches

* Conc. Trid Seſſ. VI. cap 8. ** Hebræ. XI. 6. *** Prop. dam. 17. ab Innoc. XI.

Leben bis zum Eingange in das Haus der Ewigkeit ſey kurz abgemarket. Währender dieſer Entſchlieſung muß der Menſch ſicherlich auf dieſe Gedanken bey ſich ſelbſt verfallen: Wenn nun im kurzen du von hier in das Reich der Ewigkeit ueberſetzen wirſt; Wer wird dir Herberge geben? Niemand von dieſer Welt! Wer iſt in ſelbem fremden Lande der gebietende Herr? Niemand von dieſer Erde! Weßen Knechte führen mich in das neue und mir unbekante Reich ein? Niemand aus dieſem Leben! Ich will in jener Welt leben! Ich will darin glückſelig leben! Wann ich dort einmal ein glückſeliges Leben angefangen habe; So verlange ich dasſelbe ohne Aufhören fortzuſetzen! Ich mag nicht das zweytemal wiederum ſterben! Kein einziges Geſchöpf hier unter dem Himmel kommet mir zu Sinne noch zu Hülfe! Noch iſt mir ein erſchaffenes Weſen ober dieſen Wolken bekant, welches eigenmächtig mir dieſe und andere Güter mehr, die ich zu meinem ewigen Wohlſeyn vernünftig bitte und begehre, gütigſt erſtatten könne! Gott allein iſt es! Dieſes muß ich vorhinein wohl bey mir ueberſchlagen und denken; Wenn ich nicht, wie ein vernunftloſes Thier, aus der Welt treten will! Falls ich ja nur in eine fremde Gaße

hin-

hinziehe, dort einige Zeit zuwohnen; Erkundige ich mich aus menſchlicher Klugheit des Eigenthümers, des Hauſes, der Nachbarſchaft, der uebrigen Umſtände; Warum nicht auch eines Landes, worin ich ewig zuleben gemüßiget bin? Dafern ich nur in die Fremde reiſe; Sehe ich mich nach einem Reisgefährden um! Ich frage aus andern; Ob meine Kunſt da ueblich und gangbar ſey? Ob ich da leben und mich fortbringen könne? Warum ſoll ich nicht gleicher Vorſorge mich gebrauchen; Da ich in ein neues Land hinwandere; Ja hin zuwanderen gezwungen bin; Woraus ich nicht mehr zuruckkehre, ſondern ewig herbergen werde? Wenn ich irgend in einer Weltgegend mich vermählen oder hausſäßig niederlaßen will; Erheiſchet die Klugheit; Daß ich eine zuverläßige Nachricht von dortiger Herrſchaft, von bürgerlicher Lebensart, vom Gewerbe, und Handelſchaft und uebrigen zu Hauſe und Nahrung zuträglichen Mitteln einhole; Warum ſoll ich nicht mit gleicher Vorſehung und Fleiſe vorhero auskuntſchaften, welches Ausſehen es in der * **zukünftigen Stadt**, welcher ich täglich mit raumenden Schriten entgegen ziehe, und bald, ja ehender, als ich es glaube, bewohnen werde, alsdann mit mir

* Hebræ. XIII. 14.

haben werde? Sonderbar weil in dieſer irdiſchen Wohnung der unausbleibliche Tod ſo wohl den Lauf des Guten als des Böſen abſchneidet; In jener letzteren hingegen mein Schickſal unabenderlich bleibet? Sinnet nun ein Menſch, wie er ſoll, dieſer Wahrheit von höcheſter Wichtigkeit nur ein wenig nach; Ziehet er darueber zu Rath die Vernunft und zu der Vernunft die göttlichen Ausſprüche in heiliger Schrift; So wird ſich Gott mit Seinen tröſtlichen Vorzüglichkeiten gleich zur Käntniß einem ſolchen herſtellen. Er wird eine Vollkommenheit Gottes nach der Andern zu ſeiner ewigen Beſorgung als unumgänglichnothwendig anerkennen, gleichwie er ſie ſchon lang vorher hätte anerkennen ſollen, aber niemal anerkant hat aus keines andern dann ſeiner eigenen Schuld. Er wird mit den Heiligen dieſer Erde anerkennen Seine höcheſte und uneingeſchrenkte Herrſchaft, wie für dieſe, alſo auch für die zukünftige Welt. * **Es iſt niemand heilig,** wird er denken und ſagen: **Wie der Herr iſt! Weder iſt ein anderer auſer Dir! Es iſt auch niemand ſtärker dann unſer Gott! Er iſt der Herr, der tödtet; Er iſt, Der lebendig machet! Er führet in die Hölle hinun-**

* 1 Reg. II. 2. 6. 7. 8. und 2. Mach. I. 24.

hinunter! Er führet wiederum heraus! Der Herr machet arm und machet auch reich! Er erniederet und erhöhet! Den Dürftigen erwecket Er aus dem Staube, und aus dem Kothe erhebet Er den Armen; Daß er bey den Fürſten ſitze, und den Thron der Herrlichkeit inn habe! Er allein iſt es; Wird er weiter denken und ſprechen: Dem die Grundfeſte der Erde iſt! Er hat den Erdboden darauf geſetzet! * Dieſes ganze Erdenrund iſt der Schemel Seiner Füſe, und die ausgeſpannten Wolken des Himmels Sein Sitz. Er wird die Füſe Seiner Heiligen behüten, und die Gottloſen werden in Finſternißen ſtillſchweigen! Denn niemand wird vor Ihm in ſeiner eigenen Stärke mächtig ſeyn! Vor Ihm werden ſich fürchten Seine Feinde. Er wird ueber ſie im Himmel donneren! Der Herr wird richten die äuſerſten Grenzen der Erde! Er wird auch Seinem Könige die Herrſchaft geben, und das Horn Seines Geſalbten erhöhen! Bey ſolcher fleiſigen und heiligen Einſicht Gottes Seines Herrn, bey dieſem Lichte der göttlichen Wahrheit wird der Menſch durch anhaltende Betrachtungen und ſaftiges Nachdenken ſein Herz immermehr in

* Iſa. LXVI. 1.

Gott und in allem Guten beſtärken. Er wird mit innerlichem Geſchmacke und Troſte ſeiner Seele erwegen, denken und ſagen: Keine menſchliche, keine engliſche, keine andere erſchaffene Kraft hat mir dieſes zeitliche Leben ertheilet! Denn zu dieſem wird erfoderet erſtlich die Schöpfung der Seele aus nichts; Dieſe ueberſteiget alle erſchaffene Kräfte zuſammen! Zweytens wird erfoderet der unvergleichlich-künſtliche Bau menſchliches Körpers; Dieſe Baukunſt iſt auch von keinem erſchaffenen Verſtande erfunden, noch von einem Geſchöpfe jemal getrieben worden! Drittens wird dazu erfoderet die engeſte Verknüpfung dieſes ſo ſinnreich-gebildeten Leibes mit dem Geiſte; Damit dieſer jenem das zeitliche Leben durch alle Augenblicke einflöſe! Wenn dieſes Alles kein erſchaffenes Weſen an mir zum zeitlichen Leben hat vollbracht, noch auch vollbringen können; So wird ein ſolches Weſen noch viel weniger zureichen, mir, da ich in das Haus der Ewigkeit ueberſchreite, ein ewiges Leben zuſchenken! Noch weniger aus dem Staube, wohin nach dem Abſterben mein ganzer Leib zerfällt, einen unſterblichen zum ewigen Leben herzuſtellen! Am wenigſten wird es die erfoderliche Kraft beſitzen, dieſem ewigen

Leben eine unendliche Glückſeligkeit beyzugeſellen! Keinem Geſchöpfe iſt es möglich, hier meinen Lebensfaden ſo lang hinaus zudehnen, als es ihm gefällt; Oder ſonſt mein Leben von allem Verdruße und Ungemache zuſchützen! Oder meine gerechten Wünſche zuerfüllen! Wie wird es dort meine Täge verewigen? Wie zum glückſeligeſten Leben verewigen? Wie nach meinem billigen Verlangen verewigen können? Ach! Dieſe Wahrheit; Daß niemand, dann Gott ganz allein, nach meinem Hinſcheiden mein Schickſal beſtimme; Iſt mir ſo heiter und hell, als der Tag am Firmamente! Dort in der andern Welt hängt ganz allein von Gottes Hand und Augenwinke ab mein Leben! Die ſtete Daur meines Lebens! Die Glück- und Unglückſeligkeit meines Lebens! Die Geſellſchaft meines Lebens! Es hängt von Seiner Beſtimmung ab; Ob ich dort trauren oder frohlocken? Ob ich in Finſterniß oder im Lichte? In einem Gefängniße oder prächtigen Pallaſte? Bey feindſeligen Geiſtern oder unter aufrichtigen Freunden herbergen ſoll? Ich erkenne Seine Allweſenheit! Ich verſtehe aus dem Glauben gar wohl; Daß dieſes Sein Weſen an allen nur möglichen und erſinnlichen Orten durchdringe! Bin ich auf dieſem Erdenrunde?

So

So bin ich in Seinem Eigenthume! Wechſele ich meine Lage von dieſer Welt in die Andere? Stehe ich abermal auf Seinem Gebiete! Iſt mein Geiſt durch ein unerforſchliches Band an dieſem zerſtörlichen Leibe noch gefeſſelet? Bin ich in Seiner Hand! Gehet dereinſt die weſentliche Trennung vor, und die Seele gehet, wie ein Vogel aus dem Keſige, in ſeine Freyheit? So bin ich abermal in Seiner Hand! Beziehet eben dieſer Geiſt wiederum zu ſeiner Zeit ſein voriges von Staube und Aſchen neu-errichtetes Haus? Will ſagen! Seinen aus Erden entſtandenen Leib? So bin ich wiederum in Seiner Hand! Ja! Alle dieſe bedenklichen Abenderungen meiner ſelbſt können weder vorgenommen, weder betrieben, noch vollendet werden, als durch ſeine ſtarke und unwiderſtehnliche Hand! Dergleichen wahrhafte und heilſame Begrife wird ſich nach chriſtlicher Obliegenheit von Gott ſeinem Herrn ein Rechtglaubiger machen, welcher ſich ſelbſt verſicheret, ſein Lebensraum, bis zu den Grenzen der Ewigkeit, ſey kurz abgeſteinet. Er wird aus dieſer gründlichen Einſicht göttlicher Vollkommenheiten die Sprache der erleuchteten Propheten reden: * **Wohin ſoll ich gehen vor Deinem Geiſte? Wohin**

* Pſal. CXXXVIII. 7. und Amos. IX. 2.

hin ſoll ich fliehen vor Deinem Angeſichte? Steige ich hinauf in den Himmel? So biſt Du da! Steige ich hinunter in die Hölle? So biſt Du auch gegenwärtig! Nehme ich früh Morgens meine Flügel, und halte mich auf an den äuſerſten Enden des Meeres? So wird mich doch Deine Hand daſelbſt führen! Deine Rechte wird mich halten! Fliehe ich in die dicke Finſterniß? So iſt die Finſterniß vor Dir nicht dunkel! Die Nacht leuchtet vor Dir, wie der Tag; Ihre Finſterniß und des Tages Licht ſind gleich! Er wird die Sprache der eifrigen Apoſteln reden: * **Herr! Zu wem ſollen wir gehen? Du haſt die Worte des ewigen Lebens!** Viele hartglaubigen Jünger verlieſen den Sohn des Ewigen; Da Er ihnen vorläufig das Geheimniß des heiligen Abendmahles vortrug. Der Herr ſah hierueber Seine Apoſteln an mit dieſer Frage: **Wollet ihr auch hinweg gehen?** Da antwortete Ihm anſtatt aller der feurige Petrus: **Herr! Zu wem ſollen wir gehen? Du haſt die Worte des ewigen Lebens!** Der Apoſteln Fürſt wollte ſich und ſeine Geſinnungen hier kurz, lebhaft und deutlich ausdrucken

und

* Jois. VI. 69.

und ſo viel ſagen: Du, O göttlicher Meiſter! Haſt Worte, welche, wenn man ihnen glaubet, und nach ihnen thut, ſo bewirken ſie in uns das ewige Leben. Worte, welche das ewige Leben und den geraden Weg zu ſelbem lehren! Worte, welche das ewige Leben verheiſen und treulich das Verſprochene halten! Worte, welche auch wirklich das ewige Leben geben! Da Du ein Solcher in Deiner Lehre und Worten biſt; **Zu wem ſollen wir gehen?** Wo ſollen wir einen beſſeren Meiſter ſuchen oder finden können? Verſtoſeſt Du uns von Dir; * leget die Worte Petri der heilige Auguſtinus aus: **So gieb uns einen andern, der Dir gleich iſt!** Wann wir von Dir hinweg weichen; Zu wem ſollen wir gehen? Da Du Dich, kraft Deiner Worte, uns ſelbſt giebeſt, giebeſt Du uns das ewige Leben in Dareichung Deines Leib- und Blutes. Wir haben geglaubet und erkant; Daß Du biſt Chriſtus der Sohn Gottes! **Zu wem ſollen wir gehen? Du haſt die Worte des ewigen Lebens**, welche kein anderer haben kann! Gleiche Geſinnungen gegen ſeinen Gott wird im Herzen hegen, und im Munde gleiche Worte führen ein kluger Chriſt; Wenn er die kurze

* Aug. Tract. XXVII. de cap. 6. Jois. Etwas ueber die Mitte.

kurze Entlegenheit von dem Eingange der Ewigkeit beherziget.

Allweſentlicher Herr! Wird er oft aus dem Grunde ſeines Herzens rufen: **Zu wem ſoll ich**, der ich einem ewigen Lande hinzu nahe, **gehen?** Gehe ich mit meinen Gedanken zu den Himmeln? So ſind ſie Dein! Sie ſind der Sitz deiner Herrlichkeit! Gehe ich zu dem Erdenballe? So iſt er Dein! Er iſt ein Schemel Deiner Füſe! Gehe ich zu den Geſchöpfen, welche zwiſchen Himmel und Erden ſind? Zu den Geſchöpfen, welche ober dem Himmel? Welche unter der Erde ſind? Zu den Geſchöpfen, welche um Himmel und Erde ringsumher ſind? So ſind ſie alle ohne Ausnahme die Werke Deiner Allmacht, Deiner Güte! * **Durch dein Wort ſind die Himmel befeſtiget, und alle ihre Kraft durch den Geiſt Deines Mundes!** Du hältſt das Gewäſſer im Meere verſammelet, wie in einem Schlauche! Du legeſt die Abgründe, wie in Schatzkämmern! Vor Dir fürchtet ſich alle Welt, und die den Erdboden bewohnen, zitteren vor Deinem Angeſichte! **Du haſt ein Wort geredet;** Und es iſt geſchehen! Du haſt Befehl gegeben; Und es iſt er-

* Pſal. XXXII. 6.

erſchaffen! **Zu wem ſoll ich gehen?** Du haſt geſprochen! Und auf Dein Allmachtswort ſtund aus dem Abgrunde des Nichts da, was da ſtehen ſollte! Du haſt geſprochen! Und es lebete in der Welt alles, was leben ſollte, und lebet noch immerfort! Es wuchs, was wachſen ſollte! Es hatte ſeine Empfindung, was immer das Gefühl und die Empfindungskraft haben ſollte! **Zu wem ſoll ich gehen?** Du und niemand anders haſt die **Worte des Lebens!** Du haſt geſprochen: **Laßet uns einen Menſchen nach Unſerm Gleichniße machen!** Du haſt eine Erde, welche die Geſtalt eines menſchlichen Körpers von Deinem Finger aus hatte, angehauchet, und haſt * dadurch **in ſein Angeſicht den Athem des Lebens geblaſen** alſo; **Daß der Menſch zu einer lebendigen Seele wurde!** Und die Menſchen beſtehen noch immer aus lebendigen Seelen! **Zu wem ſoll ich gehen? Du haſt die Worte** und den Geiſt des Lebens! Du haſt dem Menſchen eine lebendige Seele eingeblaſen! Sie lebet immerfort! Sie wird niemal ſterben! **Zu wem ſoll ich gehen?** Du haſt die Worte eines unſterblichen Lebens. Wer kann mir das Leben meiner Seele, ſo deine Schöpfungskraft

kraft

* Gen. II. 7.

kraft mir ertheilet, hinweg rauben? **Du zertrenneſt die Rathſchläge der Heiden! Du zerſchlägſt die Gedanken der Völker! Du verwirfeſt! Du zernichteſt die gefaſſten Entſchlüße der Fürſten! Du allein haſt die Worte des Lebens** des ewigen Lebens! Zu Wem? Ach! Zu wem ſoll ich?... Zu wem kann ich in der ganzen, langen, breiten Welt gehen als zu Dir, Der Du die Worte des ewigen Lebens haſt! Sage dann, O höcheſter Herr aller Herrſchenden! Ein Wort! Und Dein Diener wird hier leben. Sage ein Wort! Und Dein Knecht wird dort in der Ewigkeit leben. Sage ein Wort! So wird Dein Knecht dort in der Ewigkeit glückſelig leben. Dein Wort des ewigen Lebens wird bleiben! Die Erde wird vergehen, wie ein Dampf in Lüften! Die Menſchen darauf werden vergehen, wie eine Heu- und Feldblume, wie der geſtrige Tag! Die Himmel werden veralten, wie ein Kleid! Aber Dein Wort, Dein Wort zum ewigen Leben wird niemal vergehen!

Die Käntniß Gottes iſt nur ein Theil der Ehre, welche der Menſch Ihm ſchuldig iſt. Der andere Theil iſt die Verehrung, welche

dieſem Begriſe gemäs, der Menſch ſeinem weſentlichen Herrn abzinſen muß. Sollte der Sterbliche keine Verbindung auf ſich haben nach Maßgabe der eingenommenen Erkäntniß den Schöpfer der Welt zuverehren; So würde der Herr der Heerſcharen keine Urſache gehabt haben, Seinem Volke mit dieſen Strafworten zubegegenen, * noch ueber ſelbes zuzürnen: **Ein Sohn ehret ſeinen Vater; Ein Knecht ehret ſeinen Herrn. Bin Ich nun der Vater; Wo iſt Meine Ehre? Bin Ich der Herr; Wo iſt dann Meine Furcht?** Mich dunket, Gott könne, wie hier die unbiegſamen Hebreer, alſo auch ein jedes geſetzloſe Geſchöpf mit dieſer zweyſpitzigen Schlußrede in die äuſerſte Enge treiben: Entweder erkenneſt du Mich als deinen Herrn oder nicht? Erkenneſt du Mich nicht? So beſchämet dich das dummeſte Vieh! ** **Der Ochs erkennet ſeinen Herrn, dem er zugehöret! Der Eſel erkennet die Krippe ſeines Herrn!** Und der Menſch ſoll den Seinen nicht erkennen? Ihr kennet doch unter dem Metalle, was Bley, was Erz, was Kupfer, was Silber, was Gold iſt; Warum ſollet ihr unter den Herren keinen Unterſchied machen können;

Welcher

* Malach. I. 6. ** Iſa. I. 3.

Welcher der niedere, welcher der mittlere und endlich welcher der größte Herr ſey? Könnet ihr in dem Erſten die Unterſcheidungskunſt ſo leicht lernen und begreifen; Warum nicht auch in dem Letzteren; Wo ſo gar das vernunftloſe Thier unterſcheiden kann? Erkennet ihr Mich aber als eurn höcheſten Herrn? Wie ihr Mich dann gar bald nach Anbruche eurer Vernunft erkennen müßet; Wo iſt Meine Ehre?

Erſtlich wo iſt Meine höcheſte Ehre? **Zweytens** wo iſt Meine innerliche? **Drittens** wo iſt Meine äuſerliche Ehre? Ein jedes Weſen, welches verehrenswürdig iſt, muß man ehren nach ſeinen Verdienſten. Dies iſt einer aus den erſten Lehrſätzen in der Sittenwiſſenſchaft, welchen alle geſetzte Sittenlehrer gutheiſen werden, und keiner läugenen wird. Ich habe aber hier nächſt * erſt erprobet, und es in meinem erſten Theile von der Eitelkeit der Welt ** der Länge und Breite nach erwieſen; Daß kein vollkommeneres Weſen noch ſey, noch erſonnen werden könne dann Gott. Er hat in keiner einzigen Eigenſchaft Seines gleichen. Somit muß alle geſunde Vernunft, wenn ſie nach der Gerechtig- und Billigkeit urtheilet, Ihm allein die höcheſte Ehre zuſpre-

* S. 321. Z. 6. ** S. 356. Z. 375.

chen. Wenn Gott auch auf dieſe Verehrungs-art keine Anfoderungen machete; So dringet doch die ſonnenklare Billigkeit, welche aller vernünftigen Natur einleuchtet, darauf; Daß man niemanden anders dann Gott den höcheſten Ehrendienſt zuentrichten gehalten ſey. Nun aber, nachdem Gott ausdrücklich dieſen oberſten Ehrenſtafel von uns anverlanget; Wie Er ihn dann, falls Er gegen Sich ſelbſt nicht ſündigen will, anverlangen muß; So rühret unſere Verbindlichkeit aus einer zweyfachen Quelle her, aus der Hoheit und nachmal aus dem Befehle Gottes. Nebſt dieſem, was ich * oben ſchon geſprochen habe; Läßt Er uns allen Seine Geſinnung ganz deutlich durch den Mund der Propheten ankünden: ** **Ich bin der Herr! Das iſt Mein Name! Meine Ehre werde Ich keinem andern geben, noch Mein Lob einem geſchnitzten Bilde! *** Ich bin der Herr, und iſt ſonſt keiner mehr! Auſer Mir iſt kein Gott!** Aus dem, daß Gott Seine Ehre keinem andern geben will, folget; Daß Er eine dergleichen Verehrung fodere, welche gleichwie ſie Ihm allein eigen, alſo niemanden anders gemein ſeyn kann, noch ſoll. Das iſt unſtrittig die Höcheſte; Weil auch Er der

* S. 321. Z. 7. ** Iſa. XLII. 8. *** Iſai. XLV. 5.

der Höcheſte iſt, und vor Welchem Seines gleichen nicht geweſen iſt, noch auch nach Ihm ſeyn wird. Da der Herr Seine Ehre keinem andern geben will; Müßen wir nicht auf die irrigen Gedanken gerathen, als wäre Gott dergeſtalt ehrſüchtig; Daß Er dadurch keinem Geſchöpfe einige Ehre auf der Welt oder im Himmel vergönnen wollte! Wir müßen mit Vernunft und Klugheit unterſcheiden zwiſchen der Ehre eines Schöpfers und Geſchöpfes, zwiſchen der Ehre eines zeitlichen Herrn und höcheſten Herrn, zwiſchen einem Heiligen und dem Urheber aller Heiligkeit. Ein anders iſt die Ehre eines Gottes; Ein anders die Ehre für einen Diener Gottes; Er mag darnach Engel oder Menſch ſeyn. Die höcheſte Verehrung, nämlich eines Schöpfers, eines Gottes, eines Herrn ueber alle Herren nennet Er **Seine** Ehre; Dieſe will und kann und wird Er niemanden anders geben; Und wir Seine Diener dürfen ſie noch weniger einem andern, auſer Gott, abſtatten. Dadurch verbietet Er uns aber nicht; Daß wir den Eltern erweiſen jene Ehrbezeugung, welche dem Vater und der Mutter von einem Kinde gebühret; Ja Er hat * dieſe den Kindern ſo gar befohlen; Und denen, welche hierin Seinem Wil-

* Exod. XX. 12.

len Folge leiſten, einen Lohn verheiſen. Er verbietet uns die Verehrung der Heiligen, Seiner Freunde, nicht; Ja Er * ehret ſie ſelber: **So Mir jemand dienen will; Der folge Mir nach! Wo Ich bin; Da ſoll auch Mein Diener ſeyn! So Mir jemand dienen wird, den wird Mein Vater ehren.** Noch weniger verbietet Er die Verehrung Seiner jungfräulichen Mutter, welche Er Selbſt ** in dem liebreichen Antrage zur göttlichen Mutterſchaft, in der Fülle der Gnade, in der ueberflüßigen Segnung ihres Leibes vor allen Weibern geehret und unterſchieden hat; Sondern Seine Ehre, das iſt die Göttliche und Höcheſte, kann und will Er mit niemanden theilen, weil niemand, wegen unendlicher Fürtreflichkeit der Natur, derſelben würdig iſt, dann allein Er. **O Herr unſer Gott!** *** Rufet die freudige Himmelsſchar: **Du biſt würdig, Preis und Ehre und Kraft zuempfangen; Dann Du haſt alle Dinge erſchaffen; Durch Deinen Willen haben ſie das Weſen, und ſind erſchaffen!** Dieſe höcheſte Verehrung Gottes wird theils innerlich durch die Kräfte der Seele

*Jois XII. 26. ** Luc. I. 28. und 35. 41. 42
*** Apoc. IV. 11.

le, theils äuſerlich durch Stellung des Leibes vollzogen und abgeleget. Unſer Geiſt erweiſet Gott die höcheſte Ehrerbietigkeit mit dem Verſtande durch den demüthigen und gehorſamen Glauben, mit welchem er ſo unverrücket und beſtändig der göttlichen Offenbarung anhanget; Daß ihn weder Menſch noch Engel mit aller menſchlichen und engliſchen Weisheit und vorgeſuchten Gegengründen eines andern bereden, noch in einen Zweifel, noch weniger in eine Verlaugnung deßen bringen kann, was Gott geoffenbaret hat. Dieſe alles uebersteigende Schätzung des göttlichen Wortes iſt die höcheſte Ehre, welche theils gebühret theils werkthätig abgezinſet wird der unendlichen Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes in ihren Ausſprüchen, aus welchen der göttliche Glaub erzeuget wird. Unſere Seele erweiſet Gott den höcheſten Dienſt mit dem Willen durch eine unwankelbare Hofnung, mit welcher ſie ſo unzerſtörlich ſich an den göttlichen Verheiſungen hält; Daß ſie keine Gefahr, keine Schickung, keine Truebſal, kein Elend, keine Verſuchung eines uebeln Tages, kein Anlauf des Traurens davon losreißen kann. Kein Schif auf einem ſtürmiſchen Meere durch einen unzerreißlichen Anker, welcher auf einen Fels

 aus-

ausgeworfen wird und eingedrungen hat, iſt ſo ſicher als eine Seele durch ihre unbewegliche Hofnung in Gott. Dieſe ueber alles widrige hinausragende Zuverſicht auf das göttliche Verſprechen iſt die höcheſte Ehre, welche Es theils verdienet, theils wirklich abgetragen wird der göttlichen Güte, der göttlichen Allmacht, der göttlichen Treue in ihren Verheiſungen, aus welchen die göttliche Hofnung entſtehet. * Dieſe **vorgeſetzte Hofnung**, ſpricht Paulus: **haben wir als einen ſichern und feſten Anker der Seelen, der bis zum Inwendigen des Vorhanges hinein gehet.** Unſere Seele erweiſet Gott die höcheſte Ehrbezeugung mit ihren Willen durch die Hauptneigung ihres Herzens, die Liebe, in welcher ſie das unendliche Gut allen erſchaffenen Weſen und Gütern vorziehet ſolchermaſen; Daß, wenn es darauf ankommen oder die Noth erfoderen ſollte, ſie lieber alle Güter der Erde, des Glückes, des Leibes, ja das Leben ſelbſt verlieren, als die göttliche Majeſtät durch eine ſchwere Sünde verletzen würde. Dieſe Gemüthesverfaſſung, dieſer Großmuth, dieſe Stärke der unueberwindlichen Liebe, welche Gott dem beſten Gute in ſolcher Stufe und Maſe zugemeßen wird und werden muß, iſt der göttliche Güte eine größte

* Hebræ. VI. 18. 19.

größte Verehrungsgattung, welche unſere Schrite dahin einleitet; Daß wir Gott ueber alles lieben, beſtändig lieben, und was wir ſonſt in der Welt lieben, allein wegen Gott lieben, und ſolchergeſtalt Gott ueber alles lieben. Dieſe vorzügliche Liebensart hat uns Gott anbefohlen in dem erſten und größten Gebote, welches alſo lautet: * **Du ſollſt Gott Deinen Herrn lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und von ganzem deinem Vermögen!** Wenn du betrachteſt die unergründliche Fürtreflichkeit Gottes, und erkenneſt deine Pflichten, kraft welcher du dich völlig in Seinem Dienſte verzehren ſollteſt, wie eine Kerze, wie das Oel vor dem Heiligthume, wie ein ſüſes Rauchwerk auf den Kohlen, wie das Brand- und Schlachtopfer vor dem Altar; So wird durch dieſe Werke Gott die höcheſte Ehre erwieſen durch die Tugend der Gottſeligkeit. Wenn du das göttliche Weſen anſieheſt als die erſte unausſchöpfliche Quelle alles Gutes, welches ſich in dir, wie in andern Geſchöpfen, vorfindet, dich aber ſelbſt mit dem heiligen ** Propheten in die Abgründe deines Nichts vertiefeſt; So geſchiehet Gott dadurch die höche-

Y 5 ſte

*Deut. VI. 5. ** Pſal. XXXVIII. 6. und Pſal. LXXII. 22.

ſte Ehre durch die Tugend der Demuth, u. ſ. w. Wenn du in dieſer Herzensbeſchaffenheit deinem Gott zu Ehre dich widmeſt; So biſt du in der glückſeligen Zahl der Diener Gottes, wie ſie Christus * nach dem Wohlgefallen Seines Vaters wünſchet: **Die wahrhaftigen Anbeter ſollen den Vater im Geiſte und in der Wahrheit anbeten! Denn der Vater will auch ſolche haben, die Ihn anbeten. Gott iſt ein Geiſt, und die Ihn anbeten, müßen Ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbeten.** Endlich muß auch das Aeuſerliche des Menſchen mit dem Inneren in Entrichtung der ſchuldigeſten Anbetung Gottes zuſammen ſtimmen. Nicht allein der Geiſt ſondern auch der Körper iſt ein Kunſtwerk des göttlichen Fingers; So muß dann auch dieſer nach ſeiner Art zum wohlverdienten Preiſe des Meiſters beytragen, nämlich: Da der Leib durch ſeine Stellung eben jene höcheſte Majeſtät Gottes von auſen erkläret, vor Welcher ſich der Geiſt von innen in ſein Nichts hinein verdemüthiget. Ein wohlgeordnetes Uhrwerk iſt ein Kunſtſtuck menſchliches Witzes und Geſchicklichkeit; Es müßen aber daran nicht allein die Räder von innen ſinnreich in ein-

* Jois. IV. 23. 24.

einander laufen und treiben; ſondern auch der Zeiger von auſen muß durch die Richtigkeit ſeines Ganges demſelben zur Schätzung das Wort reden. Gerathet das Auswendige, zur Anzeige der Zeit, in Unordnung; Verlieret das Inwendige, dieſer Verwirrung wegen, allen Werth und Hochachtung. Das Hauptabſehen einer Uhr iſt, den Beſitzer in dem genauen Lauf- und Fortgange der Zeit zuverſicheren. Sie iſt nicht allein wegen ihr ſelbſt ſondern auch zum Vortheile des Menſchen erſonnen und ausgearbeitet worden. Der Menſch lebet nicht allein für ſich auf dieſer Erde; Er ſoll auch nicht allein für ſeine Perſon Andacht ausueben, und die Heiligkeit erwerben; Sondern er hat ueber dies ein gemeßenes und geſchärftes Gebot zur Liebe und zum Behuſe des Nächſten; Mit welchem gleich wie er einmal das himmliſche Reich theilen will; So muß er auch mit dem lieblichen und zugleich beweglichen Beyſpiele der göttlichen Anbetung durch den ſchönen Glanz der gottſeligen Werke ſeinem Bruder vorleuchten; Auf daß die, * welche ſeine andächtigen Thaten **ſehen, den Vater preiſen, Welcher im Himmel iſt.** Er muß ſeyn in dem Hauſe Gottes, wie jener ausbündige Mann, ** dem Chriſtus mit

* Matth. V. 16. ** Jois. V. 35.

mit dieſen Worten lobſprichet: Er war eine Leuchte, welche **brann und leuchtete.** Im Herzen muß der Eifer Gottes aufbrennen; Von auſen muß das Licht der Tugend leuchten. Wagen ſie nur einen kurzen Blick auf den Weltheiland; Da Er bey dem blutigen Auftrite ſeines Leidens im Garten zu dem himmliſchen Vater betet; So werden ſie ein vollkommenes Muſter der äuſerlichen Ehrerbietigkeit gegen Gott haben! * Er wirft ſich auf die Kniee nieder! Er fällt mit Seinem heiligeſten Angeſichte auf die Erde! Er ſchlägt Seine Hände demüthig zuſammen! Er hebet ſie mit dem Herzen und Augen gegen Himmel! Genug! Göttlicher Lehrmeiſter! Genug! ** Gregorius der Große hat vollkommen Recht: Wenn Du auch von Deinem göttlichen Munde kein Wort vernehmen läßſt; So ſind doch Deine Thaten lauter lehrreiche Predigten! Hier zu dieſer betruebten Stunde, da Du das Werk des ſchmerzlichen Leidens mit dem Gebete zu Deinem himmliſchen Vater antritſt; Lehreſt Du uns ganz verſtändlich; Wie die äuſerliche Aufführung des Leibes, da der Geiſt von innen zur Verehrung Gottes aufſteiget, beſchaffen ſeyn müße! Es predigen Deine Hän-

* Matth XXVI. 39. ** Greg. M. Hom. XVII. in Evang. Gleich Anfanges.

Hände! Es predigen Deine Augen! Es prediget Dein bluttriefendes Angeſicht! Es predigen Deine gebogenen, Deine vor Angſt und Schwäche zitterenden, Deine auf dem Boden liegenden Kniee! Es prediget der ganze Körper; Daß der Menſch, wenn er auch gerecht und unſchuldig iſt; Noch mehr, wenn er ein Sünder iſt; So oft er im Gebete oder einer Betrachtung zu Seinem Gott redet, auch in äuſerlichen Geberden und Zucht ſeiner Gliedmaſen bezeugen ſolle; mit Welchem er ſich zuunterhalten die Gnade hat, der Fürtreflicheſte der ganzen Welt ſey. Läßt ein munteres Gemüth nicht auch ſeine annehmlichen Blicke durch den Leib, wie ein Licht durch das Glas ſeine Strahlen, ſcheinen? Warum ſoll nicht auch ein vor dem göttlichen Angeſichte verdemüthigter Geiſt durch die Lage ſeines Körpers ueberzeugende Merkmale der höcheſten Ehrfurcht von ſich blicken laßen? Ich verſichere aber; Daß kaum jemand dieſer dreyfachen Pflicht der göttlichen Verehrung emſiger nachlebe als ein Rechtglaubiger, welcher ſich von Tag zu Tag ſelbſt verſicheret; Es werde mit ihm nicht lang mehr dauren; So werde er den Fus an das Land der Ewigkeit ſetzen. Wir wollen hier unſere Proben aus der au-

gen-

genſcheinlichen Erfahrniß hernehmen! Stellen ſie ſich zwo Perſonen vor Augen! Die Erſte ſoll ohne Einſicht in das Künftige ſeyn, wie ſolche die Welt giebt; Die Andere, wie ſie der Gedanke der beykommenden Ewigkeit bildet! Ueberhaupt zureden! Wird die Erſte gleichen jenem * Acker eines faulen Menſchen und jenem Weinberge eines närriſchen Mannes, ueber welche Salomon gieng, und daraus eine Lehre nahm. **Sieh! Es war alles mit Neßeln erfüllet.** Die Zweyte aber wird ein ſchönes Ausſehen in ihren Sitten haben, wie ein Feld, welches der Herr geſegenet hat; Wie die mit vielen Trauben gezierten Weinſtöcke des gelobten Landes in Enggaddi, wann ſie zur Zeit der Weinleſe ihre Herren mit Luſt und Freude erfüllen. Der Erſte, ſo bald er vom Schlafe erwachet, wird mit den erſten Gedanken auf das Zeitliche, wie ein ſicheres Thier in die Eicheln oder in Rubenacker fallen; Der Andere wendet ſein Herz auf Gott, wie die Sonnenwend ihr Haupt nach der Sonne. Der Erſte vergnüget ſeine Sinnen; Der Zweyte ſeine Seele. Der Erſte weidet mit Wollüſten ſein Fleiſch; Der Zweyte mit Ueberlegung einer ewigen Wahrheit ſeinen Geiſt. Der Erſte eilet aus Habſucht in ſeine Werk-

* Prov. XXIV. 30.

Werkſtadt, auf den Markt, auf das Feld zur Zeit, wo er Gott dienen ſollte; Der Zweyte gehet ſeinem Gewinne und Nahrung auch nach; Aber aus dem Geiſte der Frömmigkeit eilet er vorhero in Tempel zum Altar und Gottesdienſte. Bey dem Zeitlichen * will er das Ewige nicht verſäumen. Der Erſte glaubet; Er müße und könne ſich durch ſeinen Fleis und Arbeit bereicheren und beglückſeligen; Der Zweyte hingegen glaubet; Er müße zwar pflanzen; Er müße auch begieſen; Aber Gott allein gebe das Wachsthum. Gott allein thue die Hand auf, und erfülle alle Thiere mit Segen. Der Erſte füllet ſeine Geldſäckel; Machet ſich mit unerlaubten Dienſten die Menſchen zu Freunden; Ergreifet alle gute und böſe Wege und Mittel zu ſeinem zeitlichen Wohlſeyn; Und, da er auf dieſem ſchlupferigen Triebſande ſein Haus bauet; Hält der Thörichte es für unumwürflich. Der Zweyte will eben auch kein Verſchwender, noch ein Sonderling, noch ein unfreundlicher Welt- und Menſchentrotzer ſeyn; Jedoch im Herzen gründet er alle ſeine Hofnung auf Gott, und beſtehet darauf ſo unbeweglich, wie ein feſtes Schloß auf einem Felſe. Der Erſte ſuchet mit Begierde und un-

* Greg. M. Lib. XXII. Mor. cap. a. Vor der Mitte.

unanſtändigem Eifer, ja mit heidniſcher Angſt nur das Irdiſch- und Zergängliche; Aber eben darum; Weil es von Natur aus zerrinnlich iſt, wird er durch die unvermeidlichen Schickſale dieſer Welt darin ſtets herum getrieben, wie ein ſchwaches Waſſerrohr; Der Zweyte aber, weil er vorzüglich vor allem Gott zur Quelle ſeines Vergnügens ſuchet; Wächſet unter der ſchwereſten Laſt der Widerwärtigkeiten auf, bis in die Wolken des Himmels hinein, wie ein anſehnlicher Palmbaum in Cades. Bey dem Erſten wird in allen Gelegenheiten das Feld und einen vollkommenen Sieg erhalten das Erden- und Glückesgut, die ſinnlich- und viehiſche Luſt, die flüchtige Weltfreude. Damit er Gott entheilige; Iſt es nicht Noth; Daß man aus dem Metalle das koſtbareſte Gold oder Silber, aus dem Gewächſe der Erde die ſelteneſten Früchte, aus allem Samen und Körnern die Edeleſten zur Lockſpeiſe vorhalte; **Eine Handvoll Gerſten**, * ſaget Gott durch den Mund Seines Propheten: Iſt ihm dahin genug! Es bedarf keines theurn Getränkes, keines koſtbarn Saftes, keiner niedlichen Speiſe; **Ein Stuck Brot** iſt bey ihm hinlänglich das höcheſte Gut der Welt zumißhandelen! Bey dem Zweyten aber

* Ezech. XIII. 19.

aber darf man mit Dargegenſetzung der ganzen Welt auf eine Beleidigung Gottes nicht einmal einen Antrag wagen. So hoch ſetzet der Letzte Seinen Gott bey ſich ſelbſt an! Der Unterſchied zwiſchen dieſen zweenen Liebhabern iſt freilich ſo groß als zwiſchen Tage und Nacht. Ihre Geſinnungen ſind ſo weit voneinander entlegen als Sonnenaufgang von Niedergange. Wann der Tag, die Woche, der Monat, das Jahr, das Leben herum iſt; So hat der Erſte zuweilen eine kleine Ergetzlichkeit, mehr in der Einbildung als in der That, gehabt; Der Andere aber hat den Troſt in ſeinem Gewiſſen; Daß er gelebet und gethan habe; Wie er, als ein Chriſt gegen Gott, zuthun und zuleben ſchuldig war. Der Erſte hat ein gutes Leben geſuchet; Der Zweyte aber gefunden. Sie werden, Meine Leſer! Währender Beſchreibung dieſer zwey widrig-geſinnten Gemüther vermerket haben; Wie der Erſte ſich und ſeiner Vernunft entrißen, nur immer ſich die Schätze einer Glückſeligkeit in dem Vergänglichen dieſer Welt zugraben ſich bemühet; Der Zweyte hingegen immer ſeine Wohlfarth in Gottes Eigenſchaften aufzuſuchen und zuerhalten trachtet. Aus dieſem muß ich alſo folgeren: So wird dann eine dergleichen fromme

Seele gleichermaſen die Glückſeligkeit des zü-künftigen Lebens von niemanden anders, als von Gott aus, ſich verſprechen? Sie wird ſich deſto mehr ein Hauptgeſchäft aus dem göttlichen Dienſte machen? Sie wird denſelben deſto eifriger betreiben; Je gewißer ſie glaubet; Ihr Aufenthalt auf dieſer Erde ſey der Kürzeſte, und ihre Reiſe in die Ewigkeit die Nächſte? Sie wird bey ſich mit chriſtlicher Klugheit alſo abſchlieſen: Erſtlich da ich noch hier in meinem Eigenthume, im Beſitze aller Güter, im Umgange und Geſellſchaft meiner Freunde, meiner Anverwandten und andern mir nicht abgeneigten Geſchöpfe bin; Muß doch alles Heil meines Lebens allein von Gott, als dem erſten Urſprunge alles Gutes, auf mich herflieſen! Wann ich nun durch den bald folgenden Uebergang in das ewige Land von aller dieſer Geſchöpfe Hülfe und Beyſtande von aller Seite her entblöſet werde; So muß ja noch mehr mein dortiger Wohlſtand allein von Gott abhangen? So muß ich in dieſer Sachen Lage auch mit größerem Eifer anfangen, Ihn als meinen höcheſten Herrn ſchuldigſt zuverehren! Ach! Meine Lebenstäge werden, je länger ich fortlebe, immer und allzeit kleiner, wie die Blätter an dem Stengel einer Lilie,

da

da ſie aufwärts wächſet; So muß dann im Gegentheile die Sorge göttliches Dienſtes auch größer in mir werden! Ich kenne, und finde kein einziges Geſchöpf dieſer Erde; Und ein anderer wird es ebenfalls nicht finden, welches mir in dem zukünftigen Orte eine prächtige Wohnung, eine freudige Bewirthung, eine ſtete Verpflegung in Wahrheit verheiſen könne, oder wolle; Ja! Keinem Vernünftigen, auch unter den Mächtigeſten dieſer Erde, fällt ein, ſolche Verſicherung jemal einem Menſchen zugeben! Somit erkennet dann das ganze Menſchengeſchlecht; Und hat es ſo lang ſchon erkannt, als die Welt ſtehet; Und darin es Menſchen gegeben hat; Daß uns hier ſamt und ſonders die Hände viel zu kurz gewachſen ſeyen, aus eigener Macht entweder für ſich oder für andere des Lebens Glückſeligkeit in der andern Welt zubeſtimmen. Wiederum! So lang es Geſchöpfe giebt; Weis man ungezweifelet nicht; Daß aus der andern Welt jemals einer gekommen ſey, welcher in ſeinem Namen, aus Eigenmacht, auch nur einer einzigen Seele dort eine fröhliche Aufnahme oder ein Obdach freygebig verheiſen oder treulich einberaumet hätte. * Samuel (wenn es doch Samuel ſelbſt in Perſon war) erſchien zwar dem be-

* 1. Reg. XXVIII. 19.

ängſtigten Könige Saul; Er ſagete ihm aber nur vor; Er, der König, werde heut bey ihm ſeyn. Er konnte ihn aber aus ſich ſelbſt nichts verſicheren, noch geſtatten. Er konnte nicht ſagen: O König! Da du heut zu mir in das neue Leben eintreten wirſt; Sollſt du von mir einen Sitz der Ehren, eine vorzügliche Herberge oder Pallaſt, eine ſchönere Krone, als jene Iſraels war, an deiner Stirn haben! Du ſollſt im höcheſten Anſehen, in Ruhme und unaufhörlichen Freuden leben! Dieſes und dergleichen vermogte Samuel nicht; So hoch er immer in dieſer und jener Welt angeſehen war. Iſt dem alſo? Saget bey dem Lichte dieſer Wahrheit jener, welcher bald dahin zureiſen denket; Daß mich niemand aus dieſer, noch jemand aus der andern Welt, als der höcheſte uneingeſchrenkte Herr, aufnehmen kann; Niemand dann Gott allein? So muß ich Ihn dann anjetzo ehren! Ich muß Ihm **Seine**, das iſt, die höcheſte Ehre unermüdet abſtatten! Nach Seinem Worte muß ich leben! Darum ſoll der lebhafte Glaub, welcher ſich auf Seinem untrüglichen Worte gründet, wie zeithero, alſo forthin, die ſichere Richtſchnure meines Wandels ſeyn! Auf Sein Verſprechen muß ich mein unberückliches

Zu

Zutrauen bauen! Er allein kann, will und wird mich nach Seinem Worte zu jener weſentlichen Glückſeligkeit einbeföderen, wo Er mit Seinen Auserwehlten ewig herrſchet!

Du dann, O Allmächtiger und Grundgütiger! Biſt * Meine Hofnung! Auf Dich ſetze ich nun um deſto mehr meine kindliche Zuverſicht; Je näher ich und die Ewigkeit, vermittels des Todes, zuſammen treten! Da ich ſolchergeſtalt auf Dich hoffe; Werde ich, **wie ** der Berg Sion in Ewigkeit nicht** beweget werden! *** Durch den ſtarken Einfluß Deiner Gnade werde ich ſeyn, **wie ein Baum, welcher neben dem Waſſerbache gepflanzet iſt, und ſeine Wurzel im feuchten Boden geſchlagen hat;** Wann eine Hitze kommet; So wird er ſich nichts fürchten; Seine Blätter werden immerdar grünen. Wann eine Dürre einfällt; So wird er nicht ſorgen, ſondern fortfahren ſeine Früchte zubringen. Eben darum, weil Du biſt der höcheſte Herr; Sollſt Du auch ohne Unterlaß der Gegenſtand meiner höcheſten Schätzung und Liebe ſeyn! Wenn Du auch in der andern Welt für die ſtirnloſen Verächter Deiner unendlichen Majeſtät zur Beſtrafung keinen Gehorſam

 und

* Pſal. XC. 9. ** Pſal. CXXIV. 1. *** Jer. XVII. 7. 8.

und Kerker gebauet; Wenn Du in ſelbem zu ihrer wohlverdienten Züchtigung auch kein unauslöſchliches Feur angezündet hätteſt; Wenn Du in dem Lande der ewigen Freuden Deinen Treuen auch keine Kronen der unverwelklichen Herrlichkeit auf ihre Heldenhäupter ſetzeteſt; So werde ich Dich dennoch ueber alles lieben; Weil Du in Dir ſolche unendlichen Vollkommenheiten einbegreifeſt, welche Dich ueber alles liebenswürdig machen! Du biſt würdig; Daß man mit Deiner Liebe alle Herzen der Vernüftigen anflamme! Würdig; Daß man wegen Dir auch alle andere liebe, welche nur Dich einsmal zulieben fähig ſind! Würdig; Daß man dieſe nach Deiner Hoheit abgemeßene Liebe hier anfange, und dort zu ewigen Zeiten fortſetze. Auf daß man hier meinen Worten deſto mehr Glauben beypflichte nämlich; Daß eine gottesfürchtige Seele, in Ueberlegung des noch uebrigen kurzen Zeitraumes bis zur Pforte des Todes, oberwehnte heiligen Entſchlieſungen ergreiſe; So will ich ihnen einen bösartigen Menſchen vorführen, welchen die Annahung des Todes in dieſe heilſamen Gedanken ueberbracht hat. Wir haben denſelben ſchon einmal * vor unſern Augen gehabt; Es iſt der Mörder am Kreuze zur Rechten Chriſti.

Seine

*S. 288. Z. 13.

Seine Denkensart in jenem wichtigeſten Zeitpunkte, wo er ſo nah an der Hinfarth war, dünket mich, müße eben dieſelbige geweſen ſeyn, von welcher ich oben * geſprochen habe; Daß ſie ein guter Chriſt in gleichen Umſtänden führen werde. Er muß damals in ſeinen letzten Lebensſtunden zwey Reiche im Sinne gehabt haben; Das Reich dieſer Welt, und das Reich der andern Welt. In dem Reiche dieſer Welt lies man ihn nicht mehr leben; Das erfuhr er. Urſache deßen gieng er mit Klugheit auf das Reich der andern Welt. Hier, ſprach er gleichſam in ſeinem Herzen: Hier darf und ſoll ich nicht mehr leben! So will ich doch in dem andern Reiche Leben! Wer iſt in dieſem letzten Lande der höcheſte Herr? Fragete er weiters: Bey dem Glanze göttlicher Gnade erkant er ſo gleich; Daß es Gott ſey. Er erkant; Daß Dieſer in der Mitte zwiſchen ihnen Beyden der Sohn Gottes ſey. Er erkant; Von Dieſem allein hange ab das ſelige Leben im Reiche der Himmel. Er wand ſich alſo mit ganzem Herzen zu Ihm. Er glaubete an Ihm, und nante den verlaßeneſten Menſchen der Welt ſeinen Herrn: **Herr**! Er glaubete; Daß, ob Er gleich am Holze ſterbe, dennoch ein König ſey. **Herr! Gedenke** mei-

* S. 284 Z. 11.

meiner; **Wann Du kommeſt in Dein Reich!** Er ſetzete auf Ihn die einzige Hofnung ſeines Heiles; Sonſt hätte er zu Ihm nicht ſolcher Geſtalt gebeten. Sein ganzes Herz branne auf vor Liebe gegen Ihn; Sonſt hätte er im Angeſichte des Volkes und aller Schriftweiſen nicht ausgerufen: **Dieſer hat nichts uebels gethan!** Aus dem Geiſte der wahren Buſe verfluchete, und büſete er am Kreuze ab ſeine Sünden; Sonſt hätte er nicht offentlich heraus geſtanden: **Ihnen Beyden geſchehe Recht.** Sie hätten es nicht beſſer verdienet. Welche er durch ſeine Diebſtähle, durch ſeine Mordthaten, durch ſeine Bosheit geärgeret hatte; Die wollte er durch das Bekäntniß: **Ihnen geſchehe Recht!** Wiederum erbauen, und durch die Uebertragung ſeiner Schmerzen, durch Ausſtehung eines gewaltſamen Todes, bey Gott, bey den Menſchen, ſeine Schulden bezahlen. Wer Gott liebet, der muß auch ſeinen Nächſten lieben. Wenn er denſelben zum Böſen verführet hat, muß er ihn wiederum in einen beſſeren Weg einzuleiten trachten. Wenn er denſelben auf der Sündenſtraſe erblicket; Muß er daran ſeyn; Daß er ihn Gott ſeinem Herrn durch kräftiges Zuſprechen zuruckführe. Das vollſtreckete er; Sonſt hätte er dem andern Mör-

der, welcher den Sohn Gottes in Seiner Todesangſt läſterete, nicht ins Angeſicht verwieſen ſeine Ausgelaßenheit mit dieſer Strafrede: **Weder du fürchteſt Gott; Da du in eben der Verdammniß biſt!** Dieſes Werk der wunderſamen Bekehrung, unter Beywirkung göttlicher Gnade, veranlaßete der vorgeſehene Austrit aus dieſer Welt. Auf daß er inskünftig glückſeliger lebete; Suchete er auf alle nur erdenkliche Weiſe die Gnade und Gunſt des höcheſten Beherrſchers ueber jenes Reich ſich zugewinnen. Er gab ſich, was ihm ſelbſt gebührete. Er gab dem Nächſten, was er ihm in dieſen Umſtänden geben konnte. Er gab Gott, was er ſo wohl in Erkäntniß als in Entrichtung der höcheſten Ehre Ihm ſchuldig war. Daß ich alſo glaube; Ich habe hiemit erwieſen, was ich weiter oben * zuerweiſen Willens war nämlich: Daß dieſe Beredung ſeiner ſelbſt; Der Ausgang aus dieſem Lande der Sterblichkeit und der Eingang in das Andere der Unſterblichkeit ſey nicht weit mehr von uns entlegen, einem jeden Menſchen zur Entrichtung der dreyfachen aufhabenden Pflicht gegen ſich, gegen den Nächſten, und gegen Gott, ueber die Maſen heilſam ſeye.

Dieſer Gedanke gleichwie er aus erſt-angeführ-

* S. 281. Z. 21.

führten Proben des Menſchen Herz dahin zuwenden kräftig iſt; Daß es dem göttlichen Weſen, nach enger Verbindung, die höcheſte Ehrfurcht bezeuge; Eben ſo ſtarken Einfluß wird er in dasſelbige Herz haben; Daß es auch die zweyte Pflicht gegen Gott die unausſetzliche Dankſagung niemal auſer Acht ſetze.

Ich habe ſchon einmal in dieſem Werklein im Vorhergehenden * von den göttlichen Gutthaten, welcher wir in unſerer Lebensfriſt genieſen, gehandelet, welches ich hier nicht zuwiederholen gedenke, ſondern ich erachte nur in aller Kürze und Deutlichkeit vorzulegen; Daß ein Menſch, welcher die Kürze ſeines uebrigen Daſeyns zu Herzen nimmet, die wegen göttlichen Wohlthaten ohnunterbrechliche Dankſagung genau ablegen werde. Er wird **erſtlich** für alle Guthaten, **zweytens** zu aller Zeit, **drittens** an allen Orten dem Vater der Barmherzigkeiten zudanken Gelegenheit finden.

Alle heilige Väter und fromme Seelen halten es mit ** dem erleuchteten Chryſoſtomus: Wenn man von dem Brunnen alles Gutes, von Gott, kleine Gnaden empfangen hat; So muß

* S. 220. Z. 3 ** Chryſoſt. Hom. XI. ad Pop. Antioch. de Grat. Act. Gleich Anfangs.

muß man Ihm deshalben das angenehme Opfer der Dankbarkeit nicht verſagen; Alsdann werden größere Gnaden bald auf uns zuſtrömen anfangen. Was der Sohn Gottes uns auf Erden gelehret hat, das hält auch Sein göttlicher Vater im Himmel; Weil Seine Lehre aus dem Vater der Lichter herkommet. Es verbietet aber dieſe ewige Weisheit unter andern auch dieſes Seinen Apoſteln: ***Werfet die koſtbarn Perlen und Edelgeſteine nicht den Schweinen vor, noch das Heiligthum den Hunden!** Eine jede Gnade des Herrn ſoll auf unſerer Wagſchale ſeyn, wie ein Edelgeſtein, wie ein Heiligthum. Jedoch verdienen ſonderheitlich dieſe Hochachtung unſeres Herzens die ſonderbarn und ungewöhnlichen Gnaden des Allerhöcheſtens. Die Schweine und die Hunde ſollen ſie nicht haben; Eine der fürnehmſten Urſachen dieſer Entſagung mag ſeyn; Weil beyde Thiere dieſe Koſtbarkeiten nicht erkennen, und aus Abgange dieſer Käntniß dem freygebigen Geber nicht darum danken. Kommet nun ein Menſch aus ſeiner Schuld und freywilligem Leichtſinne dieſen Thieren nah bey; Und verdanket Gott dem Grundgütigen die täglichen und gemeinen Wohlthaten auch nicht; So

* Matth. VII. 6.

So wird Er ihnen gewißlich die größeren Gnaden, welche, wie bey den Weltkindern die leuchtenden Diamante, alſo bey den Frommen im höcheſten Werthe gehalten werden, mit nichten ertheilen. Ich will hier mich ſehr verſtändlich machen! So groß und vielfach dieſe Gnaden gegenwärtiges Lebens in einem Sterblichen immer ſind; Wenn ſie jedoch gegen die unbegreiflichen Güter Gottes, mit welchen in der Ewigkeit die göttliche Freygebigkeit den Gerechten bereicheret und verherrlichet, vergleichungsweiſe gehalten werden; So fallen ſie zum erſtaunen in das Kleine. Die himmliſchen Gaben ſcheinen zur Zierde und zum Schmucke der Auserwehlten die unſchätzbarn Perlen zuſeyn. * Will nicht der königliche Prophet dahin reden; Da er von dem Gerechten ausſaget: **Herr! Du biſt ihm vorkommen mit liebreichem Segen! Eine Krone vom köſtlichen Steine haſt Du ihm auf das Haupt geſetzet!** Saget nicht ein anderer Prophet, ** da er den Unglückesengel in der Fülle der göttlichen Gaben vorſtellen wollte: **Du biſt ein Siegel nach dem Bilde, mit Weisheit erfüllet und an Zierde vollkommen! Du biſt in Wolluſt des Paradeißes Got-**

* Pſal. XX. 4. ** Ezech. XXVIII. 12.

Gottes geweſen, mit allerhand Edelgeſteinen umher gezieret! Somit können wir nicht mit Fug- und Rechte die ausnehmenden Gaben Gottes in einem Wanderer, wie dieſer Engelfürſt war, und noch mehr in einem Anſchauer Gottes, der im Vaterlande iſt, wie jener, von welchem David ſinget, edele Perlen und koſtbare Steine nennen? Dieſe aber wirft Gott nicht den undankbarn Thieren hin. Dieſe undankbarn Thiere aber ſind die Menſchen, welche die freygebige Hand des Gebers in den vielfältigen Guthaten dieſer Welt nicht erkennen; Maſen ſie doch aus dieſem väterlichen Abſehen ſo häufig uns bey- und zugelegt werden; Auf daß wir in derer Käntniß nicht allein zur Liebe Gottes mehr gereizet, ſondern auch durch derſelben guten Gebrauch bereicheret, zum endlichen Einkaufe des Himmelreiches, welches * einer koſtbarn Perle gleich iſt, glücklich gelangeten. Wer hier im kurzen haben will; Was ich mit vielen Wörtern vortragen müßte; Und etwa zu letzt doch nicht ſo deut- und nachdrücklich geſprochen hätte, wie ich gern wollte; Der leſe nur, was zu meinem Vorhaben hier aus dem Sendſchreiben Cäleſtini ſchreibet ** der hocherleuchtete Kirchen-

* Matth XIII. 46. ** Conc. Trid. Seſſ. VI. de Juſtific. cap. 16. Am Ende.

chenrath von Trient: **Gottes Güte iſt gegen uns Menſchen ſo groß; Daß, was Seine Gaben ſind,** unſere **Verdienſte ſeyn ſollen.** Und * wie man in den Büchern Auguſtini ferners lieſt: **Für das, was Er verliehen hat, will Er ewige Belohnungen geben.** Wenn ich nicht irre; So wollen dieſe ſchönen Ausdrücke ſo viel bedeuten; Daß, nach unſerm Begrife zureden! Uns Gott das Geld aus Gnade vorſtrecke; Auf daß wir Ihm damit Sein Himmelreich abkaufen. In dieſem Entwurfe wer ſiehet nicht die wahrhafte Größe göttlicher Milde und zugleich des Geſchöpfes unableinliche Dankpflicht? Gleichwie nun ein Menſch, welcher nicht in Finſterniß ſondern im Lichte der Vernunft und des Glaubens wandelet, gar heiter erkennet; Daß, nach Maſe er die Güter der Welt täglich mehr verläßt, er deſto gefliſſentlicher die Güter der Ewigkeit ſuchen müße; Wann er nicht mit offenen Augen in ſein äuſerſtes Elend und Verderben gehen wolle; So wird kaum einer ſeyn, welcher die Dankungsſchuldigkeit gegen Gott mehr erfüllet, als welcher glaubet; Daß ihm der Tod nach kurzem die Herberge dieſer Welt aufkünden werde.

* Wie auch Aug. oder wer der Verfaſſer iſt de Ecclesiaſt. Dogm. cap. XXXII. In der Mitte.

werde. In Ruckſicht des kurzen Hierſeyns wird er deſto hitziger trachten nach einem anſehnlichen und guten Platze in der zukünftigen Stadt. Weil er aber zugleich verſicheret iſt; Daß man in jener die unbegreiflichen Koſtbarkeiten, die unerſchöpflichen Reichthümer der Herrlichkeit nicht den Undankbarn zueigene; Weder denen ertheile, welche nicht einmal dem höcheſten Wohlthäter für die Kleineren; Will ſagen! Für die Wohlthaten dieſer Zeit nach Schuldigkeit gedanket haben; So wird er mit allem Ernſte dahin denken; Wie er in dieſem zeitlichen Leben mit Munde und Herzen Gott für alle Wohlthaten ſich als einen erkäntlichen Diener darſtelle. Er wird ſich oft in ſeinem Geiſte verſammelen, und, * wie einer, der nach der Anweiſung Chriſti recht beten will, in ſein Schlafkammer gehen, und bey verſchloßener Thür ſeines Herzens im Verborgenen zu Gott dem himmliſchen Vater ſprechen: O allſichtiger Kenner der Herzen und Durchforſcher der Nieren! Die Welt, ob ſie gleich ſelbſt ganz im Argen iſt, haßet den Undankbarn! Ein Vater ſo gar haßet einen undankbarn Sohn, ob dieſer ſchon ſein Bild iſt! Ich ſelber haße den Undankbarn! Die Undankbarkeit bey allen dieſen ſchneidet ab den

Lauf

* Matth. VI. 6.

Lauf der freygebigen Milde. Wie vielmehr wird bey Dir, welcher Du handeleſt und richteſt aus der Billigkeit, der Undankbare ein Zielſcheibe des gerechten Haßes ſeyn; Und die Quelle Deiner ueberſchwenklichen Güte ſtopfen! Wie kann ich zukünftige Gnaden hoffen; Da ich für die Vergangenen nicht danke? Wie kann ich Große hoffen; Da ich aus Undanke die Kleinen nicht erkenne? Wie kann ich die Ewigen hoffen; Da ich die Zeitlichen auſer Acht ſetze? Ich ſehe aus Deinen Offenbarungen *; Daß der Engel und Menſchen im Himmel Hauptgeſchäft ſey Deiner Majeſtät Dank und Lob ſprechen: **Lob und Klarheit, Weisheit und Dankſagung, Ehre, Kraft und Stärke ſey unſerm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!** Lautet ihr Geſang. Wiederum ** fallen dieſe glückſeligen Geſchöpfe auf ihre Angeſichter, und beten zu Gott: **Wir danken Dir, Herr, allmächtiger Gott! Der Du biſt, Der Du wareſt, und Der Du kommen wirſt; Daß Du Deine Kraft empfangen haſt und regiereſt!** Solchemnach nimmet der Himmel keinen Undankbarn auf! Da nun mein Wunſch und Verlangen iſt, in dieſe freudige Geſellſchaft eheſtens

*Apoc. VII. 12. ** Apoc. XI. 17.

ſtens einzugehen ; So muß ich können dem Allerhöcheſten Dankſagen! Ja! Ich muß ſchon für alle Gattungen der Wohlthaten zudanken gelernet haben! Welcher für die geringen Gnaden nicht danket ; Iſt der Größeren nicht werth! Wie die auserleſenen Geſchöpfe im Himmel, alſo ſollen auch die Uebrigen auf Erden gegen den Urſprung des Guten ein erkäntliches Herz tragen. * **Du haſt**, ſind Gottes Klagreden wider Sein unartiges Volk: **Du haſt des Herrn Deines Schöpfers vergeßen; Der die Himmel ausgeſpannet und den Erdboden gegründet hat!** So muß und will ich dann danken für die Gnade der Schöpfung; Auf daß dieſe bittere Klage mich nicht auch treffe! ** **Ihr Himmel! Und du, O Erde! Sollet Zeugen ſeyn; Was der Herr geredet! Ich habe Kinder erzogen und erhöhet! Aber ſie haben Mich verachtet!... Mein Volk hat es nicht verſtanden!** So muß und will ich dann danken für die Gnade der Erhaltung! *** **Sie haben ſich nicht erinneret Meiner Hand, am Tage, wo Ich ſie erlöſet habe von der Hand deßen, der**

Aa ſie

* Iſa. LI. 13. ** Iſa. I. 2. *** Pſal. LXXVII. 42.

ſie ängſtigete! So muß und will ich dann danken für die Gnade der Erlöſung! * Sie haben ihres Gottes vergeßen, Der ſie ſelig gemachet hat; Der Großthaten in Egypten, der Wunderthaten in Cham, der Schreckthaten im rothen Meere gewirket hat! So muß und will ich dann Gott danken wegen meiner vielfachen Rettung von ſichtbar- und unſichtbarlichen Feinden, von Leibes- und Seelengefahren, von heimlich- und öffentlichen Nachſtellungen! Sonſt würde ich mich unwürdig Seines mächtigen Beyſtandes machen; womit Er mich noch am Ende meines Lebens von aller Gefahr des ewigen Verderbens retten muß! ** Das böſe Geſchöpf hat nicht gewuſt; Daß Ich ihm Korn, Wein und Oel gegeben habe; Wie auch viel Silber und Gold, das ſie dem Baal geopferet haben! Darum will Ich Mich wenden, und will Mein Korn wiederum nehmen zu ſeiner Zeit, und Meinen Wein zu ſeiner Zeit, will auch Meine Wolle und Flachs wiederum nehmen, womit ſie ihre Schand bedecken. So muß und will ich dann Gott dem Herrn

*Pſal. CV. 21. 22. ** Oſee. II. 8. 9.

Herrn danken für alles, was immer meinen Leib nehret, bedecket, erwärmet und erhält! Ich will und muß noch mehr für die geiſtlichen und uebernatürlichen Hülfsmittel Meinem Gott danken, durch welche Er meine Seele in dem heiligen und Ihm wohlgefälligen Leben fortführet, ſtärket, zieret und vollkommen machet! O welch eine große Menge der Gnaden ſtellet ſich hier meinen Gemüthesaugen vor! Gnaden, welche meinem Geiſte zum Gutes thun vorkommen! Welche den Verſtand erleuchten! Welche den Willen ermunteren! Welche meine guten Werke helfen anfangen! Dieſelben begleiten! Dieſelben helfen vollbringen! Gnaden, welche unmittelbar von Gott! Gnaden, welche vermittels der zu unſerer Heiligung von Chriſto eingeſetzten Geheimniße mir zuflieſen! Wie noch viele andern Gnaden ſind es, welche die heiligmachende Gnade als ihr anſtändiges Gefolg mit ſich in meine Seele zu derer Vollkommenheit einführet, oder welche ſie noch zu ſeiner Zeit nach ſich ziehet! Für alle dieſe Gattungen der himmliſchen Gaben muß und will ich danken; Sonſt mögte in Ruckſicht meiner Undankbarkeit der Gerechteſte jene große Gabe, die Gnade der Beharrlichkeit, am Ende meiner Pilgerſchaft entziehen,

 durch

durch welche ich doch verlange binnen etlichen Jahren in die Freude meines Herrn einzugehen! Da er ſolchergeſtalt urtheilet, gleichet er in ſeinem Urtheile den heiligen Vätern. * Der heilige Bernardus ſpricht ausdrücklich: **Welcher wegen empfangenen Gnaden ſich undankbar erzeiget, machet ſich derer, welche er forthin noch empfangen würde, unwürdig; Daß er ſie nicht empfange.** Die Ausdrücke, welche ich oben aus dem Propheten Oſee angeführet habe, erweiſen handgreiflich; Daß, wie ** ein heiliger Auguſtinus beyſtimmet: **Die Undankbarkeit eine Wurzel alles geiſtlichen Uebels, und ein alles Gutes austrucknender Wind ſey. Ich will Mein Korn wiederum nehmen zu ſeiner Zeit!** Drey Stücke reget hier Gott durch den Mund des Propheten zu unſerer Warnung an, zur Verabſcheuung des Undankes. Erſtlich heiſet Er das Korn, welches ſie, die Undankbarn, eſſen, **Sein Korn:** Zweytens ſaget Er; Er wolle von ihnen Sein Korn **zurucknehmen:** Drittens Er wolle es zu **ſeiner Zeit** zurucknehmen. Sein Korn! Dieſe

* S. Bern. ſup. Pſal. qui habitat. Serm. IV. Gleich Anfangs. ** Aug. in ſoliloq. cap. XVIII. Gleich Anfangs.

Dieſe Art der Frucht, wie alle andere, hat in dem Urſprunge Gott zum Schöpfer. Sie iſt eine Wohlthat Gottes! Sie hat die Kraft ſich zuvervielfältigen durch ſo viele tauſend Jahr, als dieſe Welt ſtehet, von Gott. Iſt eine Wohlthat Gottes! Sie wird im Schoſe der Erde eingegraben. Ihr Grab, die Erde ſelbſt, ihre Erhaltung von der Fäulung in dieſem Grabe, das Keimen, das Grünen, das Wachſen, das Blühen, das Zeitigen ſind lauter Wohlthaten Gottes! Die Sonne, welche das Erdreich erwärmet zu ihrer Hervorbringung, die mäſige Hitze, welche ſie zu ihrem Wachsthume erwärmet, die aufliegenden Sonnenſtrahlen, welche ſie zur Zeitigung erwärmen; Sind lauter Gutthaten Gottes! Die Regentropfen, welche das Erdreich anfeuchten, welche es zu gelegener Zeit anfeuchten, welche es ſo viel, in ſolcher Zahl anfeuchten; Sind Gutthaten Gottes! Die Luft, welche in dieſelbe den Nahrungsſaft treiben und austheilen hilft; Welche die ueberflüßige Feuchtigkeit verzehret; Welche die uebergroße Hitze mäſiget; Sind Wohlthaten Gottes! Dieſes muß der Einfältigeſte aller Menſchen bejahen, welcher nur ſo viel Vernunft beſitzet; Daß er weis; Wie kein Menſch ein Herr der Elemen-

ten ſey, noch auch eigenmächtig ſeyn könne. Wie unzehlich ſind nicht die Gutthaten Gottes in einem einzigen Korne? Saget Er nicht mit Rechte: **Mein Korn**! Dennoch iſt dieſes Korn noch nicht in die Scheure eingebracht; Noch nicht gedroſchen; Noch nicht gemahlen; Noch nicht gebacken; Noch nicht gegeßen; Daß es zu deiner Lebenserhaltung wirklich diene! Wie viele Gefahren zu deßen Verderbniße muß Gottes mächtige Hand nicht ableinen? Gefahren von Auswachſen auf dem Felde, Gefahren vom Ungeziefer auf dem Aeckern und Speichern, Gefahren von feindſeliger Witterung, Gefahren von ſchädlicher Fäulung! Wie viele Menſchenhände muß dieſe göttliche Hand nicht ſtärken im Zackeren, im Säen, im Einerndten, im Dreſchen, im Backen? Wie viele Mäuler im Eſſen, im Kauen, im Schlingen; Bis es einmal zu einem Erhaltungsmittel gereiche? Wie viele Leiber und Gliedmaſen der Thiere muß eben dieſe Allmachtshand nicht geſund, ſtark und kräftig erhalten im Pflügen, im Egen, im Ziehen, im Hin- und Herführen? Wie muß ſie nicht das Waſſer geben in der Mühle, das Feur im Offen, die Wachtſam- und Geſchicklichkeit in den Künſtlern? Sind dieſes nicht lauter Wohlthaten Gottes;

Bis das Korn nur ein Brot werde? .. Saget Gott nicht mit beſtem Fuge: **Mein Korn!** Wie viel dergleichen Körner gehören zu einem Bißen Brot? Wie vieler Wohlthaten Gottes genieſeſt du auf ſolche Weiſe in einem Bißen Brot? Wie vieler in dem Brote zur Erſättigung? Wie vieler in dem Brote eines Tages? Wie vieler in dem Brote eines Jahres? Wie vieler in dem Brote des ganzen Lebens? Alle dieſe göttlichen Guthaten häufen ſich alſo zum Erſtaunen auf, auch nur in dem truckenen Brote, welches die Fortſetzung deines Lebens erheiſchet; Was müßen wir erſt denken; Wenn wir in eine Zahl zuſammen ziehen wollen, eben ſo viele Wohlthaten Gottes in dem Fleiſche, in ſo vielen Gattungen des Fleiſches? In den Erdgewächſen? In den Baumfrüchten? In andern durch die Kunſt bereiteten Speiſen? Doch ſind wir nur immerfort noch in der Linie der truckenen Koſt! Sollten wir nun mit gleichem Maßſtabe gehen an die erſtaunlichen Reihen der Wohlthaten Gottes in dem Getränke; **Meinen Wein!** In den Kleidern; **Meine Wolle! Meinen Flachs!** In den Häuſern? Denn daß der Erdboden, worauf dein Haus ruhet, nicht wanke und bebe; Iſt eine Güte Gottes! Daß die Mauren, das

Gewölb, die Säulen, darauf dein Haus ſtehet, nicht umſtürzen; Iſt die Güte Gottes! Daß die Stiegen nicht einfallen; Die Balken nicht brechen; Die Wände nicht ſpalten; Iſt eine Güte Gottes! Wenn, ſage ich! Wir alſo fort zehlen wollten; Würden wir wohl einmal zum Ende gelangen können? Dennoch haben wir noch nicht das Drittel nur von leiblichen Wohlthaten berühret! Wenn wir nach dieſen ſchreiten wollten zu den geiſtlichen, zu innerlichen, zu uebernatürlichen Gnaden und derer mannichfältigen Gattungen; Würden wir, wie in einem Irrgarten immer herumgehen, niemal einen Ausgang finden! Genug! Wir ſehen die ungeheure Menge der göttlichen Gütigkeiten, für welche wir Ihm zudanken verpflichtet ſind! Danken wir nicht? So drohet Er uns: **Ich will Mein Korn zuruck nehmen!** Hier denke und ſchlieſe ich alſo: Gott will dem Undankbarn das Brot zum eſſen, den Wein zum trinken u. ſ. w., welchen Er gütigſt verliehen hat, wiederum nehmen! ... So iſt Er dann vielweniger Sinnes neues zugeben? Denn, welcher ſo gar das Alte zuruck foderet, iſt ſicherlich aufs neue etwas zuſchenken nicht entſchloßen! **Ich will Mein Korn wiederum nehmen!** Der Undankbare

bare ſoll nach aller ſeiner Mühe daraus keinen Vortheil ziehen. Die Mäuſe in der Scheure, die Ratten auf dem Boden, die Würmer auf dem Speicher, die untreuen Menſchenhände im Hauße, in der Mühle oder ſonſt auf andere Weiſe ſollen es verzehren; Es ſoll nicht zu ihrem Genuße kommen oder gelangen! **Ich will Mein Korn wiederum nehmen!** Durch Krankheiten, durch den zwiſchenkommenden Tod ſoll dir von keinem Körnlein das Mehl und daraus gebackenes Brot in deinen Mund kommen, ſondern dein Feind, der Feind deines Landes, oder ſonſt ein anderer ſoll ſich davon erſättigen und erluſtigen; Du aber ſollſt allein die vielfache Mühe, Schweis, und Unköſten darueber haben! **Ich will Mein Korn wiederum nehmen!** Nicht du, ſondern eine gähe Feursbrunſt, welche entweder der Leute Bosheit oder des blitzenden Himmels Zorn erwecket hat, ſoll das eingebrachte Getreid verzehren, oder ein unbarmherziges Kriegesvolk es auffaſſen und plünderen. **Ich will Mein Korn wiederum nehmen!** Wenn du desſelben auch genieſen ſollteſt; So ſoll es keine Kraft zum ſättigen haben! Du, dein Weib, dein Kind, dein Geſind, dein Knecht, deine Magd, dein Taglöhner ſollen viel davon eſſen und wenig ſatt werden! Wo ſonſt ein Schnidt genug war; Sollen und wer-

den ſie derer ſechs verſchlingen, und ſich mit gierigem Auge um den Siebenden umſchauen!

Mächtigeſter Herr! Auf Dich müßen alle Augen warten! Du allein mußt ueber Menſchen und Vieh, und was immer dieſe beym Leben erhält, den gedeihlichen Segen ſprechen! Ich erkenne bey dem Lichte Deiner Worte; Wie unausweichlich die Strafe den Undankbarn treffe! Ich erkenne die Menge der Wege, welche Deine Gerechtigkeit einſchlagen kann, falls Sie das Laſter des Undankes zuzüchtigen geſinnet iſt! Ich erkenne hier aus Deinem merkenswürdigen Ausſpruche meine Dankungspflicht, welche ſo groß iſt, als Deine Wohlthaten ſind; Welche ſo unumgänglich-nothwendig als zu meiner Erhaltung der ſtete Einfluß Deiner Gnaden iſt! **Ich will Mein Korn wiederum nehmen zu ſeiner Zeit!** Ergrimmter Schöpfer! Welche Zeit wird dieſe wohl ſeyn? Wird es etwa ſeyn eine Zeit der höcheſten Noth? Wird es ſeyn eine Zeit der allgemeinen Theurung? Wird es ſeyn eine Zeit, wo anders-woher kein Vorrath beygeſchaffet werden kann? Wird es ſeyn eine Zeit der Erndte, wo das neue Korn den Abgang des Alten erſetzen ſolle? Allwiſſender! Es mag eine Zeit ſeyn, welche es wolle;

Wenn

Wenn Du den Unerkäntlichen ſtrafen willſt; So trifft Deine Zuchtrute ſicherlich das rechte Fleck! Noch eines iſt hier, welches ſo ſehr es der Vernunft einleuchtet, ſo ſtark muß es ein unartiges Herz in Furcht und Schrecken ſetzen. Demnach Gott in Seinem Grimmen ſo gar die Wohlthaten wiederum zuruckrufet, welche Er ſchon gegeben hat; So wird Er deſto minder neue verleihen? Demnach Er die Gemeinen und Gewöhnlichen zuruck rufet; So wird Er deſto minder die Ungewöhnlichen und Größeren verleihen? Demnach Er die Zeitlichen zuruckhält; So wird Er um deſto mehr die ewigen Güter zuruck halten? Mithin der ein glückſeliger Theilhaber der unaufhörlichen Freuden zuſeyn ernſtlich trachtet; Muß vorhero ſich einen unverdroßenen Dankſager bey Gott wegen den zeitlichen Gütern erweiſen! Nachdem nun aber niemand nach dem ewigen Freudenleben ſich mehr ſehnet, als welcher dieſes Elende bald zuverlaßen denket; So muß folgen; Daß der, welchem der Gedanke eines nicht weit mehr entfernten Eintrites in das Haus der Ewigkeit das Herz eingenommen hat, für alle Wohlthaten Gottes den ſchuldigeſten Dank zuentrichten niemal ermangelen werde.

Er

Er wird dem Grundgütigen auch danken zu aller Zeit. Die Vernunft muß eine ſtete Dankerweiſung für die göttlichen Gütigkeiten nicht allein billigen, ſondern auch dieſelbige dem menſchlichen Herzen einſchärfen. Denn eine jede Gnade iſt dankenswürdig. So oft ſie wiederholet wird; Sollte eine Verdankung darauf folgen. Anerwogen nun unſere nur leibliche Erhaltung allein genommen, von dem unausſetzlichen Beyſtande Gottes, welcher ohne allen Streit und Zweifel eine Gnade iſt, von Augenblick zu Augenblick abhanget; Weil ſo gar alle zu meiner Beſtehung unentbehrliche Hülfsmittel von Seinem ungeſchwächten Arme abhangen; Und abermal an einem Stucke fortdauren; So folget wiederum; Daß nicht nur eine Gutthat Gottes ſondern unzehlige und verſchiedene in verſchiedenen Geſchöpfen, welche zu meinem leiblichen Beſtande dienen, wie die Ringe an einer Kette, aufeinander folgen, und eine die Andere, ſo lang ich lebe, zu meinem Vortheile ohne Unterbrechung ablöſe. Dem zu Folge ſollte auch auf meiner Seite eine Dankſagung ohne Unterlaßung der andaurenden Güte dargegen antworten. Ihr waſſerreichen Flüße ſeyd in ſteter Bewegung, und laufet immerfort, euch in das Meer zuſtürzen, von wel-

chem

chem ihr entſprungen ſeyd; Jedoch hat der Fluß * Jordan einmal ſeine Waſſerfluthen zuruckgehalten; Auf daß er den Kindern Iſrael mit trockenem Fuſe den Durchzug geſtattete, und ihren Wandersſtäben Platz machete. Du, O durchleuchteſter Planet, hellſtrahlende Sonne! Du laufeſt immer mit unglaublicher Geſchwindigkeit um dieſe ungeheure Erdenkugel herum! Jedoch biſt du einmal ſtill geſtanden; Und haſt mit dem Heere deiner Lichter Halt gemachet auf dem Befehle ** eines Kriegsfürſten; Da er im Gefechte und Niederlage ſeiner Feinde begriſen war! Dein gnadenvoller Einfluß hingegen, O göttliches Weſen! Zu meiner Erhaltung ſo wohl in leiblichen als geiſtlichen Gütern hat an allen Tägen, welche ich erlebet habe, keinen Augenblick ausgeſetzet! So iſt dann auch meine unablegliche Pflicht; Daß mein Herz auf Erden, wie die Heiligen im Himmel, ein dankbares Lobgeſang anſtimme und ſelbes niemal mehr unterbreche!

Nun, O heiliger Weltapoſtel! *** Sind mir deine Vermahnungsworte völlig in das Helle geſetzet; Da du deinen Epheſern zuſchreibeſt: **Redet unter euch ſelbſt miteinander von Pſalmen und Lobgeſängen und geiſt-**

* Joſ. III. 13. 16. ** Joſ. X. 13. *** Ephes. V. 19. 20.

geiſtlichen Liedern! Singet und ſpie= let dem Herrn in eurn Herzen! Sa= get Gott und dem Vater allzeit Dank für alles in Namen unſeres Herrn JESU Chriſti! Kein Wörtchen iſt hier umſonſt geſetzet! Das Nebenwörtlein: Allzeit, verdienet aus dem, was oben geſagt worden, ſeine Betrachtung! Das Fürwörtlein: Für Alles, begreifet viel in ſeiner Bedeutung! Weil wir eingeſtehen müßen; Daß wir zur ſchuldigeſten Verdankung aller Gutthaten aus eigenen Kräften nicht zureichen; Müßen wir unſere Zuflucht zu dem heiligeſten Namen und Verdienſten unſeres Heilandes nehmen. Er, Paulus, bezeuget von ſich ſelbſt; Daß er allezeit Gott danke: * Wir müßen und ſollen Gott allzeit wegen euch dan= ken! Die Worte eines heiligen ** Chryſo= ſtomus laufen eben da hinaus, und erklären die Ausſprüche des Apoſtels um ein merkliches: Nichts iſt Gott ſo angenehm, wie ei= ne dankbare Seele, die ſich in der Dankbarkeit uebet. Denn da Gott uns alleſamt alle Täge mit unzahlbarn Wohlthaten ueberhäufet; Wir mö= gen ſie nun erkennen oder nicht erken= nen;

* 2. Theſſa. 1. 3. ** Chryſoſt. Hom. LII. in Geneſ. Gegen der Mitte.

nen; Wir mögen wollen oder nicht wollen; So foderet Er nichts anders von uns; Als daß wir für das, was uns geſchehen iſt, Dank entrichten ſollen; Auf daß Er durch dieſe unſere Danknehmung gereizet werde, uns noch größere und anſehnlichere angedeihen zulaßen. Dieſe leßten Worte führen Hönig im Munde für jenen, welcher mit der Reiſe in die andere Welt umgehet. Eben die anſehnlicheſten Schankungen hoffet er noch von Seinem Schöpfer zuerlangen; Zu derer erwünſchten Empfange ſuchet er Demſelben das Herz abzugewinnen durch unaufhörliche Dankſprechung für dieſe Gegenwärtigen. Stehet er vom Schlafe auf? So danket er Seinem Gott wegen zeitlicher Nachtruhe; Auf daß er von göttlicher Milde für Leib und Seele erhalte die ewige Ruhe. Leget er ſeine ermüdeten Gliedmaſen bey eingefallener Nacht darnieder? Danket er dem Allmächtigen für alles Gute des Tages; Damit er ſich dadurch erwerbe einen Tag, welchen der Herr gemachet hat, und zur Freude aufgehet, und niemal zum Leide untergehet. Er wird danken zu Mittage, da er ſeinen Leib durch Speiſe erquicket; Auf daß Gott ſeinen Geiſt dereinſt * erſättige mit

* Pſal. XXXV. 9.

mit dem Ueberfluße Seines Hauſes, und tränke mit dem Bache Seiner Wolluſt. Er wird den klugen Rath des heiligen * Chryſoſtomus folgen: Laßet uns alles uebertragen mit Dankſagung! Es mag Armuth ſeyn, oder eine Krankheit, oder etwas anders uns aufſtoſen! Er allein erkennet, was uns Nutz iſt.... Deswegen laßet uns daran ſeyn; Daß wir für Alles danken, und mit Stärke uebertragen! Sind wir in Armuth? Laßet uns danken! Sind wir in Krankheit? Laßet uns danken! Müßen wir Verleumdungen ausſtehen? Laßet uns danken! Drucket mit Gewalt ein anderes Uebel auf uns? Laßet uns danken! Denn dieſes machet uns Gott dem Herrn am nächſten; Da wir alſo Gott zum Schuldner haben. Iſt nun dieſer unermüdete Dankſager aus der Reihe derer, welche nicht viel Zeitraum zwiſchen ihnen und der Ewigkeit ſehen; So wird er von Ihm mit keinem andern Gute als mit dem Ewigen ausgezahlet werden wollen.

Das

* Chryſoſt. Hom. XXXIII. in cap. 13. ad Hebræ. Etwas nach der Mitte.

Das wird die mächtigeſte Trieburſache ſeyn; Daß er auch an allen Orten Gelegenheit nehmen werde, die freygebigeſte Hand Gottes in ihren Schankungen zuverehren. * Da Chriſtus zum augenſcheinlichen Beweiſe; Daß Er Macht habe, Sünden nachzulaßen, auf der Stelle einen Gichtbrüchigen geſund, und zugleich ſo ſtark herſtellete; Daß Er ihm befahl ſein Bett auf die Schultern zunehmen und nach Hauſe zutragen; Hat ſich das Volk darob erſtaunet und Gott geprieſen; Daß **Er den Menſchen ſolche Gewalt gegeben hätte.** Wenn jemand in den vorkommenden Geſchöpfen die Allmacht und Güte Gottes im Geiſte der Dankbarkeit anerkennet; So iſt es ſicherlich unſer oft belobte Wanderer, welcher, wie Moſe da er auf den Berg ** Nebo ſtieg das ſchöne Chanaan, alſo das Land der Ewigkeit vor Augen hat. Iſt er in der Kirche, und ſiehet fromme Seelen, welche ihren Schöpfer mit brennendem Eifer im Gebete und Geiſte entzucket, gleich den Engeln vor dem göttlichen Gnadenthrone, auf die Kniee liegen; Wird er im Herzen gerühret, ausrufen: Ehre und Preiß ſey dem Allerhöcheſten, Der den Menſchen ſolche Andacht gegeben hat! Siehet er auf den Gaßen geiſtliche und weltliche Vorſteher,

* Matth. IX. 8. ** Deut. XXXIV. 1. 2.

her, welche dem gemeinen Manne mit angenehmem Tugendlichte zum Guten, wie zur Reiſe der Engel in einer lichten Wolke * den Kindern Iſrael, vorgehen; Wird ſein Inwendiges mit dieſer Stimme frohlocken: Ehre und Lob ſey dem Vater der Barmherzigkeiten; Daß Er den Vorgeſetzten dieſen erbaulichen Herzenstrieb gegeben hat! Trifft er in ſeinem Umgange reiche Leute, in den Häuſern geſunde und friedſame Leute, an den Gerichtsoertern gerechte Leute, unter den Nachbarn aufrichtige Leute an; So wird er gleich auf Gott, als die Urquelle alles Gutes, mit ſeinen Gedanken und Lobſprüchen gehen: Ehre und Dank ſey dem Gott alles Troſtes und Erbarmnißen; Daß Er den Menſchen ſolchen Reichthum, ſolche Geſundheit, ſolchen Frieden, ſolche Gerechtigkeit, ſolche Aufrichtigkeit gegeben hat! Stehet er auf offenem Felde; So werden ſein andächtiges Gemüth hier einnehmen die geſegneten Fluren; Dort zu ſich reißen die mit Früchten prangenden Bäume; Anderswo ſeinen Geiſt verzucken die anmüthigen Auen; Die Gewäſſer mit ihren Fiſchen, die Luft mit ihren Vögeln, die Wälder mit ihren Thieren werden in ihm wechſelweiſe bald Erſtaunung, bald Verwunderung, bald Vergnügen, bald eine

* Exod. XXIII. 20.

eine herzliche Freude, bald Liebe zu derer allgemeinem Schöpfer erzeugen: Ehre und ewiges Lob ſey der göttlichen Majeſtät, welche ſolche Annehmlichkeiten der Erde, ſolche Fruchtbarkeit den Bäumen, ſolche Kraft des himmliſchen Segens den Elementen gegeben hat! Kurz: Damit ich alles mit einem Worte ſage! An allen Orten werden alle Geſchöpfe ſeiner Seele jene geheimnißvolle Leiter ſeyn, * welche Jakob im Schlafe erſehen; Daß ſie von der Erde bis in Himmel langete, auf welcher, wie dort die Engel, alſo hier ſeine heiligen Gedanken von dem Erſchaffenen zum Schöpfer aufſteigen werden, um dem Allerhöcheſten ein reines Dankopfer frommer Lefzen, wegen unerſchöpflicher Güte, zuueberbringen. Ja! Weil ein ſolcher, wie wir hier den Fall ſetzen, bey ſich glaubet; Der Tod werde nicht mehr lang verzögeren, den Geiſt aus der irdiſchen Hütte ſeines Leibes in die Freyheit und Ewigkeit hineinzuführen: So wird er ſich mit ſeinen Gedanken immerfort mehr an das Zukünftige zum ſüſen Troſte heften. Er wird in ſolcher Lage der Umſtände die Sprache des heiligen ** Auguſtinus führen: **Du dann, O Herr! Haſt alle dieſe Dinge gemachet!**

* Gen. XXVIII 12. ** Aug. Lib. XI. Confeſſ. cap. 4. Gegen Ende.

chet! Denn, weil Du ſchön biſt; Sind ſie ſchön! Weil Du gut biſt; Sind ſie gut! Weil Du biſt; Sind ſie auch! Sie ſind aber nicht ſo ſchön! Sie ſind nicht ſo gut; Sie ſind nicht ſo, wie ihr Schöpfer; Gegen Welchen wenn ſie gehalten werden, ſind ſie weder ſchön, noch gut, noch ſind ſie. Das wiſſen wir! O Herr! Dir ſey Dank! * O Menſch! Mußt du nicht vor Schande erröthen; Da du alle dieſe Güter aus keiner andern Urſache liebeſt, als weil ſie gut ſind; Dafern du nicht liebeſt jenes Gut, von welchem ſie das haben; Daß ſie gut ſind! Noch einmal, O Menſch! Wer ſind dann die Genußhaber dieſer ſo ſchönen Weltgüter? Sind es lauter Rechtglaubige? Sind es Heilige? Sind es Diener nach dem Herzen Gottes? Sind ſie alle Dankbare? Ach! Sie ſind vermiſchet! Sie wachſen untereinander auf, wie auf einem Acker der Weitzen und das Unkraut! Sie laufen unter ſich herum, wie die Schafe und die Böcke! Dieſe verſagen Gott den ſchuldigeſten Dienſt; Die Andern hingegen leiſten ihn. O dann reine Liebe Gottes!

* Aug. Lib. VIII. de Trinit. cap. 3. Nach der Mitte.

tes! Ermunteret ſich abermal mit dem Zukünftigen ein des Irdiſchen ſchon verdrüßiges Gemüth. * Es betrachtet die Güter, welche Gott den Sündern zum Genuße giebt!... Begreifet und ermeßet daraus; Was Er Seinen Dienern vorbehalte! **Den Sündern, welche Ihn läſteren, giebt Er täglich Himmel und Erde! Er giebt Waſſerbrunnen! Er giebt Früchte! Er giebt das Heil! Er giebt Kinder! Er giebt die Menge! Er giebt den Ueberfluß! Dieſes alles giebt Er anders nicht als ein Gott! Der dieſes den Sündern giebt; Ueberdenk es einmal! Was wird Er aufbewahren Seinen Getreuen und Glaubigen?** Wenn Er dieſes auf Erden giebt; Was wird Er im Himmel geben? Wenn Er ſolche Reichthümer und irdiſchen Schönheiten Seinen Feinden giebt; Was wird Er Seinen Freunden aufſparen? Wenn Er dieſe Schätze dem Undankbarn öffenet; Was wird Er bereitet haben jenen, die Ihn lieben und danken? **Sollen wir dann von Ihm denken; Daß, weil Er dieſes den Bösartigen ertheilet, den Guten nichts zurucklege? Ja freilich! Er hält noch etwas zuruck!**

* Aug. in Pſal. LXXXV. Weit vor der Mitte.

ruck! Keine Erde, ſondern den Himmel! Vielleicht ſage ich noch zu wenig; Da ich ſage den Himmel! Sondern ſich ſelbſt, Der den Himmel gemachet hat! Der Himmel iſt ſchön; Aber doch ſchöner des Himmels Werkmeiſter! Aus ſolchem Tone wird er ſprechen mit dem heiligen * Auguſtinus! Hierdurch wird Gott Seine, das iſt: Die höcheſte Ehre als dem unausdorrlichen Urſprunge alles Gutes erwieſen. Da wir Gott betrachten als ein höcheſtes und fürtreflicheſtes Gut; Gebühret Ihm die unabſprechliche Ehre der tiefeſten Ehrfurcht, der alleinigen Anbetung und vorzüglichen Liebe. Da aber eben dieſes höcheſte Gut unſern Gemüthesaugen fürgeſtellet wird, wie Es den Geſchöpfen alles Gute mitheile und ohne Ausnahme und Unterbrechung einflöße; Gebühret demſelben die höcheſte Ehre einer unaufhörlichen Dankſagung. Endlich weil dieſes höcheſte und allen Geſchöpfen mitheilige Gut Sein weſentliches Eigenthum, welches das Erſchaffene iſt, auch nach Seiner Art beherrſchen will; So iſt auf Erden, wie im Himmel, für das vernünftige Geſchöpf die dritte Pflicht, der Gehorſam. Daß dieſe Gebühr des Gehorſams derjenige richtig abtrage,

* Aug. Eben dort.

trage, welcher glaubet; Es werde nicht ſo weit mehr dahin ſeyn; Daß er dieſes Zeitliche mit dem Ewigen verwechſele; Das bin ich geſinnet hier noch in möglicheſter Kürze abzuhandelen.

Ein Wandersmann, welcher in dieſem ſterblichen Leben an der Gegend der Ewigkeit nahgekommen zu ſeyn, ſich vorbildet, muß in dieſer Sachen Beſchaffenheit zuvorderigſt die Frage an ſich ſtellen: Ohne Anſtand wirſt du in dem neuen Leben Geſellſchaft antreffen? Wie vielerley mag ſie ſeyn? In welcher willſt du leben? Die Erſte, wie auch die zweyte Frage wird er, ohne ſich darueber viel zubedenken, ſchnell und fertig beantworten: Dieſe Geſellſchaft wird ſeyn zweyerley; Eine Frohlockende und eine Traurende! Du wirſt abermal ſagen: In die Traurende mag ich nicht kommn! So mußt du dann Gehorſamen. In der Freudigen will ich Sitz nehmen! So mußt du dann abermal Gehorſamen. Ja! Ja! Wird er bey dieſer Einſicht mit ſich ſchlüßig werden: Hier iſt keine andere Wahl; Gott muß ich in dieſer noch uebrigen Pilgerſchaft gehorſamen! Will ich erſtlich dem unglückſeligen Haufen ausweichen? So muß Gott ge-

 hor-

horſamet ſeyn! Will ich **zweytens** in den Freudenſaal der Glückſeligen eintreten? So muß abermal Gott gehorſamet ſeyn!

Eh wir wirklich in das Haus der Ewigkeit eingehen, welches mit Anfange des zweyten Buches ueber den angeführten Vorſpruch des weiſen Predigers * geſchehen ſoll; So dürfen wir doch, annoch von ferne, uns erkundigen; Warum der eine Theil derer, welche das Land der Unſterblichkeit bezogen haben, unglückſelig heiſe? Es ſind ihrer zweyerley Gattung, welche in dem Orte der Peinen trauren und heulen; Erſtlich ſind es die verworfenen Engel, zweytens ſind es die verworfenen Menſchengeiſter. Wir wollen zu unſerer heilſamen Warnung aus beyden die ächte Urſache ihres unableinlichen Elendes forſchen! Du geſtürzter Engelfürſt! Du Erſtling göttlicher Güte und Allmacht! Du ehmalige Zierde des Himmels und ſchönes Meiſterſtuck der engliſchen Natur! Wer hat dich aus einem ſo prächtigen Himmelsfürſten verwandelet in einen ** Drachen? Wer hat dich aus dem Orte deiner Herrlichkeit verſtoſen? Wer hat dich mit deiner unglückſeligen Rotte geworfen in den

* Der Menſch wird gehen in das Haus ſeiner Ewigkeit. ** Apoc. XII. 9.

den Abgrund aller Peinen? Ein mächtiger muß es ſeyn, welcher dich in deiner ausnehmenden Stärke ſamt deinem aufrühriſchen Heere geſtürzet hat! Ein großes Verbrechen muß es ſeyn, wegen welchem du mit den Deinen zum ewigen Feur unerlöslich verwieſen worden biſt! * Nach der Meynung des heiligen Thomas und anderer Gottesgelehrten war es der Hofart, wodurch er ſich nicht unterwerfen wollte in dem, worin er ſich doch hätte unterwerfen ſollen. Die Hofart war die verſchämte Mutter und der Ungehorſam die häßliche Tochter. An dieſem widerſpenſtigen Engel haben ſich erwahret Gottes Strafworte: ** **Du haſt von alten Jahren her Mein Joch zerbrochen, und Meine Bande zerrißen! Du haſt geſagt: Ich will nicht dienen! *** Ich will hinauf ueber die Höhe der Wolken ſteigen! Ich will dem Allerhöcheſten gleich ſeyn!** Der Ungehorſam hat ihm die unzerreißlichen Feſſeln zum endloſen Verderben und Unglücke angeleget. Ihr unzehligen kleineren Geiſter! was habet ihr verſchuldet; Daß ihr neben dieſem Unglückesgeiſte, **** welcher, wie ein Bliß vom Himmel gefallen iſt, eur unverbeſſer-

* Thom p. 1 q. LXIII Art. 2 in ☉ ** Jer. II. 20. *** Isa. XIV. 14. **** Luc. X. 18.

liches Schickſal auf ewig beſeufzen müßet? Es iſt eben wiederum der Ungehorſam. Anſtatt daß ſie hätten nach unauflöslicher Pflicht dem göttlichen Willen treue Folge leiſten ſollen; Haben ſie ihren Geſinnungen und der geſetzwidrigen Stimme eines Geſchöpfes nachgelebet, und den ſchuldigen Gehorſam dem Schöpfer unartig verſaget. Das iſt jene * **Bosheit, welche Er in Seinen Engeln gefunden hat;** Da dieſe, welche Ihm dieneten, im Dienſte nicht beſtändig waren. ** **Der Teufel, welcher ſie verführet hat, ward in den Pful geworfen, der vom Feur und Schwefel brennet,** und *** den uebrigen Engeln, welche geſündiget haben, hat Gott auch nicht **verſchonet, ſondern hat ſie mit Stricken der Finſterniß hinabgezogen zu der Hölle, und zum Peinigen uebergeben; Daß ſie zum Gerichte aufbehalten werden.** Aus dieſer ungezweifelten Beſtrafung des engliſchen Ungehorſams ziehet **** Eliphaz bey dem Propheten Job eine recht merkenswürdige Folge: Wie vielmehr werden diejenigen, falls ſie in gleicher Untreue, wie die Engel, gegen Gott ſich vergehen, auch mit gleicher Straf-

* Job. IV. 18. ** Apoc. XX. 9. *** 2. Petri. II. 4. **** Job. cit.

Strafrute hergenommen werden, **welche in leimern Häuſern wohnen, und einen irdiſchen Grund haben, und alſo ewiglich zu Grunde gehen?** Forſchet aus dem bösartigen Bruder Cain: Warum er, wie jene, vom gleichen Feur gebrant, aber nicht verbrant werde? Er kann keine andere Urſache ſeiner Peinigung angeben, als den Ungehorſam; Weil er das natürliche Geſetz, welches ihm Gott durch die Vernunft vorhielt; Daß er ſeinen Nächſten lieben ſolle, wie ſich ſelbſt, durch den grauſamen Brudermord gröblich verletzet, und nach dem Gebote der Buſe ſich nicht hat fügen wollen. Der Ungehorſam hat ihn zum unverzehrlichen Opfer der hölliſchen Flamme gemachet! Durchgeh man mit dieſer Frage die ganze Verſammelung des auf ewig verworfenen Menſchengeſchlechtes; So wird immer die Quelle ihres unerträglichen Leidens am Ende auf den Ungehorſam hinaus kommen. Der Abgötterer wird ſagen: Weil ich wider Gottes Gebot einer fremden Gottheit geopferet! Der Ehebrecher wird ſagen: Weil ich wider Gottes Verbot ein fremdes Weib mißhandelet! Ein Dieb wird ſagen: Weil ich fremdes Gut zu mir wider Gottes Verbot gerißen! Der Sabatſchänder

wird ſagen: Weil ich die Täge des Herrn nach Gottes Gebote nicht geheiliget! Das ungerathene Kind wird ſagen: Weil ich nach Gottes Gebote meine Eltern nicht geehret! Der Gotteslåſterer, der falſche Zeug, und Schwörer wird ſagen: Weil ich nach Gottes Gebote den heiligeſten Namen meines Herrn nicht in ſchuldigeſter Ehrfurcht geführet habe! Alle, alle ohne Ausnahme werden aus Zwange der Wahrheit eingeſtehen müßen; Der völlige Urſprung ihres größten Elendes ſey geweſen der zur Vollſtreckung göttlicher Geſinnung unbiegſame Will. * Heiliger Bernarde! Wie fleiſig mußt du dieſer wichtigen Wahrheit nachgeſonnen haben; Da du mit ſo erſtaunlichem Eifer und Gemüthesheftigkeit gegen den eigenen Willen donnereſt: **Was haßet; Was ſtrafet Gott als den eigenen Willen? Höre einmal dieſer eigene Willen auf; Und es wird keine Hölle mehr ſeyn!** Sehet, Meine günſtigen Leſer! Wie ſchön und deutlich hier dieſer grundgelehrte Vater beſtetiget; Was wir vorher erprobet haben! Hätten die Engel mit ihrem anſtößigen Vorgänger wider Gott nicht ihrem eigenen Willen angehangen; So bränte anjetzo zu ihrer ewigen Peinigung

kein

* S. Bern. Serm. III. Paschæ. Etwas vor der Mitte.

kein hölliſches Feur! Es **würde** für ſie **keine Hölle ſeyn!** Hätten die Menſchengeiſter zur Richtſchnure ihres zeitlichen Lebens ſich nicht genommen ihren Gottes-vergeßenen Willen; So lägen ſie, von ſo vielen Jahrhunderten her, auf keiner hölliſchen Folterbank! **Es wäre für ſie keine Hölle!** Würde die menſchliche Nachkommenſchaft mit uns den unbändigen und geſetzloſen Willen ausziehen, und freywillig den Göttlichen in Haltung Seiner Gebote anlegen; **So * wird der feurige Höllenkerker geſchloßen werden!** Es wird für uns **keine Hölle mehr ſeyn!** Verſicheret uns ebenfalls der heilige Auguſtinus. **Wider wen tobet das hölliſche Feur als wider den eigenſinnigen Willen?** Fähret der heilige Abt fort: Wie nun dieſer eigene Will den Herrn der Herrlichkeit anſtreite? Das ſollen hören, das ſollen fürchten die Knechte des eigenen Willen! Dieſer Will entziehet ſich Gottes Herrſchaft; Dem er doch als dem erſten Urheber nach allem Rechte dienen ſollte; Er aber will ſeines Gefallens leben, und ſein eigen werden. Iſt er mit dieſer Unbild, welche er durch ſolche Entziehung Seinem Gott verſetzet, zu

* Aug. oder wer der Verfaſſer iſt Serm. XXXI. ad Frat. in Eremo, Gegen der Mitte.

zu Frieden? Nein! Er geſellet noch eine andere bey! So viel an ihm liegt, hebet er alles, was Gottes iſt, auf, und raubet es hinweg. Wie die menſchliche Begierlichkeit unerſättlich iſt; So wollte der eigene und ſündige Will gern; Daß Gott entweder ſeine Sünden nicht rächen könne, oder nicht wolle, oder ſie gar nicht wiſſe; Mithin will er, ſo viel an ihm iſt, daß Gott nicht Gott ſey. Er hätte dadurch gern; Daß Gott ohnkräftig, oder ungerecht oder thöricht ſey. Iſt dies nicht eine verfluchenswürdige, eine grauſame Bosheit, welche verlanget; Daß Gottes Allmacht, Gottes Weisheit, Gottes Gerechtigkeit zu Grunde gehe und vertilget werde? Das iſt ein entſetzliches Raubthier! Eine wilde Beſtie! Eine gefreßigeſte Wölfin! Eine unbeſänftliche Löwin! Bis hieher Bernardus. Ich habe hier gefliſſentlich dieſe kräftigen Ausdrücke dieſes ſonſt ſo ſüſen Lehrers beygerucket; Auf daß ein jeder die guten Gründe einſehe; warum der Gerechteſte den menſchlichen Willen, welcher ſich von dem Zaume des göttlichen Gehorſams eigenmächtig losreißet, mit ſo unuebererträglichen Peinen verfolge? Saget aber einmal an, Ihr ewig = verſtoſenen Engel und Menſchengeiſter! Was habet ihr durch

eurn

eurn Aufſtand wider eurn Schöpfer und rechtmäſigen Herrn gewonnen? Etwa eine Glückſeligkeit, welche nirgends als in eurer Einbildung beſtund! Recht urtheilet * der weit-ausſehende Auguſtinus: **Das Geſchöpf muß einmal für allemal ſeinem Schöpfer unterthan ſeyn, es wolle oder wolle nicht!** Will es nicht gehorſamen Seinen Geboten; So muß es Ihm gehorſamen in den angeſetzten Strafen. Wenn es nicht gern gehorſamen will auf eine Zeitlang in dieſer Welt; Muß es durch Zwang auf ewig gehorſamen in der andern Welt. Ihr Unſeligen dort unter der Geiſel des göttlichen Grimmens! Ihr müßet nunmehr eurm höcheſten Herrn dennoch gehorſamen! Eur böſe Will mag und will kein Feur um ſich haben; Ihr müßet es doch leiden! Ihr wollet gern von dem Orte der Peinen aufſtehen; Und ihr müßet doch unbeweglich liegen und ſitzen bleiben! Ihr wünſchet von dieſem Gefängniße, von dieſen feurigen Banden, von dieſen Finſternißen, von dieſen Geſellen, von dieſem Jammeren frey und los zu ſeyn; Ihr müßet aber ewig gehorſamen, und darin ohne Hofnung einer Linderung beharren! Gott bleibet doch Gott und Herr in

Sei-

* Aug. de Agon. Chriſt. cap. VII. Gleich Anfangs.

Seinem Hauſe, und ihr bleibet die ſtrafens-würdigen Knechte! Ihr habet nicht wollen zu eurm ewigen Verdienſte, zu eurer Ehre, zu ſeiner Zeit, zum herrlichen Lohne gehorſamen; So gehorſamet dann anjetzo ohne Frucht, ohne Ende, zu eurm Schimpfe, zu eurm unerſtattlichen Schaden! Eur eigene Will kann Gottes Allmacht nicht entkräften, noch Gott von der höcheſten Herrſchaft abſetzen, noch Ihm die Zuchtrute aus der Hand winden, noch euch die Thür zur wohlgefälligen Freyheit öffenen! Mithin muß er immerfort im peinlichen Gehorſame geuebet und gebrochen werden. Ein Menſch nun, welcher wegen glaubwürdiger Kürze ſeines Hierſeyns mit ernſtlichen Blicken dem Tode und der Ewigkeit entgegen ſiehet, kann aus dieſer Ueberlegung bey ſich keinen andern Schluß dann dieſen abfaſſen: Meine Seele! Willſt du nicht nach deiner Hinfarth dereinſt unter dieſen Verfluchten ein Gegenſtand göttliches Zornes und ewiger Strafe ſeyn; So iſt eines Noth; Du mußt gehorſamen! Es iſt nicht Noth; Daß du auf der Welt reich; Daß du edel; Daß du anſehnlich; Daß du gelehrt; Daß du geuebet ſeyeſt in vielen Künſten; Aber! Das iſt Noth; Daß du Gott in allem gehorſameſt!

Es

Es iſt nicht Noth; Daß du in deinem Leibe geſund; Daß du ſtark; Daß du ſchön; Daß du wohl herausgekleidet ſeyeſt. Aber! Das iſt Noth; Daß du Gott gehorſameſt! Auf daß du nicht einſt mit dieſen Traurigen ewig traureſt; Wird nicht erfoderet; Daß du lang auf der Welt lebeſt; Daß du als ein Vater oder Mutter lebeſt; Daß du kömmlich und in Herrlichkeit lebeſt. Aber! Das iſt unumgänglich Noth; Daß du in allem Gott deinem Herrn gehorſam lebeſt! Er hat uns Seine Gebote zum Gehorſame angeſetzet, wie dem erſten Menſchen die Enthaltung von der Frucht des Paradeiſes. Er ſiehet mit unverwendetem Auge darauf; Ob du auch wirklich Ihm gehorcheſt? wie auf die Schrite und Gänge unſerer erſten Eltern. Endlich wenn du dich nach Seinem Willen nicht fügeſt; Verfolget Er dich mit der Schärfe Seines Grimmens durch zeitliche Uebel, auch durch den Tod ſelbſt, wie dort den Adam, und durch unaufhörliche Peinen, wie da die Verdammten.

So werde ich dann Dir, O Ewiger! Forthin dienen, * wie ein Kind mit allem Willen, und thun, was gut iſt; Damit ich nicht

* Aug. de Agon chriſt. cap. VII. cit. Gleich nach dem Aufange.

nicht einſtens gebunden werde, wie ein Knecht, und mit mir geſchehe, was Recht iſt! Du erkläreſt Deinen Willen in Deinen Geboten; Dein Diener höret, und wird ſie halten! Du erkläreſt Deinen Willen in den Geboten Deiner heiligen Kirche; * Ich will nicht ſeyn, wie ein Heid, noch wie ein offener Sünder; Dein Diener wird ſie hören, und ihre Satzungen halten! Du erkläreſt Deinen Willen durch den Mund der geiſt = und weltlichen Obrigkeit, durch den Mund meiner Eltern, da ich bin ein Kind; Durch den Mund meines Herrn und Frau, da ich bin ein Dienſtboth Durch den Mund meines Meiſters, da ich bin ein Lehrling oder Geſell. So lang der Befehl keine offenbare Sünde enthält; Will ich hören, und ihre Gebote treulich befolgen! Ich will Gott gehorſamen und allein wegen Gott den Menſchen; ** Weil keine rechtmäſige Gewalt anderswo herkommet, als allein von Gott; Auf daß ich nicht in der andern Welt die ſcharfe Züchtigung der Ungehorſamen ewig erfahren müße.

Gleichwie nun der Ungehorſam das weite Thor zu allem Unglücke ſo wohl hier als dort eröffenet; Eben ſo wird im Gegentheile bey Gott

* Matth. XVIII. 17. ** Rom XIII. 1.

Gott der Gehorſame von lauter Siegen * und Herrlichkeiten ſprechen können. Durchwandere man nur mit ſeinen Gedanken den freudenreichen Himmel, und forſche man von dem Höcheſten bis zum Kleineſten; Womit ſie das Reich der weſentlichen Glückſeligkeit erkaufet haben? So wird einer, wie der Andere, den treuen Gehorſam gegen Gott angeben! Das ** Haupt dieſer obſiegenden Kirche und *** der Erſtgebohrne aller Geſchöpfe iſt, nach Pauli Ausſage, unſtrittig Chriſtus der Herr. **** In Seinem Namen müßen ſich alle Kniee beugen derer, welche im Himmel, der glückſelige Engel und der glückſelige Menſch und Menſchengeiſt. Es müßen auf Seinen Namen die Kniee ſich beugen derer, welche auf Erden ſind, und von Ihm einige Käntniß zuhaben, die Gnade genieſen. So gar unter der Erde Seine hartnäckigen Feinde, ſo verhärtet ihr boshafte Will immer iſt, müßen dennoch in Seinem Namen vor Ehrfurcht auf die Kniee niederfallen. Iſt dies nicht der höcheſte Sieg? Eine alle Geſchöpfe ueberſteigende Ehre und Herrlichkeit des Himmels? Welchen Weg hat Er zu derer Erwerbung eingeſchlagen? Keinen als den Weg des

* Prov. XXI. 28. ** Epheſ 22. und IV. 23. *** Coloſſ. I. 15. **** Philipp. II. 10.

des Gehorſams gegen Seinen himmliſchen Vater! * Paulus verſicheret uns deßen mit ſolchen Ausdruckungen, welche deutlicher nicht ſeyn könnten: **Er hat Sich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes; Darum Ihn auch Gott erhöhet hat, und hat Ihm einen Namen gegeben, der ueber alle Namen iſt.** Das Bindungswort **darum,** welches die Grundurſache bedeutet von der Erhöhung und Verherrlichung Chriſti, ſetzet ja unſern Verſtand in die völlige Helle und Ueberzeugung; Daß der Gehorſam Chriſti zu ſolcher Hoheit und unausſprechlichem Glanze der glückſelige Eingang geweſen ſey. Weil dann nun Chriſtus der Herr, die Wahrheit in Seiner Lehre und der Weg in Seinem Beyſpiele zum ewigen Leben iſt, und vom himmliſchen Vater uns zur Nachfolge ausgezeichenet worden iſt; So folget; Daß niemand zum Reiche Gottes eingegangen ſey, oder noch eingehen werde als durch die enge Straſe des Gehorſams. Chriſti Beyſpiel iſt es nicht allein ſondern auch Seine Worte geben uns dahin den ſichern Fingerzeig; Da Er jenem Jünglinge, ** welcher ſich erkundigete, durch welchen Weg er zum Himmel eingehen müße?

ant-

** Philipp. II. 8. * Matth. XIX. 16. 17.

Antwortete: **Willſt du zum Leben eingehen; Halt die Gebote!** Welche Haltung nicht anders als durch den demüthigen Gehorſam vollſtrecket wird. Wenn ich auch von Chriſto angefangen, alle Reihen der heiligen Himmels Einwohner durchgehe; Finde ich; Daß ſie allein durch die Thür des Gehorſams zu ihrer Glückſeligkeit gelanget ſeyen. Ich habe es wohl mehr dann hundertmal gehöret, was ſo wohl der * heilige Auguſtinus, und nach ihm der heilige ** Gregorius von der Tugend des Gehorſams geſchrieben haben! Der Erſte ſpricht: **Der Gehorſam iſt in einer vernünftigen Natur gleichſam eine Mutter und Bewahrerin aller Tugenden.** Der Zweyte: **Die Tugend des Gehorſams allein iſt es, welche die andern Tugenden in das Herz einpflanzet und bewahret;** Aber niemal habe ich dieſer heiligen Väter Ausſprüchen ſo genau nachgeſonnen, und wahr befunden als eben, da ich eine Gattung der Heiligen nach der Andern im Himmel betrachtete. Ueberdenke ich die Urſache; Wie unſere erſten Glaubensväter, die heiligen Apoſteln, zu dergleichen

 Wun-

* Aug. Lib XIV. de Civ. Dei cap. 12. Nach der Mitte ** Creg. M. Lib. XXXV. Mor. cap. 10. Gleich Anfangs.

Wundermännern der chriſtlichen Vollkommenheit aufgewachſen ſeyen? Treffe ich keine andere an; Als weil ſie der Lehre Chriſti und Seinem Beyſpiele mit göttlicher Gnade ſo treue Folge geleiſtet haben. Forſche ich auf den Grund; Warum in einer unzehlichen Menge ſo viele unerſchrockenen Blutzeugen des Glaubens mit ihren unverwelklichen Ehrenreißern im Lande der wahren Freuden ſich darſtellen? Vernehme ich, und muß auch eingeſtehen; Daß keine andere ſey dann dieſe: Weil ſie dem Gebote des Herrn nachgekommen ſind: * **Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten; Sondern welcher Leib und Seele zugleich in die Hölle ſtürzet!** Unterſuche ich weiters; Was doch endlich ſey, und in wem beſtehe jene wunderbare Kraft, welche ſo viele eifrigen Bekenner Gottes nach aller Tugend und chriſtlicher Vollkommenheit gebildet habe? So wird der unermüdete Gehorſam, womit ſie ſich nach allen Geboten Gottes, wie ein Schiffer auf dem hohen Meere nach dem Nordſterne, ohne Unterlaß richteten, ſich deutlich vorzeigen; Demnach ſie dieſelben in ihrem Wandel und Sitten ausdrucketen; Lies ſich mit einnehmender Schönheit an ihnen blicken die Gott-

und

* Matth. X. 28.

und Menſchen = gefällige Demuth, die aufrichtige Liebe des Nächſten, die unverfälſchte Herzensneigung gegen ihre Feinde, der daurhafte Fried, die berufsmäſige Milde und Barmherzigkeit, die wunderliche Bezähmung ihrer Leidenſchaften und aller andere Tugendvorrath, von welchem ein Nachfolger Chriſti mehr bereicheret wird als das habſüchtige Menſchengeſchlecht durch alle Erdenſchätze von beyden Indien. Auf ſolche Weiſe könnte ich alle Burger der himmliſchen Stadt, worin keiner, der zum Lobe Gottes und ſeiner Schätzung nicht genugſame Tugend mit ſich bringt, eingelaßen wird, mit ſchuldigeſter Hochachtung durchzehlen, und kein einziger würde ſich vorfinden; Den der Gehorſam in ſeinen Vernunftsjahren nicht zum Heiligen geſtaltet, und den Sitz zur unverwelklichen Herrlichkeit bereitet hätte. Will ich nun in dieſe Geſellſchaft der Heiligen eintreten? Muß ein jeder Chriſt folgeren: So muß ich auch das Joch des Gehorſams, welches Gottes mächtige Gnade ſüs und leicht machet, auf mich nehmen! Noch mehr muß ſich deßen bereden ein Chriſt, welcher vermuthet, ſeine Reiſe zur Ewigkeit gehe bald zum Ende. Will ich ein fröhlicher Beſitzer der himmliſchen Güter ſeyn? So iſt mir eines Noth:

Gott gehorſamen! Ich erkenne; Nur zwo Glückſeligkeiten ſind ſo wohl für dieſes als jenes Leben möglich! Erſtlich die Glückſeligkeit des Schöpfers, zweytens die Glückſeligkeit des Geſchöpfes. Denn gleichwie kein Weſen möglich iſt, welches nicht erſchaffen oder Unerſchaffen heiſe; So kann auch keine Glückſeligkeit jemal möglich ſeyn, als eine Erſchaffene und eine Unerſchaffene! Das Geſchöpf bin ich! So muß dann auch meine Glückſeligkeit, die in mir iſt, erſchaffen ſeyn! Das Geſchöpf hat ſein ganzes und völliges Weſen von dem Schöpfer, wie eines, alſo auch das andere und gleichergeſtalt alle durchaus! So müßen dann auch alle insgeſamt und ich mit ihnen unſere allgemeine und allſeitliche Glückſeligkeit von dem Schöpfer haben! Ein jedes Geſchöpf iſt glückſelig; Iſt ſo lang glückſelig; Iſt ſo viel und in ſolcher Maſe glückſelig, als es der Schöpfer beglückſeligen will! Somit wenn der Schöpfer, der aus ſich ſelbſt allein glückſelig iſt, nicht will; Werde ich mir ſelbſt und alle Geſchöpfe auſer mir ſo wenig zu meinem Glückesſtande zulegen können, als ich ihnen und ſie mir das Weſen und Leben aus Selbſtmacht verſchaffen können! Hanget alſo alle meine Beglückſeligung von dem einzigen Willen des

Schöp-

Schöpfers ab. Wie und auf welche Weiſe iſt es möglich, die Gunſt des Schöpfers und Seinen geneigten Willen zugewinnen? * **Er bedarf meiner Güter nicht!** Was ich auſer mir beſitze; Iſt Sein! Was ich an mir beſitze; Iſt Sein! Was ich in mir beſitze; Iſt abermal Sein! Nichts iſt mir uebrig als die Freyheit meines Willens. Dieſe dann muß ich Ihm durch den ſteten Gehorſam ſchlachten und daraus ein Opfer zum ſüſen Geruche machen! Dieſes dunket mich um deſto mehr Nutz und Noth zuſeyn; Weil ein Geſchöpf und ein weſentlicher Diener einerley ſind. Des Dieners aber Hauptpflicht iſt gehorſamen; Keinen als ſeines Herrn Willen und Geſinnungen haben. Es wird auch kaum ein Herr durch ein anderes Mittel zur Liebe ſeines Knechtes mehr eingenommen, als durch eine fertige und beſtändige Folgleiſtung ſeiner Worte. Eigenſinn, Untreue, Stutzigkeit, und Trägheit in einem Knechte können kein Reiz zur guten Neigung in dem Herrn ſeyn. Anerwogen dann das Wohl eines Geſchöpfes von dem Schöpfer, wie das Glück eines Knechtes von der Gnade ſeines Herrn herquellen muß; Anerwogen der Knecht und das Geſchöpf nichts anderes hat, womit es die Gunſt ſeines Herrn

* Pſal. XV. 2.

und Schöpfers auf ſich leiten kann als den Gehorſam; Anerwogen der Herr und Schöpfer durch keinen andern Grif alſo mächtig zur Wohlgewogenheit des Dieners im Herzen gerühret wird als durch den munteren Gehorſam; So kann bey einem Vernünftigen, welcher dieſe Wahrheit und zugleich die nahe Ewigkeit zu Herzen nimmet, kein anderes Endurtheil ausfallen dann dieſes:

Verlange ich ernſtlich hier ruhig zuleben? Verlange ich nach langem oder kurzem ſelig zuſterben? Verlange ich nach meinem Tode dort mit den Auserwehlten Gottes ewig zufrohlocken? So iſt eines Noth, eines iſt Nutz! In allem Gott gehorſamen. Daß ich weite Wahlfahrten verrichte; Daß ich reiche Almoſen austheile; Daß ich Altär, Kirchen und geiſtliche Häuſer ſtifte; Das iſt und kann Nutz ſeyn; Aber! Daß ich Gott in allem gehorſame; Das iſt zur Seligkeit höchſt Noth! Daß ich in abgelegenen Berghöhlen ein ſtilles, einſames Leben führe; Daß ich in einen härinen Busſack ſchlupfe; Mit langem Faſten, vielem Geiſelen, mit ſtrengen Busgürteln mein Fleiſch und Körper quäle; Das iſt und kann Nutz ſeyn; Aber! Daß ich in allem

Gottes Geboten gehorſame; Das iſt zum ewigen Leben forderſt Noth! Daß ich in einen harten Ordensſtand trete; Daß ich mich zur ewigen Jungfrauſchaft verlobe; Daß ich mich zu gewißen Andachten und gottſeligen Werken mit Gelübten verbinde; Das iſt und kann Gut ſeyn; Aber! Daß ich zum Gewinne des Himmels in allen göttlichen Satzungen den Willen des Allerhöcheſten vollziehe; Daß iſt zu allererſt unumgänglich Noth. Mein freyer Will ſoll forthin dienen! Gott ſoll er gehorſamen und den Menſchen, welche Gottes Statthalter ſind, wegen Gott.

Endlich ſind wir dahin kommen, wo ich ſchon lang gern geweſen wäre! Wir haben vernommen die heilſamen Wirkungen jenes Gedanken, mit welchem ein Menſch ſeine Lebenstäge kurz abmißet, und dadurch ſich zum Hauſe der Ewigkeit rüſtet. Meine Frage iſt hier! Entweder ſtirbt ein ſolcher Menſch, wie er ſich beredet hat? Oder ſtirbt er nicht? Welches aus beyden ſich ereigenet; So gedeihet ihm ſein gefaſſtes Urtheil zum Beſten! Stirbt er? So trifft der vorgeſehene Tod an ihm einen wachtſamen Knecht an. Er * ſtehet da, wie Petrus es verlanget, als **ein Kind des** Ge-

* 1. Pet. I. 14.

Gehorſams, welches nicht gebildet iſt nach den vorigen Lüſten der Unwiſſenheit; Sondern iſt, wie es * Paulus wünſchet: Um ſeine Lenden umgürtet mit der Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit! ** Das Licht in ſeinen Händen brennet von dem geſammleten Oele der guten Werke; Wie es der Herr befiehlt. Er mag ſeine Augen hinwerfen, wohin er wolle; So ſiehet er einen Gegenſtand zu ſeinem einheimiſchen Troſte. Ein Troſt an ſich, da ihm in ſeiner Hinfarth zu Sinne kommet; Er habe in Anſehung des baldigen Todes ſich ſelbſt gethan; Was er aus wahrer Liebe ſich ſchuldig war! Ein Troſt wegen den Nächſten; Weil er ſich erinneret; Er habe aus eben dieſer Fürſicht dem Nächſten noch zur guten Zeit wiederfahren laßen, was er ihm theils aus Liebe, theils aus Gerechtigkeit zugeben verpflichtet war! Ein Troſt, da er ſeine Gemüthesaugen erhebet gegen Gott; Weil er ſich ſchon von einer geraumen Zeit her ernſtlich und emſig bemühet hat, Ihm als dem höcheſten Gute die höcheſte Ehre in innerlicher und äuſerlicher Anbetung; Als dem höcheſten Gutthäter die ſchuldigeſte Ehre in immerwährender Dankſagung; Als dem höcheſten Herrn

* Epheſ. VI. 14. ** Luc. XII. 35.

Herrn und Weltbeherrſcher den genaueſten Gehorſam abzutragen. Dieſe weislich-getroffene Veranſtaltung ſeiner ſelbſt zum beglückten Ausgange aus dieſem Thale der Kümmerniß wird beym wirklichen Hinſcheiden ſein Herz ermunteren, wie die aufgehende Morgenröthe alle Thiere und Menſchen; Wann ſie aus dem Schlafe erwachen. Er wird dem Tode, welcher ſonſt ein König des Schreckens iſt, mit ausgeſtreckten Armen entgegen eilen, und ihn umhalſen, wie ein Staatsgefangener den Friedensbothen, welcher ihm die Gefängnißthür zur ſüſen Freyheit öffenet, nachdem ihn das Scheinglück lang mit goldenen und das Unglück mit eiſern Ketten gefeſſelet hatten. Kinder entſetzen ſich vor bloſen Larven, und kindiſche Gemüther ſcheuen den Tod. Aber! Unſer wohlbereitete Chriſt wird den Tod mit holdſeligen Blicken zum freundlichen Empfange einladen, wie einer, welcher auf den ſchaumenden Meerfluthen Schifbruch leidet, ſeinen dienſtfertigen Retter, der mit ihm aus dem unbarmherzigen Ungewitter und zornigen Wellen in den ſtillen und ruhigen Haven einlaufet, und ihn, als einen langen Wandersmann und Fremdling, in das Vaterland der reinen Freuden lieferet. Eine lebendige Quelle ewiges

Ver-

Vergnügens muß ihm ſeyn ſeine Fürſicht; durch welche er, eh er vom Tode ueberraſchet wurde, mit vieler Vernunft und Glauben, bey guter Weile und Gelegenheit bewirket hat in dem wichtigeſten Geſchäfte ſeiner Seele, was ein geſetzter Chriſt nach Maßgabe ſeines Berufes von ſich, was der aufrichtige Nächſte, was Gott ſelbſt von ihm hat foderen können. Solchen hönigſüſen Trank ſchenket ihm ſein gutes Gewiſſen zum glücklichen Abſchiede von der Welt ein.

Stirbt er aber nicht ſo bald, als er zeithero ſich ſelber glauben machete; So hat er **erſtlich** durch die fruhzeitige Vorbereitung nichts verloren; **Zweytens** hat er dabey noch viel gewonnen.

Die Beweiſe, welche ich hier zur Erprobung meines Vorhabens aufzuführen geſinnet bin, verleiten mich ſchier zu einem kleinen Abſprunge, welcher doch, meines Erachtens, ſich bald wiederum zum ausgeſtreckten Ziele deſto nachdrücklicher näheren wird. Anſtatt daß ich allein von einem Rechtglaubigen ſprechen wollte, daß er in fruhzeitiger Ausrüſtung zum Tode nichts verliere, will ich hier auch widrig-geſinnte

ſinnte Menſchen mit einbegreifen, und darthun: Daß ſie in ſolcher Vorbereitung zum ſterben ebenfals nichts verlieren. **Erſtlich** wollen wir einen Menſchen vorführen, der, wie er vermeßentlich vorgiebt, an keinem Gott glaube; **Zweytens** einen, der zwar an einem Gott glaubet, aber an keinen Offenbarungen Gottes; **Drittens** einen, welcher an Gott und an allem glaubet, was Gott durch Seine heilige Kirche uns zuoffenbaren Sich gewürdiget hat. Ich behaupte, alle dieſe zuſammen, wenn ſie ſich als Sterbliche wegen Lebenskürze bey Zeiten zum ſterben mit Vernunft anſchicken, verlieren nichts. Ich halte dafür; Ich rede nicht ſchulmäſig; Wenn ich insgemein von allen Menſchen nur ſagen würde: Er glaubet; Daß er ſterben müße; Sondern aus der unverneinlichen Erfahrnißwahrheit, welche einem jeden alle Täge ſeines Lebens einleuchtet, ſpreche ich regelmäſiger: Ein jeder Menſch, mithin auch der Gottesläugner, wenn doch ein dergleichen Abentheur auf der Welt ſeyn ſollte, muß ſagen: Ich weis; Daß ich ſterbe! Sehr wohl! Wollte ich ihm hingegen ſagen: Wenn du weißt; Daß du ſterben müßt; So ſtirb wenigſtens vernünftig! Wie ſo? Wird ein ſolcher gegen mich auffahren: Wie kann oder

ſoll

ſoll ich vernünftig ſterben ? Wann du auf eine beſſere Art und Vorſorge ſtirbſt als das vernunftloſe Vieh ; Wollte ich erwiederen : Alsdann ſtirbſt du vernünftig ! Ich habe gar oft die Leute ſagen hören : Dieſer oder jener Menſch iſt dahin geſtorben, wie ein Vieh ! Das lautet von Herzen ſchlecht für ein vernünftiges Geſchöpf ; Daß es am Ende mit dem Unvernünftigen in ein Gleichniß gezogen werde ! Ein Thier ſiehet, und kann ſeinen Tod nicht vorſehen ; Mithin, wer eine Vorſehenskraft zu ſeinem Vortheile und Ehre beſitzet, wie der Menſch ; Aber in einem ſo wichtigen Geſchäfte, wie der Tod und Auszug aus dieſem Leben iſt, derſelben nicht gebrauchet , ſtirbt, wie ein Vieh. Aus Abgange dieſer treflichen Gabe machet auch das Thier zu ſeinem Hinſcheiden weder wegen ſich , noch ſeinen Geburten und Jungen einige Veranſtaltungen ; Einfolglich ein Menſch , welcher bey ſeiner Ausſehungskraft, ſeines künftigen Todes halber, nichts in gute Ordnung bringt ; Stirbt hin , wie ein Vieh. Ja ! Wann er bey dem Lichte ſeiner Vernunft keinen andern Nutzen ſchöpfete als die bloſe und blatte Vorſehung des ſichern Todes ; So ſtürbe der Menſch viel unglückſeliger als das Vieh ! Das Vieh, ohne es vorhinein

zuwiſſen; Fühlet zwar das Sterben, aber es weis nicht, wie ihm geſchehe? Aber ein Menſch ſiehet immer ſeinem Tode entgegen; Gleichwie der Tod an ſich bitter iſt; So iſt auch das alleinige Gedächtniß des Todes bitter; Wann es durch keine andern Beweggründe verſüſet wird; Demnach würde der Tod nicht nur in uns Menſchen, da er gefühlet wird, wie bey den Thieren ſchmerzlich seyn, ſondern auch das Andenken, und die natürliche Furcht, ſelben zuueberſtehen, würde ſchon lang vorher alle unſere Lebenstäge, wie eine unangenehme Galle die guten Speiſen, verderben, und wie ein tödtliches Gift anſtecken. Sieh! Auf welche Art der Mensch Zeit ſeines Lebens von daher viel elender daran ſeyn würde, als das vernunftloſe Vieh, welches er doch beherrſchet, ſchlachtet und verzehret! Dieſe Folge: Daß ein Vieh mehr Glückſeligkeit auf der Welt als ein Menſch beſitzen ſolle; Gleichwie keine männliche Vernunft gutheiſen kann; Alſo muß ſie eingeſtehen; Daß bey dem vernünftigen Geſchlechte der Tod und deßen Erinnerung eine kräftige Arzney ſeyn müße, welche, je bitterer ſie iſt, deſto heilſamer wirken müße dergeſtalt; Daß das Verdrüßige von dem Nutzbarn völlig verſchlungen werde. Der Tod,

in ſoweit er verdrüßig und fürchterlich iſt, lei- tet einen Menſchen; Sollte er auch weder an Gott, noch Hölle, noch Himmel, noch Seele, noch Seligkeit glauben, falls nur die Vernunft bey ihm annoch auf dem Throne ſitzet, dahin ein; Daß er die Unmäſigkeit fliehe; Die Un- mäſigkeit im Eſſen, die Unmäſigkeit im Trin- ken, die Unmäſigkeit im Zorne, die Unmäſig- keit in Wolluſt und andern leiblichen Begier- lichkeiten Weil er nur gar zu heiter erkennet; Daß alle Klaßen der uebertriebenen Leibsbe- gierden zu ſeiner Verſtörung dem Tode gleich- ſam mit dem Finger winken und beyrufen. Der Tod, in ſoweit er ſchmerzlich iſt, beſon- ders wenn es ein gewaltſamer Tod iſt, hält ihn ein; Daß er nicht nach des Nächſten Lei- be und Leben, Hab- und Gute, Weibe und Kinde, Knechte und Magd und uebrigen Ei- genthume ſtrebe; Weil er weis, die Obrig- keit, welche das Schwert nicht umſonſt trägt, laße die Todſchläger, die Räuber und Diebe, die Ehebrecher und dergleichen unge- arteten Kinder des Verderbens nicht lang auf der Erde herumlaufen. Der Tod, in ſoweit er alle Gemeinſchaft und ferneren Umgang mit den Menſchenkindern auf dieſer Welt ab- ſchneidet; Machet, weil er als ein Vernünf-

tiger

tiger, nicht wie ein Vieh dahin ſterben will; Maſen er begreifet; Daß ſolches Hinſcheiden wider die Ehre ſeiner Natur laufe; Daß er mit ſeinen Gütern und Barſchaften unter ſeinem Weibe und Kindern oder andern Blutesfreunden die nöthigen Verfügungen treffe, und ſeinen letzten Willen ſchriftlich verfaſſe. Dieſe Einrichtung wird zu Wege bringen auch bey einem Ungötterer der Gedanke: Ich muß ſterben! Noch mehr wird dieſes alles bewerkſtelligen dieſer Gedanke: Ich muß bald ſterben! Ob gleich nun dieſer Menſch aus Urſache des Unglaubens und Abgange vieler andern Dinge ein Kind des ewigen Todes iſt; So verlieret er doch in dieſem Aufführen, welches die Ruckſicht der Sterblichkeit in ihm vollbracht hat, nichts; Wenn auch ſein unvernünftiger und grundfalſcher Satz wahr wäre; Daß kein Gott ſey: So verlieret er deßhalber nichts von ſeinem Leben; Im Gegentheile er gewinnet durch die aus der Furcht des Todes beygebrachte Mäſigkeit die Verlängerung des Lebens. Er verlieret nichts von ſeiner Geſundheit; Vielmehr er gewinnet; Da er ſie durch daurhaften Einhalt böſer Lüſten erhält. Er verlieret nichts von ſeinen Habſchaften; Dann, weil er ſich im Sterben diesfalls vom unver-

nünftigen Thiere unterſcheiden, und vorhero ſei⸗ne Haushaltung in Richtigkeit bringen will; Wird er vielmehr auf ſein Vermögen mit löb⸗lichem Fleiſe zum Wachsthume ſehen und mer⸗ken. Wenn nun ein Menſch in dieſen ver⸗gänglichen und irdiſchen Gütern keinen Ver⸗luſt ſondern noch einen Vortheil hat aus dieſer vernünftigen Vorſtellung: Daß er ſterbe! Daß er bald ſterbe! Wie viel weniger wird derſelbe ver⸗lieren? Wie viel mehr gewinnen, welcher nach dem Hinſcheiden einem Gott in die Hände zufal⸗len glaubet, **Der denen, die Ihn ſuchen, ein * Belohner iſt?** Wer nur immer ſaget; Er glaube an einem Gott; Der muß Demſelben, wenn er Ihn auch in ſeinem Sin⸗ne, nach dem Wunſche der böſen Begierden, noch ſo tief herabſetzet, zum wenigſten die Ehre und das Lob zuſprechen; Daß Er auf uns ſehe; Daß Er gerecht ſey; Daß Er auch Gerech⸗tigkeit liebe. Recht muß doch Recht, Wahr muß doch Wahr, Gut muß doch Gut und das Böſe Bös bey Seinem Gerichte ſeyn und bleiben. In dieſer Sachen Lage hat derſelbe, welcher, aus der Meynung eines baldigen Ab⸗ſterbens, ſich in den Schranken der Ehrbarkeit gehalten und ſo wohl auf der Laufbahne der Tugend als im Dienſte Seines Gottes fleißig ge⸗

* Hebræ. XI. 6.

geuebet hat; Wenn er auch nicht nach ſeiner gemachten Rechnung ſtirbt, deßwegen in ſothaner Vorbereitung nichts verloren! Er hat dadurch, wie der vorige, * nichts von Gütern der Erde, nichts von den Gütern des Glückes, nichts von den Gütern ſeines Leibes, nichts vom guten Leymuthe und Namen, nichts von der Lebensfriſt, nichts bey Seinem Gott verloren! Vielmehr da er zur vollſtändigen Bereitung zum Tode das, was ihm Recht ſchien, gethan; Was ihm wahr dunkete, geliebet; Was ihm Gut vorkam, vollſtrecket; Was ihm Bös vorgeſtellet wurde, geflohen hat; Iſt der Gewinn auf allen Seiten her ungemein groß! Groß wegen guter Verwendung der Zeit, groß wegen gutem Gebrauche ſeiner Vernunft und Natursgaben, groß wegen emſiger Einpflanzung der Tugend, groß wegen unverdroßener Ausrottung des Böſen, groß wegen der Abſicht, ſich nach dem Wohlgefallen Seines Gottes einzurichten. Aber am allerwenigſten verlieret, und hingegen am mehrſten gewinnet ein Rechtglaubiger, welcher ſich aus dem göttlichen Worte einen ächten Begrif von dem göttlichen Weſen machet, und unter Einleitung ſolcher Käntniß, ſich mit chriſtlichem Großmuthe in die Ewigkeit reisfertig herſtellet.

* S. 419. Z. 14.

let; Ob er gleich länger fortlebet, als er vermuthet hatte. O wie wenig Abtrag; Hingegen wie viel Beytrag zur wahren Glückſeligkeit erſehe ich in dieſer weiſeſten Ausrüſtung ſeiner ſelbſt! Was er böſes und eiteles an ſich vorher hatte, iſt durch ernſtliches Nachſinnen in das Künftige abgeleget, und das Gute, welches ihm abgieng, dadurch beygeleget worden, und iſt noch darueber mehr in chriſtlicher Gerechtigkeit beſtärket worden. Das nichtige Weltweſen wird ein ſolcher Eiferer ſeiner Seele forthin nicht anders anſehen, als ein vernünftiger Jüngling jenen Stecken oder hölzern Gaul, worauf er vor Aufgange ſeiner Vernunft mit Luſt und Frohlocken ſo oft geritten hat. Er wird der Welt Pracht mit Verachtung anſehen, wie ein erwachſenes Frauenbild ſeine lebloſe Docke, mit welcher es in der Kindheit ſeinen einzigen Zeitvertreib hatte, nun aber mit keinem Auge mehr würdigen mag. Das iſt ihm kein Schad, wohl aber viel Gewinns! Die Weltfreuden, welche vorhero ſein Herz und Sinn, wie ein wilder Strom das leichte Gehölz nach ſich rißen, wird er mit dem klugen * Salomon bey ihrem rechten Namen Falſchheiten, Betrüge und Thorheiten nennen. Dieſe Einſicht iſt kein Schad,

* Eccl. II. 2.

Schad, wohl aber ein merklicher Gewinn! Da er ſich auf eine geraume Weile aus Vorſtellung eines nächſten Hinſcheidens in Ausuebung der chriſtlichen Gerechtigkeit beeiferet haben wird; * Wird er ſeyn, wie ein Jüngling, der den Weg des Herrn von Jugend auf wandelet; Er bleibet auf ſeinem Wege, und wird auch, nachdem er eraltet, nicht mehr davon weichen; Denn er hat verkoſtet aus der Erfahrniß, wie ſüs der Herr ſey. Die göttlichen Wahrheiten werden im uebrigen Lebensreſte ihm, wie dem ** David, ſüſer ſeyn, dann Hönig; Der wahre Dienſt Gottes bringt die völlige Ausheiterung des Gemüthes, wie die angenehme Morgenröthe das Licht mit ſich; Welche, da der Menſch empfindet, ſchreyet er mit dem bekehrten *** Auguſtinus aus: Herr! **Ich bin Dein Knecht und ein Sohn Deiner Magd! Du haſt meine Bande zerrißen! Dir will ich ein Lobesopfer entrichten! . . . JESU! Mein Erlöſer! Mein Helfer! Wie ſüs iſt mir auf einmal geworden das Entbehren der annehmlichen Poßen, welche zuverlaßen mir Anfangs eine Furcht und Schrecken war; Eben**

 die-

* Prov. XXII. 6. ** Pſal CXVIII. 103. *** Aug. Lib. IX. Confeſſ. cap. 1. Durchaus.

dieſer zugerathen, iſt mir anjetzo des Herzens Freude So treflicher Lebens und Gemütheswechſel iſt in der That kein Schad, wohl aber ein beträchtlicher Gewinn! Dieſe ſanfte Zufriedenheit, welche er von Tag zu Tag in dem Inwendigen ſeines Herzens verſpüret, wird ihn heftig anſporen; * Daß er ſtets in dieſem Jammerthale **Aufſteigungen zu Gott in ſeinem Herzen bereiten** wird. **Der Geſetzgeber wird ober ihm den Segen ſprechen**, von welchem er gelabet, **von einer Tugend in die Andere ſteigen wird, bis der Gott der Götter in Sion geſehen werden wird.** Das iſt für ihn kein Schad, wohl aber ein nicht gemeiner Gewinn! Dieſe Schrite der Vollkommenen wird er fortſetzen nicht ſo wohl aus Furcht göttlicher Beſtrafungen oder Hofnung himmliſcher Belohnungen als aus reiner Liebe Gottes. Denn das iſt **die** ** **Straſe des Gerechten**, die Bahne des Heiligen: **Er glanzet, wie ein Licht, gehet fort und wächſet bis auf den hellen Mittag.** Er wächſet nicht allein in Tugenden, ſondern er wächſet auch in den vollkommeneren Beweggründen der Tugenden; Er wächſet auch in der Beharrlichkeit und dem Be-

* Pſal. LXXXIII. 6. und 8. ** Prov. IV. 18.

Beſtande der Tugenden; Bis ſein Tugendlicht gleiche dem vollen Mittage. Das iſt kein Schad wohl aber ein reicher Gewinn, welcher erweiſet; Daß dieſer Gedanke: Die Reiſe bis zur Ewigkeit dauret bey mir nicht mehr lang; Der heilſameſte ſeye. Ich hätte mir, dieſen Gedanken dir einzuſchärfen, nicht ſo lange und viele Mühe gegeben; Wenn er dem Menſchengeſchlechte nicht der Sichereſte, nicht der Zuträglicheſte und zugleich auch der Wahrhafteſte wäre, welches letztere ich noch zum Schluße dieſes Theiles zur Abſchneidung aller eiteln Ausflüchten dazuthun entſchloßen bin.

Dieſer Gedanke: Die Ewigkeit iſt nicht weit mehr entfernet; Iſt für alle der Wahrhafteſte.

Alles erbauliche, was ich im Vorhergehenden gerathen habe, könnte etwa einer oder der Andere mit dieſem Vorgeben umſtoſen wollen: Ein alter Greis, ein immerfort kränklichter Menſch oder auch ein anderer, welcher ein gefährliches Amt, Dienſt oder Kunſt betreibet, kann ſich gleichwohl im

Kopfe ſetzen; Daß ihm nicht lang mehr dieſe Sonne leuchten werde; Aber allen ohne Ausnahme das nahe Daſeyn der Ewigkeit predigen wollen, ſcheinet, als wolle man den Bogen diesfalls zu hoch ſpannen, und die Gemüther der Sterblichen in eine ueberflüßige Schwermuth und gar zu frühzeitige Traurigkeit verſenken! Mein Freund! Weder die unnütze Schwermuth, noch eine nachtheilige Traurigkeit, noch ein ſchädlicher Truebſinn iſt das wahre Ziel, welches ſich Chriſtus mit Seiner Lehre, die heiligen Väter mit ihren Vermahnungen, welche ich hier angeführet habe, ausgeſtecket hatten, ſondern eine kluge und heilſame ſodann ſichere Verfaſſung für das, was unausbleiblich iſt; Welches, wenn es einmal aus eigener Schuld verabſäumet, niemal mehr zuverbeſſeren iſt. Sollte ſich auch aus dieſer Sachen genauer Erwegung wider das reine Abſehen heiliger Lehrer in einem oder anderm Herzen einige Betruebniß anſpinnen; So würde doch allzeit beſſer ſeyn eine Zeitlang als ewig trauren! Es giebt auch eine Gattung der Traurigkeit, * welche ſonderbar bey den Sündern und Kindern der Eitelkeit, aus dem Urtheile Pauli, **nach Gott iſt, und wirket Buſe zur beſtändigen Seligkeit,**

und

* 2. Cor. VII. 10.

und iſt von jener weltlichen Traurigkeit, die den Tod des Leibes wirket, wie Licht und Finſterniß entfernet. Die **Traurigkeit nach Gott** wäre auch eine erwünſchte Wirkung und erſpriesliche Frucht aus obigen Wahrheiten. Dieſe Einwendung ſchrecket mich von meinem Vorhaben ſo wenig ab; Daß ich vielmehr nachdrücklichſt zuerproben gedenke; Daß ein jeder Menſch, welcher urtheilet ſeine Ewigkeit ſey in der Nähe, wahrhaft urtheile und ſich nicht betriege.

Das Fürwort **alle** oder **jeder** Menſch wollen wir auf eine dreyfache Reihe der Sterblichen ausdeuten! Die **erſte Reihe** ſoll in ſich begreifen die erwachſene Jugend; Die **Zweyte** ſoll das mittlere Alter, und die **Dritte** das graue Alter befangen; Ich will zum Greifen erweiſen; Daß ſchier alle in dieſer dreyerley Lebensgegend eher ſterben, als ſie ſich die Rechnung vorhero gemachet hatten. Somit betriegen ſie ſich in dieſem Urtheile: Die Stunde zuſterben iſt von mir noch weit entlegen! Es betriegen ſich darin erſtlich die eines jüngeren; Es betriegen ſich zweytens die eines mittleren; Es betriegen ſich drittens die eines höheren Alters ſind. Sie würden ſich aber

nicht

nicht betriegen, noch ſo viele Tauſende vor ihnen ſich betrogen haben; Wenn ſie geurtheilet hätten; Unſer Ab- und Hinſcheiden von dieſer Erde iſt nah! Somit iſt dieſer Gedanke der wahreſte.

Der heilige * Hieronymus hat mit vieler Klugheit und Grunde der unumſtoslichen Wahrheit geſchrieben: **Nichts iſt, welches das Menſchengeſchlecht dergeſtalt bethöret, als da ſie den Zeitraum ihres Lebens nicht wiſſen; Dennoch immer ſich einen längeren Beſitz dieſer Welt fortverſprechen.** Da nun unter das Menſchengeſchlecht auch die vernünftige Jugend, welche wegen Aufgange des Verſtandes das Anſtändige kennen und ſich wünſchen kann, ohne allem Zweifel gezehlet werden muß, ja vor allem andern Alter ſich mit der Hofnung eines längeren Daſeyns ſchmäuchelet; Geſchiehet es, und muß nach dem Ausdrucke des heiligen Kirchenlehrers geſchehen; Daß ſie ſich auch am mehrſten ſelbſt hintergehe. Laßet uns aus einer jungen Perſon einmal forſchen; Auf wie viele Lebensjahre ſie zehle? Sie wird herzhaft auf ſiebenzig oder

* Hierony. ad Cyprianum Epiſt. CXXXIX. Gegen dem Ende.

oder achzig rathen. Wir wollen ihr aber noch mehrere darueber nämlich hundert einberaumen! Wie ſoll man dieſen Zeitraum nennen? Soll man ihn lang oder kurz heiſen? Wenn ich hierueber heiliger Männer Stimme und Urtheil anhöre; So heiſet dieſe Lebenszeit kurz. **Erſtlich** iſt ſie kurz vor den Augen Gottes; Wenn man ſie in Vergleichung ziehet mit den ewigen Jahren. * **Tauſend Jahr ſind vor Deinen Augen, wie der Tag, welcher geſtern voruebe̊r gegangen iſt, und wie eine Nachtwacht. Ihre Jahre ſind gleich den Dingen, welche man für nichts hält.** Alſo Urtheilet David, welcher das Menſchenalter auf achzig Jahr ſteigeret. Der geſterige Tag, nachdem er verſtrichen war, ſchien er nicht kurz? Ja! Spricht ** der heilige Hieronymus ueber dieſe Schriftſtelle: Der heilige König thut hier, als hätte er uebel geſprochen; Daß vor Gott tauſend Jahr einem Tage gleich geachtet werden; Will gleichſam ſich ſelbſt verbeſſeren, und ſetzet gleich darauf: **Tauſend Jahr ſind vor Deinem Angeſichte, wie eine Nachtwacht.** Die Nacht wird, fährt Hieronymus fort: Getheilet in vier Wachten, wo=

* Pſal. LXXXIX. 4. ** Hierony. cit. Epiſt. CXXXIX. Gegen der Mitte.

wovon eine Jede auf drey Stunden gerechenet wird. **Gleichwie nun eine Nachtwacht denen, die des Wachens müde ſind, kurz im Schlafe vorbeylaufet; Ebenermaſen laufen behend vor Dir, Der du allzeit biſt, und ſeyn wirſt, und geweſen biſt, tauſend Jahr vorbey, und werden für eine kürzeſte Zeit angeſetzet. Alſo die Länge und Daur aller Zeiten gehalten gegen die Ewigkeit iſt kurz.** Endlich kommet der königliche Prophet noch weiter herunter, und drucket ſich alſo aus: **Ihre Täge ſind gleich jenen Dingen, welche man für nichts hält.** Wenn nun nach dieſem untrüglichen Zeugniße tauſend Jahr im Angeſichte Gottes, wie ein verſtrichener Tag, angeſehen werden; Ja! Wie eine Nachtwacht von dreyen Stunden, endlich gar, wie ein Nichts, wie ein Traum; Was ſollen wir halten und urtheilen von hundert Jahren, welche nur der zehnte Theil von Tauſend ſind? Was von einer Zahl der Jahre, welche nicht einmal auf hundert ſteiget? Sollen wir dieſe Jahre lang oder kurz, groß oder gering achten? Wer kann eine Sache ihrem Werthe und Verdienſte nach beſſer beſtimmen, Gott der Allſichtige? Oder die

blöd.

blödſinnigen Menſchenkinder? Die Söhne der Eitelkeit? Oder die heiligen Männer, wie David der König und Hieronymus der Kirchenlehrer? Dieſe ſprechen aus dem Geiſte Gottes; Die Lebenstäge eines Menſchen ſind kurz, wie eine Feldblume, wie ein Gras, welche am Morgen blühen; Am Mittag welken; Am Abend abfallen. Jene aber reden aus dem Rathe der Eiteln, welche ſagen: Solcher Zeitraum heiſe lang. Alſo betriegen ſich ſchon das erſtemal die Menſchen, welche das Ziel ihrer Lebenstäge am weiteſten hinausſtecken; Die Jüngeren in dem; Daß ſie das Kurze lang nennen, und anſtatt, daß ſie mit aller Wahrheit ſagen ſollten: Unſere Ewigkeit iſt nah! Rufen ſie aus einem verführeriſchen Irrgeiſte: Sie iſt von uns noch weit entfernet! **Zweytens** iſt ihre Lebensfriſt kurz, gerechenet gegen das Alter, und auch nach der Ausſage der Menſchen, welche von Anfange der Welt an, bis auf heutige Stunde, vor uns gelebet haben. Lies das fünfte Kapitel in dem erſten Buche Moſe; So wirſt du finden; Daß vor der allgemeinen Sündfluth die Lebenslänge der Sterblichen ſich auf neun hundert und dreyſig Jahr hinein * erſtrecket habe, wie in dem Adam! Bis auf neun hundert und

* Gen. V. 5.

und zwölf Jahr, wie in dem Seth; Bis in neun hundert und fünf Jahr, wie in dem Enos; Bis auf neun hundert und zehn Jahr, wie in dem Cainan; So gar bis auf neun hundert und neun und ſechzig Jahr, wie in dem Mathuſalem! Will nun ein junger Menſch, ſollte er auch noch ſo freygebig in Ausſteckung ſeiner Lebensgrenze und in der Zugabe ſolcher Jahre ſeyn, die Seinen mit dem Alterthume dieſer Geſchlechter ausmeßen; So muß er ja hinter den Ohren kratzen, und mit Seufzen eingeſtehen; Daß ſeine Lebensdaur, zu jener gehalten, ein ſolches Verhältniß habe, wie eins gegen neun oder zehn, wie zehn gegen neunzig oder hundert. Dieſe Ueberlegenheit des Lebens, ſo groß und beträchtlich ſie einem jeden einleuchten muß; So ſtark muß ſie dem, welcher bey dem erſten Anfluge ſeiner Vernunftsjahre dieſen Unterſchied erweget, zum Geſtändniße der Wahrheit zudringen; Daß ſein Leben in dieſem Geſichtespunkte kurz, mithin die Ewigkeit immer bey ihm in der Nähe ſey. Stellet er ſeine Handvoll Täge, welche er ſich, nach dem Wunſche ſeiner Eigenliebe, ſelbſt beſtimmet, gegen das Alter derer, welche nach dem Sündfluße das Erdenrund bevölkeret haben; So wird es ſich äuſeren; Daß ihr Lebens-

bensfaden nur auf ſechs hundert Jahr hinaus gelanget, * wie in dem Sem; Nach ein Paar hundert Jahr langete er nur auf hundert fünf und ſiebenzig Jahr, ** wie in dem Abraham; Auf hundert ſieben und vierzig Jahr, *** wie in dem frommen Jakob; Auf hundert zehn Jahr, **** wie in dem keuſchen Joſeph; Endlich auf achtzig Jahr, ***** wie David ſpricht: Wenn die Menſchen von einer feſten und daurhaften Natur ſind. Eben dieſe Lebenstäge hält der heilige König in Jſrael gleich einem Spinnengewebe; Einer Blume, welche in einem Tage blühet, welket und abfällt; Einem Nichts. Der gerechte Jakob, ****** da er vom Könige Pharao ſeines Alters halber befraget wurde, ſprach: **Die Täge meiner Pilgerſchaft ſind hundert und dreyſig Jahr, wenig und böſe, und kommen den Tägen meiner Väter nicht bey, darin ſie Fremdlinge geweſen ſind.** Jakob dieſer aufrichtige Stammvater nennet ſeine hundert und dreyſig Jahr, die er erlebet hatte, wenig; Er nennet ſie kurz, in Vergleichung des Alters ſeiner Väter; Und du willſt die Helfte davon viel und lang nennen?

Ee

* Gen XI 11. ** Gen. XXV 7. *** Gen. XLVII. 28 **** Gen. L 24. ***** Pſal. LXXXIX. 10. ****** Gen. XLVII. 9.

nen? Jakob hatte ſie zuruckgeleget, und könnte aus der Erfahrniß ſprechen; Ob ſie ihm lang oder kurz vorkommen waren? Und du, O junger Sohn oder Tochter! Willſt dasjenige viel oder lang heiſen, was du noch nicht erfahren haſt? Würdeſt du nicht mit viel-größerer Klugheit und anbey Gewißheit handelen; Wenn du die Sprache der Aelteren und Heiligen zugleich redeteſt: * **Unſer Leben eben, da es aufwächſet, wächſet es zugleich ab!** Iſt von kurzer Daur! Die Ewigkeit iſt nah!

Dieſe Wahrheit wirſt du **Drittens** am heitereſten erkennen; Wenn du nur aus der täglich- und augenſcheinlichen Erfahrniß die Jahre der Menſchen, welche jetzt mit dir leben, beobachten willſt. Stelle dir die Menſchen vor, welche mit dir in einem Hauſe, nachmals mit dir in einer Gaße oder Nachbarſchaft, letztlich mit dir in einer Stadt von Kindsjahren her gewohnet haben! Und die Wahrheit meines Satzes wird ſich gleich veroffenbaren; Daß die Wenigeſten ein Alter von achtzig Jahr, welches du lang nenneſt; Ich aber ſchon kurz erwieſen habe, glücklich erreichet haben. Frage ich im Hauſe deine Mutter! Sind dieſe eure Kinder alle?

* Aug. Cap. II. Soliloq. oder wer der fromme Verfaſſer dieſes Werkleins immer iſt! Gegen der Mitte.

alle? Nein! Wird ſie antworten: Vier, ſechs, oder ſo viele hat Gott ſchon im Himmel! Das Eine ſtarb mit dreyen Jahren; Das Zweyte mit ſieben Jahren; Das Dritte mit zehn Jahren; Das Vierte mit achtzehn Jahren; Das Fünfte mit vier und zwanzig Jahren. Aller dieſer Lebenslauf war kurz und geſchwind abgebrochen. Frage ich deine Mutter, deinen Vater weiters aus deinem Hauſe: Wie viele aus ihren Brüdern, wie viele aus den Schweſtern, wie viele von Schwägern und Geſchweyen annoch leben? So wird die Halbſcheid oder ein Drittel abermal aus ihnen ſchon in die andere Welt abgegangen ſeyn. Alle dieſe gedachten, wie du, der Welt einen alten Mann oder ein altes Mütterlein zuziehen; Der unberufene Tod aber hat ihre Hofnung vereitelet. Ihre Lebensſtunden waren kurz abgemeßen. Frage nach deinem Großvater oder Großmutter! Frage aus deinen Eltern wegen ihren Schwiegervater oder Schwiegermutter! So wirſt du kaum von einem oder andern erzehlen hören; Daß ſein Alter auf achtzig oder neunzig geſtiegen ſey. Demnach ſind ſie dir in deiner Freundſchaft unfehlbare Zeugen; Daß ihr Daſeyn ſehr enge Schranken hatte. Komme nun einmal mit mir aus deinem Hauſe auf die Gaße!

ße! Seh dich in deiner Nachbarſchaft ein wenig um! Als ein Kind, mit wie vielen Knaben biſt du in die Schule gegangen! Wo ſind ſie? Als ein vernünftiger Knab, mit wie vielen biſt du das erſtemal zum Tiſche des Herrn gegangen! Wo ſind ſie? Als ein erwachſener Jüngling, mit wie vielen biſt du in die Fremde gegangen! Wo ſind ſie? Ein großer Theil wird unter der Erde faulen oder ſchon verfaulet ſeyn. Alle dieſe ſind unverwerfliche Zeugen aus deiner Nachbarſchaft; Daß die Markſteine des menſchlichen Lebens nicht weit hinaus geſetzet ſind. Durchgeh mit eben dieſer Unterſuchung deine Geburtsſtadt! Ueberdenk die Leute, welche du in ſelber gekant; Welchen du geſprochen; Mit welchen du einen Umgang gepflogen haſt! Bemerke unter andern, wie viel graue Köpfe es ſind, welche achtzig Jahr lang die liebe Sonne angeſchienen hat! Der unbarmherzige Tod wird die Zahl ſehr und ſchier zum erſtaunen geminderet haben. Alle, die aus ihnen in die andere Welt abgetreten, ſind unwidertreibliche Zeugen aus deiner Vaterſtadt, von dem Vaterlande will ich nicht einmal melden! Welche die Kürze unſerer Sterblichkeit beſtetigen, anbey den allgemeinen Betrug der Jugend, welche ſich ein eisgraues

Alter

Alter verheiſet, handgreiflich aufdecken, auch wider derſelben Geſinnung erproben die Wahrheit jenes Gedanken: Ich und der Tod und die Ewigkeit ſind eben ſo weit nicht voneinander entlegen.

So geh dann mit reifem Urtheile in dieſe Wahrheit, und zugleich in dich ſelbſt, erwachſendes Menſchenalter! Verfluche die Sicherheit, welche dir die verlogene Einbildung mit ſolcher Dreuſtigkeit zum hohen Alter vorſchwätzet! Verabſcheue die von vielen Unglückesfällen beſchreyte Brücke, welche dir die falſche Eigenliebe zum langen Leben legen will! Wenn ſie dir ſaget: Du biſt noch jung! Sage ihr herzhaft entgegen! Dies iſt ein ſchwacher Beweis! Wie viele habe ich gekant, welche in ihrer Jugend blüheten, wie die anmüthigen Roſen in Jericho! Doch ſind ſie dem Tod zum Raube geworden! Habe ich wider dieſen Menſchenwürger einen Freyheitsbrief? Wo iſt er? Wenn ſie dir ins Ohr ſchwätzet: Du biſt ſtark! Erwiedere alſobald: Dies iſt ein kühler Troſt! Wie viele waren in ihren erſten Jahren noch viel ſtärker, dann ich? Und ein gäher Fall von der Höhe, ein gäher Umſturz in die Tiefe, ein ſonſt gähes Unglück im

 Waſ-

Waſſer, im Feur, im Gehen, im Fahren, im Reiten, bey der Nacht, beym Tage hat bey all ihrer Stärke den Lebensfaden geſprenget! Habe ich von dem Herrn des Lebens und Todes wider ſolche Schickungen eine untrügliche Offenbarung? Wenn ſie dir ſchmäuchelet: Du biſt geſund! Du biſt von einer ſäftigen Leibesbeſchaffenheit! Wiederſetze gleich: Wohl ein elender und lockerer Grund! Wie viele habe ich geſehen; Daß ſie von einem viel ſäftigeren Leibe waren, dann ich! Dennoch die Ruhr, ein hitziges Fieber oder eine andere anſteckende Krankheit hat ſie, wie die Schwachen, hinweggeraffet von der Erde, wie das Rebmeſſer das unnütze Gehölz von dem Weinſtocke! Kann ich dergleichen tödtlichen Schwachheiten das Thor verſperren? Kann ich ihnen den Zugang abſchneiden? Gehet nur weit von meinem Herzen ihr betrüglichen Vorſtellungen von des Lebens Langwierigkeit! Eben darum weil ich, den Jahren nach, noch gering bin; Folget daraus; Daß ich den Todesgefahren deſto mehr ausgeſetzet ſey! Nicht das lange ſondern das heilige Leben wird forthin unter meinen Sorgen die Erſte, die Fürnehmſte ſeyn! Meine Jugend ſoll vielmehr auf das Sterben als Leben, vielmehr auf das baldige

Ster-

Sterben, als langes Leben, vielmehr auf ein ſeliges Sterben, als luſtiges Leben ihre Gedanken und Gemüth ſchlagen!

Da ich bisher die ſchwachen Hofnungsgründe zu einem langwierigen Daſeyn bey dem jüngeren Alter untergraben habe; Vermeyne ich; Wenn ich mich nicht ſehr betriege! Daß ich den Handel ſchon um die Helfte gegen euch gewonnen habe, die ihr eines mittleren Alters' das iſt, in der beſten Lage eurer Jahre ſeyd, Denn, ſo fern die Reihe der Lebensjahre, welche die Jugend erreichen könnte, an ſich vielmehr kurz als lang benamſet zuwerden verdienet; Ihr aber, Meine geſtandenen Männer und Frauen! Einen merklich-größeren Theil der Jahre, als die nachwachſenden Jünglinge, zuruckgeleget habet; So muß ja nothfolglich der Ueberreſte des Lebens kleiner ausfallen! Wir ſind augenblicklich auf der Reiſe zur Ewigkeit begrifen; Das habe ich * oben unwiderſprechlich vorgeleget. Je länger man nun auf dieſer Straſe fortgegangen iſt, deſto näher kommet man zum Ziele. Wir haben länger gelebet; Das können wir ſo unmöglich als uns ſelbſt läugenen. **Was iſt aber ein** ** lan-

*S. 169. Z. 13. ** Aug. de Verb. Domini Serm. XXXIX. Ein wenig vor der Mitte.

langes Leben anders, fraget der große Auguſtinus: Als zum Ende laufen? Du haſt den geſterigen Tag erlebet; Du willſt auch den Morgigen erleben; Aber demnach dieſer Tag und der Geſterige vorbeygeſtrichen ſind; Haſt du ſchon zween Täge weniger. Du wünſcheſt; Der Tag ſoll vom neuen aufgehen, aber mit dem Tage kommet auch das Ende herbey, welches du nicht wünſcheſt. Du ſtelleſt deinen Freunden eine Feyrlichkeit, ein Gaſtmahl an; Du höreſt; Daß ſie dir Gutes wünſchen. Noch auf viele Jahr hinaus ſollſt du leben. Es ſoll geſchehen, was ſie ſagen! Was? Daß Jahre nach Jahren kommen! Das willſt du! Daß aber das Ende der Jahre komme; Das willſt du nicht! Wir mögen aber nun wollen oder nicht! Nachdem viele Jahre vorbey gegangen ſind; rucket um deſto näher herbey das Ende. Alſo Auguſtinus. In dieſer Annäherung kann euch eure Eigenliebe auf zweyfache Art hinterliſten. Erſtlich da ihr euch ueberredet: Aus dem, daß ich ſchon ſo lang gelebet habe; Werde ich ſicherlich auch noch länger leben? Iſt ein betrügliches Urtheil. Zweytens könntet ihr euch auch dieſes bereden: Ich habe ſchon ſo lang

ge-

gelebet! Ich bin erſt in meinem beſten Alter! Es iſt noch lang dahin, bis ich zum letzten Alter komme! Iſt das zweyte betrügliche Urtheil. Beyde abgefaſſten Schlüße haben, wie die nächtlichen Irrwiſche, ſchon die mehreſten Sterblichen unverſehens ins Verderben geführet; Sie werden auch noch viele dahin bringen; Falls man ihre Falſchheiten nicht zuentdecken, und ſich eines beſſeren zuentſchlieſen befleiſen wird. O Menſch, der du ſchon die Halbſcheid deiner Jahre mit Leben unter der Sonne verzehret haſt! Du haſt dreyſig Jahr ſchon gelebet; Dies iſt eine nicht geringe Wohlthat Gottes! Du haſt vierzig Jahr ſchon Brot gegeßen und die Früchte der Erde genoßen; Iſt noch eine größere Wohlthat des Herrn! Du biſt aus vierzig Jahr heraus; Du geheſt ſchon in die fünfzig hinein; Da biſt du deinem gnädigeſten Erhalter noch mehr Dank ſchuldig! Du haſt zeithero lauter geſunde Täge und Stunden an einem Stucke fort gehabt! Dies war eine ſondere Gabe des Allerhöcheſten, Welcher unter uns Menſchen die geſunden und heitern Täge zum Leben austheilet nach Willkuhr, wie ein reicher Mann ſeine Almoſen unter einem Haufen Betteler vor ſeinem Hauſe. Aus

dem, weil Er dir bis hieher dieſe Gunſt hat angedeihen laßen; Iſt keine Folge, noch bey dir ein Recht; Daß Er in ſolcher Gnadenreihe fortfahren müße; Sonderbar da der Allwiſſende wegen den vorhergegangenen Wohlthaten wenig Dankbarkeit in deinem Inwendigen geſehen, noch von deinen Leſzen erfahren hat. *Der König Senacherib führete ein Kriegsheer von hundert fünf und achtzig tauſend Mann gegen die heilige Stadt auf; Alle dieſe Männer waren vermuthlich, wie du, im beſten Alter; Alle, oder doch gewißlich die Mehreſten waren, wie du, geſund; Alle dachten ſo wenig am Tode, als du; In Gegentheile wollten ſie noch lang hinaus leben, wie du. Sieh! In einer Nacht lagen ſie alle im Lager, wie in einem kalten Zimmer zur Winterszeit die Mucken, todt auf dem Boden! Keine feindliche Macht, kein blankes Mordeiſen, kein abgeſchoßener Pfeil, kein Spies hat ſie zuſammen entſeelet! Ein einzeler Engel hat ſie kalt hingeleget. Alle haben ſich in ihrem Urtheile, noch lang zuleben, betrogen. Habe Acht; Daß du dich in deiner Lebensrechnung, welche du ſo leichtſinnig ohne Gott macheſt, nicht auch betriegeſt! Ob du mit tauſend andern ſtirbſt, oder ganz allein ſtirbſt; Todt

iſt

*4. Reg. XIX. 35.

iſt todt! Ob du im Lager oder zu Hauſe, auf deinem Bette ſtirbſt; Todt iſt todt! Ob dich ſchon kein Engel erwürget; Ein Steckfluß, ein Blutſturz, eine vergifte Luft, Speiſe oder Tränklein thut eben dieſen Dienſt! In Gottes Hand, Ja! In der Natur ſelbſt ſind unzehliche Mittel, dir vom Brote und Leben zuhelfen. Dieſe Niederlage richtete an ein Engel! Der König * Pharao eilete den flüchtigen Kindern Iſrael mit einem mächtigen Kriegesvolke in voller Wuth nach. Der König dachte noch länger Altershalber zuleben; Dieſer Meynung waren auch alle ſeine ſtreitbarn Männer. Sie waren in beſten Jahren, Kräften, und Geſundheit; Sie hatten an demſelben Tage noch einen herrlichen Sieg, einen fetten Raub, den gewißen Tod ihrer Feinde im Sinne. Das rothe Meer mit ſeinen Fluthen begrub ſie ohne Leichenträger und Todtengräber alle in ſeinem Schoſe und Abgrunde zuſammen. Alle dieſe wurden in ihrem Urtheile, länger zuſchnauben, betrogen! Habe Acht; Daß du dich in dieſer Lebensgegend nicht gleichermaſen betriegeſt! Hier ſieheſt du in einer ungeheurn Volkesmenge; Daß eben keine Krankheit der traurige Vorboth in die Ewigkeit ſeyn müße; Noch daß man ſich zuvor zu Bette

* Exod. XIV. 28.

Bette legen müße; Noch daß man das Todenhemd zu recht richte; Noch daß man eine Sterbkerze in die Hand nehme! Dein Amt, deine Kunſt, dein Handwerk führet hundert dergleichen Todesgefahren mit ſich an der Seite. Arbeiteſt du in der Höhe? So kann ein Fehltrit deines Fuſes, der gählinge Schwindel deines Hauptes, dein aus dem Gleichgewichte gekommener Körper, wie den Egyptiern das Waſſer, dein Tod ſeyn. Arbeiteſt du unter der Erde in der Tiefe? So drohet dir ja alles, was ober deinem Haupte nur ſchwer und zum fallen geneigt iſt, den ſteten Tod; Das Gewölb, die Steine des Gewölbes, die Erdenlaſt, das Holz u. ſ. w. Arbeiteſt du auf der flachen Erde? Arbeiteſt du allein oder mit andern? So kann ſo wohl dein eigenes oder eines andern Werkzeug, welches zerſchnellet, zerreißet, abweichet oder ausfährt, oder bricht oder ſonſt auf eine andere Art verunglücket, dein Untergang ſeyn. Iſt es das Werkzeug nicht? So kann das Waſſer, auf welchem du fähreſt; Oder in welchem du handireſt; Oder das Feur, deßen du dich bedieneſt; Oder das Zeug, mit welchem du umgeheſt, und dich deiner Handirung gemäs beſchäftigeſt; Dir das Thor zur Ewigkeit eröffenen. Den trotzigen

Kö-

König Pharao und ſeine Soldaten ſchickete das Waſſer in das Land der Ewigkeit! * Zur Zeit des Königs Davids raffete die tobende Peſt binnen dreyen Tägen ſiebenzig tauſend Menſchen aus dieſer Welt hinweg. Alle dieſe glaubeten bis auf den letzten Tag, wie durchgehends das blinde Menſchengeſchlecht zuglauben pfleget, die Ewigkeit ſey noch himmelweit von ihnen entfernet. Die Luft hatte noch keine Merkmale einer tödtlichen Vergiftung von ſich gegeben; Auch keine anſteckende Seuche hatte ſich von einem Orte des Reiches geäuſeret; Des Königes Staaten waren mit erfahrnen Leibesaertzten und Arzneyen wohl verſehen; Jedoch ſo rein die Luft, ſo friſch die Leute, ſo gut die Vorſehung durch das ganze Land war; Mußten aus dem Volke Iſrael in Zeit von dreyen Tägen ſo viele tauſend Seelen das ewige Land beziehen. Alle dieſe, welche in die andere Welt üeberſetzeten, haben ſich in ihrer Geſinnung ſelbſt betrogen. Habe Acht; Mein Chriſt! Daß du dich in einer Sache, in welcher ſich die Menſchenkinder vom Anbeginne der Welt her tauſendweiſe ſelbſt bethöret haben, nicht auch bethöreſt! Es muß eben keine fürchterliche Peſtilenz ſeyn, welche auch die baumſtarken Männer und eichelfriſchen Weiber

* 2. Reg. XXIV. 15.

Weiber in das Grab ſtürzet! Eine ungeſunde Witterung, ein giftiger Erdendampf, eine gählings einfallende Kälte oder Hitze, die durch allzuheftigen Zorn entzündete und ausgegoßene Galle, die ſtille Ausdünſtung der Kohlen in deiner Wohn- oder Schlafkammer u. d. g. haben dahin Kräfte genug; Daß ſie dich zur Leiche machen. Wenn ich hier Zeit und Luſt hätte, alle diejenigen Beweiſtüm r, welche mir nur die heilige Schrift von Anfange des ſterblichen Menſchengeſchlechtes zu meinem Vorhaben darbietet, hier aufzuhäufen; So würden wir zur Erſättigung, ja! Zum Verdruße ſehen; Daß wir uns alle ſchier in keiner Sache durchaus ſo ſehr verrechenen, als in der Zahl der Lebensjahre, welche wir, aus Verblendung der Liebe zu dieſem zeitlichen Leben, immerfort zu weit hinausſetzen. Wir ſollen alſo durch ſo viele Beyſpiele in unſerm Verſtande ueberführet, und in unſerm Herzen beweget, damit nicht ein gleicher Irrthum zu unſerm unerſetzlichen Schaden uns ergreife, den gründlichen Schluß abfaſſen: Auch in Mitte unſeres beſten Alters iſt uns der Tod und Ewigkeit nah. Eh wir uns verſehen; Werden ſie vor der Thür ſeyn. Damit ich hierin die Sache noch höher treibe, und dir eingeſtehen; Was du auch nicht einmal vernünftig

ver-

verlangen kannſt; So ſollſt du, Mein Freund! Gleichwohl von allen dieſen zeithero angeregten Todesgefahren frey und ledig ſeyn! Von der Mitte deines Lebens ſollſt du noch vierzig, ja! Noch fünfzig Jahr zum Ueberreſte deines Daſeyns haben! Du urtheileſt hier wiederum durch ein Vergrößerungsglas und ſprichſt: Ich habe noch lang zuleben! Dies iſt, meines Erachtens, der zweyte Betrug! Ich behaupte: Dieſe Zeitfriſt, hätte ſchier geſagt: Henkersfriſt! Iſt kurz! Sie werden doch in dieſem Handel dem Weltapoſtel auch das Recht wiederfahren laßen; Daß er den Unterſchied zwiſchen lang und kurz begriffen habe? Welchem Gott, der durchdringlicheſte Menſchenkenner, den Ehrennamen* eines auserwehlten Gefäßes beygeleget, und den Auftrag, Seinen Namen vor den Heiden, vor den Königen, vor den Kindern Iſrael zutragen, gemacht hat; Muß doch in den wichtigen Wahrheiten kein Fremdling ſeyn! Dieſer ** ſchreibet ſeine väterlichen Vermahnungen an verſchiedenen Ständen der Korinther folgender Geſtalt: **Dies ſage ich euch: Liebe Brüder! Die Zeit iſt kurz!** Erleuchteter Paule! Was ſchreibeſt du hier nieder? **Denn die Zeit iſt kurz!** Sind dann nicht die Korinther, welche du vermahneſt, Leute von beſten

*Actor. IX. 15. ** 1. Cor. VII. 29.

beſten Jahren? Sind ſie nicht neue Ehegatten? Fangen ſie nicht erſt an miteinander zuleben, zuhauſen und zuwirthſchaften? Wollen ſie nicht zum wenigſtens noch dreyſig bis vierzig und mehrere Jahr beyſammen, oder doch im Falle der gewaltſamen Trennung für ſich allein leben? ... Der Apoſtel enderet von ſeiner Sendſchrift nichts; Es bleibet geſchrieben: **Die Zeit iſt kurz!** Ihr, wollte er ſagen: Die ihr Eheherren oder Ehefrauen habet! Vergeßet bey eurm Eheſtande, bey eurn Kindern, bey eurer Haushaltung der Ewigkeit nicht! **Denn die Zeit iſt kurz!** Reizet durch ein ſündhaftes Betragen den Zorn des Ewigen nicht! Hütet euch von dem, was ihr vor Seinem Richterſtuhle nicht verantworten könnet! **Denn die Zeit iſt kurz!** Haltet euch in ſolcher Zucht und Mäſigkeit; Alswenn ihr keine Männer oder Weiber hättet! Lebet ſo gerecht, ſo fromm, ſo unzertheilet in eurm Herzen, alswenn ihr keine Ehegenoßen hättet! **Denn die Zeit iſt kurz!** Paulus hatte in ſeiner Heerde zu Korinthus einige betruebten Seelen, welche vor Leide und Kümmerniß in ganze Bäche der Zähren verfloßen. Weinen und Trauren ſchien ihr Troſt, ihr erquickendes Labſal in dieſer Welt zu ſeyn. Sie ſahen in

dieſem

dieſem Gemüthesſturme und aufliegenden Ungewitter ſich um, und fanden ihres Elendes kein Ende, noch einen ſichern Haven, welcher ſie von den andauerenden Anfällen ihres Schickſales decken könnte. Der Apoſtel wollte, wie den Uebrigen, alſo auch dieſen, doch einen wahren Troſt beybringen; Wo leitete er dieſen her? Nirgends woher, als aus der Kürze der Zeit. **Die ihr jammeret und weinet!** Wiſchet die Thränen von eurn Wangen ab! Stillet die Seufzer! Heiteret eure Gemüther und trueben Angeſichter aus! Faſſet eure Schickung nicht allzu ſehr zu Herzen! **Denn die Zeit iſt kurz!** Man kann nicht zweifelen; Daß unter dieſem Haufen der Troſtloſen Leute auch mit einbegrifen waren, welche noch in ihrem kernichten Alter lebeten; Welche noch gern langer und freudenreicher Täge genoßen hätten. Paulus aber wies ihnen zur Quelle des Troſtes an die Kürze der Zeit: **Die Zeit iſt kurz!** Wie hätte er dahin verfallen können; Wenn ſeine Worte in der Wahrheit nicht beſtanden wären? Wiederum andere in dieſer Gemeinde waren heiter und munter; Alle Täge, die ihnen aufgiengen, waren Täge des Frohlockens, Stunden zu Luſtbarkeiten und Freuden. Damit ſie nun, als Chriſten,

nach Masgabe ihres Berufes nicht ueber die Schranken der Mäſigkeit hinausführen; War Paulus abermal mit ſeiner Vermahnung da: Ihr, welche **in Freuden ſchwebet**, laßet euch den Freuden nicht völlig ueber! Gebt eur Herz den Eitelkeiten nicht preis! Damit ihr euch nicht ſelbſt entrißen werdet; Sollet ihr ſeyn, alswenn ihr keine Freuden hättet! Die Ausſchweifung der zeitlichen Luſtbarkeit ſoll euch Gott und den Himmel, in welchem die wahre Freude noch nachkommet, nicht aus dem Geſichte ſetzen! **Denn hier iſt die Zeit kurz!** Es laßen ſich Leute unter der Sonne finden, von welchen der * heilige Hieronymus hier anmerket; Daß ſie das Zeitliche mit ſolchem Eifer betreiben, als wollten ſie davon ewige Beſitzer ſeyn. **Sie bauen, als wollten ſie ewig leben.** Gleichwie ſie nun der Eifer unermüdet im Bauen machet; So ſind ſie es auch in ihrem täglichen Gewerbe, in Aufhäufung ihres Vermögens und dergleichen. Paulus muß etwa ſolche, wie das Feur, unerſättlichen Liebhaber der Welt unter ſeinen Korinthern bemerket haben. Wenn eine Gattung der Menſchen unter der Sonne iſt, welche gern ewige Hütten auf dieſer Erde aufſchlüge; So ſind es Leute von dieſem Korn- und

* Hieron. Epiſt. XII. ad Ageruch. Am Ende.

und Schrote. Paulus um ihnen das dicke Fell von den Augen zuziehen, bedienet ſich zur kräftigeſten Arzney für ihren Zuſtand der Kürze der Zeit: Ihr, ſaget er: **Die ihr Güter dieſer Welt beſitzet!** Führet euch in derer Beſitzung alſo auf, alswenn **ihr keine beſäſet, dann die Zeit** eures Beſitzes **iſt kurz!** Schändet aus Gewinnſucht die Gottgeheiligten Täge nicht! Verabſäumet aus Liebe des Geldes den Hauptdienſt des Herrn nicht! Schlieſet eure Kramläden! Verſperret eure Gewölber! Verriegelet eure Haus- und Kellerthüren; Da man Gott dem Allerhöcheſten das Opfer des neuen Geſetzes entrichtet, oder den Kindern Gottes das Brot des göttlichen Wortes, zur Beſtärkung ihrer hungerigen Seelen, bricht! Entladet euch vom ungerechten Gute, welches den Geiſt bis in das ewige Verderben hinunter drucket! Zerreißet die wucherischen Verträge, mit welchen ihr aus des Nächſten Nöthen eurn Vortheil, aus deßen Armuth eurn Reichthum, aus deßen Unglücke eur Glück, aus deßen Untergange eurn Fortgang und Wohlergehen herzuholen pfleget! Oeffenet die ſchwern Kiſten des fremden und ungerechten Gutes, welches ohne Unterbrechung nach ſeinem Herrn ſchreyet, und ſpren-

get mit Großmuth die ſchimpflichen Bande, womit euch die ruchloſe Habſucht an den irdiſchen Gütern gefeſſelet hat! **Denn die Zeit zu derer Genuße iſt kurz!** Ihr, die ihr die Welt zwar nicht genieſet, aber doch gebrauchet! Gebrauchet ſie im Vorbeygehen, wie ein Wandersmann ſeine Nachtherberge, aus Noth! Gebrauchet ſie nüchtern, geſpärig, wie ein Kranker die widerſame Arzney! Denn der Schein, der Glanz, die völlige Geſtalt dieſer Welt gehet vorbey. Sie iſt wirklich im Vorbeygehen, wirklich im Abnehmen begrifen. Wenn auch dieſer Vorbeygang, dieſe Abnahme nicht wäre; So iſt doch darauf unſer Aufenthalt, unſere Lebenszeit kurz! Alſo redet dieſer in ewigen Wahrheiten ſo aufgeklärte Apoſtel zu ſeinen geliebten Korinthern. Wir können, ohne Entehrung dieſes großen Mannes, unmöglich anders denken, als daß er in ſeiner väterlichen Vermahnung wahr geredet habe. Es werden unter dieſen, welchen er dieſe heilſame Wahrheit zuſchrieb, ſonder Zweifel auch erwachſene Söhne und Töchter ſich einbefunden haben, welche zum höheren Alter anwuchſen, und die Welt auf die längeſte Zeit hinaus genieſen und gebrauchen wollten; Und Paulus ſpricht, ohne ſie auszunehmen, uneingeſchrenket: **Die**

Zeit iſt kurz! Es waren unter ihnen, welche erſt in Eheſtand getreten, kaum anfingen ſich einzuhäuſelen, mithin kaum des Sterbens gedachten; Und Paulus rufet ſchon: **Die Zeit iſt kurz!** Es waren unter ihnen, welche in ihrem Alter, Geſundheit, Habſchaften, und Genuße der Weltgüter fröhlich und unbekümmeret lebeten; Es waren auch hingegen andere, welche an der Kette der müheſamen Dienſtbarkeit geſchmiedet, lauter truebe und finſtere Täge ueber ſich aufgehen ſahen; Und Paulus ſpricht einem, wie dem Andern, zu: **Die Zeit iſt kurz.** So muß dann, wenn der von Gott beſtrahlete Heidenlehrer Wahrheit redet, unſer Urtheil, welches von keiner Nachbarſchaft der Ewigkeit etwas wiſſen will, grundfalſch ſeyn. Es muß der ſchmäuchelende Gedanke, welcher das Herz ſo mächtig einnimmet, durchaus verlogen ſeyn: Es hat noch Zeit und Weile; Bis wir ſterben! Was hatte aber dieſer Apoſtel vor Urſache; Daß er dieſe unangenehme Wahrheit ſeinen Geliebten in Chriſto ſo nachdrücklich einſchärfete? Auf daß nämlich dieſes Zeitliche des Menſchen Geiſt mit den nichtigen Welteitelkeiten nicht bezaubere, denſelben völlig zu ſich reiße. Bey dieſem Spiegel der Wahrheit ſoll er ſich ſelbſt

und ſein edeles Herkommen begreifen, und eine glückſelige Wendung auf das Ewige machen.

O Ihr, die ihr euch des beſten Alters rühmet, und von daher den Kopf voll der guten Hofnung zum langen Hierſeyn habet! Werfet nur eure Augen auf eures gleichen! Wie viele betruebten Wittwen treffet ihr in eurn Jahren an! Wo ſind ihre Männer? Wie viele Wittmänner erblicket ihr! Wo ſind ihre Weiber? Wie viele Waiſenkinder laufen vor eurm Angeſichte herum! Wo ſind ihre Väter? Wo ihre Mütter? Rufen dieſe nicht alle gleichſam aus einem Munde: Das Leben unſerer Väter, das Leben unſerer Mütter, das Leben unſerer Männer, das Leben unſerer Weiber war kurz! Wir hoffeten miteinander lang zuwirthſchaften; Aber unſere Hofnung iſt, wie der ringe Schne, zu Waſſer geworden! Rufen uns dieſe erbarmnißwürdigen Geſchöpfe nicht zu: Was wir ſind; Werdet ihr bald auch werden! Der Tod, welcher unſer Ehe- und Freundſchaftsband gebrochen, wird zur Stunde, wo ihr es am wenigſten vermuthet, auch das Eurige brechen, euch voneinander trennen! Was wünſchete ich alsdann; Wenn

ich

ich der Erſte aus meinem Hauſe in das ewige Land abſcheiden müßte? Ich wünſchete; Daß ich im Leben mehr zur Ehre meines Schöpfers als zur Sünde meinem Fleiſche und Blute; Mehr nach der Vernunft und Glauben, als der Eiteln Beyſpiele; Mehr nach Gottes Worte als der gottloſen Sprichwörtern gelebet und gedienet hätte! So will ich dann die letzten Wünſche jetzt, da ich noch lebe, bewerckſtelligen; Auf daß ſie dort nicht zuſpat und eitel ſeyen! Was quäle ich mich mit allzu hitzigen Sorgen irdiſcher Güter! Was nage ich mit Bitterkeit an dem fremden Gute, wie das Pferd an ſeinem Gebieſe! Da mir derer Beſitz alle Täge, die mir auf- und untergehen, unaufhörlich verkürzen! Mit mir ſtehen die zeitlichen und weltlichen Kümmernißen auf und gehen wiederum mit mir zu Bette! Ach! Sie vergönnen mir kaum eine Stunde zum ruhigen Schlafe! Da ich noch ueber der eifrigen Verſammelung derſelben ſchwitze und arbeite, klopfet der anbeygeſchlichene Tod an der Thür an! Foderet mich von meiner eiteln Bemühung in eine fremde Landſchaft! In dieſer ununterbleiblichen Abfoderung meiner ſelbſt was wollte ich; Daß ich Zeit meines Daſeyns gethan hätte? Ich werde alsdann wün-

ſchen: Hätte ich nur anſtatt der Silber- und Goldmünzen, welche ich nun verlaße, mir einen Schatz von guten Werken zuſammen getragen! So würde ich bey dieſem Herrn, welchem ich entgegen ziehe, ein angenehmer Gaſt, ich würde willkomm ſeyn! Bring jetzt dieſe guten Gedanken in die Uebung! Schwebe ich in vollen Freuden, wie ein munterer Fiſch im friſchen Waſſer; Oder liege ich in Truebſalen, wie ein Gefangener in Banden und Finſternißen; So laufet darueber die Uhr meines Lebens zum Ende! Ohne Unterlaß eilet ſie in dieſem Laufe fort! Am Schluße wie werde ich wohl geſinnet ſeyn? Ach! Ich werde wollen; Daß ich die fröhlichen Stunden mit Mäſigung, hingegen die Traurigen mit Geduld und Ergebung dem göttlichen Wohlgefallen geopferet hätte! Mit dieſer guten Geſinnung geh anjetzo zu Werke; Da du noch Zeit zum verdienſtlichen Leben haſt; **Denn die Zeit iſt kurz!** Das will uns Paulus predigen, da er uns, wie ehmal den Korinthern, die Kürze der Zeit vorhält. Er will ſagen, was ehmal * vor ihm der Vorläufer Chriſti den Juden predigete: **Thut Buſe; Denn das Himmelreich iſt nah herbeykommen!... Bereitet den Weg des Herrn! Machet**

*Matth. III. 2. 3. 10. 12.

chet richtig Seine Fusſteige! Denn die Axt iſt ſchon an die Wurzel des Baumes geſetzet! Er hat Seine Wurfſchaufel in der Hand! Er wird Seine Tenne durchfegen! Seinen Weitzen wird Er in die Scheuren ſammelen, aber die Spreuer wird er mit unauslöſchlichem Feur verbrennen.

Nur noch ein Wort muß ich mit euch ſprechen; Meine lieben Alten! Die ihr vor allen andern zur Ewigkeit zeitig ſeyd! Haßet doch die Wahrheit nicht, welche ich aus Liebe zu eurm Seelenheile mit aufrichtigem Herzen vortrage! Denket mit Vernunft, welche eur Alter am beſten zieret; Weil ſie durch viele Mittel und Wege am höcheſten geſtiegen iſt! Ueberdenket, ſage ich! Mit dem Glanze eures geſetzten Verſtandes meine vorigen Beweiſe, welche ich von dem kurzen Aufenthalte der Sterblichen auf dieſer Erdenkugel hervorgeſuchet habe! Wenn die Jahre eines Menſchen, welcher, wie eine Blume zum Blühen, alſo zum vollkommenen Alter erſt aufſchieſet, dennoch kurz heiſen; Wenn die Jahre eines vollkommenen Menſchen, der ſich durch die Stärke ſeines Körpers wider alle Anfälle ge-

ſetzet hat, wie ein tief-gewurzelter Eichbaum gegen alles Anprellen der ſtürmenden Winde; Dennoch geringe und wenige ſind; Wie ſollen endlich eure noch zum Leben uebrigen Jahre benamſet werden? Sie können keine andern dann die Kürzeſten ſeyn.

Ja! Graues Alter! Deine Lebensjahre ſind die Kürzeſten; Deswegen ſollten ſie auch vor den Augen der Welt die erbäulicheſten ſeyn; Auf daß ſie mit Rechten auch die verehrungswürdigeſten vor allem Alter würden! Faſſe hier meine Vermahnungsrede wohl! **Erſtlich** ſind deine Täge unter der Sonne die Kürzeſten. **Zweytens** aus dieſem Grunde ſollten ſie auch im Angeſichte der Welt die Erbäulicheſten ſeyn. **Drittens** damit ſie aus Urſache dieſer Auferbauung auch vor allem Alter die verehrungswürdigeſten deines Lebens ſeyn.

Die pflichtliche Liebe des Nächſten giebt uns dahin die ſichere Anweiſung: Daß, gleichwie man einem jeden das Seine laßen, und den Genuß ſeiner Güter aufrichtig gönnen ſolle; Mit eben dieſer Redlichkeit des Herzens auch wünſche; Daß ein jeder, auch ein ſchneweiſer

Greis

Greis, ſo lang lebe, mit der Lebensfriſt die Nutznehmung ſeines Eigenthumes ſo weit hinaus ſtrecke, als es dem Herrn des Lebens gefällt. Ja! Deſto reiner und unverfälſchter ſoll dieſer Wunſch aus unſerm Herzen gehen; Wenn der liebe Alte unſer Vater, Blutsfreund, und Anverwandter, oder unſer Wohlthäter, günſtige Herr oder Vorſteher iſt. So chriſtlich und vernunftmäſig nun dieſe Geſinnung anderer iſt; So unangenehm iſt es zuſehen oder zuhören; Wenn ein Altbedachter den kleinen Ueberreſt ſeines Lebens, die Anhernahung des Todes, den baldigen Eintrit in die Ewigkeit nicht erkennet, noch erkennen will. Er darf ſich nur ſelbſt betrachten; So kommet er ueberal auf die Spuren des anbeykommenden Todes! * **Das Haupt**, ſaget der heilige Hieronymus: **Iſt ſchon ergrauet!** Was bedeutet dieſe Farbe anders als das Grab? **Die Kniee zitteren!** Drohen ſie dadurch nicht den Umſturz? Wenn die Grundlage des Hauſes wanket; Was iſt mehr uebrig als das völlige Zerfallen? **Die Zähne fallen aus!** Wenn dieſe aufhören zuzerbeiſen und der Mund wohl zukauen; So muß wohl auch der Magen uebel kochen, und die Ver-

* Hierony. Epiſt. X. ad Furiam de Vid. Serv. Nach der Mitte.

Verdauung ſehr ſchlecht zu des Körpers Erhaltung ausfallen. **Die Stirn leget ſich wegen Alterthume in Runzeln!** Wann die Frucht am Baume ſich zuſammenfaltet; Iſt es kein Kennzeichen des Abfalles? Freilich! ſchlieſet der heilige Kirchenlehrer: Alsdann **iſt der Tod in der Nähe, er iſt vor der Thür! Wir mögen wollen oder nicht wollen.** Ein gleiches Urtheil fället auch in dieſem Handel der heilige * Bernardus: **Den Jungen iſt der Tod im Hinterhalte, und lauret ihnen auf; Aber den Alten ſitzet er vor der Thür.** Bey einer jeden Schwachheit, die dich ueberfällt, klopfet er an. Da dich quälet ein hartnäckiger Huſten; klopfet er an! Da dich ergreifet eine gähe Ohnmacht; Klopfet er an! Da deinen Magen und Körper erkältet eine rauhe Luft; Ein friſcher Trunk; Klopfet er an! Da du denſelben verderbeſt durch eine unverdauliche harte Speiſe; Klopfet er an! Da nun hundert dergleichen feindſeligen Angrifen auf einer Seite deine Lebensgegend blos ausgeſetzet iſt; Auf anderer Seite aber das Alterthum ſelbſt deine Natur ſehr entkräftet hat; So kann ja nichts leichters geſchehen; Als daß ſie

* Bernard. Serm. de Converſ. ad Cler. cap. XIV. In der Mitte.

ſie denſelben zum Raube des Todes unterliege. Wenn das Haus ohne dem ſchon krachet, und an allen Orten baufällig ſich zeiget; Iſt eben kein raſender Sturmwind vonöthen! Ein kleiner Hauch der anſtreichenden Luft kann es zu Boden fällen. Die Krankheiten ſind es durchgehends, welche dem Tode zur Verheerung des menſchlichen Körpers die Brucken bauen. Was iſt aber das Alterthum anders als die andaurende Krankheit ſelbſt? Mattigkeit und niedergeſchlagener Muth begleiten dieſes Alter, wie Kälte und Froſt das Fieber. Die Lebensſäfte vertrockenen, wie das Regenwaſſer in einer zerlöcherten Ciſterne. Die natürliche Wärme erlöſchet, und verlieret ſich, wie die Hitze in einem uebelverwahrten Zimmer. Misvergnügen, Unmuth, Bangigkeiten, Traurigkeit und Verwirrungen beladen und drucken das Herz, wie eine ſchwere Bürde den Rucken eines Wanderers. Wo aber die Laſt ſtärker wird als die Schultern; Muß nicht am Ende der Untergang erfolgen? Tragen ſie nicht die Farbe des Todes in ihren erblaßten Angeſichtern herum? Iſt nicht das ſchwere Haupt ſchon gegen die Erde niedergebogen? Krümmet und bücket ſich nicht ſchon der uebrige Körper zum Grabe? Kann man wohl noch

mehr

mehr Beweisgründe foderen; Daß die Lebens-
täge dieſer Greiſe die Kürzeſten ſeyen?

Eben darum weil ſie die Kürzeſten ſind; Soll-
ten ſie auch im Angeſichte der Welt die Er-
bäulicheſten ſeyn. Erbäulich in dem; Daß
ſie dem Menſchengeſchlechte in dieſen Jahren
zeigeten; Sie ſeyen zum Tod, wie zum Leben,
gleichgültig. Noch erbäulicher; Wenn ſie zei-
geten in der That; Daß ſie ſich alle Täge zum
Sterben ernſtlich bereiteten. Endlich am Er-
bäulicheſten; Wenn ſie ſich auf den Tod freue-
ten. Weil die Alten nach aufhabenden Pflich-
ten, eingenommener Erfahrenheit, und erreich-
tem Anſehen, den Jungen ein ausgemachtes
Muſter ſeyn ſollen und müßen; Wie gar fein
* ein heiliger Antoninus lehret: **Die Ju-
gend muß man durch geiſt- oder leib-
liche Arbeit ueben; Sie muß dem
Anſehen der Alten unterworfen wer-
den. Die Jugend muß und ſoll auch
das Alterthum in Ehren halten.
Durch deßen Beyſpiel und Rath ſoll
ſie gebildet werden. Den Alten muß
die leibliche Arbeit verminderet wer-
den. Hingegen müßen die Alten an-
dern**

* Antonin. Part. IV. Tit. IV. de Modeſt. cap.
10. §. 1. Am Ende.

dern mit Rathe beyſpringen. Sie müßen Beyſpiele von ſich geben, welche der Nachfolge würdig ſind. Wenn aber die Jugend, wenn das erwachſene Alter, wenn das mittlere Alter ſehen und hören ſollte; Wie das vernünftig ſeyn ſollende Alterthum zum Tode, welchem es nicht ausweichen kann, ſich ſo heftig widerſetze; Wer ſollte den Tod, wie es ſich gebühret, mit Gelaßenheit annehmen? Wer ſollte hierin, wie es die Natur, die Vernunft, der chriſtliche Beruf, der Vorgang unſeres Heilandes, die Geſinnung Gottes von uns erfoderet, mit Großmuthe das unvermeidliche Sterben umarmen? Auf einem ſo anſtößigen Vorſpiele der Alten würden alle Nachkömmlinge, alle jüngere Männer und Frauen, alle ledige Söhne und Töchter mit Unluſt, mit Widerwillen aus dieſem Thale der Zähren, aus dem Lande des Elendes, aus dem Sammelplatze aller Bekümmernißen austreten. Aus purem Zwange würden die Menſchen, wie ein Rind in das Schlachthaus, in die andere Welt gehen. Welch eine Verkehrung in der menſchlichen Natur? Welch ein Greul der Verwüſtung würde dieſes Betragen in den Augen Gottes ſeyn? Der heilige * Anſelmus hat wohl

* Anſelm. Lib. I. cur Deus. cap. 9. Vor der Mitte.

Recht; **Wenn der Menſch ungern ſtirbt, iſt es armſelig.** Der heilige Vater redet von dem Menſchen, im Falle er nicht geſündiget hätte; Würde es armſelig ſeyn; Wenn er mit Unwillen ſterben müßte; Nun aber ſage und ſchlieſe ich daraus alſo: Wir Menſchen haben geſündiget! Wir haben dadurch das Leben verwirket! Sonſt würde der Gerechteſte das Todesurtheil nicht * ueber uns alle in dem erſten Stammvater geſprochen haben! Dafern nun der Menſch nach dieſer unabenderlichen Strafe Gottes dennoch mit Widerſpenſtigkeit in Tod gehet; Iſt es ja noch armſeliger! Wenn ein vernünftiger Mann, welcher die Lage des menſchlichen Geſchlechtes zu Herzen nimmet, ſo gar hart am Tode kommet; So hält man es ihm faſt für uebel! Wenn aber einer, welcher ſchon lang gelebet, die Armſeligkeiten dieſer Welt ſattſam erfahren hat; Dennoch ſich zum Sterben mit gleichgültigem Gemüthe nicht ergeben will; So iſt es keine Aufführung zum Erbauen! Wie viel beſſer und rühmlicher würden die Alten handelen; Wenn ſie der jüngeren Welt durch unlaugbare Thaten nach ihren Pflichten glauben macheten; Daß ſie gern ſtärben, und derohalben ſich alle Täge zum Abzuge in die Ewigkeit

* Gen. III. 19.

keit fertig und bereit ſtelleten? Hören ſie die ſchönen Ausdrücke des * großen Auguſtinus! **Der zweyte Stafel des Misbrauches iſt; Wenn ein alt-belebter ohne Glauben gefunden wird.... Denn mehr als allen andern liegt den Alten ob, ſich der Tugend der Gottſeligkeit zu befleiſen.... Was iſt thörichter; Als daß die Seele nicht zur Vollkommenheit zueilen ſich beeifere; Da die Beſchaffenheit des ganzen Leibes, ſo durch das Alterthum zernichtet wird, zum Untergange hinlaufet?** Nachdem hier der heilige Biſchof ſchier durch alle Gliedmaſen den Zerfall des menſchlichen Körpers aus dem Alterthume beſchreibet; Setzet er endlich zuletzt: **Was iſt dann uebrig; Als, da der Abgang dieſes Lebens herbeynahet, ein jeder Alter trachte nichts anders zugedenken, als wie der Eingang des künftigen Lebens eilfertig ergrifen werde? Denn der Jugend rucket ein ungewiſſes Ziel ihres Lebens herbey; Aber allen Alten iſt das gemein; Daß**

 ihr

*Aug. Lib. de duodec. Abus. Gradibus Grad. II. Am Anfange: Iſt es nicht Auguſtini Werk, ſo iſt es doch ſeiner Denk- und Schreibart nicht ungleich. Ita Bellarminus de Script. Eccles.

ihr Ausgang aus dieſem Leben in der Kürze frühzeitiger ſey. Heiſet das nicht eben ſo viel als: Je mehr das zeitliche Leben von dem Alterthume fliehet; Deſto eifriger ſoll die Vorbereitung zum Beſitze des ewigen Lebens betrieben werden? Eben auf dieſe Meynung ſchreibet auch zum Lobe des Alterthumes * der heilige Ambroſius: **Das hohe Alter iſt in guten Sitten annehmlicher; In Rathſchlüßen nützlicher; Zur Beſtändigkeit des bevorſtehenden Todes bereitfertiger; Zur Unterdrückung der geilen Lüſten geſetzter.** Wie die guten Sitten ein köſtlicher Geſchmuck, wie die Bezähmung der Begierlichkeiten ein theures Kleinod, wie die Weisheit der Urtheile eine ſondere Zierde der Alten iſt; Eben alſo iſt für dieſelben eine unſchäzbare Perle die beharrliche Veranſtaltung und Bereitſchaft zum Empfange des annahenden Todes. Wagen ſie nur einen Blick gegen den Tempel zu Jeruſalem! ** Dort in dem ſtilleren Heiligthume werden ſie ſicher ein vollkommenes Muſter erſehen, nach welchem die Grauen ihre letzten Stunden Gott durch einen eifrigen Dienſt einheiligen ſollen. Anna die Prophetißin, die Toch-

ter

* Ambros. Lib. I. Hexam. cap. 8. Vor dem Ende. ** Luc. II. 36.

ter Phanuel, eine Wittib in die vier und achtzig Jahr iſt es! Der Tempel war die Freude und der Ruheplatz ihres Geiſtes; Das tägliche Faſten ihre erquickende Nahrung; Das unausſetzliche Gebet ihr einziger Zeitvertreib, ihres Herzens Luſt. Wie ein ſüſes Rauchwerk auf den Kohlen, ſo wollte ſie ihr Leben zum angenehmen Geruche Gottes in Werken der Gottſeligkeiten verzehren. Dieſes war ein Lebensſchluß zum Erbauen! Eben da am heiligen Orte erblicke ich noch einen ſchneeweiſen Altvater, * den gerechten Simeon, welcher ſogar mit der Stimme des Frohlockens den Tod zu ſeiner Auflöſung einladet! **Nun O Herr!** rufet er auf: **Entläßeſt Du Deinen Diener in Frieden nach Deinem Worte!** Goldene Worte, welche in aller rechtgeſchaffenen Chriſten Munde lieblich klingen; Aber doch beſondere Annehmlichkeit gewinnen von den Lippen der Ergraueten! Beym Eintritte eines jeden Jahres ſollten dieſe mit ungeheucheltem Herzen rufen: Nun, O Herr! Wird dieſes das Jahr meiner Entlaßung von dieſer Sterblichkeit ſeyn! Beym Eingange eines jeden Monates ſollte dieſer Wunſch wiederhohlet werden: Nun, O Herr! Wird dieſer der erſpriesliche Monat meiner Auflöſung von den

* Luc. II. 29.

Banden dieſes geſchwächten Körpers ſeyn! Beym Anfange einer jeden Woche; Beym Anbruche eines jeden Tages ſollte deine Bitte zu dem Herrn des Lebens aufſteigen: Nun! Nun, O Herr! Wird dieſe Woche, dieſer Tag der Letzte meiner langen Pilgerſchaft ſeyn; Wo ich in Frieden entlaßen werde! Das Wort: Fried, ſollte ſein Verlangen noch mehr entzünden, wenn er bey ſich ueberlegete die Worte des erleuchteſten * Auguſtinus: **Da ſich die Menſchen ein hohes Alter wünſchen; Was verlangen ſie anders als eine lange Armſeligkeit?** Lieber will ich im Frieden und in Freyheit von dieſen Arm- und Müheſeligkeiten vorher geſtorben ſeyn! Armſeligkeiten in dem baufälligen Körper! Armſeligkeiten in allen äuſerlichen Sinnen des Körpers! Armſeligkeiten in den Krankheiten des Körpers! Armſeligkeiten in der Pflege, und Erhaltung des Körpers! Armſeligkeiten, welche mit dem längeren Leben nur ſich mehr vergrößeren! Armſeligkeiten, welche ſo lang andauren, bis ſie mit dem Körper das Grab finden! Armſeligkeiten, welche ſo gar den Geiſt in ſeinen vorhabenden Verrichtungen oft beunruhigen; Von welchen, wenn wir eher ſtärben, würden wir auch

* Aug. Lib. de catech. rud. cap. XVI. Nach dem Anfange etwas weit.

auch frühzeitigeren Frieden haben! * Gott, ſpricht anderswo eben dieſer heilige Kirchenlehrer: **Hat uns, die wir glauben, nicht für etwas Großes des Lebens Langwierigkeit und das äuſerſte Alter verſprochen; Welches alle wünſchen, eh es kommet; Und alle, wann es ankommen iſt, ſich darueber beklagen und murmelen.** Dieſes Klagens und Murrens würden wir ueberhoben ſeyn; Wenn wir unſere Jahre nicht ſo weit hinaus erſtrecken. Iſt abermal eine bündige Urſache; Daß wir zwar alle, aber doch ſonderlich die Altbelebten den Tod, wann er uns in die Ewigkeit auffoderet, gern, ja! Mit Freuden aufnehmen ſollen. Wenn mit ſolchem großmüthigen Betragen die Aelteſten der Sterblichen den Nachkömmlingen vorſpieleten in einem ſo beträchtlichen Handel; So würden wenige aus dem vernünftigen Geſchlechte jenen wilden Leuten gleichen, die den Tod zwar aus Unluſt und Vermeßenheit oft wünſchen; Wann ihr Gemüth mit einer Verdrüßlichkeit beſetzet wird; Aber deſto heftiger ſich vor demſelben entſetzen; Wann er durch deutliche Merkmale ſich anſagen läßt. Solche Menſchen verlangen nicht ſo wohl dem Tode als dem Braſte ihres Herzens,

* Aug. Tract. XXXII. in Joem. Gegen Ende.

zens, welchem ſie durch keine Tugend gewachſen ſind, durch ſolche Verwünſchungen Luft zumachen. In der That ſehen dieſe den Tod an, als ihren unverſühnlichen Feind; Weil dieſer den Schatz ihres Herzens das Irdiſche und Fleiſchliche dieſer Welt hinwegraubet, ohne ihnen einen Strahlen der Hofnung zum Wiederbeſitze zuruckzulaßen. Hingegen auf den ſchönen Vorgang der Alten würden die Jüngeren denſelben anſehen, als den ſichern Haven aller menſchlichen Armſeligkeiten. Sie würden den Tod anſehen, als eine ſondere Wohlthat der Natur; Damit ein Menſch dem Andern in der Welt Platz mache, und alſo einer des Andern Elend verminder; Welches weit ſchmerzhafter ja unerträglich fallen würde, falls die gebrechlichen Menſchen länger, ja immer unter der Sonne verblieben. Sie würden den Tod anſehen, als einen Stillſtand, ja als ein erwünſchtes Ende des Kampfes, mit welchem ohne Ausſetzung Leib und Seele miteinander balgen. Sie würden ihn anſehen, als einen ſüſen Schlaf; In welchem der Leib von allen Kümmernißen und Verfolgungen ruhet; Die heilige Seele aber in das Vaterland der reinen Geiſter hinwanderet. Solche ächten Begrife würden alle von einem gerin-

ringeren Alter aus dem freudigen Hinſcheiden der Aelteren ſich zu ihrer Erbauung machen.

Das Alterthum ſelbſt, welches aus ſich ſchon verehrenswürdig iſt, würde dadurch einen wunderbarn Zuſatz der menſchlichen Hochachtung gewinnen. **Ein * Alterthum muß und ſoll errröthen**, ſpricht der heilige Ambroſius: **Welches ſich zu keiner Beſſerung bringen kann. Nicht die Reife der Jahre, ſondern der Sitten verdienet Lobſprechung! Es darf ſich niemand ſchämen, das beſſere zuergreifen!** Und wiederum? ** **In Wahrheit jenes Alterthum iſt ehrenswürdig, welches nicht an Haaren, ſondern guten Verdienſten weiß wird; Die Fülle der Jahre muß ſich in der Seele in reifen Gedanken und Werken blicken laßen.... Je länger man gelebet hat; Deſto höher eben darum, weil man mehrere Jahre erreichet hat, muß man zum vollkommenen Manne ausgewachſen ſeyn.** Dahin ſchreibet auch der weiſe Mann: *** **Große Erfahrniß** iſt

* Ambros. Epiſtol. XXXI. ad Valentin. Imperat Nach dem Anfange. ** Ambros. Epiſt. LX. ad Anyſium Gegen Ende. *** Eccli. XXV. 6. und 8.

iſt eine Krone der Alten, und Gottes Furcht iſt ihre Ehre. Wie fein iſt es; Wenn bey grauen Haaren iſt ein richtiges Urtheil? Und wenn die Alten Rath wiſſen? Wie ſtehet den Alten die Weisheit ſo wohl an? Und in den Sprichwörtern: * Das Alter iſt eine Krone der Ehren; Wenn es auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden wird. Aus dieſen Zeugnißen der heiliger Schrift und Väter iſt alſo dieſes auſer Streite; Daß ein graues Alterthum alsdann erſt von den uebrigen Gattungen der Sterblichen die Steur der Hochſchäzung foderen und einſammelen werde; Wann in demſelben eine geſetzte Vollkommenheit, eine reife Weisheit, eine reine Furcht Gottes erhellen. Urtheilen ſie aber ſelbſt! Wann iſt eine Zeit füglicher, von allen dieſen Tugenden eine deutliche Probe am Tage zulegen; Als da ſie allgemach dieſes Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelen wollen? In dieſer Zeitgegend kommet der verborgene innere Menſch, welcher ſich zeithero nur blickweiſe hat merken laßen, völlig auf die Schaubühne, da ſpielet er jene Perſon, welche er in der That war. Da kommet ſein Lebenslauf, wie ein Licht auf den Leuch-

* Prov. XVI. 31.

Leuchter; Daß ein jeder leicht erſehen kann; Wie er mit Gott gewandelet ſey? Schier wie bey den Soldaten Gedeons * da ſie bey eiteler Nacht das ſchlafende Madian ueberfielen; So bald die irdenen Geſchirre zuſammengeſchlagen und zerbrochen wurden; Fingen die darinn eingeſchloßenen Fackeln an zuleuchten. Eben alſo da der Tod in dem hinfälligen Alter den Menſchenkörper, welchen, wie einen Bau von Erde, unſer Geiſt bis dahin bewohnet hat, zuzertrümmeren trachtet, und endlich gar zernichtet; Erſcheinet ſehr hell und klar zu ſeiner Hochachtung des Geiſtes brennender Eifer, welcher vor den Augen der Menſchen verdecket lag. Wenn ein Jüngling dergleichen Greis in ſeiner Gelaßenheit, in der völligen Gleichgültigkeit des Gemüthes zum Leben und Tode, in der gänzlichen Aufgebung ſeines Willens in den Göttlichen betrachtet; So hat er ja in dieſem chriſtlichen Betragen nicht allein eine ſchöne Vorſchrift, nach welcher er in unendlichen Vorfallenheiten des Lebens wirken kann, wenn er will; Sieh hier die Erbauung! Sondern er muß auch bey dem Lichte der Vernunft dem lieben Alten das unabſprechliche Recht wiederfahren laßen und denken; Daß dieſe ruhige Gemüthesverfaſſung von kei-

* Judic. VII. 19. und 20.

keiner andern Quelle als einem gerechten Gewiſſen und unbefleckten Lebenswandel herrühren müße. Sieh die verdiente Hochachtung! Wenn ein geſtandener Mann ihn beobachtet; Daß ihn alles irdiſche ſo wenig anfechte als * den keuſchen Joſeph ſeine ſchlechten Kleider, welche er im Gefängniße ablegete; Da er mit einem neuen und koſtbarn Staatsrocke nach Hofe zur Anſprache des Königes berufen wurde. Wenn er ihn beobachtet; Mit welchem unverdroßenen Fleiſe und Sorgfalt er ſich auf die Reiſe in die Ewigkeit ausrüſtet? Wie das Hauptgeſchäft ſeiner letzten Jahre und Täge iſt eine ſtete andächtige Unterhaltung mit Gott? Daß er durch den gewöhnlichen Umgang mit den uebrigen Hausgenoßen in ſeinem Herzen und Unterredung mit ſeinem Schöpfer ſo wenig geſtöret werde, als ** Moſe in der Wüſte; wo er die Schafe Jethro hütete, und Gott mit ihm aus dem brennenden Dornbuſche, oder auf dem Berge Sina *** aus einer Wolke Sprache hielte; So muß ja dieſe Geiſtesverſammelung ihm ein heiterer Spiegel ſeyn; Worin er zu ſeiner Beſchämung das Wenige ſeiner Gottſeligkeit und chriſtliches Berufes erſiehet. Er begreifet; Wie weit er noch von den Schriten der Vollkommenen zuruck ſey.

Sieh

* Gen. XLI. 14 ** Exod. III. 2. *** Exod. XXXIV. 5.

Sieh die abermalige Auferbauung des Näch-
ſten! Zu gleicher Zeit muß er auch urtheilen;
Daß die Triebfeder zu dieſer Lebensart keine
andere ſeyn könne als der einwohnende heilige
Geiſt und die reine Liebe Gottes; Daß dergeſtalt
dieſer ſtille Greis ein Mann ſey nach dem Her-
zen Gottes. Sieh die unausbleibliche Hoch-
ſchätzung eines Alters, welches je mehr ge-
gründetes Vorurtheil zur größeren Weisheit
es hat; Deſto ſtärkeren Eindruck zur Tugend
machet es in unſern Gemüthern ſo wohl zur
Verachtung des Zeitlichen als zur Beſtrebung
nach dem Himmliſchen! Betrachtet end-
lich ein ſchon alt-belebter Mann in dem eis-
grauen Alter ſeines gleichen ſo gar ein hitziges
Verlangen, eine ſondere Fröhlichkeit, mit wel-
cher er aus dem Reiche der Sterblichkeit in
das Ewige abzuſcheiden trachtet, gleich dem
* frommen Jakob; Da er aus Gottes Befeh-
le mit all ſeinen Eroberungen aus Meſopota-
mien in das gelobte Chanaan zuruckzog; So
muß dieſes Bild der Tugend erquickend und
reizend ſeyn, ſonders denen, welche in Jahren
ſchon weiters vorgeſchriten, allgemach reif für
die andere Welt werden. Es leuchtet ihnen
in die Augen; Wie ſie das glänzende Elend
dieſer Welt, welches ſie ſchon ſo lang erfahren

und

* Gen. XXX 3. und. 14.

und von Tag zu Tag empfindlicher erfahren; mit ſolchem Schauder verabſcheuen ſollen, wie eine arabiſche Schlange, welche äuſerlich zwar ſchön an bunten Farben, aber inwendig deſto reicher an tödtlichem Gifte iſt; Wie ſie hingegen beyde Hände nach einem beſſeren Leben, wie ein ermüdeter Wanderer nach ſeinem Vaterlande, wie ein zu Boden gefallenes Kind nach dem Mutterſchoſe, ausſtrecken ſollen. Sieh die chriſtliche Erbauung! Dieſer iſt aber der ganze Vortheil noch nicht; Sondern die klugen Augenzeugen werden das löbliche Urtheil von ihm fällen; Daß einer, welcher ſolcher Maſen mit frohen Blicken der Ankunft ſeiner Ewigkeit entgegen ſchauet, ein Chriſt ſeyn müße, wie ihn Paulus verlanget, * **der aus dem Glauben lebe**; Ein Chriſt, deßen Hofnung allein Gott der Herr; Ein Chriſt, welcher aus allen Gütern jenes Gut beſonders und ueber alles zulieben weis, welches das Höcheſte iſt; Ein Chriſt, welchen es nicht reuen wird, lang gelebet zuhaben; Weil die ſchönen Früchte des längeren Lebens ihm ſo nachdrücklich am Ende das Wort reden; Daß er die Kunſt der Heiligen vom Grunde aus gelernet habe; Welche darin beſtehet; Daß man heilig lebe, und ſelig ſterbe. Sieh die endliche

* Hebræ. X. 38.

che Großachtung eines Alten, welcher aus vorgeſehener Kürze ſeines Hierſeyns nicht allein ſich zur Ewigkeit bey guter Zeit fertig und bereit herſtellet, ſondern auch, wann ſie näher herbey trit, mit freudigem Gemüthe in dieſelbe eingehet.

Chriſtliches Alterthum! Dieſes wirkſame Vorſpiel zur Tugend biſt du dem nachkommenden Menſchengeſchlechte und deiner eigenen Ehre ſchuldig! Nach der gewöhnlichen Ordnung göttlicher Fürſicht ſoll und muß ein Menſch von Andern die Tugendſtraſe erkennen, wie der junge Adler von dem Alten das Fliegen. Einige müßen mit gottſeligem Eifer darin vortreten; Die Andern aber mit unverdroßenem Fleiſe nachfolgen. Sollten die Jungeren im Worte und Werke eure Sittenlehrer, liebe Altväter! Eure Vorgänger zum ewigen Leben ſeyn; So würde es eine Verkehrung ſeyn, welche eurn Jahren, eurn grauen Haaren, eurm Anſehen und vielen Erfahrnißen und langen Verwendungen wenig Ehre, den Jüngeren aber ſelbſt viel Beſchwerniß brächte. Eine Verkehrung, welche der reinen Vernunft, aller Wohlanſtändigkeit, allem bisherigen guten Weltgebrauche zuwider liefe; Eine

Ver-

Verkehrung, welche Gottes liebliche Anordnung und weiſeſte Geſetze völlig darnieder riße. * **Steh auf vor einem grauen Haupte, und ehre die Perſon des Alten!** Spricht Gott der Herr: ** **Frage deinen Vater; Der wird dirs verkündigen! Frage deine Vorfahrer; Die werden dirs ſagen!** Spricht der höcheſte Geſetzgeber: *** **Laß dir die Rede der Alten nicht unbekant ſeyn! Denn ſie haben es von ihren Vätern gelernet; So wirſt du von ihnen Verſtand lernen, und wirſt in der Zeit der Noth antworten können;** Spricht der heilige Geiſt aus dem Munde des weiſen Mannes. Da dir nun aus Gottes Veranſtaltung dieſe Ehre, den Jüngeren in Worten und Thaten vorzuleuchten, gebühret; So vollſtrecke dann dein wichtiges Amt; Und lehre ſie mündlich zwar in allen den Weg der Wahrheit, jedoch beſonders aus deiner eigenen Erfahrniß die Kürze des Weges und der Wanderſchaft bis zur Ewigkeit! Prege ihnen dieſen Satz oft und wohl ein! Denn er iſt ſicher, er iſt heilſam, er iſt wahr! Setze deinen Worten die noch kräftigeren Thaten bey! Laß dir niemal vermer-

* Lev XIX. 32. ** Deut. XXXII. 7. *** Eccli. VIII. 11.

merken im Angeſichte der Schwachen; Daß der Tod, welchen du Gott ſchuldig biſt, ein verwirrendes Schreckbild ſey! Zeige vielmehr in den letzten Jahren; Daß du glaubeſt; Der Ueberreſt der Täge zum Leben ſey kurz! Zeige dich, und ſey in der That ſo bereit zum Tode, wie zum ferneren Leben! Zeige in deinen Geſchäften, Amte und Verrichtungen deine frühzeitige Ausrüſtung zum Hinſcheiden; Auf daß andere daran ſich zu ihrem Heile und deiner Nachfolge erſehen können! Zeige endlich auch, da die Stunde deines Hintrites ankommet durch eine herzliche Zufriedenheit; Daß du die Wiſſenſchaft der Kinder Gottes beſitzeſt, mit welcher ſie die Erde, als ein Land der Betruebniß, den Himmel aber, als ein Land der ewigen Freuden, beurtheilen. Ein Geheimniß, welches ſo klar es den Gerechten iſt; So dunkel und verborgen iſt es den Kindern der Finſterniß; Derowegen es nicht zum Wunderen iſt, wenn jene mit Frohlocken, dieſe aber mit tödtlicher Bitterkeit von dieſer Welt in die Andere hin wechſelen.

O daß wir blinden Menſchen insgeſamt einmal recht verſtünden, welches das wahre glückſelige Leben ſey! Wir ſchreyen gleichſam insgeſamt

geſamt aus einem Munde: Leben! Leben iſt unſere Freude! Fröhlich Leben! Allzeit Leben! Iſt unſer einzige Wunſch! Ich begreiffe den Umfang dieſes allgemeinen Verlangens! Wir wollen leben! Wir wollen fröhlich leben! Wir wollen in dieſer Fröhlichkeit ewig leben! In Wahrheit der Menſch verlanget viel! Er verlanget etwas recht gutes! Durch welche Wege und Mittel kann er es aber erhalten? * Das Leben iſt zweyerley ſaget der erleuchtete Auguſtinus: **Eines iſt das Irdiſche, das Andere iſt das Himmliſche.** Welches von beyden wollet ihr? Beyde zuſammen! Hier ein langes, dort ein ewiges! Schreyet ihr: Blödſinnige Menſchenkinder! Das Erſte, was ihr wünſchet, iſt ſchon eine Unmöglichkeit! Das irdiſche Leben iſt kurz; ** Wenn man es an ſich ſelber betrachtet! Noch kürzer; Wenn man es gegen die verſtrichenen Zeiten betrachtet! Am kürzeſten; Wenn man es gegen die Ewigkeit hält! *** **Das ganze menſchliche Leben iſt kurz! Von der Kindheit bis zum eisgrauen Alter iſt es kurz! Und wenn Adam annoch lebete und heut ſtärbe; Was** hätte

* Aug. Tract. XVIII. in Joem. Ein wenig ueber die Halbſcheid. ** S. 429 Z 4. *** Aug. ex Homm. L. Hom. 28. Gegen Ende.

hätte ihm die Lebenslänge genutzet? *Ja! Dieſes Leben, welches wir haben, iſt nicht einmal ein Leben, ſondern vielmehr ein Tod! Es iſt ein ſterbliches Leben, welches ſich ſelbſt von Augenblick zu Augenblick abſtirbt und verkürzet! Gleichwohl! Wenn dieſes Leben auf Erde ſchon nicht lang iſt; So verlange ich doch hier ein fröhliches und dort ein ewiges Leben! Lieber! Du begehreſt wiederum unmögliche und widerſprüchige Dinge! Wenn das Leben täglich ſtirbt; ** und ſich verminderet; Wie kann es fröhlich ſeyn? Tod und Freude können ja ſo wenig beyſammen wohnen dann Tag und Nacht! Wie kann dieſes Leben fröhlich ſeyn; Da nicht nur der unabenderliche Tod immerfort an ſelbem naget, ſondern des Todes leidige Geſellſchaft ohne Unterbrechung ſelbes anfeindet und beſtreitet? Wo bald eine empfindliche Krankheit, bald ein bitteres Heer der Schmerzen und Kümmernißen, bald die feindſelige Abſicht der Menſchen und Teufel auf unſer Verderben dringet? Wie kann hier das Leben fröhlich ſeyn; Da alles, was der Menſch auf der Welt beſitzet, ſiehet, höret und erfahret; Was er zu ſeiner Luſt genieſet,

* Bernard. Serm. XVII. ſuper habitat. Nicht weit vom Anfange. ** S. 194. Z. 10.

immer mehr von ihm und er von ſelbem wei⸗chet? Wo alle Güter der Erde, wie die Men⸗ſchen ſelbſt, ſo gebrechlich ſind * als Glas? Ja wir ſelbſt alle Gelegenheiten zum Falle und **Untergange in unſerm Fleiſche herum⸗tragen?** Wo nichts beſtändig bleibet? Das Gegenwärtige verwandelet ſich immerfort in das Verfloßene; Das Zukünftige iſt noch nicht da, und ſtiftet immer mehr Furcht dann Hofnung? Das Vergangene iſt, als wäre es niemal geweſen! Oder willſt du etwa durch das fröhliche Leben verſtehen ein wollüſtiges Leben? O da irreſt du himmelweit! Denn dieſes iſt das Leben des unvernünftigen Vie⸗hes! ** Schreyet hier Auguſtinus: **Das Leben der Thiere brennet von irdi⸗ſchen Lüſten! Es ſuchet allein der Erde Güter auf! Es iſt in dieſelben ganz gebogen und ausgegoßen! Wenn alſo der Menſch nach dem Fleiſche le⸗bet; So wird er den unvernünfti⸗gen Thieren gleich geachtet.** Wenn du nun ein ſolches Leben hier, und dort das ewige glückſelige Leben begehreſt; Verlangeſt du abermal eine unmögliche Sache! Das thieri⸗ſche Leben hier und das Himmliſche dort rei⸗

men

* Aug. Ex Homm. L. Hom. 28. Gegen Ende.
** Aug. Tract. XVIII. in Joem. Nach der Mitte.

men ſich ſo wenig zuſammen als dort der Dagon * mit der Arche des Herrn. Meine Chriſten! Wie weit verfehlen eure Wünſche das Ziel der wahren Glückſeligkeit! Ihr ſeufzet alle nach einem ewigen freudenvollen Leben; Aber! Wie groß iſt hier eure, weis nicht, ſoll ich ſagen: Blindheit oder Bosheit! Daß ihr dahin die rechten Wege nicht einſchlagen wollet! Das lange Leben reißet dergeſtalt all eur Herz, Sorgen und Fleis zu ſich; Daß kaum mehr etwas davon uebrig bleibe für Erhaltung des ewigen Lebens! Dennoch iſt hier das lange Leben dorthin die rechte Straſe nicht! O welche herzhaften Liebhaber hat nicht dieſes zeitliche Leben! ** Aus Furcht, ſie mögten ſelbes verlieren, ſetzen ſie ſich der augenſcheinlichen Gefahr aus; Sie laßen ſich ſchneiden; Sie laßen ſich brennen; Sie laßen mit ſich umgehen, wie man wolle! Nicht damit ſie dadurch dem Tode ſein Recht benehmen, und ſich völlig vom ſterben frey machen; Sondern auf daß ſie nur auf ein Paar Jährlein Friſt erhalten! Aber! Zur Erwerbung des ewigen Lebens iſt ein kleines Ungemach, ein flüchtiger Schmerz, eine augenblickliche Geduld ſchon zu viel! Sie mögen aber durch ihre unabläßliche Sorgfalt ihr Daſeyn ſo weit hin-

* 1. Reg V 2. ** Aug. in Medit. cap. XXI. Am Ende.

aus dehnen, als ſie können; So wird es ihnen doch immer fort zu wenig dunken. Es wird in Wahrheit kurz heiſen und ſeyn! Es wird, falls es auch das längeſte wäre, zur Erobe- rung des Himmels ſo viel, als ein Erdenſtäub- chen zur Erleuchtung der Sonne, beytragen. Fröhliches Erdenleben! Wie ſtark ſind deine Bezauberungen! Wie mächtig und ſiegreich iſt deine Herrſchaft ueber des Menſchen Herz! Man laufet, man rennet, man arbeitet und ſchwitzet; Man giebt Geld und Gut her; Man wachet und faſtet; Man laßeſt ſich alles ge- fallen; Damit man hier ruhig und kömmlich lebe; Daß man aber einsmal unter den Freun- den Gottes ewig lebe; Da iſt alle Arbeit zu hart; Alles Beten und Wachen zu lang; Alle Köſten und Ausgaben zu groß! Indeßen ſoll- te auch dein Leben das Ruhigeſte unter allen ſeyn; So iſt es dennoch mit ſo vielfachem Verdruße, Unluſt und Herzens Bitterkeit ge- tränket und durchdrungen als ein feines Pa- pier oder Leinwand, ſo in Oel eingetauchet wird; Es wird dereinſt zu der ewigen Ergö- tzung ſo wenig machen, als die Luft zu deiner Erſättigung. Wollüſtiges Leben! Wie unge- heur groß iſt die Zahl deiner Gönner! Wie koſtbar erſcheineſt du auf ihrer Wagſchale! Dei-

nes

netwegen erträgt man mit erſtaunlicher Geduld und Demuth Kälte und Hitze, Regen und Schnee, Schimpfe und Verachtung, Verdruß und Armuth, endlich alle Gattungen der Qualen! Sollte auch, O Menſch! Das wolluͤſtigeſte Leben dir zum Gluͤcke und Genuße heimfallen; Welchen Vortheil trägſt du davon? Einen Vortheil der Kinder, welche Gold und Silber aus der Hand werfen und ſchreyen nach einen bunten Stuckholz, welches ungefehr einer vorbeyträgt! Eine vom Herzen ſpröde Gluͤckſeligkeit! Eine Gluͤckſeligkeit, welche nicht länger dauret als die Empfindung: Die Empfindung aber ſelbſt wäh╌ret niemal länger als ein Paar Augenblicke! Eine Empfindung, welche nur deine Vernunft beſchimpfet! Eine augenblickliche Empfindung, welche dich ſo tief und oft in Traurigkeit verſenket, eh ſie kommet; Und da ſie vorbeygegangen; Dein Gewiſſen mit verſetzten tödtlichen Wunden quälet! Eine Empfindung, welche dich den Verſoffenen gleich machet, die es am mehrſten durſtet; Wann ſie am ſtärkeſten getrunken haben. Am Ende hilft das lange, geluͤſtige Leben zum ewigen Leben ſo wenig, als die Erluſtigungen der Thiere zu den reinen Freuden der Engel. Dem ohngeachtet

 hat

hat das ewige Leben kaum einige Eiferer; Wo das Zeitliche hingegen alle hat! Alle wollen ewig leben; Keine oder Wenige werkthätig darnach trachten! Alle führen das ewige Leben im Munde; Keiner iſt in der wirklichen Beſtrebung nach demſelben hitzig; Alle in der That ſelbſt und im Herzen kaltſinnig! O Thorheit! Wer ſollte glauben; Daß ein vernünftiges Geſchlecht ſolchergeſtalt von dir könnte beherrſchet werden; Daferne wir es nicht mit Augen ſäheten! Soll ich dann noch länger mit dem allgemeinen Haufen der Unweiſen laufen! ... Ach! Nicht der Weg, welchen die Mehreſten wandelen, iſt darum allzeit der Beſte! Sondern welchen die Einſichtigen und von daher die Vollkommenen eintreten; Dieſer iſt zum Heile der Geradeſte! Das iſt ein Gang und eine Gewohnheit des unvernünftigen Gethiers, nur hingehen, wo andere vorgegangen ſind; Nicht aber hingehen, wo man ſoll! Welchen Weg ſoll ſich laufen? ... Ich höre! Ich folge dem * heiligen Auguſtinus! **Ein Leben iſt ein Leben der Thiere! Und ein Leben ein Leben der Engel! Und ein Mittelleben der Menſchen!** Wohl! Das Leben der Thiere mag ich nicht führen ohne

* Aug. Tract. cit. Gegen Mitte.

und ohne Beleidigung meiner Vernunft und Natur darf ich es nicht führen! Das Leben der Engel kann ich nicht vollkommen führen; Wenn ich auch wollte! So iſt dann keines mehr uebrig als das Leben der Menſchen! Aber hier treffe ich abermal an; Daß des Menſchen Leben, wie ein Weg, zweyfach ſich theilet nach Maſe ſeiner zween Beſtandtheile; **Das Eine gehet nach dem Triebe des Fleiſches;** *Spricht Auguſtinus; **Und heiſet ein thieriſches Leben.** Das kann, und mag, und will ich nicht befolgen; Weil es den Adel vernünftiger Natur zu tief herabſetzet! **Das Andere gehet nach dem Lichte geſunder Vernunft, und kommet sehr nah dem engliſchen Leben bey.** Auf dieſe Seite will ich mich ſchlagen! Ein vernünftiges ein tugendſames Leben will ich forthin anſtellen! Tugenden will ich in meinem Hierſeyn bewirken, welche Gott der Gerechteſte von mir mit allem Rechte erfoderet, welche die engliſchen Geiſter beloben, welche meine eigene Vernunft gutheiſet! Ja! Dieſe gottgefälligen Werke allein ** ſind das prächtige Geleit, das anſehnliche Gefolg, welches mit mir in das ewige Land hinwanderen wird; Auf wel-

* Aug. Tract. XVIII. in Joem. ** S. 85. Z. 8. In der Mitte.

welchen das ewige Leben bey Vernünftigen geſetzet iſt; Ich will auf das tugendſame Leben mit deſto größerem Ernſte dringen; Weil ich der Ewigkeit und die Ewigkeit mir alle Augenblicke näher entgegen kommen! Das tugendſame Leben allein iſt es, welches mir dereinſt im ewigen Leben Ehre bey Gott, Anſehen und Lob bey den Engeln, und unausſprechliche Herrlichkeit unter den heiligen Menſchen machen wird.

Ende des erſten Theiles.

Verzeichniß
Der kleineren Predigten
Welche
in dieſem Werklein verſtecket ſind.

S. bedeutet die Seite. Z. bedeutet die Zeile.

---

§. I.
Der Menſch an ihm ſelbſt.

Erſte Predigt.

Anerwogen der Menſch dem Hauptbeſtandtheile, nämlich dem Geiſte nach, unſterblich iſt; So muß er dieſe Hoheit zum ſteten Augenmerke habe. So bald er hierinfalls ſeine weſentliche Würde auſer Acht ſetzet; Wird ihn * **Erſtlich** keine heilſame Furcht mehr vom Böſen zuruckhalten. Er wird ** **Zweytens** zum Begrife dienlicher Wahrheiten die Kräfte ſeiner Seele nicht mehr verwenden. Nothfolglich wird er *** **Drittens** ſich ganz und gar in das Vergängliche verlieren.

* S. 13. Z. 8. ** S. 20. Z. 26. *** S. 24. Z. 21.

Zweyte Predigt.

Weiters! Der Menſch bey Vergeßenheit ſeiner unſterblichen Seele und Vertiefung in das

Irdiſche wird * **Erſtlich** ganz gerad auf dem Wege böſer Werke fortlaufen. Er wird ** **Zweytens** von einem Unglauben in den Anderen, *** **Drittens** von einem abſcheulichen Laſter in das Andere fortlaufen.

* S. 33. Z. 15. ** S. 37. Z. 8 *** S. 41. Z. 24.

Dritte Predigt.

Endlich wird ein Menſch, der ſeines Geiſtes Unſterblichkeit vergißt, * **Erſtens** in ſeinen Sünden ſterben. ** **Zweytens** derſelbe, welcher ſie zwar nicht völlig durch *Unglauben* vergißt, aber doch in ſeinem Wandel und Sitten, wie ein Unglaubiger lebet, wird auch in ſeinen Sünden ſterben; Und zwar *** **Drittens** der Eine, wie der Andere, werden in ihren Sünden eines ewigen Todes ſterben.

* S. 50. Z. 3. ** S. 61. Z. 4. *** S. 69. Z. 24.

---

§. II.

Der Unſterbliche mit dem Gefolge ſeiner Werke.

Vierte Predigt.

So bald der Tod in dem Menſchen das Werk weſentlicher Verſtörung vollbracht hat; Eilet der Geiſt in das Haus der Ewigkeit. Dieſen be-

begleitet * Erſtlich niemand, dann ſeine Werke. ** Zweytens die guten Werke begleiten den Gerechten. *** Drittens die böſen Werke begleiten den Gottloſen.

* S. 83. Z. 19. ** S. 86. Z. 5. *** S. 102. Z. 7.

Fünfte Predigt.

Dieſe Geſellſchaft menſchlicher Werke in das Haus der Ewigkeit iſt für ihre Stammväter bedenklich; Sintemal die böſen Werke den unſterblichen Geiſt begleiten * Erſtlich zu ſeinem Schimpfe, ** Zweytens zu ſeinem ewigen Schimpfe.

* S. 110 Z. 15. ** S. 117. Z. 18.

Sechste Predigt.

Ebenermaſen treten die guten Werke dem unſterblichen Geiſte in die Ewigkeit nach zu ſeinem ewigen Lobe. Sie machen ihm Ehre und ewigen Ruhm * Erſtlich bey den ſeligen Menſchen, ** Zweytens ewigen Ruhm bey den heiligen Engeln, *** Drittens ewigen Ruhm bey Gott dem Allerhöcheſten ſelbſt.

* S. 128. Z. 20, ** S. 141. Z. 22. *** S. 155. Z. 17.

§. III.

§. III.

Der Menſch iſt wirklich und unaus⸗ ſetzlich auf der Reiſe in das Haus ſeiner Ewigkeit.

Siebente Predigt.

Der Menſch trit * **Erſtlich** mit dem leibli⸗chen Leben die Reiſe zur Ewigkeit an. ** **Zweytens** ſetzet er ſie ohne Unterlaß augen⸗blicklich fort; So lang er in dieſem ſterblichen Leben wanderet.

* S. 169. Z. 16. ** S. 182. Z. 7.

Achte Predigt.

Bey dieſem immer anhaltenden Fortlaufe in die lange Ewigkeit hinein iſt doch kaum einer oder der Andere unter uns Sterblichen, wel⸗cher * **Erſtlich** dieſe Reiſe an ſich ** **Zwey⸗tens** die Wichtigkeit derſelben mit heilbegieri⸗gem Ernſte ueberleget.

* S. 184. Z. 2. ** S. 192. Z. 10.

Neunte Predigt.

Iſt nun dieſer Satz einmal richtig; Daß der Menſch augenblicklich näher der Ewigkeit ent⸗gegen eile? So ſind auch dieſe drey Folgen unverneinlich; Daß * **Erſtlich** auch des Menſchen Lebenszeit an ſich augenblicklich kür⸗

zer

zer werde. Daß ** Zweytens auch augenblicklich die Zeit des Verdienſtes kürzer werde. Daß *** Drittens die Zeit des ewigen Verdienſtes zur weſentlichen Glückſeligkeit augenblicklich kürzer werde.

* S. 194. Z. 10. ** S. 198. Z. 22 *** S. 206. Z. 25.

Zehnte Predigt.

Entweder erkennet nun ein Vernünftiger dieſe uneinhaltliche Verkürzung ſeiner Zeit zum Leben und zum Verdienen, oder erkennet er ſie nicht? Erkennet er die vorgebene Zeit, welche ſo ſchleunig hinweg ſchwindet, nicht als eine göttliche Gutthat? So kommet er * Erſtlich wegen der ſträflichen Unwiſſenheit bey Gott dem Herrn zu Schulden. Erkennet er ſie aber dafür, und wendet dieſelbe dennoch weder zu ſeinem Heile, noch zum pflichtlichen Dienſte Gottes an? So fällt er ** Zweytens wegen unverantwortlichem Mißbrauche dem Gerechteſten in die unausbleibliche Strafrute.

* S. 219. Z. 17. ** S. 230. Z. 14.

§. IV.

Der Menſch, welcher ſolchergeſtalt unabläßlich der Ewigkeit zureiſet, auf daß ſeine Reiſe für ihn glückſelig im Herrn ausfalle, ſoll meines Erachtens

tens ſich ſelbſt bereden, ſein Eingang in die Ewigkeit ſey nah. Dieſer Gedanke iſt der Sichereſte.

Eilfte Predigt.

Dieſe beglaubte Nähe wird nachdrücklich in dem Menſchen bewirken * **Erſtlich**, daß er das fürnehmſte Geſchäft in der Welt, ſein Seelenheil, mehr beſorge. ** **Zweytens** in Kraft dieſer größeren Sorge wird er die Gelegenheit zur Sünde mehr fliehen. *** **Drittens** die Gelegenheit Gutes zuthun mehr ergreifen.

*S. 250. Z. 4. **S. 256. Z. 15. ***S. 266. Z. 8.

§. V.

Dieſer Gedanke: Die Ewigkeit iſt von mir nicht mehr weit; Iſt der Heilſameſte.

Zwölfte Predigt.

Dieſer Gedanke wird in ihm eine heilige Vorbereitung nach der dreyfache Pflicht des Menſchen hervorbringen. Er wird * **Erſtlich** von ſich ſelbſt anfangen, und ſich ſelbſt geben, was ihm gebühret. Er wird ** **Zweytens** dem Nächſten geben, was dem Nächſten gebüh-

bühret. Er wird *** Drittens Gott abſtatten, was Gott gebühret. Iſt dieſe dreyfache Entrichtung nicht heilſam?

*S.281. Z.24. ** S. 300 Z. 22 *** S.317. Z.1.

Dreyzehnte Predigt.

Sich ſelbſt iſt der Menſch ſchuldig die aufrichtige Liebe zum ewigen Leben. Dieſe Liebe wird und ſoll er * **Erſtlich** ſonderbar gegen ſich ausueben, da er durch den Tod aus dieſer Welt in die Andere treten muß. Iſt er ein Sünder? So muß er ** **Zweytens** kraft dieſer Liebe Buſe wirken. Iſt er gerecht? So muß er *** **Drittens** kraft eben dieſer Selbſtliebe durch gute Werke noch gerechter zuwerden ſich befleiſen. Welche Schuldigkeit gegen ſich ſelbſt gleichwie ein jeder, auch dann und wann eingeröſte Sünder in Todesgefahr entrichten; So wird ſolche noch mehr für ſich abtragen ein Rechtglaubiger, welcher glaubet, ſein Lebensfaden ſey kurz. **Er wird in dieſem Gedanken ſich geben, was er ſich ſchuldig iſt.**

* S.282. Z.6. und S.284. Z.7. ** S. 285. Z. 22. ***. S. 294 Z. 5.

Vierzehnte Predigt.

Dem Nächſten iſt der Menſch verſchiedenes ſchuldig theils aus Liebe theils aus Gerech

rechtigkeit. Wer ſich nun ſelbſt den Lebensraum bis zu den Grenzen der Ewigkeit kurz ſetzet; Wird bey guter Zeit * **Erſtlich** dem Nächſten geben, was er ihm aus pflichtlicher Liebe ſchuldig iſt. Er wird ihm ** **Zweytens** geben, was er ihm aus pflichtlicher Gerechtigkeit ſchuldig iſt. Iſt das für ihn, wie auch für den Nächſten, nicht heilſam?

* S. 300. Z. 23. ** S. 309. Z. 13.

Fünfzehnte Predigt.

Gott dem Herrn iſt der Menſch am meiſten ſchuldig; Sonderbar iſt er gehalten dieſes höcheſte Weſen zuehren; **Höchſt** demſelben zudanken; In allem zugehorſamen. Ein Menſch, der ſich fruhzeitig in das Haus der Ewigkeit ausrüſtet, wird dem Allerhöcheſten dieſe dreyfache Schuldigkeit emſig abtragen. Er wird Ihm * **Erſtlich** die höcheſte Ehre, ** **Zweytens** die unausſetzliche Dankſagung, *** **Drittens** den vollkommeneſten Gehorſam genau abzinſen. **Er wird Gott geben, was Gott gebühret; Welches dem Geſchöpfe heilſam iſt.**

* S. 317. Z. 7. ** S. 362. Z. 6. *** S. 391. Z. 19.

Sechzehnte Predigt.

Die erſte Pflicht von der ſchuldigeſten Ehre Gottes betreffend, muß ein Wanderer

derer zwey Stücke wohl in Acht nehmen; * Erſtlich daß er Gott recht erkenne; ** Zweytens daß er Ihn nach Maſe dieſer Käntniß und Seiner Würdigkeit preiſe. In dieſem Werke der Gottſeligkeit wird ſich niemand mehr beſchäftigen, als der glaubet; Er klopfe allgemach bey der Pforte der Ewigkeit an.

*S. 317. Z. 13. ** S. 337. Z. 26.

Siebenzehnte Predigt.

Weiter! **Die Ehre, welche man Gott abtragen muß**, iſt dreyfach; Es iſt * **Erſtlich** die höcheſte Ehre; Es iſt ** **Zweytens** die höcheſte Ehre von innen; Es iſt *** **Drittens** die höcheſte Ehre von auſen. Dieſe dreyfache Steur der göttlichen Ehre wird kaum jemand treuer entrichten, als der dafür hält; Er werde ehender dann andere ein Einwohner in dem ewigen Lande seyn.

*S. 339. Z. 16. ** S. 342. Z. 25. ***S. 346. Z. 13.

Achtzehnte Predigt.

Die zweyte Verehrenspflicht gegen Gott, welche einem Wanderer obliegt, iſt **die ſtete Dankſagung**; Dieſe wird ſicherlich mit Emſigkeit erfüllen ein Rechtglaubiger, der mit den ernſthaften Gedanken der Ewigkeit umgehet. Er wird fleiſig dankſagen *

Ii Erſt-

Erſtlich für alle göttliche Wohlthaten. Er wird ** Zweytens für dieſelben danken zu aller Zeit. Er wird *** Drittens dafür danken an allen Orten.

* S. 362. Z. 18. ** S. 380. Z. 1. *** S. 385. Z. 1.

Neunzehnte Predigt.

Die dritte Pflicht eines Sterblichen gegen den göttlichen Geſetzgeber iſt der unumgänglich-nöthige Gehorſam. Dieſen wird aus dieſem Grunde ein Sterblicher, deßen Gegenſtand die annäherende Ewigkeit iſt, wohl zu entrichten ſuchen, weil er aus Gottes Worte verſtehet in der Ewigkeit ſeyen nur zweyerley Gattungen der Einwohner. * **Die Erſte** beſtehet aus lauter Ewig-verworfenen und deswegen Unglückſeligen, weil ſie Gott nicht gehorſamet haben. ** **Die Andere** beſtehet aus lauter Gerechten und von daraus Glückſeligen, weil ſie Gott beharrlich gehorchet haben. Somit wird ſich der Schluß bey ihm von ſelbſt geben: Will ich dereinſt den Gerechten in dem ewigen Friedenslande beygeſellet werden? So muß hier Gott dem höcheſten Gebieter gehorſamet ſeyn.

* S. 391. Z. 25. ** S. 402. Z. 24.

Zwan-

Nun einen allgemeinen Schluß von den in dieſem fünften Abſatze vorgetragenen Wahrheiten abzufaſſen, iſt meine Frage: Entweder ſtirbt ein ſolcher Chriſt, welcher dergeſtalt zu der Ewigkeit fruhzeitig ſich vorbereitet hat, oder ſtirbt er nicht ſo bald, als er geglaubet hat? Stirbt er? So hat er * **Erſtlich** ſich, ** **Zweytens** dem Nächſten, *** **Drittens** Gott gegeben; Was er ſchuldig war. Er ſtirbt **** vergnüget. **Dieſer Gedanke war ihm der Heilſameſte.**

Sieh oben * S. 281. Z. 24. ** S. 300. Z. 15. *** S. 317. Z. 1. und **** S. 411. Z. 24.

Stirbt er nicht? So hat er * **Erſtlich** durch ſeine geführte Meynung nichts verloren; Er hat ** **Zweytens** dabey noch vieles gewonnen. Somit war und bleibet ihm **dieſer Gedanke**, bald zuſterben, **immer der Heilſameſte.**

* S. 414 Z. 13. ** S. 417. Z. 27.

Ein und zwanzigſte Predigt.

Dieſer Gedanke, wenn er auch, aus eigener Schuld des Vernünftigen, nicht zum ewigen Leben **heilſam ſeyn ſollte**; So wird er doch zum ſittlichen und bürgerlichen Leben heilſam ſeyn; * **Erſtlich** ſo gar einem Men-

ſchen, der nicht einmal an einem Gott glaubet; ** Zweytens noch heilſamer dem, welcher an einem Gott, obſchon an keinen göttlichen Offenbarungen glaubet; *** Drittens der Heilſameſte jenem, welcher an Gott und Seinem offenbarten Worte glaubet.

*S. 415. Z. 3. **S. 420. Z. 5. ***S. 421. Z. 21.

---

§. VI.

Endlich um alle Ausflüchten kurz abzuſchneiden, iſt dieſer Gedanke: Die Ewigkeit iſt nicht weit mehr entfernet. Für alle der Wahreſte.

Zwey und zwanzigſte Predigt.

In keiner Sache betrieget ſich das ſterbliche Geſchlecht mehr als in der Lebensrechnung; Dieweil es dieſelbe immer zu weit hinaus ſetzet. * Erſtlich betriegen ſich hierin, die eines jüngeren Alters; ** Zweytens die eines mittleren; *** Drittens die eines höheren Alters ſind. Sie würden ſich aber nicht betriegen; Wenn ſie ihre Lebensfriſt kürzer ſetzeten. Somit muß dieſer Gedanke der Wahreſte ſeyn: Meine Ewigkeit iſt mir ſchon ſehr nah gekommen.

*S. 427. Z. 14. ** S. 439. Z. 4. *** S. 457. Z. 9.

Drey

Drey und zwanzigſte Predigt.

Die Jüngeren betriegen ſich; Da ſie ihre Lebenszeit lang nennen. Sintemal ſie * Erſtlich kurz iſt; Wenn man ſie hält gegen die ewigen Jahre. Sie iſt ** Zweytens kurz; Wenn man ſie hält gegen die Jahre derer, die vor uns gelebet haben. Sie iſt *** Drittens kurz; Wenn man ſie hält gegen die Jahre, welche die Menſchen noch heut erleben. Mithin **iſt dieſer Gedanke bey den Jüngeren wahr: Meine Ewigkeit iſt nah.**

*S. 429. Z. 7. **S. 431. Z. 18. ***S. 434. Z. 12

Vier und zwanzigſte Predigt.

Die eines mittleren Alters ſind, werden ebenfalls von einem zweyfachen Urtheile betrogen; * Von dem Erſten; Da ſie ſich ſicher einbilden; Weil ſie ſchon ſo lang gelebet hätten; Würden ſie immer ſo fortleben. ** **Von dem Zweyten;** Weil ſie noch im beſten Alter ſeyen, habe es noch eine gute Weile bis zum letzten Alter. Sie würden aber weniger betrogen werden; Wenn ſie ſich im Gegentheile der Kürze ihres Lebens verſichereten. **Die Ewigkeit iſt auch bey ihnen nah.**

*S. 440. Z. 22. **S. 447. Z. 8.

Fünf

Fünf und zwanzigſte Predigt.

Am meiſten betrieget ſich hierin das graue Alter. Dann * **Erſtlich** ſind von aller Seite her ſeine Lebenstäge die Kürzeſten. ** **Zweytens** aus dieſer Urſache ſollten ſie auch vor den Augen der Welt die Auferbäulicheſten ſeyn; Auf daß ſie *** **Drittens** Kraft dieſer Auferbauung vor allem Alter auch die Ehrenswürdigeſten des ganzen Lebens wären. Wider dieſe dreyfache Wahrheit würde ſich dieſes letzte Menſchenalter nicht vergehen; Wenn es einmal mit ſich ſchlüßig würde: **Meine Ewigkeit iſt nah! Dieſer Gedanke iſt alſo für alle der Wahreſte.**

* S. 458. Z. 13. ** S. 462. Z. 3. *** S. 471. Z. 3.

Sechs und zwanzigſte Predigt.

Die Jahre der Alten ſollen erbäulich ſeyn * **Erſtlich** in dem; Daß ſie dem Menſchengeſchlechte in dieſen Jahren zeigeten; Sie ſeyen zum Tode, wie zum Leben, gleichgültig; ** **Zweytens** noch erbäulicher; Wenn ſie thätig zeigeten; Daß ſie ſich zum Tode alle Täge ernſtlich bereiteten; *** **Drittens** am erbäulicheſten; Wenn ſie ſich ſo gar auf den Tod freueten.

* S. 462. Z. 6. ** S. 464. Z. 26. *** S. 467. Z. 9.

Schluß.

Schlußrede.

Das Leben iſt zweyfach; Das Irdiſche und das Himmliſche. Wir ſind ſehr beſorget; Auf daß dieſes Irdiſche lang, fröhlich und wollüſtig fortlaufe; Warum gehet man nicht mit gleichem Ernſte und Eifer auf das Himmliſche, welches unendlich-beſſer iſt? Ob nun ſchon das irdiſche Leben, ſollte es auch in der Länge, in Freuden und Lüſten am höcheſten kommen, von daraus zur Erwerbung des himmliſchen Lebens nichts beyträgt, hat es doch unter uns Sterblichen unzehlich-viele Liebhaber; Warum ſollen wir nicht vielmehr trachten; Damit es tugendreich werde? Alsdann würde davon das Ende und die verſprochene Vergeltung ein ewiges glückſeliges Leben ſeyn.

Erinnerung.

Der zweyte Theil ueber obigen Ausſpruch des weiſen Predigers Eccl. XII. 5. welcher den Menſchen als Einwohner der Ewigkeit vorſtellet, wird in eben dieſer Größe nächſtens folgen. Der Verleger davon, wie von dem vorhergehenden, wird ſeyn das obbenannte Armenhaus am Sandthor in Bamberg. Die Liebhaber werden bey dem daſigen Aufſeher Herrn Ernſt Willhelm Meiſch ſchleunige Bedienung finden. Ein jeder dieſer Theile koſtet 45. kr. Rh.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

kupf.; 7 nn. Bll.; 488 S., 8 nn. Bll.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zirck, Michael

Michaels Zirk der Gesellschaft Jesu und des kaiserlichen hohen Domstiftes zu Bamberg wirklichen Predigers heilsame Wahrheiten ueber den Ausspruch Salomons Eccl. XII. 5. Der Mensch wird in das Haus seiner Ewigkeit gehen daselbst währender heiligen Fastenzeit vorgetragen
Bd.: 1

Göbhardt 1769

Exeg. 1362 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413599-0
VD18 90257960